

Deutsch geht gut!

Das Literaturprojekt in Bietigheim-Bissingen

„Die Texte zum Projekt“

Unter Mitwirkung von

Carmine Gino Chiellino

Maria Cecilia Barbeta

Marjana Gaponenko

Nataša Dragnić

Ghazi Abdel-Qadir

und

Gabriele Szczegulski

Evelyne Okonnek

Nikita Gorbunov

Ines Franzke-Stahl

Olaf Nägele



Deutsch geht gut!

Das Literaturprojekt in Bietigheim-Bissingen

Vorwort zur Dokumentation „Deutsch geht gut“ – 2011

Liebe Leserinnen und Leser,

ein echter Gewinn für die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler, aber auch eine fantastische Bereicherung für die interessierten Bürgerinnen und Bürger der Stadt Bietigheim-Bissingen. Das Projekt „Deutsch geht gut!“ hat Tradition und seit 2002, gelingt es Schülerinnen und Schüler der drei beteiligten Werkrealschulen und der beiden Realschulen für die deutsche Sprache zu begeistern. Bei den öffentlichen Lesungen haben alle Bürger die Möglichkeit, Texte der Autoren zu hören.

Das Literaturprojekt „Deutsch geht gut!“ ermöglicht es jedes Jahr einer großen Anzahl von Schülerinnen und Schülern, schon bei den Lesungen in direkten Kontakt mit den an den Schulen lesenden Autoren zu kommen. Dies ist für die Heranwachsenden eine Möglichkeit, direkte Rückmeldung über die Arbeitsweisen und die Motivation der Autoren zu erhalten. Dieser persönliche Bezug kann Leseinteresse wecken.

Diejenigen Schülerinnen und Schüler, welche schließlich an den Schreibwerkstätten der fünf teilnehmenden Schulen unter fachlicher Begleitung selbst Texte verfassen, dringen auf intensive Art in die Autorentätigkeit ein. Es ist eine Freude die entstandenen Schülertexte bei den Lesungen zu hören. Kein Schüler mit Talent sollte sich diese Möglichkeit entgehen lassen, manch unerkanntes Talent schlummert im Verborgenen und will entdeckt werden.

Ein herzlicher Dank gebührt Ulrike Diese und Roland Bender vom Freundeskreis der Schule im Sand. Ihnen gelingt es jedes Jahr aufs Neue, namhafte nicht-deutsche Autoren, die aber in deutscher Sprache veröffentlichen, nach Bietigheim-Bissingen zu locken. So gelingt es die Hemmschwelle für alle Beteiligten zu senken.

Ohne den großen Einsatz der beteiligten Lehrkräfte ist ein solches Projekt nicht umzusetzen. Lesungen werden von Ihnen mit den Schülern vorbereitet. So gelingt es, dass die Jugendlichen sich ganz auf die Autoren einlassen können. Der Kreis schließt sich, wenn am Ende die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Texte stolz präsentieren können.

Mein Dank gilt auch den Helfern der Freundeskreise der Schule im Sand und der Realschule im Aurain als Veranstalter des Projekts.

Ohne Förderer und Sponsoren ist das Projekt nicht durchführbar, für ihre Unterstützung deshalb unser aller Dank.



Hanspeter Diehl
Schulleiter der Realschule Bissingen



Stefan Gläser
Verleger und Geschäftsführer der
Bietigheimer Zeitung

Editorial

Stefan Gläser

Wenn diese Sonderbeilage erscheint, dann sind es nur noch zwei Monate bis zu Beginn der Jubiläumsauflage von „Deutsch geht gut“. Im Februar 2012 startet zum zehnten Mal das mehrfach ausgezeichnete Schreibprojekt in allen Haupt- und Realschulen der Stadt.

Von Anfang an sind wir als örtliche Tageszeitung nicht nur als Kooperationspartner mit von der Partie, die Kulturredakteurin unserer Zeitung ist auch Dozentin einer der fünf Schreibwerkstätten des Projektes. Das war für uns eine ganz bewusste Entscheidung. Als Tageszeitung ist Sprache für uns nicht nur Ausdrucks- und Kommunikationsmittel, sondern elementarer Bestandteil unserer Kultur, die es zu pflegen und zu bewahren gilt. Der Jugend zu ermöglichen, die Sprache der Literatur nahe zu bringen und ihnen die Chance zu geben, selbst zu schreiben und die Texte zu veröffentlichen, gehört für uns mit zu unserem Auftrag, Leitkulturtechniken zu verbreiten.

Das Projekt „Deutsch geht gut“ hat sich in den neun Jahren seines Bestehens zu einem wesentlichen Element der Kultur in unserer Stadt entwickelt, ja ich will sogar von einem Literaturfestival sprechen. Die das Projekt einleitenden Lesungen von Autoren nichtdeutscher Herkunft werden von mehreren Hundert Schülern besucht, aber auch die öffentlichen Lesungen in der Otto-Rombach-Bücherei und in einer der beteiligten Schulen erfreuen sich großer Beliebtheit, so dass sie sich einen Platz im öffentlichen Leben gesichert haben. Autoren wie Sibylle Lewitscharoff oder Lena Gorelik, die mittlerweile in der deutschen Literaturszene höchst anerkannt sind, waren beteiligt und lasen aus ihren Werken. Das Projekt gibt so nicht nur den Schülern die Möglichkeit, Neues auszuprobieren und Literatur direkt von der Quelle, dem Autor, zu hören und mit ihm darüber zu diskutieren, nein, auch die Bietigheimer Bevölkerung nimmt daran teil. Damit ist das Projekt mitten unter uns angesiedelt. Die Zahl der Veranstaltungen, die im Rahmen von „Deutsch geht gut“ stattfinden, nehmen weiter zu. Lesungen finden inzwischen auch außerhalb des Projektzeitraums statt und auch die

Grundschüler profitieren von Veranstaltungen mit bekannten Autoren.

Besonders stolz bin ich, - gemeinsam mit dem Verantwortlichen für „Deutsch geht gut“, Roland Bender, - dass Schüler ihre Texte nicht nur in unserer Zeitung veröffentlichen, sondern sogar schon Bücher von ihnen erscheinen. Die Schülerin Manuela Schrenk aus der Sandschule ist ein Beispiel. Sie schreibt derzeit an ihrem zweiten Buch, das Erste stellte sie schon mehrmals in der Stadt vor. So werden auch die Schüler mit ihren Werken zum Bestandteil unserer städtischen Kultur. Gemeinsam mit einer anderen Teilnehmerin aus der Schreibwerkstatt in der Sandschule las sie auch beim Jubiläumsfestakt des Stadtjugendrings. Die Anfragen nach Schülerlesungen in Institutionen innerhalb Bietigheim-Bissingens nimmt mehr und mehr zu. Denn, wie diese Broschüre zeigt, die Texte können sich sehen lassen und mit Fug und Recht Literatur genannt werden. So zieht das Projekt immer weitere Kreise und etabliert sich in der Kulturszene. Und letztendlich trägt „Deutsch geht gut“ nicht nur dazu bei, dass Schüler sich ausdrücken, sondern, dass wir Erwachsenen lesen können, mit was sie sich beschäftigen, welche Themen die ihrigen sind.

So freue ich mich nicht nur, Ihnen die Texte der diesjährigen Schreibwerkstätten zu präsentieren, sondern auch, dass es nur noch zwei Monate dauert, bis das Jubiläumsjahr von „Deutsch geht gut“ mit den Autorenlesungen eingeläutet wird. Sicher wird Roland Bender mit einigen Überraschungen für das Programm aufwarten können. Aber nun stehen in dieser Broschüre erstmal diejenigen im Fokus, für die dieses Projekt gemacht wurde - die Schüler.

Stefan Gläser
Verleger und
Geschäftsführer der
Bietigheimer Zeitung

Inhalt

Die Projektbausteine

Die Dokumentation soll in erster Linie der interessierten Öffentlichkeit die Schülertexte präsentieren, die in dem Literatur- und Schreibprojekt „Deutsch geht gut!“ in mehrwöchigen Schreibwerkstätten erarbeitet wurden. Ausgangspunkt dieser ersten literarischen Schreibversuche von Jugendlichen ist die persönliche Begegnung mit Autoren. Daher lautet die Erfolgsformel des Projektes: „Von Vorbildern lernen & selber machen“.

Für dieses schulartenübergreifende Projekt, das im Zeitraum von Februar bis Mai 2011 bereits zum neunten Mal durchgeführt wurde, sind die beiden veranstaltenden Freundeskreise der Realschule im Aurain und der Schule im Sand eine Kooperation eingegangen. An dem Projekt beteiligten sich die drei Werkreal- und die beiden Realschulen Bietigheim-Bissingen.

Die Projektbausteine im einzelnen:



Die Kurzporträts der Autoren, Reaktionen der Autoren und weitere Informationen finden Sie unter [Seite 5-9](#)



Schreibwerkstätten

Ab Ende Februar direkt im Anschluss an die Autorenlesungen fanden an den drei Haupt- und zwei Realschulen mehrwöchige Schreibwerkstätten mit professionell arbeitenden Schreibdozenten statt. Die dort entstandenen Texte bilden den Schwerpunkt der Sonderbeilage und sind der eigentliche Anlass für die Sonderveröffentlichung. Lesen Sie die Texte der jugendlichen Autoren auf den [Seiten 10-47](#)



Öffentliche Lesung

Ein besonderes Projektanliegen ist es, die Leistung der Jugendlichen sichtbar zu machen. Deshalb wurden die Ergebnisse aus den Schreibwerkstätten am 26.05.2011 in einer öffentlichen Lesung einem interessierten Publikum präsentiert. Die Berichterstattung und Bilder können Sie nachlesen unter [Seite 48-52](#)

Partner & Förderer

Das Projekt ist ein schulartenübergreifendes Vorhaben, an dem neben den fünf Schulen auch die Otto-Rombach-Bücherei mitwirkt. Über die Projektpartner, Förderer sowie Sponsoren, die das Projekt ermöglichten, können Sie sich informieren ab [Seite 53-54](#)

Sonderbeilage & Impressum

Die Medienpartnerschaft mit der Bietigheimer Zeitung, das besondere Engagement des Verlegers Stefan Gläser und die Zusammenarbeit mit Rainer Gautschi von der Multimedia-Agentur „dierezeptoren“ waren die entscheidenden Faktoren, die es erst ermöglichten, die Schülertexte im Zeitungsförmat zu veröffentlichen. Die Kontaktdaten finden Sie unter [Seite 55](#)

Autorenlesungen

Vom 09.-11.02.2011 kamen fünf Autoren in drei Tagen an fünf Schulen unserer Stadt. Die literarisch preisgekrönten Schriftsteller Carmine Gino Chiellino, Maria Cecilia Barbeta, Marjana Gaponenko, Nataša Dragnić und Ghazi Abdel-Qadir ermöglichten in insgesamt 30 Schullekturen rd. 750 Schülern eine persönliche Begegnung mit Autoren nichtdeutscher Herkunft, die in deutscher Sprache ihre Literatur verfassen.

- Schreibwerkstatt Schule im Sand mit Gabriele Szczegulski [Seite 10](#)
- Schreibwerkstatt Schule im Buch mit Evelyne Okonnek [Seite 16](#)
- Schreibwerkstatt Waldschule mit Nikita Gorbunov [Seite 28](#)
- Schreibwerkstatt Realschule im Aurain mit Ines Franzke-Stahl [Seite 32](#)
- Schreibwerkstatt Realschule Bissingen mit Olaf Nägele [Seite 39](#)



Einführung

Deutsch geht gut 2011

Drei intensive Literatortage an fünf Schulen mit fünf literaturpreisprämiierten Autoren prägten das Schulleben im Februar 2011. Fünf Autoren waren zu insgesamt rund 30 Schullektionen an die drei Werkreal- und zwei Realschulen unserer Stadt eingeladen und ließen sich zu ihrer Person und Lebensgeschichte von den mit großer Neugierde und Interesse motivierten Schülern befragen. Für die meisten Schüler war es die erste Begegnung mit einem lebhaften Schriftsteller. In zwei Unterrichtsstunden besuchten Carmine Gino Chiellino, Maria Cecilia Barbetta, Marjana Gaponenko, Nataša Dragnić und Ghazi Abdel-Qadir jeweils die neunte Klassenstufe der Realschulen. In den drei Werkrealschulen (Schule im Sand, Schule im Buch und Waldschule) reichte die Spanne der besuchten Klassen von Klassenstufe 7 bis 10.

Die Ausgangsüberlegungen des Projektes sind seit dem Start des Projektes im Jahr 2002 unverändert, insbesondere bei den Schülern mit Migrationshintergrund das Interesse an der deutschen Sprache und Literatur zu wecken bzw. zu verstärken. Wer kann das besser, als erfolgreiche Autoren nichtdeutscher Muttersprache, die in deutscher Sprache ihre Literatur verfassen? So organisierten die beiden Freundeskreise der Schule im Sand und der Realschule im Aurain im Rahmen des Schreib- und Literaturprojektes „Deutsch geht gut!“ diese Begegnungen bereits zum neunten Mal. Ein dicht gedrängter Zeitplan für die Autoren, bei dem teilweise zwei Schullektionen am Vormittag und eine öffentliche Lesung am Abend auf dem Programm standen. Die Schüler haben den Literaten ihre Motivation abgenommen und durch ihr Interesse und Neugierde die Schriftsteller für die Projektidee begeistert.

Zu einer guten Tradition sind zwischenzeitlich auch die Begleitveranstaltungen mit einer der Autoren im Vorfeld der drei Literatortage geworden. Bereits im vierten Jahr fand eine Lesung für Kinder in der Stadtbücherei und ein Autorengespräch mit den Vorlesepaten der Aktiven Senioren statt. Ghazi Abdel-Qadir begeisterte mit seinen Geschichten die Zuhörerschaft. Lesen Sie dazu auch den Erfahrungsbericht von Roland Hellmann von den Vorlesepaten.

In jeder Schule koordinierte ein Projektlehrer die Besuche der Autoren. Ein besonders wichtiger Baustein des Projektkonzeptes ist die Verknüpfung der persönlichen Begegnung mit Autoren und dem kreativen Verfassen von eigenen Texten. Diese Verbindung herzustellen war eine wichtige Funktion der Projektlehrer vor Ort. Sie waren gleichzeitig Ansprechpartner für die sich an die

Lesungen anschließenden Schreibwerkstätten. Das Engagement der Projektlehrer war entscheidend für die Verankerung des schulartenübergreifenden Projektes in der Schule. Bei den Schreibwerkstätten war das Projektziel, den Schülern ein konkretes Angebot zu unterbreiten, bei dem sie unter fachlich kompetenter Anleitung ihre eigenen Gedanken zu Papier bringen konnten. Hierfür wurden erfahrene Schreibdozenten engagiert, die die Schüler fachlich anleiten konnten ohne in den Zwängen des Schulalltages gefangen zu sein. Die Schreibdozenten boten einen Rahmen, in dem sich die Jugendlichen selbst verwirklichen konnten. Die Ergebnisse beeindruckten und zeigen gleichzeitig, wie wichtig es ist, hier den Jugendlichen Zugänge zum kreativen Schreiben zu ermöglichen. Insbesondere bei den Schreibwerkstätten zeigte sich, wie wichtig es ist, ein solches Projekt jährlich durchzuführen. Teilnehmer aus den Vorjahren freuten sich bereits wieder auf den Start der nächsten „Staffel“. Das Interesse wurde geweckt und sollte verstetigt werden.

Im Anschluss an die Schreibwerkstätten stellte die öffentliche Lesung im Musiksaal der Schule im Sand den eigentlichen Höhepunkt und Abschluss des diesjährigen Projektjahres dar. Es war für die Jugendlichen nochmals eine besondere Herausforderung, ihre Texte öffentlich vorzutragen. Große Aufregung und ein Hin- und Herschwanken zwischen „Trau ich mich“ oder „Trau ich mich nicht“ war die Gefühlsachterbahn, auf der sich viele Jugendliche bewegten. Es entstand in den bis zu acht Wochen, in denen wöchentlich in je 1,5 Stunden die Schreibwerkstatt durchgeführt wurde, ein Vertrauensverhältnis zu den Schreibdozenten, so dass sie jetzt auch als Ratgeber und fürsorgliche Betreuer gefragt waren.

Das Ergebnis lässt sich nicht nur sehen, sondern verdient Beachtung! Diese Sonderbeilage trägt dem Engagement der Jugendlichen Rechnung und soll sichtbar machen, was unter besonderen Bedingungen möglich ist. Gleichzeitig bleibt zukunftsorientiert die Frage, wie kann es gelingen, dass dieses Projekt zur alltäglichen Schulpraxis werden kann? Wie kann es gelingen, dass Jugendliche sich gerne mit der deutschen Sprache und Literatur auseinandersetzen und selbst zu Schreiben beginnen?

Nach dem erfolgreichen Start im Vorjahr fand auch dieses Jahr zusätzlich eine gemeinsame Lesung der beiden Schreibdozenten Evelyne Okonnek & Olaf Nägele, die auch selbst Schriftsteller sind, statt. Der Veranstaltungsort war dieses Mal die Realschule Bissingen. Ein gelungenes



Terminankündigung

**Deutsch geht gut 2012:
Literatortage
08. - 10.02.2012**

**Öffentliche Schülerlesung:
24.05.2012**



09.02.2011 20.00 Uhr
Otto-Rombach-Bücherei
BIETIGHEIM-Bissingen

Eine Veranstaltungsreihe im Rahmen des Literaturprojektes „Autorenbegegnung und Schülerworkshops“ in Zusammenarbeit mit der Stadtbücherei Bietigheim-Lesung nichtdeutsch

Schirmherr: Oberbürgermeister Jürgen Kess

Veranstalter: Arbeitsgemeinschaft „Autorenbegegnung und Schülerworkshops“ der Schule im Sand e.V.

Mit finanzieller Unterstützung:
Robert Bosch Stiftung
 Deutscher Literaturfonds, Regierungspräsidium Stuttgart
 Friedrich-Bödecker-Kreis – Literatur im Unterricht
 Stadt Bietigheim-Bissingen
 Sponsoren: Reinhardt's Hotel, City-Taxi, die

Beispiel für eine schulinterne Präsentation der Schülertexte bildete der Kleinkunstabend am 10.06.2011 in der Realschule Bissingen. Erstmals präsentierten Schülerinnen ihre Texte im Rahmen der 50-Jahr-Feier des Stadtjugendrings. Die Vielfalt der Aktivitäten um die Projektidee wächst und zeigt, dass die Nachhaltigkeit der Projektidee Früchte trägt.

Lassen Sie sich auf den nächsten Seiten in die literarische Welt von „Deutsch geht gut!“ entführen!

Die Autoren



Carmine Gino Chiellino

1946 wurde er in Carlipoli (Calabria/Italien) als 4. Kind geboren. Studium der Italianistik und Soziologie in Rom. 1970 unterrichtete er italienische Kinder an einer Schule in Mannheim; 1972 erste Gedichte in deutscher Sprache; 1987 erhielt er den Adelbert-von-Chamisso-Preis der Robert Bosch Stiftung. 2010 erschien sein jüngster Gedichtsband „Landschaften aus Menschen und Tieren“.



Maria Cecilia Barbetta

wurde 1972 in Buenos Aires, Argentinien, geboren, wo sie Deutsch als Fremdsprache studierte. Seit 1996 wohnhaft in Berlin und seit 2005 ist sie als freie Autorin tätig. 2008 erhielt sie den Aspekte-Literaturpreis und 2009 den Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis der Robert Bosch Stiftung. „Änderungsschneiderei Los Milagros“ ist ihr erster Roman.



Marjana Gaponenko

geboren 1981 in Odessa (Ukraine), studierte dort Germanistik und lebt heute nach zweijährigen Aufenthalten in Krakau und Dublin in Mainz. Sie schreibt seit 1996 auf Deutsch. 2009 wurde sie mit dem Frau-Ava-Literaturpreis ausgezeichnet. 2010 veröffentlichte sie ihren Erstlingsroman „Annuschka Blume“.



Nataša Dragnić

Sie wurde 1965 in Split (Kroatien) geboren. Nach dem Germanistik- und Romanistikstudium in Zagreb schloss sie eine Diplomentenausbildung ab. Seit 1994 lebt sie in Erlangen als freiberufliche Fremdsprachen- und Literaturdozentin. Ihr erster Roman mit dem Titel „Jeden Tag, jede Stunde“ erschien nach den Literaturtagen am 21.02.2011.



Ghazi Abdel-Qadir

Geboren 1948 in Palästina, brach er mit 16 die Schule ab, um zum Lebensunterhalt seiner Familie beizutragen. Später holte er sein Abitur in Jordanien nach und studierte u.a. Germanistik. Er arbeitete als Übersetzer, Lehrbeauftragter und Privatdozent. Seit 1988 lebt er vorrangig in Deutschland. Seine Bücher wurden in mehr als 26 Sprachen übersetzt.

Gino Chiellino Erfahrungsbericht

Begegnung mit einem Dichter

Seit Jahren leite ich meine Lesungen in den Schulen durch die Frage ein: wer von euch schreibt Gedichte?

Es melden sich immer einige Schüler, jedoch in der Regel sehr zögernd und ein wenig verschämt. Dieses Mal, in der Klasse 9a der Realschule Bissingen, hat sich ein Schüler mit wohlthuender Selbstverständlichkeit gemeldet. Die Sicherheit, mit der dieser Schüler die linke Hand erhoben hat, widersprach, in meiner Wahrnehmung, seiner Frisur. In der Tat war er mir wegen seiner Frisur schon beim Betreten des Klassenraums aufgefallen. Die Frisur sah aus wie ein nach unten gezogener Vorhang und ich frage mich bei dem Anblick einer solchen Frisur, ob die betreffende Person sich dadurch schützen, oder sich die Welt anschauen will, ohne gesehen zu werden, während sie alles wahrnimmt, was um ihr herum geschieht. In jedem Fall war ich von der Leichtigkeit beeindruckt, mit der der Schüler sich dazu bekannt hat, daß er Gedichte schreibt. Ein junger Mensch, der sich nicht ein wenig ziert oder schämt, in der Öffentlichkeit zu zugeben, daß er Gedichte schreibt, ist eine Seltenheit.

Nach einer sehr intensiven Lesung, die deswegen intensiv war, weil die Schüler, stets freudige Aufmerksamkeit mir mitgeteilt haben, also beim Weggehen, vor dem Klassenzimmer, habe ich ihm gesagt, er soll nicht aufgeben, Gedichte zu schreiben.

Nach der abendlichen kollektiven Lesung in der Stadtbücherei in Bietigheim, stand ich ein wenig verloren und frustriert herum. In der Tat wußte ich nicht, was ich mit mir anfangen sollte, während die anderen vier Autoren, glücklicherweise, damit beschäftigt waren, Fragen ihrer Zuhörer zu beantworten.

So habe ich mich mit einem Plakat beschäftigt, das in der Bücherei zu sehen war, in der Hoffnung, daß irgendwann der Abend zu Ende geht.

Ich schaute also drei spanische Spaßmacher, die auf das Plakat abgebildet waren, an und fragte mich, ob sie mit ihren spanischen Scherzen mehr Glück bei ihrem Publikum als ich mit meinen ersten Gedichten haben. Plötzlich stand der Schüler aus der Klasse 9a vor mir und mit leiser Stimme sagte er, er habe mir drei Gedichte mitgebracht. Ich habe die unerwartete Gabe entgegen genommen,

mich bedankt und kaum mit ihm sprechen können, dennoch habe ich gespürt, daß etwas sich in mir bewegt hat.

Erst im Hotelzimmer habe ich das Blatt mit den drei Gedichten aus meiner Mappe heraus genommen und sie am Fenster zur Metter gelesen. Bei der Lektüre ist in mir eine kleine Freude aufgekommen. Bei allen drei Gedichten konnte ich spüren, wie Sprache und Bilder durch die unbegrenzte Freude des Dichters an seine Kreativität, zusammengehalten werden. Hier liegt die große Gabe, einnehmende Gedichte zu schreiben.

Der Abend war gerettet, denn unerwartet war mir in Bietigheim der junge Dichter Andreas Stahl begegnet.



Andreas Stahl

Frühling

Sonne, Freude, Heiterkeit
ich warte auf Dich Frühlingszeit

Bitte lass doch schnell vergehen
des Winters Kälte wenn auch schön

bring Licht ins Herzen aller Menschen
damit die Augen wieder glänzen

vertreibe all die Dunkelheit
ach komm doch
liebe Frühlingszeit

Sonnenschein

Sonnenschein
so hell und klar
weckt Leben in uns
Jahr für Jahr

weckt Leben um uns
welche freud
weilt sie doch nur für kurze Zeit
wenn sich das Jahr zu Ende neigt
Herbst und Winter es vertreibt

Der Frühling kommt

Wenn der Morgen wacht
und die Sonne lacht

wenn Vögel singen
Lieder die so lieblich klingen

muss das wohl der Frühling sein
ja der Frühling der kehrt ein

Maria Cecilia Barbeta

Erfahrungsbericht

Meine Liebe zur deutschen Sprache – Ein Text für die Schülerinnen und Schüler des Projektes »Deutsch geht gut!«

Deutsch lernte ich in Buenos Aires. Meine Eltern können kein Deutsch, und abgesehen von der Tatsache, daß ihre Tochter seit Oktober 1996 in Berlin lebt, haben sie keinen wirklichen Bezug zu Deutschland. Seit eh und je waren sie aber der Meinung, deutsche Schulen seien besser als die staatlichen argentinischen, und so ereignete sich meine erste Begegnung mit der deutschen Sprache bereits im Alter von fünf Jahren vor dem großen grünen Tor eines deutsch-argentinischen Kindergartens in Buenos Aires. Meine Mutter brachte mich jeden Morgen hin, bevor sie arbeiten ging. »Mami«, wandte ich mich einmal zu ihr mit einer Stimme, die eine gewisse Beunruhigung erahnen ließ, »hast du die beiden Frauen gehört?« »Du meinst die, an denen wir eben vorbei sind?« »Mm«, sagte ich und ergänzte: »sie streiten sich ...« »Nein, Liebes«, setzte sie entgegen und strich mir sachte über das geflochtene Haar, »sie streiten sich nicht, sie sprechen Deutsch.«

Während das Treiben auf der Straße auf mich rau, fremd und bedrohlich wirkte, machte der deutsch-argentinische Kindergarten großen Spaß. Meine Mutter verabschiedete sich von mir, und eine Tante hieß mich willkommen. Die Tante war genau genommen keine im wahren Sinne des Wortes, sondern eine liebevolle Kindergärtnerin, die uns das Singen beibrachte – dies eine Erfahrung der besonderen Art, die ich wonnetrunken mit nach Hause nahm, denn dadurch wollte ich meine Eltern beeindrucken. Die Tochter – zu jener Zeit eine wahre Frohnatur, eine auf den Namen der Heiligen der Musik Getaufte – trommelte Mutter und Vater zusammen, und sobald diese ihr Einverständnis gaben, hob jene nach einem kurzen einleitenden Satz zu singen an: »Hopp, hopp, hopp / Ferchen loif Galopp / iuba Stok un iuba Staine / aba brich dia nich di Baine / hopp, hopp, hopp / Ferchen loif Galopp ...«

Das machte einen Heidenspaß. Das war einfach, das hatte Rhythmus, das war der ganze Text, mehr gab es nicht, es handelte sich dabei eher um eine Endlosschleife, die vor allem mich keinesfalls ermüdete und welche ich mal mit Gitarrenbegleitung untermalte, mal mit Tamburin

auflockerte, mal mit Maracas, Kastagnetten oder Xylophon, je nach Laune, je nachdem, was sich als erstes in meiner Spielzeugkiste auftreiben ließ, alles des schönen Klangs wegen. Das Konzert kündigte ich stets mit den Worten an: »Ich singe euch ein Lied auf Deutsch!« Meine Eltern, die Ahnungslosen, plapperten mir gelegentlich nach: »Unsere Tochter singt Deutsch!«

Jahre mußten vergehen, bis ich den Ohrwurm aus Kindertagen vollständig entziffern konnte. In der deutsch-argentinischen Schule wurde Licht, ich erkannte Nomen (Pferdchen, Galopp, Beine, Steine), Verben, Konjunktionen, Präpositionen ... Dabei ging aber das Wichtigste verloren, und es sollte sich in Buenos Aires nicht wiederfinden lassen. Verloren gingen die Leichtigkeit und Unbefangenheit im Umgang mit der deutschen Sprache, verloren ging das Lebensbejahende solcher Kundgebungen wie »Ich singe jetzt mal Deutsch« oder »Unsere Tochter kann Deutsch!« Verloren ging alles Spielerische, was die fremde Sprache bis dahin ausgemacht hatte.

Statt dessen lernte ich die Deklinationstabellen im Schlaf aufzusagen und im Unterricht – wohlgermerkt im Tempo einer Schnecke –, grammatikalisch korrekte Sätze zu formulieren. Schneckentempo mußte sein, denn während man redete, hatte man im Kopf die Strukturen zu sortieren (Subjekt = Nominativ, direktes Objekt = Akkusativ, indirektes Objekt = Dativ). Das war kein Kinderspiel, das brauchte Zeit, wir saßen hochkonzentriert und wie ausgestopft auf unseren Schulbänken, wir übten uns alle in Geduld, auch der Lehrer hatte Verständnis. Solange man sich an die Regeln hielt, gab es keine bösen Überraschungen. Es waren steuerbare Prozesse. Es war ja – so gesehen – eine sichere Nummer. Es war beinahe Mathematik.

Das kannte ich. Damit konnte ich umgehen. Logische Strukturen und monokausale Prozesse gab es bei uns zu Hause en masse, meine Mutter war Wirtschaftslehrerin, mein Vater Buchhalter. Zum größten Teil war es berechenbar: Nach der Schule entschied sich die Tochter für ein Deutsch als Fremdsprache-Studium. Ich wollte die deutsche Sprache vollständig beherrschen. Ich zwang mich dazu, Julio Cortázar, Jorge Luis Borges, Adolfo Bioy Casares, Ernesto Sábato, die ganz Großen der argentinischen Literatur, die ich liebe und schätze, in deutscher Übersetzung zu lesen. Welch sinnloses Unterfangen, doch damals war ich davon überzeugt, ich müsse mich lediglich noch mehr anstrengen, dann würde ich irgendwann akzentfrei Deutsch sprechen und fehlerfrei Deutsch schreiben. Nach dem

Abschluß riet mir mein Literaturdozent, ich solle nach Deutschland gehen, um zu promovieren. Ich wußte überhaupt nicht, auf was ich mich da – so weit weg von zu Hause – einlassen würde, doch eines war mir längst klar geworden: Die Vollkommenheit war in Buenos Aires nicht zu erreichen.

Als Promovendin an der deutschen Universität lernt man von Fachtermini Gebrauch zu machen und sich damit zu wappnen. Am Institut für Germanistik wurden mit Hilfe rhetorischer Kniffe und literaturwissenschaftlicher Kategorien klare Demarkationslinien zwischen Texten und Gattungen gezogen. Die Liste meiner Sekundärliteratur arbeitete ich ab, ohne jemals Vollständigkeit zu erzielen. Die Schwere des Adverbs sinnstiftend bereitete mir erhebliche Kreuzbeschwerden.

Eines Tages brachte mir eine Freundin die Reclam-Ausgabe von Friedrich Schillers Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen. Ich las, daß die Kunst eine Tochter der Freiheit ist. Ich las, daß man durch die Schönheit zur Freiheit wandert. Ich las über die befreiende Wirkung von Kunst und Literatur. Ich las, daß die ästhetische Welt der Ort ist, wo der Mensch explizit zu dem wird, was er implizit immer schon ist: ein homo ludens. Ich las, daß das freie Spiel dem Einzelnen erlaubt, zu etwas Ganzem zu werden, zu einer Totalität im Kleinen. Ich las das alles und sehnte mich so sehr danach.

Im Sommer 2005 spielte ich zum ersten Mal im Leben mit dem Gedanken, zu schreiben. Nachdem ich bis dahin meinen Lebensunterhalt durch verschiedene Tätigkeiten erfolgreich bestritten hatte, stand ich vor der Arbeitslosigkeit. Ich empfand die Lage als überaus bedrohlich und bewarb mich auf verschiedene Stellen, doch der Anfang meiner Geschichte stand fest: Beim Radeln durch Berlin hatte sich bei mir das Gefühl eingestellt, in Buenos Aires eine Doppelgängerin zu haben, die beim Spazieren ihre Schritte zählt. Dabei ging mir Rilkes »Torso-Gedicht« nicht aus dem Kopf. Du mußt dein Leben ändern, heißt es da, und ich fuhr dennoch immer wieder dieselbe Strecke, vorbei an allem, was ich schon kannte, vorbei an einer Änderungsschneiderei, vorbei an ihrem farblosen Schaufenster, bis ich eines Tages davor stehen blieb, die Schneiderbüste entdeckte und unmittelbar darunter einen Aufsteller. »Änderung von Damen« stand da geschrieben und in der nächsten Zeile: »Kinder- und Herrenbekleidung«.

Als arbeitslose Fremdsprachlerin ist man besonders sensibel, ich las noch einmal, auf das Wort »Damen« folgte

kein Bindestrich. Als Leserin phantastischer lateinamerikanischer Literatur wittert man auf Schritt und Tritt ein großes Mysterium. Was wäre also, würde man der gelegten Spur nachgehen, die Ladentür aufstoßen und die Schwelle passieren? Im Deutschen kann das Fehlen eines Zeichens – eines klitzekleinen Bindestriches – große Erschütterungen hervorrufen und alles davor Gewesene, ganze Lebensentwürfe, auf den Kopf stellen. Wörter sind vital, sinnlich, plastisch, verspielt, energisch, trügerisch, tückisch, gefährlich. Was für ein Potential, dieses »Phantastische als Sprache«, wie es Jean-Paul Sartre genannt hat! In den leisen Annäherungen und subtilen Sinnverschiebungen der Sprache erkennt Sartre Wahrheiten, welche ein Gefühl für die menschliche Existenz vermitteln. Diese Wahrheiten verlieren ihre Farbe und ihr Leben, sobald man sie aus dem Wasser gezogen hat. Solange sie jedoch unter Wasser schwimmen, so Sartre weiter, schimmern sie in einem seltsamen Glanz. Vermutlich deshalb würde mir gerade diese etwas andere Auseinandersetzung mit Literatur das Gefühl vermitteln, ich sei beim Schreiben aufgehoben wie ein Fisch im Wasser. Das Fischmaul würde ein erstes »Oh« formen, es würden ein zweites und ein drittes Zeichen folgen ... Oh ... Oh ... Oh ... Sie würden alle bis an die Oberfläche gelangen. Damals aber stand ich immer noch gebannt vor der Änderungsschneiderei, ich sah mein Spiegelbild im Schaufenster und kam aus dem Staunen nicht heraus.

Meine Gleichgesinnten, liebe Schülerinnen und Schüler, euch wünsche ich weiterhin große Lust beim Schreiben und Entdeckerfreude im Leben!

Herzlichst,
Eure Cecilia



Marjana Gaponenko

Erfahrungsbericht

Meine Reise nach Bietigheim-Bissingen gehört zu den schönsten Erfahrungen meines Lebens. Mehr noch: da ich als „Mensch aus dem Osten“ keine Angst vor großen Worten habe, würde ich sie als schicksalsträchtig bezeichnen. Meine These, dass der Mensch gut ist, sehe ich nun nach der Begegnung mit so vielen jungen Erwachsenen bestätigt. Der Mensch ist gut, und gut ist jedes Menschenkind. Nur mit Geduld und mit kluger menschlicher Wärme wird das Gute zum Blühen gebracht, um es poetisch auszudrücken. An diesen fördernden Eigenschaften scheint es bei den Pädagogen, die ich kennen lernen durfte, nicht zu mangeln, was mich andererseits ein bisschen neidisch stimmt - gerne wäre ich während meiner Schulzeit in die Hände solcher Menschen geraten! Ich wünsche diesem außergewöhnlichen Projekt von Herzen viel Erfolg. Es wird ohne Zweifel Keime treiben und Wurzeln schlagen, wie alles Außergewöhnliche auf dieser Welt.



Nataša Dragnić

Erfahrungsbericht

Zurück aus Bietigheim-Bissingen! Und tatsächlich: Deutsch geht besser als gut! Drei Tage voller wunderbare Begegnungen mit Organisatoren, Publikum, Lehrern aber vor allem mit den Schülern der hiesigen Haupt- und Realschulen. Ich war überwältigt von deren Neugierde, Interesse, Aufmerksamkeit, Engagement und insbesondere von der gefühlvollen Kreativität dieser Vierzehn- und Fünfzehnjährigen bei den Schreibaufgaben. Ich bin sehr glücklich, ein Teil von diesem einmaligen, lobenswerten Literaturprojekt gewesen zu sein, und es wäre

mir eine Ehre, diesen jungen Menschen wieder einmal dabei zu helfen, ihrer Phantasie den richtigen, für sie passenden Ausdruck zu verleihen.



Autoren erkunden die Stadt



Die Zeit zwischen den vormittäglichen Schullésungen und der öffentlichen Lesung im Musiksaal der Realschule im Aurain nutzten Nataša Dragnić, Maria Cecilia Barbetta und Carmine Gino Chiellino unter der fachkundigen Führung von Ulrike Diesse, der 1. Vorsitzende des Freundeskreises der Schule im Sand, zu einer Stadtführung.



Pausengespräche

Die Autoren nutzten ihre Begegnungen in den Schulen für intensive Gespräche mit den Lehrern. Der Austausch wurde von beiden Seiten mit großer Intensität geführt. Er gewährte Einblicke in die jeweils andere Sicht auf die Dinge und rundete das Bild der Autoren ab. Auf den Bildern ist Schulleiter Hanspeter Diehl von der Realschule Bissingen im Gespräch mit Carmine Gino Chiellino und Nataša Dragnić zu sehen.



Schullesungen

Das Herzstück des ersten Teils des Literaturprojektes sind die Lesungen der Autoren in den beteiligten fünf Schulen. Es waren insgesamt 32 Klassen, die die fünf Autoren in drei Tagen besuchten. Die Autoren waren bereit, in drei sehr intensiven Tagen vormittags die Schulklassen zu besuchen. Sie begegneten auf diese Weise rund 750 Schülern und schufen damit für die Schüler der Klassenstufen 7 - 10 die Möglichkeit zur persönlichen Begegnung mit einem Gegenwartsautor. Für viele Schüler war es das erste Mal, dass sie mit einem Schriftsteller in persönlichen Kontakt treten konnten und damit der Text ein menschliches Antlitz bekam. Für die Autoren war es wichtig, bei ihren Schulbesuchen die Schüler zu motivieren, sich mit Literatur zu beschäftigen und durch die Schilderung der eigenen Biographie Mut und Vorbild zu sein, sich mit der deutschen Sprache zu beschäftigen. Für die Schüler stand der Mensch im Vordergrund. Ihre vielen Fragen und Diskussionsbeiträge beeindruckten die Autoren und zeigten das große Interesse der Schüler an Begegnungen mit Literaten.

Carmine Gino Chiellino

Carmine Gino Chiellino startete seine Unterrichtsgespräche am ersten Projekttag in der Realschule Bissingen bei Eugen Marx in Klasse 9a um 09.30 Uhr. Die Klasse überraschte den Autor mit einem selbstverfassten Gedichtband, in dem die Schüler die Überschriften aus seinem Gedichtband mit eigenen Versen versahen. Nach zwei Unterrichtsstunden wechselte Herr Chiellino in die Parallelklasse 9b von Frau Kaulfersch. Am Folgetag begann er in der Realschule im Aurain bei Klasse 9c von Frau Bolenius-Braun und wechselte anschließend in die Parallelklasse 9d zu Frau Stracke-Bühler. Am letzten Tag besuchte Herr Chiellino noch die Klassen 9a von Herrn Wolff und 9b von Frau Knotz in der Waldschule Bissingen. Herr Chiellino war bei den Begegnungen mit den Schülern besonders wichtig, den Schülern aufzuzeigen, dass es sich lohnt, sich mit Lyrik zu beschäftigen. Lyrik sind verdichtete Gedankengänge, so gewinnen die einzelnen Worte an besonderer Bedeutung und durch die Wortwahl vermittelt sich der Gedanke des Dichters der Außenwelt.



Marjana Gaponenko

Die letzte Schullesung gab Marjana Gaponenko am Freitag, den 11.02.2011 zwischen 09.30 und 11.05 Uhr in der Klasse 9c von Frau Baldes-Borchers in der Realschule Bissingen. Zuvor war sie in der gegenüberliegenden Waldschule in der Klasse 8b von Frau Baum zum Unterrichtsgespräch. Frau Gaponenko war am Vortrag in der Schule im Sand und sprach dort mit den Schülern der Klassen 9a und 9b von Frau Heyse und Frau Swoboda. Am Mittwoch, den 09.02.2011 startete sie ihre Unterrichtsbesuche in der Realschule im Aurain und stellte sich den Fragen der Schüler aus den beiden Klassen 9a und 9b von Herrn Kron und Frau Bässler-Dümmeler.



Maria Cecilia Barbeta

Maria Cecilia Barbeta besuchte in den drei Tagen die Schule im Buch, die Schule im Sand und die Realschule im Aurain. Den Auftakt machten am Mittwoch die Klassen 8a und 8b der Buchschule. Frau Wilhelm und Herr Meyer, langjährige Kooperationslehrer des Projektes, hießen Frau Barbeta willkommen. Am Donnerstagvormittag war sie zunächst Gast in der Klasse 10 von Frau Giunta in der Sandschule und wechselte anschließend in die Klasse 9e der Realschule im Aurain von Herrn Schmitt. Die beiden letzten Klassenbesuche galten der 8a und 8b in der Sandschule von Frau Wieskotten und Frau Böttle.



Nataša Dragnić

Am ersten Tag der Schullesungen besuchte Nataša Dragnić die Klasse 9a von Frau Adams in der Schule im Buch von 08.30 bis 10.05 Uhr. Sie las aus ihrem noch nicht erschienenen Buch „Jeden Tag, jede Stunde“ und stellte sich den Fragen der Schüler. Nach der großen Pause war sie zu Gast bei der Parallelklasse 9b von Frau Klemp. Am nächsten Tag führte ihr Weg nach Bissingen; zunächst in die Klasse 8a der Waldschule von 09.35 - 11.00 Uhr bei Herrn Buhl und anschließend überquerte sie den Pausenhof und war in der Realschule Bissingen zu Gast bei der Klasse 8c von Frau Dinkel-Kirchknopf. Am Freitagvormittag führte ihr Weg sie wieder in die Buchschule. Dort besuchte sie die Klasse 9k von Frau Kaiser von 08.30 - 10.05 Uhr. Den Abschluss bildete die Klasse 8a der Realschule Bissingen von 11.20 - 12.55 Uhr von Frau Muschel.



Drittklässler lauschten Geschichtenerzähler

Am Dienstagvormittag war der Musiksaal der Schule im Sand mit erwartungsfrohen Drittklässlern gefüllt. Sie waren gespannt, was für Geschichten Ghazi Abdel-Qadir ihnen mitgebracht hat. Aufmerksam verfolgten sie seine Erzählungen. Schnell war Ghazi Abdel-Qadir beim Fabulieren und folgte nicht mehr dem Wortlaut seiner Kinderbücher. Mit einem großen Applaus dankten die jungen Zuhörer der ungewöhnlichen Vorlesestunde, die – genau genommen – eine spannende Erzählstunde war.



Ghazi Abdel-Qadir

Ungewöhnlich früh war bereits um 07.40 Uhr Ghazi Abdel-Qadir am 09.02.2011 in der Klasse 7a von Frau Heckermann in der Waldschule im Einsatz. Er besuchte nach der Großen Pause die Parallelklasse 7b von Herrn Kauer. Am Donnerstagvormittag war er von 08.30 - 12.00 Uhr Gast der Schule im Buch und besuchte die Klassen 7a und 7b von Herrn Bertet und Frau Bueti. Der Freitag endete für Herrn Abdel-Qadir an der Schule im Sand. Die Klassen 7a und 7b von Frau Schirholz und Herrn Hund waren seine letzten Stationen an den intensiven drei Literaturtagen.



Öffentliche Lesungen

Ghazi Abdel-Qadir in der Bücherei

Nur wenige Kinder fanden den Weg in die Stadtbücherei am Dienstagmittag, als Ghazi Abdel-Qadir im Rahmen des Kinderprogramms der Otto-Rombach-Bücherei aus einem seiner vielen Kinder- und Jugendbücher vorlas. „Mustafa mit dem Bauchladen“ erzählte die spannende Geschichte des elfjährigen Libanesen Mustafa, der sich allein in Kuwait durchschlagen muss. Die wenigen Zuhörer wurden mit einer spannenden Geschichte belohnt, die sie in die arabische Welt entführte und durch Ghazi Abdel-Qadir einen großen Geschichten-erzähler kennenlernen konnten.

Lesung in der Stadtbücherei

Am Abend des 09.02.2011 fand in der Otto-Rombach-Bücherei die öffentliche Präsentation der fünf Autoren statt. Sie gaben jeweils eine fünfzehnminütige literarische Kostprobe aus ihren Werken und stellten sich anschließend den Fragen des interessierten Publikums. Nach der kurzen Begrüßung durch den Gastgeber der Stadtbücherei, Hans Pöhl, stellte die 1. Vorsitzende des Freundeskreises der Schule im Sand e.V., Ulrike Diesse, die Autoren jeweils vor ihrem Auftritt kurz vor. Sie verwies auf die Besonderheit dieses Abends, in dem sich nur im Rahmen des Projektes „Deutsch geht gut“ dem literarisch interessierten Publikum die Möglichkeit bietet, fünf preisgekrönte Autoren auf einmal kennen zu lernen.

Ghazi Abdel-Qadir eröffnete mit einer Passage aus seinem Jugendroman „Abdallah und ich“ den Abend. Maria Cecilia Barbetta entführte die Zuhörer in ihren Erstlingsroman „Die Änderungsschneiderei Los Milagros“. Gedichte von Carmine Gino Chiellino beendeten die erste Hälfte des literarischen Abends.

In der Pause fanden erste anregende Gespräche statt, so dass erst mit leichter Verspätung Nataša Dragnić aus ihrem zu diesem Zeitpunkt noch unveröffentlichten Roman „Jeden Tag, jede Stunde“ vortragen konnte. Es folgte ihr zum Abschluss Marjana Gaponenko, die Auszüge aus ihrem Premiereroman „Annuschka Blume“ vortrug. Den über 80 Zuhörern konnte eindrucksvoll die große Bandbreite des literarischen Schaffens von Autoren nichtdeutscher Muttersprache vorgestellt werden. Der Freundeskreis der Realschule im Aurain unter seiner neuen 1. Vorsitzenden Monika Traxler trug mit seiner Bewirtung wesentlich zum anschließenden regen Gedankenaustausch zwischen Publikum und Autoren bei.

Deutsch-geht-gut in der Otto-Rombach-Bücherei

Die Grundidee von „Deutsch-geht-gut“ hat uns von Anfang an überzeugt. Und von Anfang an war auch klar, dass die

Bücherei der ideale Ort ist, um dem Projekt und seinen Autoren ein Forum in der Öffentlichkeit zu geben. So wurde die öffentliche Lesung der beteiligten Schriftsteller in der Otto-Rombach-Bücherei ins Leben gerufen. Sie wurde ein integraler Teil des Projekts und gleichzeitig zu einer festen Größe in unserer Veranstaltungsarbeit.

Für uns ist die alljährliche Deutsch-geht-gut-Lesung immer etwas Besonderes. Unser Publikum kommt gerne und zahlreich, um sich vom literarischen Schaffen der teilnehmenden Autoren immer wieder aufs Neue überzeugen zu lassen. Es sind aber auch Abende des Kennenlernens und der Begegnung. Die unterschiedlichen Menschen und Charaktere, die Vielfalt der Genres und Schreibstile sorgen dafür, dass kein Abend dem anderen gleicht.

Im Lauf der Jahre wurde die Partnerschaft weiter ausgebaut. Deutsch-geht-gut-Autoren kommen nun auch am Nachmittag in die Bücherei, um für jüngere Kinder zu lesen. Aber auch außerhalb des eigentlichen Projektzeitraums kommt es immer wieder zur Zusammenarbeit, wie beim kürzlich vor der Bücherei inszenierten Forum „Junge Autoren lesen“.

Die Otto-Rombach-Bücherei freut sich auch in Zukunft ein Teil dieses wichtigen Projektes zu sein. Auf der einen Seite als Unterstützer, auf der anderen Seite aber auch als Profiteur der literarischen Vielfalt. Hans Pöhl, Otto-Rombach-Bücherei

Lesung in der Realschule im Aurain

Die öffentliche Lesung aller Autoren in den Schulen wechselt jedes Jahr seinen Standort. Dieses Mal war am 10.02.2011 die Realschule im Aurain Gastgeber der Veranstaltung, die vorrangig den Schülern die Gelegenheit bieten soll, alle Autoren kennenzulernen. Mit mehr als 100 Zuhörern platzte der Musiksaal aus allen Nähten und viele Zuhörer mussten sich mit einem Stehplatz begnügen. Die überwältigende Resonanz, das Engagement aller Beteiligten und das Projektkonzept würdigte der gastgebende Schulleiter Claus Stöckle in seiner einleitenden Begrüßung. Roland Bender vom Freundeskreis der Schule im Sand stellte die fünf Autoren vor: Marjana Gaponenko, Nataša Dragnić, Carmine Gino Chiellino, Maria Cecilia Barbetta und Ghazi Abdel-Qadir lasen in dieser Reihenfolge aus ihren Büchern und gaben einführende Erläuterungen zu ihren Werken, die anschließend an einem Büchertisch der Bietigheimer Bücherstube auch käuflich erworben werden konnten.

Das anschließende Büffet bot reichlich Gelegenheit zum vertiefenden Gespräch mit den Autoren. Diese wurde von den Schülern gerne und ausgiebig genutzt.

Autorengespräch mit Vorlesepaten

Eine langjährige Kooperation zwischen den Aktiven Senioren Bietigheim-Bissingens unter der Leitung von Roland Hellmann und dem Freundeskreis der Schule im Sand bildete die Grundlage für ein Autorengespräch mit den Vorlesepaten und Ghazi Abdel-Qadir am Vorabend des offiziellen Starts des Literaturprojektes. Bereits zum vierten Mal hatten die Vorlesepaten die Gelegenheit exklusiv ein Fachgespräch mit einem Autor zu führen. Ghazi Abdel-Qadir gab eine Einführung in sein literarisches Werk, las aus seiner Vielzahl an mitgebrachten Büchern und beantwortete die Fragen der Lesepaten.

Roland Hellmann fasste seine Eindrücke der bisherigen Begegnungen in dem nachstehenden Erfahrungsbericht zusammen:

Anmerkungen zu den Lesepaten – Autorengesprächen im Rahmen des Projekts „Deutsch geht gut“

Als vor rund 5 Jahren Herr Roland Bender vom Förderkreis der Sandschule, wo wir als Lesepaten in verschiedenen Klassen tätig sind, den Vorschlag machte, die Lesepaten Bietigheim-Bissingens der Aktiven Senioren zu einem abendlichen Gespräch mit den Autoren des Projekts „Deutsch geht gut“ einzuladen, stimmte ich sofort zu. Und das war ein wahrer Glücksfall! Inzwischen sind diese Autorengespräche zu einem festen Bestandteil in unserem Jahresprogramm geworden und werden außerordentlich geschätzt.

Worin liegt die Faszination dieser Autorengespräche?

Nun, sie sind in erster Linie für uns Lesepaten eine ständige Quelle der Inspiration. An einem solchen Abend lernt man durch den unmittelbaren Kontakt den Menschen hinter seinem Werk kennen – und der ist oft völlig anders als man sich ihn bei der Lektüre seiner Bücher vorstellt. Und Autorengespräche bringen immer Überraschungen mit sich. Das erlebten wir seinerzeit bei einem äußerst vergnüglichen Abend mit Markus Pfister aus der Schweiz, der sehr anschaulich die Entstehung der Illustrationen seiner Bücher erklärte und uns mit leichter Hand putzige, kugelige Pinguine bei Flug und Landung hinmalte. Das war einfach genial! Und sein Monsterbuch ist inzwischen zur vielgeliebten Vorleselektüre bei den Kindern in unserer Stadt geworden. Grafik im Kinderbuch – eine für uns hochinteressante, neue Erfahrung.

Dann die Gespräche mit Tzvetta Sofronieva aus Bulgarien! Die Intensität der Begegnung mit dieser vielsprachigen modernen Nomadin wirkt heute noch nach, ihre Experimente mit der Sprache, ihre Spontaneität und Lebensfreude, ihre internationalen Erfahrungen und vor allem: Wie

geht eigentlich ein ausländischer Autor, der unsere Muttersprache erst sehr spät lernt, mit dieser Sprache um? Und wie so oft ergibt sich aus einem Gespräch und einer vielleicht zufälligen Antwort oder Hinweis eine Idee für ein neues Projekt. Aus diesem Zusammentreffen und ihrer Erzählung entstand dann das „Buchstabenfest“, das wir mit drei Klassen an der Schule im Sand im Oktober 2010 feierten.

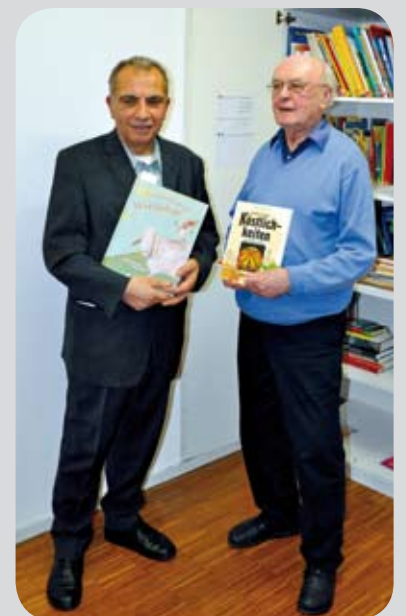
In diesem Jahr war Ghazi Abdel Qadir zu Gast – der geborene Märchenerzähler, mit seiner überbordenden Phantasie und einem reichen Wortschatz, der uns über seine turbulente Kindheit und Schulzeit und seine große Familie erzählte. Ein Abend wie auf einem Marktplatz im Orient und doch pralle Gegenwart.

Im Rückblick sind alle diese Gespräche ein wahres Kaleidoskop mit vielen bunten Facetten und Bildern, manchmal fröhlich, witzig und phantasievoll, dann wieder ernst und nachdenklich, aber immer berührend – und eines bringen sie immer: Einen neuen Einblick in unsere eigene Sprache. Textliche Überraschungen und gewagte, oft brillante Formulierungen, Hintergrunderklärungen zu den Büchern, Auseinandersetzungen mit einem Thema, Einblicke in Kulturen, Traditionen und Lebensweisen anderer Völker.

All das vereint sich zu vielen direkten und indirekten Anregungen, die wertvoll für uns Lesepaten und unsere Aufgabe sind.

Deshalb einen ganz großen Dank an Herrn Roland Bender und die Initiatoren des Projekts „Deutsch geht gut“ in der Hoffnung, dass wir in den nächsten Jahren noch viele spannende und bereichernde Autorengespräche führen können!

Roland A. Hellmann von den Lesepaten Bietigheim-Bissingen



Online Schreibwerkstätten

Schreibwerkstatt an der Schule im Sand
Dozentin: **Gabriele Szczegulski**



Gabriele Szczegulski

1962 in Aalen/Ostalbkreis geboren
Abitur in Aalen, anschließendes Studium der Germanistik, Linguistik und Politikwissenschaft an der Universität Stuttgart. Während des Studiums Praktikum bei der Münsterschen Zeitung in Münster/Nordrhein-Westfalen. Redaktionelle Tätigkeit beim Factor-Verlag von Autor Fred Breinersdorfer, freie Mitarbeit bei Stuttgarter Stadtmagazinen wie Lift und Prinz. Journalistisches und Verlags-Volontariat beim Stephan Hutt-Verlag in Stuttgart-Degerloch, dort tätig in Redaktionsleitung sowie Verlagsleitung, Mitarbeit an diversen Büchern, Organisation von Großveranstaltungen und Marketingaktionen, Lektorat. Seit Januar 2001 Kulturredakteurin der Bietigheimer Zeitung. Gabriele Szczegulski begann mit ihrer bereits fünften Schreibwerkstatt an der Sandschule jeweils mittwochs um 13.30 Uhr ab dem 23.02.2011.

Teilnehmer der Schreibwerkstatt an der Schule im Sand

Larissa Sandner, Klasse 8a
Lisa Dijanezevic, Klasse 10
Manuela Schrenk, Klasse 10
Michelle Fuchs, Klasse 7b
Nahide Cicek, Klasse 7b
Seda Varkal, Klasse 9b
Canşu Agzigüzel, Klasse 7b
Dimitra Brika, Klasse 9a
Nicoletta Theocharopoulou, Klasse 9a
Jasmin Iqbal, Klasse 9b

Erfahrungsbericht

Appell an die Erwachsenen

Es gibt gute Jahre mit guten Schreibwerkstätten und weniger gute. Diese Schreibwerkstatt war so eine, die nicht gut anfing. Daran war aber nicht die Schreibwerkstatt schuld und auch nicht die Jugendlichen. Ich muss es leider sagen, es sind teilweise die Lehrer, die – wie in diesem Jahr passiert – Schüler in den Deutsch-geht-gut-Workshop schicken, weil ihre Deutschnoten nicht angemessen sind oder weil sie ansonsten noch keine AG besuchen oder einfach, um sie zu beschäftigen, ich weiß es nicht. Auf jeden Fall saßen in meiner Gruppe in der Sandschule vier Mädchen von insgesamt zehn Teilnehmerinnen, die keine Lust hatten, aber kommen mussten. Das war anfangs äußerst anstrengend und wenig motivierend für die anderen Teilnehmer, die Lust aufs Schreiben hatten. Als ich den Boykott bei den Motivationsaufgaben ignorierte, aber genau nachfragte, erfuhr ich, dass aber genau diese Mädchen ausführlich Tagebuch schreiben oder sich eigene Geschichten ausdenken, aber ihre Lehrer gesagt hatten, ich zitiere, das sei nur „Mist“.

Und genau das ist der Punkt, der beweist, wie wichtig das Projekt „Deutsch geht gut“ ist. Mist gibt es nicht, wenn

Jugendliche zum Stift greifen. Die Qualität ist erstmal egal. Als ich anbot, dass alle einfach zu Beginn der Stunde schreiben sollten, was sie wollten, kam das Ganze ins Rollen. Texte quollen nur so aus der Feder. Die Jugendlichen schrieben sich ihren Frust von der Seele. Das motivierte im Übrigen auch die ganz jungen Schüler, die sich trauten am Schreibworkshop teil zu nehmen, auch einfach drauf los zu schreiben. Denn die Angst vor Fehlern sitzt so tief drin in den Schülern, dass sie sich erstmal gar nichts zutrauen und ziemlich verunsichert sind. „Wir Hauptschüler können doch nicht schriftstellen“ - dieser Satz ließ mich in diesem Jahr erschreckt aufhorchen.

Also änderte ich meine Strategie. Keine Motivationsspiele, die wie Hausaufgaben abgearbeitet werden. Keine Themenvorgabe. Ich ließ sie machen, das Risiko in Kauf nehmend, am Ende quantitativ nicht so viele Texte zu haben, die man in dieser Broschüre und in der öffentlichen Schülerlesung vorstellen kann. Denn die Texte waren so privat, dass viele der Schülerinnen sie nicht öffentlich präsentieren wollen. Ich aber bin stolz, dass ich lesen durfte, was Jugendliche bewegt. Viel Zeit verwandten wir aber doch darauf, zu lernen, wie man aus einem ganz persönlichen Text einen Allgemeinen macht. Wie man vermeidet, schriftlich andere Menschen zu beleidigen und zu einer Aussage kommt, die vielleicht auf mehrere Jugendlichen zu trifft.

Ich bin stolz auf all die Schüler, die in den vergangenen neun Jahren meine Schreibwerkstätten besucht haben. Es gab kaum einen, der oder die nicht am Ende die Sprache benutzt hätte, um sich Gedanken zu machen, sich zu äußern und mitzuteilen. Und zwar ohne Notenstress, ohne die Angst vor Fehlern und Druck. Deshalb ist dieser Erfahrungsbericht ein Appell an die Erwachsenen, Jugendliche nicht zu zwingen und sie nicht zu verpflichten, an dieser ganz besonderen

Art von Werkstatt teil zu nehmen. Da kommt nichts dabei raus. Gerade weil sich „Deutsch geht gut“ vom Unterricht abhebt, ist es erfolgreich.

Ich bitte aber auch überambitionierte Eltern, ihre Kinder einfach machen zu lassen und ihnen nicht zu helfen. Lesen Sie die Texte ihrer Kinder, das ist wichtig, aber verkneifen Sie sich abschätzige Kommentare. Und kommen Sie zur Schülerlesung, um das Produkt ihrer Kinder zu hören. Zeigen Sie Ihnen, dass das, was sie denken, wichtig ist. Und diktieren Sie Ihren Kindern keine Texte, denn darum geht es nicht bei Deutsch geht gut. Es geht nicht um Effektivität und es werden auch keine Noten verteilt. Natürlich gibt es auch Schüler, die im Internet nach hübschen Textchen suchen, aber die schneiden sich nur selbst ins Fleisch. „Deutsch geht gut“ ist immer noch eine sehr gute Möglichkeit, dass Jugendliche das schreiben dürfen, was sie wollen und Erwachsene ihnen nicht reinreden.

Für mich ist es nach neun Jahren „Deutsch geht gut“ keine Überraschung mehr, was für tolle und einfühlsame Texte dann dabei rauskommen.

Gabriele Szczegulski



Larissa Sandner Sandschule, Klasse 8a

Was bedeutet eigentlich Freundschaft?

Eine Freundschaft bedeutet für mich, dass man vertrauen zueinander hat. Und in oder sie so Respektiert, wie er oder sie ist. Egal ob er oder sie Behindert oder sonstige Krankheiten mit sich trägt. Meine Freunde sind mir besonders wichtig, weil ich sie sehr sehr, sehr gerne habe. Weil sie so Liebevoll sind wir halten immer zusammen egal was ist, man kann mit ihnen über alles reden, man kann um rad fragen,... Es gab die ein oder andere Situationen wo mir meine Freunde besonders an gestanden sind. Ich freue mich immer wenn ich mit meinen Freunden etwas unternehmen kann wie z.B wir Chillen, gehen ins Kino, gehen in die Stadt, und was wir besonders gern machen ist uns Kaputt lachen über irgendwelche Dinge. Freunde sind einfach was besonderes.

Mein Traumberuf

Mir gingen schon seit Jahren die Gedanken durch den Kopf, was will ich mal werden, wenn ich mit der Schule fertig bin!? Vor 3 Jahren wollte ich noch Stewardess bei der Lufthansa werden. Ich dachte, das muss ein toller Beruf sein, denn man ist ständig unterwegs und fliegt den ganzen Tag von einem Land zum Anderen. Der Nachteil ist aber, dass wenn man eines Tages eine Familie hat, man diese nur selten sehen kann. Man ist ja auch schließlich ständig unterwegs. Daher hab ich mich entschlossen diesen Beruf nicht zu ergreifen. Eines Tages schlug sich meine Schwester die Stirn so heftig an die Schrankwand, dass sie ins Krankenhaus zum Nähen

musste. Noch daheim, half ich meiner Schwester gleich und leistete Erste Hilfe. Da wurde mir bewusst, dass ich das gerne getan habe und ich mich danach gut fühlte. In den Sommerferien machte ich dann beim Sommerferienprogramm der Stadt Bietigheim, beim Erste Hilfe-Kurs für Kinder vom Roten Kreuz mit. Das hat mir sehr viel Spaß gemacht und mein Interesse hat sich von dort an immer mehr gesteigert. Seit einem Jahr bin ich nun im Jugendrotkreuz und ich bin mir nun ganz sicher, dass ich den Beruf des Rettungsassistenten erlernen möchte.

Ordnung sei und sie freute sich auch mit mir. Daraufhin lud ich sie zu einem Eis ein und wir verbrachten einen wunderschönen, sonnigen Frühlingstag im Park.

Block

Es war einmal ein Block. An einem sonnigen morgen, lief der Block zu seiner allerliebsten Freundin Blockelinchen. Sie beide trafen sich zu einem Schönen Kaffeemorgen. Sie trafen sich deshalb weil es Blockelinchen nicht gut ging, sie hatte sorgen und Angst. Block wollte



Larissa Sandner

Geteiltes Leid ist halbes Leid

Ich wache auf, es ist ein schöner Frühlingmorgen. Ich höre die Vögel schon kräftig zwitschern, sie fliegen von Baum zu Baum.

Heute freue ich mich auf den Tag, Ihr fragt euch bestimmt warum. Ich gehe heute mit meiner besten Freundin Judith in den Park, wo doch gerade auf den Wiesen die Blumen so schön blühen. Ich gehe auch aus einem bestimmten Grund mit ihr in den Park, weil ich mich schon die ganze Zeit mit meinen Eltern gestritten habe und da brauche ich jetzt einfach ein Auszeit zum Reden.

Als ich dann zum Park lief, flatterten mir die Schmetterlinge entgegen, sie waren wunderschön, so verschieden. Da vorne sah man schon die Bäume. Meine Freundin hatte mich schon gesehen, wir begrüßten uns herzlich und umarmten uns. Dann setzten wir uns auf die Wiese mit einem Teppich. Ich erzählte ihr von meinen Streitereien mit meinen Eltern. Als ich fertig war, vertraute mir meine Freundin ihr Probleme an. Es waren eigentlich nur Sorgen und Ängste, weil sie morgen eine wichtige Prüfung schrieb. Ich bemerkte ihre Unruhe und versuchte sie gleich zu beruhigen. Ich war überzeugt, dass sie das schon schaffen würde.

Eine Woche später erzählte sie mir dann, dass sie die Prüfung mit Höchstpunktzahl bestanden hatte. Ich war total happy und freute mich so sehr mit ihr.

Sie wollte natürlich auch wissen, wie das Verhältnis mit meinen Eltern jetzt sei. Ich berichtete ihr, dass alles wieder in

unbedingt wissen, warum es seiner allerliebsten Freundin den so schlecht ginge. Blockelinchen seufzte, sie erzählte Block das sie Operiert werden muss, weil sie ihre Weißheitszähne entfernt bekommt, und 3 neue angewachsene Zähne im Zahnfleisch hat, die da nicht sein sollten. Blockelinchen sagte das ihr Zahnarzt

gesagt hätte, dass er so etwas verrücktes nonie gesehen hätte. Block konnte es auch kaum glauben, was Blockelinchen erzählte, weil Block hatte so etwas auch noch nie gehört. Deshalb hatte Blockelinchen etwas Angst vor der Op weil sie auch in Vollnarkose gelegt wird.

Die Unbekannten in der Spielhalle

Ich war gerade in der Spielhalle. Wir spielten gerade ein Spiel. Plötzlich machte ein Unbekannter, maskierter die Türe auf, und schrie: „Das ist ein Überfall“. Der Mann an der Kasse, und die 4 Spieler lachten. An der Tür standen zwei 10 jährige Kinder. Der eine der zwei 10 jährigen sagte zu dem Mann an der Kasse er soll alles Geld aus der Kasse nehmen und es in eine Tüte packen, und vor ihn auf den Boden legen. Der Mann an der Kasse lachte. Der 10 jährige Junge schrie: „lach nicht mach schon du alter Knacker“. Der Mann an der Kasse lachte erneut. Dem Jungen stank es, er zuckte die Pistole. Jetzt verging dem Mann das Lachen. Er packte alle Sachen ein, was der Junge von ihm verlangte. Am Schluss stellte sich heraus das es Verstehen sie Spaß war.

Lisa Dijanezevic Sandschule, Klasse 10

1.) Wir Menschen vergessen und verdrängen Dinge die uns nicht wichtig sind bzw. uns verletzen oder, wenn wir sie nicht wahrhaben wollen. Wir verschönern hässliche Dinge mit Worten und schwärmen von Dingen, die uns gefallen und glücklich machen. Erzählen wir Erlebnisse, baut sich Vertrauen auf. Das Herz erwärmt. Wir Menschen sind Menschen einfach, weil wir leben, weil wir lachen, weil wir atmen und was das angeht, sind wir Alle gleich. Wir Menschen sind Menschen, weil wir uns irren, weil wir kämpfen, hoffen, lieben, mitfühlen und verzeihen. Menschen vergessen etwas, das ist normal und niemand kann etwas dagegen tun. Menschen brauchen einander um sich an schweren Tagen zu stützen, und Vertrauen ist das, was die Menschen lieben lässt. Wenn wir Menschen etwas vergessen, helfen andere sich wieder zu erinnern. Mitgefühl und Vergebung sind Eigenschaften, die die Menschen Menschen sein lassen. Ja. Jeder ist einzigartig, aber im Grunde sind wir alle gleich.

2.) Es ist vorbei, Du bist nicht mehr da. Nichts ist mehr so wie es einmal war. Doch das was geschah... ist wahr. Doch ich wünschte es sei ein Traum. Denn Deine Worte verstand ich kaum. Wo bist du jetzt? Was soll ich tun? Meine Liebe soll für immer ruhn. Doch kaum bist Du aus meinem Leben verschwunden... Heilen alle meine Wunden...

3.) Man kommt auf die Welt und muss leben, ohne vorher gefragt zu werden.. Man lernt zu lachen, zu sprechen, zu gehen und zu lieben. Hass ist uns als Kind noch unbekannt, doch lernt man schneller zu hassen, als es einem lieb ist. Man wird älter, Probleme, Ängste, Hoffnungen und Träume werden unsere Begleiter. Man lernt zu verstehn. Doch oft will man nicht glauben, dass all das was geschieht, wahr ist. Man begegnet Menschen, die einem so wichtig werden, dass man ohne Sie nicht mehr leben will. Und dann wird man verlassen. Manchmal muss man Menschen gehen lassen, um zu sehn, ob sie wieder zu einem zurück finden. So viele Menschen gehen, und kommen nicht wieder. Doch das ist O.K. Denn man lernt immer wieder neue Menschen kennen. Man lernt mit Problemen und Ängsten zu leben. Man lernt zu akzeptieren, dass nichts für immer ist. Man lernt seine Hoffnungen und Träume zu leben. Und man vergisst, dass man nicht gefragt wurde, ob man leben will. Doch es dauert oft nicht lange, bis man merkt, dass das Leben so viel anders ist, als man es einst dachte. Man verliert, man gewinnt... man fällt und steht wieder auf. Doch wo stecken die Werte des Lebens? Man ist glücklich und auch

mal nicht. Macht das Leben eigentlich Sinn? Wenn wir eh irgendwann sterben MÜSSEN.? Ja, wir werden alle sterben ohne es vllt zu wollen, so wie wir leben ohne gefragt worden zu sein.

4.) Glaube mir, all das, was ich fühle, ist wahr. Und all das was ich sage, entspricht dem was ich fühle...

Doch ich habe einen Wunsch und zwar: Dass alles wieder so wird, wie es einmal war. Ob Du mir nun glaubst oder nicht ist nicht sehr wichtig. Hauptsache Du weißt die Wahrheit über meine Gefühle der Vergangenheit...

Ich habe einen Wunsch und zwar Dir einmal so nah sein, wie es noch keine andere war.

5.) Ich Liebe Dich.

Ich sage Dir, ich liebe Dich.

Du glaubst mir nicht.

Schau mir in die Augen

und sage mir, lüge ich?

Ich sage Dir, ich liebe Dich.

Du gehst an mir vorbei.

Du siehst mich nicht.

Soll ich schreien?

Ich halte Dich fest.

Du schaust mir in die Augen

und ich sage Dir, ich liebe Dich.

Jetzt glaubst Du mir,

doch Du liebst mich nicht.

6.) Das Herz versteht Dinge, die der Verstand nicht einmal wahr nimmt.

Das Herz fühlt, was der Verstand nicht versteht.

Das Herz spricht, während der Verstand schweigt.

Das Herz blutet, und der Verstand schaltet ab.

7.) Vergib mir, denn ich habe immer:

So viel gelacht, doch nie aufgehört zu weinen. So viel gehofft, doch nie geglaubt. So viel geredet, doch immer geschwiegen. So viel geliebt, doch nie aufgehört zu hassen. So lange gewartet, doch vergebens.

Ich weiß nicht einmal worauf ich gewartet hab. Dachte ich wirklich, sie würden i.wann wieder vor mir stehn?

...All die Menschen aus meiner Vergangenheit...

Dachte ich wirklich, sie würde ihre Fehler eingestehn?

...Die eine die mich als Kind alleine lies...

Dachte ich denn wirklich, Freundschaften würden für immer halten?

...Diese einen die mir Jahre lang so viel bedeutet haben...

Vergib mir, denn ich habe nicht immer die Wahrheit gesprochen.

8.) Die Zeit, so unbegrenzt und frei.

Ihr ist es egal was geschieht.

Hauptsache sie vergeht.

Sie verändert uns.

Lässt uns hoffen, lässt uns zweifeln.

Und sie lässt uns verstehn.

Sie lässt uns viele Wege gehn.

Wir sollen lernen zu lieben und zu has-
sen. Wir gewinnen und müssen verlas-
sen. Was ein unterschied, zwischen dem
was wir wollen und dem was geschieht.
Viele Jahre, viele Wege lässt sie uns
meistern. Und am Ende sind wir es die
unsichtbar durch die noch lebenden
Menschen geistern.

Ein Herz ehrlich und rein,
doch nichts sollte so wie immer sein.

Sein Freund klug und flink
wollte nicht dass er sinkt.
Gemeinsam mit dem Schwur der Ehre
fühlten sie sich wie die Erde.



Lisa Dijanezevic

9.) Und wenn die Sonne untergeht, die
Menschen schlafen gehn, lieg ich in mei-
nem Bett und denk an Dich.

An all deine Worte, an all meine Träume.
Und ich weine, denn ich versteh nicht,
wie es so schief gehn konnte. Hab ich
mich wirklich so getäuscht? Ich will es
nicht glauben. Ich komm nicht mit dem
Gedanken klar, Dich verloren zu haben.
Ich sitz in der Schule und starr vor mich
hin. Ich sitz daheim und starr vor mich
hin. Ich lieg im Bett und starr vor mich
hin. Und alles was ich seh bist Du.

In jedem Lied das ich laufen lasse meine
ich Deinen Namen zu hören. Und ich
weiß einfach nichtmehr wohin ich gehn
soll. Ich will nichtmehr weinen, doch es
lässt sich nicht stoppen. Ich versuche so
viele um Dich zu vergessen. Aber egal
wann ich die Augen schliesse, alles was
ich sehe, bist Du.

10.) Weil wir träumen, ist es die Realität,
die uns wieder auf den Boden holt.

Weil wir hoffen, ist es das Leben, das uns
zweifeln lässt.

Weil wir vertrauen, ist es die eine Situati-
on, die alles verändert.

Weil wir lieben, ist es der Hass, der uns
verbietet, schwach zu sein.

11.) Versteck dich nicht, nur weil du and-
ers bist. Schweige nicht, nur weil du and-
ers sprichst. Wer dich ausschließt und
verachtet, hat dich noch nie von innen
betrachtet.

In DGG geschriebene Texte:

1.) Da geht er nun,
sein Blick ist gesenkt.
Weiß nicht was tun,
hat sein Leben dem Zufall geschenkt.

Was für ein trauer Spiel,
wie Schnee der im Sommer fiel.

Manuela Schrenk Sandschule, Klasse 10

Rückblick

Es war im Frühling vor einigen Jahren und
sicher empfand ich diesen als den mit an-
genehmsten.

Ich war sowohl jung als auch naiv gewe-
sen und dennoch zeichnete eine gewisse
Reife mich aus. Mit meiner damaligen
aufgeweckten Art hatte ich die Macht bes-
essen, so manchen jungen Mann zu ver-
zaubern und trotz dessen gehörte meine
ganze Aufmerksamkeit nur einem. Ich er-
inner mich noch genauestens. Die Sonne
drang sich durch die Wolken hindurch,
verjagte sie bis der Himmel blau und es
angenehm warm war. Ich war in Beglei-
tung von eben diesem einen und nach
einem Spaziergang lagen wir entspannt
auf einer Decke inmitten einer Wiese,
waren vollkommen allein und beinah
schliefe ich in seinen Armen hätte sich kein
Wetterwechsel angekündigt. Graue
Wolken kehrten zurück und...ich wollte
nicht gehen, vermochte es nicht. Viel
schöner war es doch, die Hand eines
Mannes zu legen, dessen Herz beinah
aus der Brust sprang. Plötzlich und völlig
unerwartet regnete es in Strömen. So
schnell vermochten wir nicht zu reagie-
ren. Jedenfalls packten wir unsere sieben
Sachen, dachten jedoch nicht daran, nach
Hause zu gehen. Wir alberten, tanzen auf
den Straßen und ließen uns weder von
Passanten noch von deren Blicken stören.
Uns war das Wetter an jenem Tag herr-
lich und perfekt erschienen. Erst gegen
den Nachmittag wurden wir vernünftig,
stellten uns unter. Es war ein einsamer
Pavillion in weiß, wo wir die Zeit ver-
brachten bis der Regen aufhörte. Seine
Haare tropften, die Augen aber strahlten,
während ihm eine Strähne seines Haares
ins Gesicht die, welche ich wiederum lie-
bevoll fortstrich. Dem folgten nur lange,
intensive Blicke und sein unerwartetes
Springen über die neidigen Wände des
Pavillions. Ich sah neugierig zu, wie er sich
mehrmals bückte, wieder zu mir eilte,
über die Pavillionwände neben mich
sprang, sich wieder setzte und mir einen
kleinen Strauss Wildblumen übergab. Er
war ja so charmant gewesen! Anschlie-
ßend zog er mich seitlich auf seinen
Schoß. Was war schon Geld und Vermö-
gen im Gegenzug zu einem solchen Tag
gewesen. Ich wurde im der Kälte ge-
wärmt, umarmt...geliebt. Und niemals
würde ich diesen Tag...diesen Frühling
eintauschen.

Tage mit ihm verbringen, nachts gemein-
sam die Sterne zählen...Das sind Erfah-
rungen, welche nicht jeder Mensch er-
lebte und ich bin überglücklich eine
solche Liebe kennengelernt zu haben.

Namen

Manchmal drückt der Name eines gelieb-
ten Menschen mehr aus, als alle Um-
schreibungen dieser Welt.

Die Haarspange und ihre Gefühlslage

Mich gibt es in verschiedenen Formen,
Farben und Größen. Ob in blondem oder
baunem Haar sehe ich, je nach Ansicht,
gut oder schlecht aus. Menschen kaufen
mich jedoch meist nur aus einem Grund:
Haare zu befestigen, so zu traüieren, wie
es ihnen gefällt. Gelegentlich ist es lästig.
Beispielsweise, sollte ich mit Haarsray
überzogen und selbst befestigt werden
nur, um schließlich wieder aus dem Haar
gerissen zu werden. Nun...Geteltes Leid
ist halbes Leid, wie es so schön heißt. Oft
gehe ich verloren und wäre ich ein
Mensch, so würde ich meine dann eintre-
tende Stimmung mit der menschlichen
Traurigkeit vergleichen.

Was bringt es also mit sich nur ein kleines
mikriges Haarspängchen zu sein? Ist doch
simpel, diese Antwort. Ich erfülle, tortz
guten und schlechten Zeiten, welche ich
in einer Ecke verbringe, meinen Zewc,
indem ich der Schönheit einer jeden Frau
diene und sie vor Krieg mit sich und ihrer
Haarpracht, welche in gleichmäßig flie-
ßenden Wellen über den Rücken reicht.
Ist es nicht schön, einen Menschen von
Ärgernissen zu bewahren?

Diese Stimmung, wenn ich daran denke,
gleichet der menschlichen Freude...Es
trägt, auch wenn nur zum kleinsten Teil,
ihrem Wohlbefinden bei.

Gedankenlos

Was ist schreiben, wenn es keinen Sinn
bezweckt? Literatur sollte man zu schät-
zen wissen! Ich kann nicht schreiben,
ohne vorher nachzudenken. Es ist gräss-
lich! Warum nicht doch lieber durchdachte,
spannende Geschichten und Texte,
statt diesem hässlichen Fluss an Worten?
Über was kann ich noch berichten? Dass
ich wünsche, die Zeit des gedankenlosen
Schreibens würde vergehen um mich
wieder Kreativität und einem baldigen,
durchdachten Text widmen zu können?

Zwei Lieben

Körperliche Liebe und die Liebe eines
schlagenden Herzens; Zwei Lieben, wel-
che verbindet werden können. Die Liebe
des schlagenden Herzens mit der körper-
lichen, das funktioniert sicher nur zu gut.
Jedoch nicht die körperliche Liebe mit
der des Herzens.Begehrt man sich mit
dem Herzen, dann auch körperlich. Ent-
wickelt sich jedoch nur körperliche Liebe,
so ist das Herz ausgeschlossen, nicht da-
von betroffen uns somit auch keine tiefe
Liebe.

Perfektion...

...hängt nicht vom Menschen ab, der sie
besitzen sollte, sondern von dem, der sie
mit dem Herzen zu erkennen und mit
den Augen zu sehen vermag.



Das Gefühl zu Dingen

Liebe zu Dingen ist stets einfacher, als die Liebe zu einem Menschen, denn Dinge können ein für sie schlagendes Herz nicht zurückweisen.

Aber wer sagte, dass die Liebe einfach sein muss?!

Das Lächeln

So mancher Mensch weiß überhaupt nicht, wie sehr ihr Lächeln einem ins Herz geht, obwohl nur eine Kamera es einfing und man es zu beliebigen Zeiten betrachten kann.

Suche

Wo bist du hin? Dass verträumte, naive Mädchen von damals, welches bei jeder rührenden Szene, jedem rührenden, traurigen, fröhlichen Moment geweint hat?! Das Mädchen, aus dessen Feder eine für sich selbst relevante Geschichte in Form eines Romans die Öffentlichkeit erlangte?! ... Aus dessen Feder viele romantische Handlungen entsprangen und weiterhin entspringen sollen?! Wo ist das Mädchen hin, welches ungebrochen daran glaubte Liebe sei etwas weltübergreifendes, ein Gefühl, welches von solcher Wichtigkeit und solch einer Stärke, dass sie Berge versetzen und die Welt verbessern kann. Hat die Realität die geprägt? Haben Personen dich unmerklich beeinflusst? Wo bist du? Du, die an eine Liebe glaubte, wie andere sie längst nicht mehr für möglich halten?!

Sollte es?

Wieso sollten Liebesfilme unrealistisch sein? Ihre Handlungen und Gefühle können ebenso in der Realität geschehen. Und nur, weil wir dies nicht erleben, ist es noch lange nicht unmöglich und unrealistisch.



Manuela Schrenk

Ergründung

Was heißt es...lieben?

Beinhaltet es viele gemeinsame Tage und Stunden? Viele Gedanken an den

Anderen? Nicht materielle Geschenke oder Aufmerksamkeiten?

Oder ist es einfach dieses bedingungslose Gefühl, unabhängig von Geschehnissen, ob die geliebte Person ebenfalls liebt, dieses Gefühl erwidert oder ob sie eines Tages weit entfernt ist? Ist das Liebe?

Oder ist sie nur ein weltübergreifendes Hirngespinnst?

Mächtige Unterschiede

Was nützt es, in Sachen Liebe den Verstand einzusetzen...mit dem Verstand zu fühlen? Man verliert Menschen, welche einem scheinbar lieb und teuer, in dieser Hinsicht aber nicht gleichgesinnt sind. Die Rede ist von Menschen, welche mit dem Herzen denken. Diese mögen auf der Karriereleiter nicht aufsteigen, aber sie sind glücklicher, als ein „Kopfmensch“, der im Alter, auf Grund von Einsamkeit, verbittert in einem Ohrensessel sitzt und sich mit Kreuzworträtseln und Fernsehbeschäftigt, während der „Herzmensch“ alt und grau neben einem geliebten Menschen im Garten sitzt und den zweiten Frühling erlebt, den Enkeln beim Spielen zu schaut.

Die Frage ist...Was möchtest du? Möchtest du Seite an Seite mit einer Frau oder einem Mann alt werden, welcher dich mit jeder Faser seines Herzens liebt? Oder möchtest du dein Herz, geformt aus Eis und Betonplatten beibehalten, eine steile Karriere erleben und das Risiko eingehen, selbst nur mit dem Verstand geliebt zu werden?

Das Problem dabei ist, dass der Verstand überhaupt nicht lieben kann.

Setze dein Herz ein! Liebe! Äußere Gefühle mit den Lippen, nicht nur schriftlich und wenn es gerade nötig erscheint. Und du wirst den gewaltigen Unterschied spüren und darüber lächeln!

zukünftige Erlebnisse

Was ist den interessant an vergangenen Erlebnissen? Diese haben sich bereits bewahrheitet, sind irgendwo in der Vergangenheit untergetaucht. Spannend sind nur Erlebnisse in der Zukunft. Werden

diese zur Wahrheit? Treten diese künftig auf? Ober bleiben sie für immer verschollen? Harley fahren wäre eines meiner Erlebnisse, welches mir unvergessen bleiben würde. Erlebnisse sind auch einfache, schöne Stunden mit lieben Menschen um mich. So manche Tage sind mir bis heute in Erinnerung geblieben, wenn ich auch deren Daten nicht mehr zu nennen vermag. Das Schönste an vergangenen Erlebnissen ist es, nach zu empfinden, eine Lächeln die Lippen umrahmt, sollte Erlebtes positiv gewesen sein. Hingegen dazu sind die Zukünftigen Spannungen geprägt, machen neugierig und lassen sich ergründen. Zu guter letzt herrscht Freude, sollte ein weiteres Ereignis der Sammlung hinzugefügt werden. Denn auch negative Erlebnisse tragen zur Erfahrung bei, woraus sich etwas positives bildet.

Ich habe dich viel zu gern als dass ich dich verliere!

Ich bin erlegen der Sucht erlegen welche sich Schreiben nennt. Gemeinsamkeit?

Michelle Fuchs Sandschule, Klasse 7b

Ich renne, doch vor was renne ich weg. Vor der Angst ihn wieder in ihren Armen zu sehen oder vor der Angst diese Verhandlung zu verlieren. Renne ich überhaupt vor Angst oder einfach weil mich etwas jagt. Nein ich renne weil ich Angst habe aber bitte wovor ihn zu verlieren sie zu verlieren oder alles zu verlieren. Ich will stehen bleiben doch die Angst bringt mich dazu weiter weg zu rennen was mach ich jetzt plötzlich:

Ich falle in wenigen Sekunden sehe ich was mich fertig macht. Ob es jetzt sie und er ist die sich küssen oder sie die verblutet oder er ist der mich auslacht weil ich verloren habe oder alle auf einmal.

Ich bin nicht das Mädchen, das du in der Zeitung siehst, perfektes Gesicht perfekter Körper.

War nie irgendjemand aber diejenige, die ich bin, das bin ich

Wenn ich das bin, was du brauchst, dann liebe mich wegen mir und nicht wie jemanden, der ich nie sein werde. Denn was du kommst, ist was du siehst. Denk nicht, du kannst das ändern, was in mir ist. Du willst jemanden, der ich nicht bin. Liebe mich mit all meinen Macken und nicht die Vorstellung, die du von mir hast. Ich würde dich nicht ändern also ändere mich auch nicht Ich liebe dich weil du bist wie du bist also liebe mich wegen mir

Ich weiß nicht genau was mich dazu trieb zu denken das ich mit diesen Problem alleine da stehe aber ich dachte es und das beunruhigte mich. Denn das was ihr nicht wisst ist dieses Spiel spielt er schon seit einigen Jahren mit jedem Mädchen das er finden konnte. Erst macht er denn Mädchen Hoffnungen und dann läst er sie fallen wie eine rohe Kartoffel. Ich hab mir vor genommen nicht so zu enden. Doch sein Blick ist so stark und warm dem widersteht keinem Mädchen. So sagte ich mir ich schau ihm einfach nicht in die Augen dann werde ich mich auch nicht in ihn verlieben leichter gesagt als getan denn er hatte strahlend blaue Augen und sitzt in der Schule gegenüber von mir. Eines Tages fing er an Hey kannst du mir helfen? Das war nicht das erste mal das er das fragt aber das erste mal bei dem er neben bei versuchte zu Flirten. Ich dachte an das was ich mir vor Wochen gesagt habe erklärte ihm ohne ihn in seine Augen zu schauen die Aufgabe und setzte mich wieder auf meinem Platz. Wochen vergingen und täglich versuchte er es aufs neue doch vergeblich den ich wollte nicht weinet und alleine auf meinem Bett liegen. Dabei denkend warum hab ich nicht auf mich gehört und hab die Finger von ihm gelassen.

Doch mit jedem Tag der verging fiel es mir Schwerer nicht in seine Augen zu schauen. Denn er ließ sich verrückte aber süße Sachen einfallen. Erst finde ich einen Liebesbrief auf meinen Tisch zwar mit vielen Rechtschreibfehlern ABER immerhin dann eine Rose unterm Tisch und zu guter letzt einen kleinen Rosa Teddy im Schulranzen. So dachte ich langsam echt er hat sich geentert und will wirklich eine Beziehung aber das war Falsch denn so wie sich später raus stellte hat erging diese manche schon mit so einigen Mädchen durchgezogen. Aber nicht mit mir dachte ich und wollte mich rechen. Aber wie? Was ich brauchte war ein Plan ein guter PLAN. Ich brauchte einige Zeit bis ich wusste wie aber dann ging es schnell. Denn ich wusste seine Einzige Schwachstelle und diese wollte ich aus nutzen. Seine Schwachstelle war ein Mädchen mit dem ich befreundet bin. So erzählte ich ihr was er getan hat und sagte ich ihr mein Plan sie wollte sofort mit machen und spielte dann Lockvogel der Plan war ganz simpel sie machte das gleich mit ihm wie er mit mir. Er wurde dadurch so verletzt das er so etwas nie wieder machte.

Manchmal kommst du im Leben an einen Punkt in dem du dich entscheiden musst

- links oder rechts
- oben oder unten
- Kopf oder Zahl
- Falsch oder Richtig

Aber gibt es überhaupt falsch oder richtig denn jede Entscheidung hat einen Grund.

Ob jetzt das was du tut dass ist was man richtig nennt oder dass was man falsch nennt. Höre einfach auf dein Herz das ist besser für dein Gewissen.

Freunde sind Menschen ...

Die immer und überall für dich da sind,
Die dich besser kennen als deine Eltern
& besser als du dich selbst & dich mit all
deinen Fehlern akzeptieren Freunden
kannst du nichts vormachen
Sie merken immer wenn etwas nicht
stimmt & lassen nicht locker bis sie wis-
sen Was dir auf dem Herzen liegt
Sie trocknen dir die Tränen wenn die Lie-
be dich verlässt
& trösten dich mit Eis und Schokolade
Ohne Freund ist eine Party keine Party
Weil man nur mit ihnen die verrücktes-
ten Sachen machen kann
Ohne das es einem peinlich ist
Sie sagen dir ständig trink nicht so
Viel obwohl sie selbst dicht sind
Sie halten dir die Haare wenn du kotzen
musst & erzählen dir am nächsten Tag
Wie du dabei aussahst Freunde sind das
beste Geschenk der Welt
Sie halten zu dir auch wenn der Rest
Der Welt gegen dich ist
Freunde sind deine zweite Familie.

Das Mädchen gegenüber von mir

Ich seh dieses Mädchen, sie
ist so blass wie ein Vampir.
Sie sieht aus als hätte sie Angst.
Ihr laufen Tränen über die Backe.
Sie will schreien doch sie kann nicht.
Dieses Mädchen steht da einfach und
schaut mich an!
Ich will ihr helfen
Ihr sagen, dass alles gut wird
Dass sie keine Angst haben braucht
Ich will sie in den Arm nehmen
Doch das einzige, was ich berühre
Ist der kalte Spiegel mir gegenüber



Michelle Fuchs

Sabinas Geschichte

Sabina wollte seit der 4 Klasse einen fes-
ten Freund denn sie wollte wissen was
liebe ist...?
Sie versuchte krankhaft einen Liebhaber
zu finden doch alle lachten sie nur aus
den sie fanden sie zu hässlich. Sie fand
sich damit ab das sie wohl alleine stirbt.
Die Sommerferien gingen um und sie

kam in die 5 Klasse auf eine Realschule.
Ihre Klassenkameraden und sie mussten
sich gegenseitig vorstellen .
Sabina setzte sich neben ihre Freundin
Sandy da kam ein kleiner aber süßer Jun-
ge und setzte sich neben Sabina. Ihre
Lehrerin Frau Schuh sagte : " Stellt euch
jeweils euern rechten Nebensitzer oder
Nebensitzerin vor " Sabina musste sich
mit dem süßen Jungen unterhalten .
Sie fing an zu fragen " wie heißt du ?"
"Sebastian Schmidt und du ?"sagt der
Junge.
"Sabina Meier ! Wie alt bist du?" fragte
Sabina.
Er meinte Er wäre 11 und erzählte das er
in der Bauerstraße 12 wohnt.
In der Mittagspause trafen Sabina und
Sebastian sich wieder und erzählten sich
noch mehr nach kurzer Zeit waren sie
gute Freunde . Viele deren Freunde mein-
ten das sie ein Liebespaar wären.
Sabina und Sebastian liebten sich zwar
aber sie waren zu schüchtern sich diese
liebe zu gestehen .
Lange Zeit waren sie nur Freunde doch
irgendwann zeigte Sebastian seine Liebe.
Er gab Sabina ein selbst gebasteltes Herz.
Nachdem ging alles ganz schnell Sabina
gestand die liebe zu ihm und er fragte:
"Willst du mit mir gehen?"
Sabina antwortete : " JA"
Zwei Monate waren sie glücklich zusam-
men doch dann ging es durch ein Fehler
von ihm auseinander.
Denn er hat mit einer anderen rum
macht.
Das lies sich Sabina nicht gefallen und
machte Schluss Ein halbes Jahr verging in
dem Sebastian, Sabina ärgerte in der
Hoffnung Sabina kommt zurück . Sabina
verstand nichts mehr und dann erklärte
Sebastian ihr was damals passiert war.

große liebe Sabina den er liebte sie und
Sabina war hin und her gerissen. Denn sie
dachte das sie beide liebt also war sie mal
mit Sebastian und mal mit Lukas zusam-
men. Das ging nicht lange gut und Lukas
wendete sich komplett von Sabina ab das
hatte Sabina nicht geplant jetzt hat sie ei-
nen Freund verloren lange Zeit versuchte
Sabina Lukas zurück zu bekommen doch
vergeblich .Sie war traurig und wütend
auf sich selber sie wusste nicht mehr wie
es weiter gehen soll denn erst hatte sie
zwei tolle Jungs und jetzt hassten sie bei-
de. Sie versuchte noch mal mit beide zu
reden . Erst ging sie zu Lukas doch er ig-
norierte sie bei Sebastian war das anders
er redete mit ihr und mochte sie immer
noch so endete Klasse 6 und fing Klasse 7
an. Es gab viel über was Sabina in den
Sommerferien nach dachte ihr wurde ein-
iges klar darunter auch dass sie Lukas
nie liebte sondern Sebastian . Nach dem
Ferien meinte Sandy:" Sebastian suchte
dich". Ich freute mich und ging zu ihm
hin. Er meinte:" Hey schöne Ferien ge-
habt !!"
" Ja und du?" fragte ich . Wir redeten und
redeten und dann gingen wir in die klasse
.
Die Wochen vergingen im Flug Sabina
und Sebastian waren so richtige gute
Freunde und erzählten sich alles was war
.
Dann machte Sabina einen Fehler sie
sagte Sebastian das sie ihn immer noch
liebe !!!
Sebastian war schockierte denn er liebte
sie nicht mehr. Für ihn war Sabina wie
eine Schwester .
Sie war enttäuscht und wütend zu gleich
.
Sabina redete nicht mehr mit Sebastian
doch .
Sebastian war so nett und süß da konnte
Sabina nicht lange sauer sein . Sebastian
wollte ein klärendes Gespräch damit so
etwas nicht mehr passiert . Die nächsten
Jahre vergingen jetzt ist Sebastian verhei-
ratet und Sabina auch .
Die Freundschaft Zwischen Sabina und
Sebastian hält immer noch.

Alles wegen einer Gruselgeschichte

Es ist alles an einem warmen Mittwoch
um 22.00Uhr passiert. Ich und meine
Freundinnen: Michelle und Cansu waren
draußen, im Park auf einer schönen grü-
nen Wiese. Wir haben uns gegenseitig
Gruselgeschichten erzählt. Meine Freun-
din erzählte gerade eine Mordgeschich-
te. Plötzlich kam etwas Schwarzes zur
Sicht. Es lief so schnell das man nicht se-
hen konnte was es war. Wir hatten sehr,
sehr Angst. Wir wollten weggehen aber
wir konnten nicht weil es immer wieder
auftauchte und uns Angst machte. Wir
wussten nicht was wir machen sollten.
Und Plötzlich tauchte ein sehr stark
besoffener Mann. Es war genauso wie in
der Mordgeschichte. Er kam auf meine
Freundin zu und hat sie getötet und ist
verschwunden. Der Mann war genau so
wie es meine gestorbene Freundin in der
Geschichte erzählt hatte. Von dem Tag an
hat niemand mehr die Geschichte er-
zählt, denn jedesmal tauchte der stark
besoffene Mann auf, als man die Ge-
schichte erzählt hatte und tötete den
nächsten. Es war sehr schrecklich. Und
das alles wegen einer Gruselgeschichte.

UND DAS WAR ICH!

Eine gruselige Sache

Es war sehr kalt. Ich war draußen und
habe mit meiner Freundin etwas ausge-
macht. Wir trafen uns in der Stadt. Wir
haben Chips gegessen. Als plötzlich ein
Geräusch kam, haben wir uns erschreckt.
Wir haben uns umgedreht, denn wir
wollten wissen was es war, aber wir sahen
niemanden. Als wir gehen wollten, hör-
ten wir plötzlich aus dem Gebüsch etwas.
Es war etwas sehr, sehr gruseliges. Keine
Menschen waren in Sicht. Als wir uns
umsahen, sahen wir plötzlich, dass es
eine kleine süße Maus war. Da waren wir
schon sehr erleichtert.

Nahide Cicek
Sandschule, Klasse 7b

Nahide Cicek



Das Katy eine Freundin von Sabina meine
das sie, sie ärgern sollte das sie eifersüch-
tig wurde doch der Schuss ging nach hin-
ten los.
Sie klärten ihren Streit und waren dann
noch mal kurz zeitig zusammen. Klasse 5
endete und die Sommerferien waren
kurz. Klasse 6 startete und Sabina lernte
Lukas kennen nach kurzer Zeit Waren
Lukas und Sabina zusammen und Sebas-
tian war eifersüchtig er kämpfte um seine

Seda Varkal
Sandschule, Klasse 9b

Die Jugend von heute

Ich blicks nicht was aus der jugend von heute passiert ist. Gestern war ich im breuni bin so ganz chillig die rolltreppen runtergelaufen auf einmal seh ich eine 12 jährige mit ausschnitt bis was weis ich wohin man hat ihr BH schon gesehn ich dacht nur so „was geht bei der für ein film“ & des hat mich zum nachdenken gebracht, ich merk schon wie 11 jährige anfangen zu rauchen un 12-13 jährige bilder hochladen wo sie alk in der hand halten, ja klaar ihr seit doch soooo „cool“ rafft euch mal. Okey ich war mit 13 auch nicht die bravste aber trotzdem hab ich keien bilder mit ner falshe oder ne kippe oder sonst was in der hand hochgeladen und hab es nicht so übertrieben oder hab nicht damit angegeben wie ihr es jetzt manchet. Leute ich sag nur ihr werdet es irgendwann bereuen dass ihr so wart bzw. seit! Naja müsst irh wissen was irh aus eurem leben macht.

Ich hasse Lästereien

mein gott was für menschen es auf der welt gibt. wie ich so etwas hasse wenn man über eine person lästert und nicht die eier dazu hat um es dir ins gesicht zu sagen ich finde so etwas richtig kindisch. & ja ich habs gehört und denkst ihr ich lass mich von euch runter kriegen haha nein falsch gedacht! ich hör euch zu lach mich kaputt und vergess es. & fals ich i. wann alleine stehen werde, werde ich immer noch meine familie haben die zu mir stehte. ach ja überigens dieser blog eintrag wird nur gemacht damit ihr wisst dass ihr mich nie auf dem boden sehen wird! & dass ich stark bleiben werde! & ja ich bin grad übelst gestresst udn hab schlechte laune und des nicht nur heute sonder schon seit paar tagen aber keine angst es ist nicht wegen euch es ist wegen den scheiß projekt prüfung ich hab einfach nur schiss dass ich sie verkacke.

Freundschaft ist etwas wichtiges

Manchmal will man einfach alleine sein, weil man so einfach besser nach denken kann aber manchmal wünscht man sich auch eine person neben dir die du umarmen kannst wenn es dir schlecht geht, bei der du dich ausheulen kannst und die du immer anrufen kannst um mit ihm zu reden. Deswegen sind freunde etwas sehr wichtiges in deinem Leben!

Das ist Lieber

Ich liebe dich, sagt heut zutage jeder zu jedem aber viele wissen granicht was diese 3 wörter heißen. Ich & dich weis jeder was es heißt aber nur wenige wissen was liebe wirklich heißt. Man liebt seine eltern seine freunde, seine freundin/freunt. Das wort Liebe drückt sehr vieles aus dass man eigentlich nicht in worte fassen kann aber ich versuch es mal :). Wenn man jemanden seit 1min nicht sieht und sie/ihn vermisst, wenn man sich sorgen um jemanden macht, wenn man oft an jemanden denkt, wenn man mit jemanden so viel zeit wie möglich verbringen will, wenn man jemanden alles erzählt, wenn man jemanden vertraut, wenn man jemand nicht anlügt, wenn man mit jemanden immer lacht, wenn man jemanden verzeiht egal was passiert und wenn man sich immer wider freut wenn man jemanden sieht...dann liebt man diesen jemand. Diesen gefühl geliebt zu werden ist einfach wunderschön & keiner von euch kann mir sagen dass er/sie nicht geliebt wird. Eure eltern lieben euch & eure freunde auch. Vlt. liebt ihr jemanden der euch nicht liebt aber das ist im leben normal. Aber i.jemanden anderes da drausen geht es genau so, also weist du wenigstens dass du nicht die/der einzigste bist :) auserdem darfst du niemals nach deiner liebe suchen! & ja, wer zusammen gehört kommt auch zusammen :) Und auserdem mit 14-17 findet man nicht immer denn/ die mann/frau fürs leben da muss man sich halt ein wenig gedulden, aber wer gedult hat findet den/die „perfekte/n“. Naja was ich eigentlich mit dem Text sagen wolte ist: sag „ich liebe dich“ nicht zu

jedem sag „ich liebe dich“ nur zu personen die du auch wirklich liebst.

Die Wahrheit

Ja, ich muss langsam auf eigenen beinen stehen. Von allen los lassen, und auch mal an mich denken. Immer will ich es den anderen recht machen. Ich behandle jetzt die leute genau so wie sie mich behandeln, habt ihr kein bock auf mcih? dann sagts mir doch ins gesicht man. Wenn ihr kein bock auf mich habt dan hab ich auch kein bock auf euch. Ich nerve euch? dann nervt ihr mich auch. Ich störe euch? ihr stört mich auch! Aber wenn ihrs mir nicht sagt dann weis ichs doch nicht, also lästert nicht so dreckig hintermeinen rücken, und manchmal fühlt es sich einfach so an weil ihr mit mir wie ein stück dreck umgeht. Zeigt mir einmal wie arg ihr mich liebt & ich zeige es euch auch.

I can't love you

Ich weis nicht weiter die einen sagen Kämpf um ihn die anderen vergess ihn. Vergessen kann ich ihn so oder so nicht & er ist mir viel zu wichtig auch als Freund. Ich hab mir vorgenommen ihn wie ein bruder zu sehn udn nicht mehr! Ich weis das es niemals so werden wird wie ich es will und erhoffe. also werde ich versuchen nicht mehr zu schrein wenn ich eine SMS von ihm bekomme & ich werde versuchen dass mein herz nicht immer stehbleibt wenn er mir zurückschreibt oder wenn ich nru sien namen höre oder lese. Ja, es wird schwer aber ich weis dass ist das beste für mich & für ihn. Also werde ich es auch ihn zu liebe versuchen. Wenn er glücklich ist bin ich es auch. & auserdem wer weis vielleicht werde ich i.wann glücklich sein dass ich die entscheidung so getroffen habe und nicht anderst aber es kann auch widerum so sein dass ich meine entscheidung bereuen werde. Ich wünsche mir nur das beste in meiner zukunft. & ich hoffe das ich & er für immer freunde bleiben können. Ich liebe ihn

Ich liebe dich

Vertraun ist das gefühl einem menschen sogar dann zu glauben wenn man weis dass man an seiner stelle lügen würde. Vertrauen ist das gefühl nie die andere person anzulügen. Vertraun ist das gefühl einem menschen wirklich alles zu glauben. Vertrauen ist das gefühl, ach ich komm jetzt zum punkt -Ich liebe dich

Ich hoffe sie gefallen ihnen :) manche sind auch ein wenig älter :D



Seda Varkal



Online Schreibwerkstätten

Schreibwerkstatt an der Buchschule

Dozentin: **Evelyne Okonnek**



Evelyne Okonnek

in Bietigheim geboren und aufgewachsen im Schwarzwald, Studium der Germanistik und Spanisch an der Universität Tübingen, Mitarbeit bei einer Stuttgarter Werbeagentur. Neben der Schriftstellerei malt sie gerne und spielt auch Theater.

Deutsche Fantasyautorin

2006 erstes Buch „Die Tochter der Schlange“ erschienen, 2006 Wolfgang-Hohlbein-Preis erhalten, 2007 zweites Buch „Das Rätsel der Drachen“, 2010 drittes Buch „Die Flammen der Dunkelheit“ erschienen. Evelyne Okonnek startete ihre vierte Schreibwerkstatt an der Schule im Buch am 23.02.2011.

Weitere Infos unter www.evanjo.de

Teilnehmer der Schreibwerkstatt an der Buchschule

Sara Tas, Klasse 7a
Marlis Ay, Klasse 7a
Simon Huster, Klasse 7b
Bianca Drazenovic, Klasse 9a
Gamze Kaygisiz, Klasse 9a
Silvia Malki, Klasse 9a
Yasemin Tatli, Klasse 9a
Mirijam Grill, Klasse 9b

Erfahrungsbericht

Dieses Jahr leitete ich bereits zum vierten Mal in Folge die Schreibwerkstatt an der Hauptschule im Buch und wieder war vieles ganz anders. Die Gruppe war dieses Mal „bunt gemischt“ und doppelt so groß wie letztes Jahr. Zwei Schülerinnen und ein Schüler gingen in die siebte Klasse, die restlichen Schülerinnen in die Neunte. Von diesen fünf sind vier Schülerinnen der Schreibwerkstatt drei Jahre lang treu geblieben, brachten also bereits viele Erfahrungen mit. Der eine Schüler aus der siebten Klasse wiederum schreibt seit längerem privat für sich Geschichten und kam eigentlich nur in die Schreibwerkstatt, um sich Tipps für ein größeres Romanprojekt zu holen, das heißt, auch er verfügte bereits über Schreibfertigkeit. Dem gegenüber fingen die beiden Siebtklässlerinnen sozusagen bei Null an und hatten natürlich auch zwei Jahre weniger Deutschunterricht als die Älteren. Es galt also, eine Basis und ein Angebot zu schaffen, das allen gerecht wurde und alle mit einbezog. In der Eingewöhnungsphase hatten die Neulinge dann erst einmal Schwierigkeiten, sich an die ungewohnte Freiheit zu gewöhnen. Der feste Rahmen des Deutschunterrichts bedeutet nicht nur eine gewisse Begrenzung, sondern bietet auch Sicherheit. Man weiß bei gestellten Aufgaben, woran man sich orientieren kann, was erwartet wird und was das Ziel ist. In der Schreibwerkstatt war mein

Vorgehen, gerade durch das Weglassen von Vorgaben und Zielen die eigene Ausdrucksfähigkeit der Schüler zu stärken, sie ihre individuelle Sprache entdecken zu lassen. Über diesen Weg wird ihnen einerseits bewusst, dass Sprache ein Werkzeug ist, mit dessen Hilfe man sich selbst mitteilen und austauschen kann, und andererseits wird so auch die Freude an ihr geweckt. Dadurch werden Ängste und Hemmungen abgebaut, die Schüler gewinnen an Selbstbewusstsein, was sich wiederum auch in der Sprache ausdrückt und manchmal sogar später in der Deutschnote niederschlägt. Bei den vier Schülerinnen, die drei Jahre lang in die Schreibwerkstatt kamen, war diese Entwicklung deutlich zu beobachten. Von Jahr zu Jahr wurden die Texte sprachlich wesentlich komplexer, fließender, die Inhalte vielschichtiger, und es hat mich sehr berührt, mit wie viel Freude und Eifer sie die Aufgaben ausführten und manches Mal sogar von sich aus zu Hause weiter daran arbeiteten. Besonders schön fand ich, dass diese Schülerinnen ihren ganz individuellen Ton und Rhythmus fanden, der ihre Texte unverwechselbar machte. Das wurde beim Korrekturlesen besonders deutlich, weil ich die Texte gerne laut vor mich hin lese, um Fehler besser zu bemerken. Teilweise war ich begeistert von der regelrecht mitreißenden Sprachmelodie, die die Schülerinnen in manchen ihrer Texte zum Klingen gebracht hatten. Spannend war für mich ebenfalls, zu beobachten, wie sich die Schülerinnen nun auch von sich aus mit Form und Aufbau eines Textes auseinandersetzen und bestimmte Strukturen gezielt verwenden, und das durchaus mit einem gewissen Selbstbewusstsein. Für manche der Geschichten hatten die Schreiberinnen ein offenes Ende gewählt und als ich zu vermitteln versuchte, dass dies in einem Text grundsätzlich etwas umstritten ist, haben sie ihre Wahl mit guten Argumenten verteidigt. In diesem Moment waren sie nicht mehr Schülerinnen, die versucht hatten, eine Aufgabe zu erfüllen, sondern

Autorinnen, die ganz bewusst ihr eigenes Werk erstellt und gestaltet haben.

Liebe, Kampf, Verlust und Tod sowie die Rätsel und Widersprüche des Lebens, das waren die Hauptthemen, an denen sich alle Schüler der Schreibwerkstatt abgearbeitet haben. Manche haben ein Motiv in verschiedenen Variationen ausprobiert und es immer wieder aufgegriffen. Trotzdem haben sie dann auch wieder überraschend andere Texte verfasst und diese Bandbreite fand ich bewundernswert. Es war auch zu merken, dass aktuelle Bücher und Filme einen Einfluss hatten. In meinen Augen ist es spannend, wie die Schüler sich diese Inhalte aneignen und ihre ganz individuellen Geschichten daraus machen. Es zeigt deutlich, dass Bücher und Filme nicht nur passiv konsumiert werden, sondern auch die Kreativität und Phantasie anregen.

Sehr gefreut hat mich, dass die beiden Siebtklässlerinnen, die ohne jede Schreibfertigkeit zum ersten Mal dabei waren, sich nicht haben entmutigen lassen, denn ich kann mir vorstellen, dass es doch Unsicherheit auslöst, sich auf ganz neues Terrain zu wagen, und es gerade dann nicht einfach ist, sich mit ‚Profis‘ zu messen.

Eine besonders wertvolle Erfahrung ist meiner Meinung nach auch die große Lesung zum Abschluss. Sie ist zwar zunächst unter den Siebtklässlern, die das noch nicht kennen, immer gefürchtet, und trotz Vorbereitung mit Üben und Tipps ist es jedes Mal eine Zitterpartie, weil sich manche erst kurz vor Veranstaltungsbeginn dazu durchringen können, den Schritt zu wagen. Doch gerade dieser innere Kampf, die panische Angst zu überwinden und sich vor einen großen Saal voller größtenteils Fremder zu stellen und den eigenen Text vorzutragen, lässt die Schüler buchstäblich über sich hinaus wachsen. Diese Erfahrung trägt sehr viel dazu bei, das Selbstbewusstsein der Schüler zu stärken, wie ich immer wieder erfahre, wenn sie dann auch im folgenden Jahr an der Schreibwerkstatt

teilnehmen. Sie trauen sich danach wesentlich mehr zu und haben weniger Angst, Neues auszuprobieren.

Man kann also den Organisatoren von ‚Deutsch geht gut‘ nicht genug danken für ihre wertvolle Arbeit, die so viel mehr bewirkt als die bloße Verbesserung der Deutschkenntnisse! Die Schreibwerkstatt ist in vielerlei Hinsicht eine wertvolle und wichtige Ergänzung zum normalen Unterricht an der Schule. Ganz besonders möchte ich mich auch bei Frau Adams, der Kooperationslehrerein der Buchschule, für ihre Unterstützung danken!

Evelyne Okonnek

Marlis Ay
Buchschule, Klasse 7a

Die Liebe zum Baum

Es war einmal ein Mädchen, das war ganz blass. Es dachte immer an einen verwiterten Baum, der verbrannt werden sollte, damit an der Stelle ein Sonnenstudio hinkommt. Doch das Mädchen liebte den Baum so sehr, dass es sich an ihn kettete, so dass sie ihm nichts tun dürfen. Seine beste Freundin Lara holte ihm Essen und Trinken, damit es weder verdurstete noch verhungerte. Es blieb dort ein Jahr um des Baumes willen. Als das Jahr um war, kamen die Männer zusammen mit dem Präsidenten Obama. Er sagte: „Geh da weg!“ Das Mädchen schrie: „Niemals!“ Obama fragte: „Und wenn wir ihn umpflanzen?“ „Ok“, meinte es. Nach einer Weile war das Sonnenstudio erbaut. Doch eine gewisse Zeit später sollte der Baum wieder umgepflanzt werden, weil eine Tankstelle dahin sollte. Also wurde der Baum vor das Haus des Mädchens gepflanzt. Als es neunzehn

Jahre alt wurde, zog es aus. Es besuchte ihn jeden Tag. Der Baum war schon alt, aber er war ein seltener. Man merkte es daran, dass er schon 200 Jahre alt war und so jung wie drei aussah. Eines Tages, als das Mädchen ihn wieder einmal besuchen wollte, erschrak es. Der Baum war weg. Rowdys waren dort gewesen und hatten die ganze Straße verwüstet. Das Mädchen weinte bitterlich. Nach zwei Jahren, als es einundzwanzig war, da nahm es den Beruf an, den es am meisten hasste. Das hätte keiner gedacht, dass es nun selbst Bäume fällt!

Das Haus

Es gab einmal ein Haus, das stand ganz allein. Eines Tages gingen zwei kleine Jungs hinein, sie wollten unbedingt wissen, was dort drin war. Als sie umher gingen, sahen sie nur kaputte Wände. Als sie wieder raus gehen wollten, ist etwas Merkwürdiges passiert: Sie landeten im Keller. Die beiden wunderten sich. Als plötzlich eine andere Tür wie aus dem Nichts erschien, landeten sie im Krankenhaus. Da wunderten sie sich erst recht. Sie gingen weiter, da sahen sie einen alten Freund, der im Sterben lag. Sie riefen, aber dann merkten sie, dass es eine Illusion war. Sie waren trotzdem traurig. Da sprach das Haus: „Ihr wolltet mich erkunden, so wendet sich das Blatt!“

Die zwei Jungen fanden endlich eine Tür nach draußen, aber sie wussten nicht, dass sie noch immer in dem Haus waren. Es war nur eine weitere Illusion.



Marlis Ay

Im Urlaub

Kristin ging mit ihrer Familie in den Urlaub. Als sie spazieren ging, sah sie etwas Glitzerndes in der Erde stecken und schaufelte es frei. Es war ein Ring, aber daneben sah sie eine Hand. Sie erschrak, eine Leiche war dort! Kristin meldete es der Polizei, die sich bedankte. Denn die Leiche des Opfers wurde seit einem Jahr gesucht. Kristin bekam den Ring des Opfers. Nach zwei Wochen wusste die Polizei auch, wer der Täter war. Es war Kristins Vater, der ein Jahr zuvor dort

gewesen war. Kristin erlitt einen Schock. Ihr Vater ein Mörder? Niemals! Die Familie reiste sofort ab. Sie wollten alles vergessen.

Daheim angekommen, ging Kristin ins Zimmer ihres Vaters. Dort fand sie seinen Geldbeutel und ein Taschenmesser und im Geldbeutel steckte sein Ausweis. Kristin erlitt einen neuen Schock: Ihr Vater gab sich als jemand anderes aus! Sie zeigte den Ausweis der Mutter, doch die zerriss ihn. Als sie zusammen die Sachen des Vaters durchsuchten, fanden sie einen Brief mit einem Foto. Im Brief stand: Hey Baby, die Nacht war schön. Da ist noch ein Bild von mir. Vergiss die Nacht nie!

Kristins Mutter platzte vor Wut. Aber nach einem Jahr hatten es alle vergessen, nur Kristin nicht. Als sie erwachsen wurde, schrieb sie ein Buch darüber.

Der Frosch

Ein Frosch, der sehr tollpatschig war, hüpfte herum, ohne aufzupassen. Dann sprang er gegen einen Stein und brach sich das Bein. Zwei Tage später war das Bein geheilt, aber der Frosch weinte immer noch.

Was ich nie machen wollte

Ich wollte nie dumme Leute kennen lernen, die mich beleidigen, weil sie einen dann nicht mehr in Ruhe lassen können.

sind von Moskitos genervt worden und zwar jeden Tag! Einmal trat ein Mädchen auf ihn. Sie bemerkte schockiert, wie dreckig er war und zog die Schuhe aus. Sie hatte aber noch zwei weitere Paar Schuhe an und so trickste sie den Tod aus.

Die Monster

Es waren Monster aus den tiefsten Abgründen. Jeder, der sie sah, kam nie wieder. Als eine Gruppe von Ghostbustern ankam, wollten sie die Monster gefangen nehmen. Es waren 1,45 Meter große Spinnen! Sie wurden aber besiegt, denn die Ghostbuster hackten ihnen jedes einzelne Bein ab. Weil die Spinnen daran starben, war die Stadt gerettet. Und so lebte die Stadt Bikini Bottom in Ruhe und Frieden.

„Schreiben bedeutet für mich, dass ich hoffe, durch mein Schreiben bessere/lesbarere Hefte zu haben.“

Marlis Ay, Klasse 7a

Bianca Drazenovic
Buchschule, Klasse 9a

Pustebume

Es klingelte. Ich öffnete mit einem Knopfdruck die untere Eingangstür und ließ meinen Gast aus Spaß die Treppe bis zum vierten Stock hochsteigen. Als mein Freund dann endlich oben war, schubste ich ihn wieder zur Tür, und wir gingen in den Park. Wir setzten uns auf eine Bank, und er gab mir eine Pustebume.

„Diese Blume opfert sich für das neue Leben“, sagte er. „So bist du, du tust alles, um den anderen das Leben schön zu machen. Pust! Puste, bis nur noch der Stängel übrig bleibt.“

Ich pustete, bis am Ende wirklich nur der Stängel übrig blieb. Jeden Tag spazierten wir die Wiese entlang, auf der ich die Schirmchen wegpustete. Nach einiger Zeit war die ganze Wiese wunderschön voll mit Pustebumen, die sich auch für den Nächsten opfern.

Das Messer

Meine Mom und meine Tante lagen wieder faul auf der Liege herum, wie jedes Mal. Nie taten sie etwas anderes. Sie lagen einfach nur regungslos da und hofften, Tag für Tag brauner zu werden. Meinem Cousin und mir wurde es langweilig, sie zu betrachten und auszulachen, also machten wir uns auf den Weg, den Strand entlang.

Plötzlich stießen wir auf ein blutbeflecktes Messer. Mein Cousin und ich näherten uns ihm neugierig. Es zog uns richtig zu dieser Stelle. Je näher wir ihr kamen, desto mehr konnten wir erkennen, dass nicht nur das Messer, sondern auch der Boden, auf dem es lag, voller Blut war.

Alles war vollgesogen mit diesem Blut und mit Erschrecken mussten wir feststellen, dass es noch frisch war, da es von der Klinge langsam in den Sand sickerte, sich mit ihm vermischte und er sich dadurch tiefrot färbte.

Im nächsten Augenblick war das Messer nicht mehr an der Stelle, an der wir es gefunden hatten. Es war in der Hand eines Mannes, der wie aus dem Nichts am Ende des Strandes, bei den Felsen, aufgetaucht war. Er stand breitbeinig da, die Arme verschränkt vor seiner braun gebrannten, muskulösen Brust, die durch sein weißes, offenes und blutbeflecktes Hemd blitzte. Und seine Beine in der kakifarbenen Caprihose waren ebenfalls muskulös und braun gebrannt wie der Rest des Körpers. Lockige Haare fielen in sein verschwitztes Gesicht und aus den nassen, schwarzen Haarsträhnen blitzten zwei braune Augen mit einem bösen Lächeln. Es war so, als ob wir ihn hören könnten, als ob er mit uns sprechen und sagen würde: „Ihr seid die nächsten!“

Ich weiß nicht, was mich dazu trieb, aber ich musste zu ihm, ich wollte, nein, ich musste überprüfen, ob er wirklich existierte, es war wie ein Verlangen nach ihm, und der Wunsch, dass er wirklich da wäre, war mir in diesem Moment viel wichtiger als alles andere. Als ich mich ihm näherte, hatte ich das Messer in seiner Hand schon längst vergessen und die Gefahr, die mir bevorstand. Schritt für Schritt vergaß ich immer mehr alles um mich herum, und ich nahm nichts mehr wahr, nicht einmal die Warnungen, die mir mein Cousin zurief. Ich wollte nur zu diesem Mann, er zog mich in seinen Bann mit ..., ich weiß nicht mit was oder wie, etwas in mir verlangte einfach, in seiner Nähe zu sein, zu ihm zu gehen.

Je näher ich kam, desto mehr konnte ich seinen Gesichtsausdruck erkennen, verwirrt, doch zugleich glücklich. Ich stand vor ihm und ich merkte, ja spürte seine Wärme, und wie sie mich infizierte. Ich schaute in seine Augen und seine schauten in meine, voller Freude, dass ich hier war. Wir beide fingen an, uns immer näher zu kommen, bis sich unsere Lippen berührten. Das Messer in seiner Hand war plötzlich verschwunden, und er umarmte mich, wie es noch keiner zuvor getan hatte. Dieser Kuss, er war so leidenschaftlich. Dieser Kuss, er füllte mich mit Gift, das mich nur noch süchtiger nach ihm machte, als ich es ohnehin schon war. Er hatte mich fest in seine starken Arme geschlossen und presste mich an seine muskulöse Brust. Ich konnte nichts machen, er lähmte mich, meinen Körper und meine Psyche.

Als er sich von mir lösen wollte, ging ich seinen Lippen nach. Seine Küsse machten mich süchtig. Ich vergaß alles, ich konnte keinen klaren Gedanken fassen. Dieser Kuss, er war wie eine Erinnerung für die Ewigkeit. Ich wollte den Mann nicht loslassen, ich wollte nicht, dass er geht. Ich hatte zu große Angst, um ihn gehen zu lassen. Es würde mir das Herz brechen. Auch wenn ich ihn nicht kannte, hatte er Macht über mich.

Er löste sich wieder und ich schnappte nach Luft. Sein Anblick, seine Berührung

machten mich atemlos, entführten mich, ich war nicht mehr ich selbst. Er schaute mir in die Augen und sprach langsam auf Spanisch mit mir: „Ich liebe dich. Du kennst mich. Liebe mich immer und lass mich auf ewig in deinem Herzen ruhen. Du weißt, was ich bin...Liebe mich...“

Zum Abschied küsste er mich sanft. Als ich meine Augen langsam öffnete, war er plötzlich verschwunden. Einfach weg! Ich schaute mich um, aber er war nirgends zu entdecken. Er konnte nicht wegelaufen sein, ich hätte ihn sonst noch gesehen. Es war, als ob er sich in Luft aufgelöst hätte. Weg!

Ich drehte mich um und war nicht in der Verfassung, zu meinem Cousin zu rennen. Er kam mir entgegen, und in seinen Armen fing ich an zu weinen. Ich wollte den Mann wieder sehen. Ich musste ihn wieder sehen! Mein Verlangen würde nicht ruhen, bis es mir gelingen würde. Doch wer weiß, ob ich ihm jemals wieder begegnen würde ...

Es war ein sonniger Nachmittag und hier in Summer-Springs ist das normal, nichts Besonderes. Meine Freundin und ich lagen auf einer Sonnenliege, während mir der Geruch von Kokosnuss in die Nase stieg. Ich taumelte zur Bar und bestellte mir ein Smoothie. Später gesellte sich meine Freundin zu mir und wir redeten den ganzen Nachmittag über die Liebe und wie glücklich ich mit meinem Freund bin und wie ich mich freute, ihn nach seiner langen Geschäftsreise wiederzusehen.

Plötzlich, als ich aufblickte, sah ich ein anderes Mädchen in seinem Arm und an seinen Lippen. Doch ich war nicht dieses Mädchen, das ihn leidenschaftlich küsste, während er es sanft an sich drückte, es sacht im Griff hatte, seine Hand wie angegossen um ihre schlanke Taille gelegt. Im nächsten Moment, als er mir in die Augen blickte, merkte ich, wie etwas Nasses über mein Gesicht lief, hinunter zu meinen Lippen. Es schmeckte salzig. Reglos blieb ich sitzen, ohne meinen Blick von ihm wenden zu können.

Wieder schlug ich die Augen auf und ich lag in meinem Bett zu Hause. Draußen regnete es in Strömen, doch hier war es warm. Ich drehte meinen Kopf nach links und sah in das traurige Gesicht meines Freundes. „Es hat nichts bedeutet“, sagte er leise zu mir, während ihm Tränen über das Gesicht kullerten. Langsam richtete er sich auf, lief zur Tür hinaus und ich hörte nie wieder etwas von ihm.

In der Schule war es glühend heiß, und die Aufregung war förmlich zu spüren. Seitdem wir kein Hitzefrei mehr hatten, waren alle völlig kraftlos, doch zugleich immer sehr aggressiv. Meine beste Freundin, die sich neben mir an den Spind lehnte, riet mir, endlich meinem Schwarm zu gestehen, dass ich in ihn verliebt bin.

Fest entschlossen drehte ich mich in Jeremys Richtung, nur mit dem einen Gedanken, ihm endlich zu sagen, dass ich ihn liebe. In meinem Kopf war kein Platz mehr für die anderen Gedanken, die mich

bisher immer davon abhielten, zu ihm zu gehen. Die Angst vor einer Abfuhr war voll und ganz verschwunden. Ich starrte in seine Augen, die so schön himmelblau leuchteten.

„Ich liebe dich!“ Nur das bekam ich heraus. Eigentlich wollte ich mehr sagen, aber irgendwie ging es nicht. Er starrte mich verdutzt an und lief mit knallrotem Gesicht weg. Enttäuscht schlenderte ich zu meiner Freundin, die nicht sehr begeistert aussah.

Drei Tage redete ich nur von diesem Augenblick. Ständig, ununterbrochen! Meine Freundin legte einmal mitten im Gespräch am Telefon einfach so den Hörer auf. Während ich mich noch darüber ärgerte, klingelte das Telefon erneut.

„Jenna!“, rief ich sofort, als ich abnahm. „Wieso legst du auf? Wenn du dir mein ständiges Gerede über Jeremy nicht mehr anhören willst, dann leg nicht einfach nur auf!“

„Amy, ich bin es“, sagte Jeremy. „Jenna hat aufgelegt, damit die Leitung frei ist und ich dich endlich anrufen kann.“

Kein Traum

Er! Er war der Traum der meisten Mädchen. Er war blond, sehr muskulös, hatte kleine Grübchen und ein schönes rundes Gesicht. Er hatte blaue Augen, Augen, die strahlten. Wenn er lachte, kniff er sie ein bisschen zusammen. Er war der Junge, den ich nur für mich wollte, der Junge, dessen Lippen ich noch Stunden, nachdem sie mich berührt hätten, spüren würde, der Junge, dessen Blicke mich durchbohren könnten, der Junge, dessen Berührung auf meiner Haut eine brennende Spur hinterlässt. Dieser Junge, er war kein Traum. Er war Realität.

Ich hatte meinen Freundinnen nichts davon gesagt. Zwei meiner Freunde kannten ihn sogar näher, aber auch ihnen gegenüber erwähnte ich ihn mit keinem Wort. Aber ich tat alles, um ihn zu sehen, wie eine kleine Stalkerin! Eines Tages lief ich ganz in Gedanken durch die Straßen, als ich plötzlich stolperte und direkt in seine Arme fiel. Er schaute mich mit seinen leuchtenden Augen an. Mit einem kleinen Grinsen näherte sich mir sein Gesicht, bis sich unsere Lippen berührten. Dann löste er sich wieder von mir. Doch dort, wo ich seine Lippen gespürt hatte, dort brannte meine Haut.

Nacht

Die Nacht vom 29. Februar auf den 1. März.

Es ist meine Nacht. Die Sonne ist gerade untergegangen. Ich bin kein bisschen müde, ich fühle mich stark und wach. Stark wie noch nie. Ich habe mein Ich besiegt, mein Ich, das vorgibt, ich zu sein. Nein, seit 236 Jahren hatte ich kein Menschenblut getrunken. Doch davor war es einmal so weit gewesen, ich hatte mich nicht zurückhalten können. Es war eine Versuchung, eine Versuchung, der ich damals nicht widerstehen konnte. Doch jetzt, in dieser Nacht, will ich keinen Gedanken an jenen Fehler verschwenden. Ich lebe im Heute, neben den Menschen,



Bianca Drazenovic

ich benehme mich wie einer und keiner weiß von meinem Geheimnis — außer diesem Mädchen.

Sie liegt in meinen Armen, in den Armen eines Monsters. Warum liebt sie mich? Sie sollte voller Hass auf mich sein, so, wie ich meinen unendlichen Selbsthass in mir trage.

Doch ich liebe sie auch. Es ist Liebe, die verboten ist. Ein Mensch und ein Vampir. Ich verstehe sie nicht. Die Jungs stehen bei ihr Schlange, doch sie wählt ein so ein gefährliches Raubtier wie mich, ein Monster!

Diese Nacht, der 29. Februar, ist die Nacht, in der sie sterben wird und ich sie verwandeln muss. Ich will nicht, dass sie stirbt, doch ich hatte eine Vision. Ich kann in die Zukunft sehen. Aber meine Visionen sind oft subjektiv, deshalb hoffe ich, dass ich sie nicht in ein sich selbst hassendes Monster verwandeln muss, wie ich eines bin. Ich will ihr nicht ihren Herzschlag nehmen, der so laut ist, fast zu laut, wenn ich in ihrer Nähe bin. Auch ihre Röte im Gesicht, die sie in den meisten Situationen überfällt, will ich ihr nicht nehmen und auch nicht ihr Blut, das durch ihren Körper fließt und sie warm hält. Ich liebe sie zu sehr, um ihr das anzutun, was sie sich am meisten wünscht: Ein Vampir wie ich zu werden.

Spinnen

Viele Leute spinnen, manche mehr, manche weniger. Manche zeigen nicht, dass sie spinnen, manche zeigen es ganz offen. Sehr selbstbewusste Menschen werden oft als Leute, die spinnen, bezeichnet. Menschen mit sehr wenig Selbstbewusstsein auch. Jeder spinnt, ob mehr oder weniger, das ist egal!

Mein Haus ist drei Stockwerke hoch, ein Altbau. Die Wände sind alle ziemlich hoch. Dieses Haus ist wunderschön und geräumig. Andere würden es als altmodisch, langweilig oder öde beschreiben, doch für mich war dieses Haus perfekt. Das Haus trägt keine auffallenden Farben, es ist schlicht, eben einfach sehr hell. Die Möbel sind eher dunkel. Meine Regeln sind:

1. Keine Hooligans, nicht im Garten, Vorgarten oder im Haus. Das gilt auch für meine Kinder. BENEHMT EUCH!
2. Alles wird sauber gehalten. Wer Schmutz macht, holt sich Putzmittel und säubert den beschmutzten Gegenstand.
3. Es gibt für alles einen Untersetzer! Und Hausschuhe!
4. Diebe werden von Harry, dem sehr freundlichen, breitschultrigen Wächter grinsend gepackt und aus der Tür geworfen.
5. Keine Magie um Hausarbeiten zu erledigen!

Sie fliegen die Schmetterlinge in meinem Bauch kreuz und quer sie flattern so stark dass sie fast gegeneinander stoßen und das alles nur weil ich ihn gesehen habe

„Schreiben ist für mich eine Ausdrucksart. Mit einem Text kann man 1000 Gefühle ausdrücken. Mit einem Text zeigt man dem Leser, dass man die gleiche Situation erlebt hat wie er selber und dass man nichts Besseres ist, sondern gleich.“

Bianca Drazenovic, Klasse 9a

Mirijam Grill Buchschule, Klasse 9b

Nichts ist wie es scheint

Ich bin ich, und ich saß hier auf meiner Lichtung, in meinem kleinen, aber zauberhaften Wald. Ich saß hier nicht alleine, denn neben mir war Caroline. Sie ähnelt mir sehr, doch ist sie verschieden. Wir sind nicht verwandt, doch sind wir unzertrennlich. Wir sind nicht wie die anderen in unserem Alter, wir gehen nicht in die Schule und waren auch noch nie auf einer, wir wissen nicht einmal, wie so etwas aussieht. Wir lernen von Abenteuern, aus der Natur und unserer Umwelt.

Es war ein herrlicher Abend, alles war ruhig, der Himmel klar und die Sterne leuchteten auf uns herab. Aber doch war es anders, anders als sonst, doch ich wusste einfach nicht wieso. Wir hatten Vollmond und in den Nächten des Vollmondes liege ich immer hier auf der Waldlichtung mit Caroline. Ich mache das, weil ich mich von ihm angezogen fühle, doch an jenem Tag war in mir nur Leere, eine einzige Stille. Nichts war, wie es sonst war! Ich fühlte mich bedrängt, mir wurde ganz heiß und kalt zu gleich, ich spürte, wie der Schweiß an meinem Rücken herunter floss. Ich hatte keine Ahnung mehr, was ich machte, doch ich wusste, ich musste los, ich wusste einfach, dass es so weit war, doch warum, das konnte ich nicht sagen!

Caroline hielt mich fest, sie wusste, dass irgendetwas nicht stimmte, doch ich sagte keinen Ton und beruhigte sie schließlich, indem ich meinte, dass alles in Ordnung sei und sie sich keine Sorgen machen müsse, ich müsse einfach mal eine Weile allein sein!

Also lief ich los, immer tiefer und tiefer in den Wald hinein. Ich konnte zwar meine eigene Hand nicht mehr vor Augen sehen, doch ich wusste, ich muss weiter und immer weiter laufen. Ich wusste es wartet irgendwo hier, also ließ ich mich von meinem Instinkt leiten.

Ich kam auf eine Waldlichtung, ich kannte diese Lichtung, aber ich wusste nicht woher! Doch was war das? Ich konnte meinen Augen nicht trauen, war es wirklich er? Derjenige, der meinen Vater auf dem Gewissen hat? Nein, das konnte nicht sein! Doch dann ging er los, immer tiefer in den Wald hinein. Heimlich und fest entschlossen lief ich so schnell ich konnte hinterher. Ich musste meinen Verstand ausschalten, schließlich war er mein Feind!

Nach fast zwei Kilometern blieb er plötzlich wie aus dem Nichts stehen und ich rannte ihm fast in die Arme. Ich wusste immer noch nicht, was ich da eigentlich tat, vielleicht wollte ich ihn angreifen oder auch nicht! Zumindest hatte ich keine Ahnung, was ich da machte. Doch mir war klar, ich musste jetzt auf mein Herz hören!

Nun stand er nicht weit entfernt vor mir.

Ich glaube ich war in meinem ganzen Leben noch nie so aufgeregt wie in jenem Augenblick. Ich zitterte und meine Hand wurde ganz feucht, was geschah bloß mit mir?

Er trat einen Schritt auf mich zu und dann noch einen weiteren und dann noch einen, bis er dicht vor mir stand. Er nahm meine kalten, aber plötzlich ganz warmen Hände in seine und begann zu reden. Er entschuldigte sich, doch ich wusste nicht genau für was, bis er anfing mir die Situation zu erklären. Er berichtete mir von dem Tag, an dem mein Vater starb, er erzählte auch von meiner Freundin Caroline, doch ich konnte nichts dazu sagen, ich brachte keinen Ton heraus. Und er sprach immer und immer weiter, er sagte auch, dass er nicht der Täter war, er aber versucht hätte, den Mord zu verhindern. Doch Caroline sei stärker gewesen und hätte meinen Vater dann von der Klippe gestürzt. Das letzte, was er von meinem Vater gehört hatte, war sein Schrei!

Mich überkam ein Schwall von Trauer und Leere, und ich wusste nicht, was ich tun sollte, doch dann fing ich einfach an zu weinen. Noch nie hatte ich mich so mies gefühlt, in mir brodelte ein Hass auf alles. Aber ich merkte auch, ich war nicht allein, denn ich hatte ihn. Er war derjenige der sich die ganze Zeit über wirklich Sorgen um mich gemacht hatte, und er war auch derjenige der mich liebte, ich wusste es genau, ja, ich war sicher, dass er die Wahrheit gesagt hatte. Und ich wusste plötzlich auch, dass ich ihn liebte. Nun begriff ich endlich, wieso ich ihm gefolgt war und zwar allein. Jetzt verstand ich den ganzen Sinn! Das letzte, was ich spürte und hörte, war sein sanfter Kuss, der mir zu sagen schien, das sei wahre Liebe und den wahren Feind hätte ich bekämpft ...

Doch nichts ist, wie es scheint!

Der Traum vom Fliegen

Lara ist ein ängstliches kleines Mädchen, sie träumt seit sie ihren Vater verloren hat vom Fliegen. Sie träumt, frei wie ein Adler zu sein, ganz schwerelos durch die Lüfte zu schweben. Immer wenn sie in ihrem Bett liegt und an die Decke starrt, muss sie an ihren verstorbenen Vater denken. Sie überlegt, wie es wohl wäre, wenn sie einfach zu ihm fliegen könnte, ihn einfach besuchen könnte, damit sie wieder einmal bei ihm sein könnte, damit sie seine Wärme spüren und sich wieder ganz fühlen kann. Denn ohne ihren Vater fehlt etwas in ihrem Leben. Sie fühlt sich leer und ist auch in der Schule unkonzentriert.

Ihr größter Traum vom Fliegen wird niemals in Erfüllung gehen, das weiß sie!

Delfine!

Ein Delfin namens Clear wollte die Welt entdecken. Clear war ein schlauer Delfin, der sich nicht so einfach fangen ließ. Doch eines Tages, als Clear in der Nähe eines Hafens war, da passierte es. Ein Netz, das am Grund lag, wurde plötzlich hochgeholt. Eigentlich war es gar nicht

die Absicht des Fischers, einen Delfin zu fangen, doch da Clear schon im Netz war, dachte er sich, ein Delfin würde bestimmt niemandem schaden. Also ließ der Fischer Clear töten.

Der tote Delfin landete nach einiger Zeit auf dem Fischmarkt in Ludwigsburg, wo es eigentlich nicht erlaubt war, Delfine oder Wale zu verkaufen. Die Polizei war in diesen Angelegenheiten sehr gründlich und kontrollierte auch an jenem Samstag. Da der Fischer nicht sehr umsichtig war und keine Ahnung von dieser Regel hatte, war es einfach, ihn zu schnappen. Schließlich musste er eine Geldstrafe von 5000,- Euro bezahlen, die als Spende an eine Organisation für Delfine ging. Der Fischer versprach, dass er so etwas nie wieder tun würde.

Einsam

Das Gefühl, das ich mir ausgesucht habe, ist weiß und hat keinen Geschmack. Ja, es hat wirklich keinen Geschmack, genau wie Wasser! Es riecht genauso, wie wenn es im Sommer regnet, ganz angenehm und frisch. Es sieht aus wie ein verlassener Regentropfen, der sich verirrt hat und nicht weiß, was er machen soll. Dieses Gefühl hat keine Stimme und ist ganz ängstlich und lässt niemanden an sich heran. Es fühlt sich kalt und nass an, irgendwie abstoßend, weil es seine Ruhe haben möchte. Dabei fühlt sich dieser kleine Regentropfen einfach nur einsam!

Ein Abenteuer

Schon seit Langem lebe ich mit meinen Eltern am Meer und wie jeden Tag waren sie zur Arbeit gegangen. Ich saß auf meinem Bett und überlegte mir, was ich an diesem schönen sonnigen Tag machen könnte, als meine Schwester ins Zimmer platzte. Ich schreckte hoch, als ich sah, dass sie mir heulend entgegenkam. Ich nahm sie in den Arm und fragte sie, was sie hätte und wieso sie weinen würde. Schluchzend erzählte sie mir, dass sie eine Sandburg bauen wollte und sie dabei auf einmal gemerkt hätte, dass ihr heißgeliebter Ring weg sei, und sie fände ihn einfach nicht mehr. Nun heulte sie noch mehr! Ich war entsetzt über diese Neuigkeit, weil ich ihr genau diesen nicht gerade billigen Ring zum Geburtstag geschenkt hatte. Sofort tröstete und beruhigte ich sie und sagte ihr, dass es nicht so schlimm sei und ich ihr gleich beim Suchen helfen würde. Also gingen wir zum Strand, um gemeinsam danach zu suchen.

Es vergingen Stunden und wir hatten ihn immer noch nicht gefunden. Irgendwann kam meine Mom zu uns und fragte, wieso wir so verzweifelt aussähen. Ich berichtete ihr von Anfang an. Sie fing mitten in meiner Erklärung an zu lachen. Ich wusste nicht, wie mir geschah und fragte sie mit ruhiger Stimme, wieso sie lachen würde. Als sie mir dann sagte, dass der Ring gar nicht weg sei, war ich ganz baff. Natürlich wollte ich wissen, wie sie auf so etwas kommt. Sie berichtete mir, dass Lisa, meine jüngste Schwester, ihr heute Morgen den Ring als Glücksbringer

Das kommt davon, wenn man in die Großstadt reist!

Ich lebe mit meinen Eltern in einem kleinen Dorf in England. Dieses Jahr hatten wir einen ganz besonderen Familienausflug geplant. Wir wollten alle unbedingt in eine Großstadt, da wir noch nie eine gesehen hatten. Doch dann kam alles anders!

Am 6. Juli ging's los. Wir standen alle früh am Morgen auf, um rechtzeitig am Flughafen zu sein und unseren Urlaub in New York antreten zu können. Meiner kleinen Schwester Mary fiel nach zwanzig Minuten Autofahrt ein, dass sie ihren Teddy vergessen hatte. Da sie erst vier Jahre alt war, bestand sie darauf, noch einmal nach Hause zu fahren. Meine Eltern waren dagegen und taten alles, damit sie zu quengeln und zu heulen aufhörte. Aber letztlich beschlossen sie doch nachzugeben. Also fuhren wir wieder nach Hause. Ich war jetzt schon genervt!

Endlich waren wir am Flughafen angekommen. Doch eine Durchsage verschlechterte die Aussicht auf einen tollen Urlaub. Es wurde angekündigt, dass der Abflug wegen schlechter Sicht um zwei Stunden verschoben werden würde! Der Flug selbst ging ohne weitere Probleme vorüber und um 18.00 Uhr kamen wir dann glücklicherweise an. Wir waren alle total k. o. Nun war es die Aufgabe meiner Eltern, ein Taxi zu organisieren, was nicht gerade einfach war, da alle besetzt waren. Jetzt hieß es wieder warten. Es vergingen zwei Stunden, dann wurden daraus drei, und nach miesen dreieinhalb Stunden hatten wir keine Lust mehr. Wir beschlossen, uns in einem Hotel einzuquartieren, das am Flughafen lag. Nach einer weiteren halben Stunde hatten wir endlich ein gutes gefunden. An dem Abend fielen wir alle vier todmüde ins Bett!

Der nächste Tag brach an und ich freute mich eigentlich auf ein tolles Frühstück und das Getümmel der Großstadt. Doch als wir hinunter in den Speisesaal gehen wollten, da wurde uns gesagt, dass sie erst einkaufen gehen müssten, da sie nicht darauf eingestellt waren, dass Gäste zum Frühstück kommen würden. Ich war geschockt, ich kannte so etwas nicht, schließlich ist es üblich, dass es etwas Essbares gibt. Also packten wir unsere Sachen und verließen das Hotel, um nach dem Frühstück unser ursprünglich gebuchtes aufzusuchen. Zum Essen gingen wir in ein Café, und das verlief zum ersten Mal gut. Anschließend suchten wir den Informationsschalter am Flughafen, um den genauen Anfahrtsweg heraus zu finden. Doch dort erfuhren wir, dass es dieses Hotel gar nicht gab. Der Angestellte erklärte uns, dass wir höchstwahrscheinlich auf einen Betrüger hereingefallen waren und er leider nichts für uns tun könne. Wir fragten, ob es nicht irgendwo ein gutes Hotel gäbe, das nicht allzu viel kosten würde. Der Mann versuchte alles, doch musste er uns letztendlich sagen, dass es nirgends mehr einen freien Platz gäbe. Doch er hatte eine Idee. Er schlug uns vor, dass wir bei ihm in seinem Mietshaus

wohnen dürften, aber wir mussten ihm versprechen, nichts kaputt zu machen und am Ende alles so zu hinterlassen, wie es vorher war. Wir nahmen das Angebot natürlich dankend an, da wir ja nicht umsonst hierher gekommen sind und den Flug bezahlt haben wollten, ohne etwas gesehen zu haben.

Es kommt viel zu schnell, und schon ist es wieder vorbei

Ich sitze am Bahnhof, höre Musik und bin ganz in meine Gedanken versunken, als plötzlich ein Junge vor mir steht. Doch er steht mit dem Rücken zu mir gedreht, ich weiß nicht, was ich von ihm halten soll. Der Zug kommt und ich steige ein, setze mich auf einen leeren Platz. Schon wieder ist der Junge vor mir, aber diesmal sitzt er und ich kann sein Gesicht sehen. Die ganze Zeit über muss ich ihn anschauen, aber ich weiß nicht wieso. Vielleicht sind es seine blauen Augen, sein pechschwarzes Haar oder sein toller Körper. Es ist wie in einem Traum, einem wundervollen Traum, der niemals enden soll. Die Fahrt ist vorbei, ich muss aussteigen, blicke noch ein letztes Mal auf den Jungen und denke, wie schnell ist diese eigentlich endlose Zugfahrt vorbei!

Eine Frau namens Fink

Frau Fink lebte seit ihrer Geburt in Amerika. Sie konnte nie in Urlaub fliegen, da sie nicht genügend Geld besaß. Aber sie

wollte auch gar nicht verreisen, weil sie jede freie Minute, die sie hatte, ihrem Spinnrad widmete. Sie liebte es über alles zu spinnen, egal was und wo. Sie hatte sich damals, als sie das Spinnrad bekam, so gefreut, dass sie am ersten Tag die ganze Zeit durch spann. Sie weiß nicht, woher sie diese Begabung hat, aber sie weiß, sie wird niemals etwas anderes machen wollen.

Was sie nie machen will!

Leonie ist fünf Jahre alt. Sie hat drei ältere Schwestern, die älteste ist schon sechzehn und hat einen Freund. Seit Leonie ihn kennen gelernt hat, weiß sie, sie will niemals einen Freund haben. Denn immer, wenn sie vom Kindergarten nach Hause kommt, sieht sie, wie ihre Schwester und deren Freund rumknutschen. Leonie findet das total ekelhaft und jedes Mal denkt sie: Wäääääh, wie kann man nur!

„Für mich bedeutet das Schreiben sehr viel, denn ich kann dann meine Gedanken, Träume und Dinge, die ich schon immer haben wollte, in den Text/die Geschichte schreiben.“

Mirjam Grill, Klasse 9b



Mirjam Grill

Simon Huster Buchschiele, Klasse 7b

Romanprojekt, Auszug:

Kapitel 1

Als er seine Augen öffnete, durchfuhr ihn ein Gefühl von Stärke. Die Sonnenstrahlen fielen auf sein Gesicht. Er konnte sie fühlen. Ihre Wärme, ihre Kraft. Er richtete sich auf und stieg aus seinem Bett. Sein Name war Sasuke Otori. Er war der Erbe des Clans der Otori. Er lebte hier im Südwesten Japans in der kleinen Provinz Hagi.

Sasuke rief eine Sklavin und ließ sie ein Bad für sich einlassen. Nach dem erholenden Bad begab er sich in den Wohn- und Essraum. Dort fand er Matsuda, seinen Meister, vor.

„Guten Morgen, Sasuke.“

„Guten Morgen, Meister Matsuda.“ Sein Meister forderte ihn mit einer Geste auf, sich zu setzen. Matsuda sah ihn freundlich an und begann leise: „Wir werden heute dein Training fortsetzen. Da du nun die Schwertkunst gut beherrscht, trainieren wir deinen Geist durch meditieren. Dein Geist und dein Körper müssen auf den Kampf vorbereitet sein.“

Sasuke wollte schon enttäuscht seufzen, doch er hielt sich zurück. Er musste seine Emotionen in jeder Situation kontrollieren können. Als sie fertig gefrühstückt hatten, gingen sie in einen Raum, der einer Bibliothek wenig glich. Es war eher ein Leseraum. Vereinzelt lagen Matten auf dem Boden, neben kleinen Tischen, die nicht einmal dreißig Zentimeter hoch waren. Sie hatten eine Schublade, in der er Bücher vermutete. Oben auf den Tischen lagen Schreibsachen wie Pergament, Feder, Kohlestift und Tintenfass. Matsuda setzte sich vor einen Tisch, der ihm zu gehören schien. Er zeigte auf den Tisch neben sich und sagte: „Dies ist dein Tisch. Bevor wir meditieren, möchte ich, dass du deinen Tisch ein wenig einrichtest. Wir gehen heute in die Stadt, wo du Bücher und Schreibzeug kaufen kannst.“ Das klang doch nicht so schlimm, da er noch nie in der Stadt gewesen war. Meister Matsuda rief einen Stallburschen und ließ ihn zwei Pferde aufsatteln. Sasuke bekam in der Woche zwanzig Gold. Das war recht viel, wenn ein leibeigener Bauer fünfundzwanzig Gold im Monat durch seine Reisfelder verdiente. Es gab auch Silber. Zehn Silber waren ein Gold. Mit einem Gold konnte man zehn Äpfel kaufen. Selbst das war schon sehr teuer. Matsuda drückte ihm noch ein paar Münzen in die Hand. Sasuke wollte den Mund öffnen, um zu protestieren, doch sein Meister kam ihm zuvor: Du wirst viel Geld brauchen, denn Bücher sind sehr teuer. Sie werden alle von Hand kopiert, das dauert einige Monate.“ So gingen sie durch die gemütlichen Gänge zur Tür, zogen ihre Holzsandalen an und schlenderten zu den Stallungen. Dort stand schon ein Stallbursche mit ihren

gesattelten Pferden bereit. Der Meister und sein Schüler saßen auf und ritten in Richtung Stadt über ungepflasterte Straßen.

Kapitel 2

Die Tore der Stadt standen offen. Es waren Holztore. Die Türme rechts und links waren aus Stein. Innen in der Stadt standen schöne zweistöckige Häuser. Die Leute, die Sasuke erkannten, riefen nette Worte oder winkten. Überall sah er lächelnde Gesichter.

Die beiden Reiter bewegten sich auf die Hauptstraße zu und bogen in das Reichenviertel, das auf einem Hügel lag, ab. Dort befanden sich auch Läden, die wertvolle Dinge verkauften wie Bücher und Schreibutensilien. Die beiden stiegen vor einem Buchladen ab und gaben den Dienern die Pferde. Während sie den Laden betraten und ihre Holzsandalen auszogen, sagte Matsuda zu seinem Schüler: „Ich werde dir nun den Sohn des Weisen Kriegers der Seishun vorstellen.“

Hinter der Theke saß ein kleingewachsener Mann mit einem spitzen Bart. Er saß auf einer Matte und meditierte. Nach Sasukes Schätzung musste er um die fünfundfünfzig Jahre alt sein, doch er versprühte eine Lebenskraft, die ihn unbeschreiblich jung aussehen ließ. Er öffnete seine blauen Augen und sagte: „Willkommen junger Clanerbe!“ Sasuke erwiderte den Gruß mit einer Geste. Der kleine Mann stand auf und verbeugte sich vor Meister Matsuda. Matsuda tat es ihm gleich. Der Weise Seishun Krieger fragte, während er die Hände in den Ärmeln zusammenfaltete: Was führt euch her?“

„Ich möchte meinen Schüler auf das geistige Training vorbereiten.“

„Ah, natürlich, Sasuke ist hier immer willkommen“, sagte er mit einem Lächeln. „Du kannst mich Myoshi nennen. Folgt mir!“

Myoshi ging vorbei an der Theke und durch einen Vorhang aus rotem Stoff. Dahinter waren an den Wänden hohe Mahagoniregale mit Büchern gefüllt. Myoshi drehte sich und sagte zu Sasuke gewandt: „Sieh dich um! Ich hoffe, du findest, was dir gefällt.“

Sasuke ging staunend zwischen den Regalen umher und fand lehrreiche Sutrabücher, Erzählungen, Gedichte und Weisheiten. Er entschied sich für eine Erzählung über einen der berühmtesten und besten Ninjas in der Geschichte des Otori-Clans: Seishun Thakeyoshi. Dieser war bei großen Schlachten beteiligt gewesen und auch ein gerissener Auftragsmörder. Er war der erste gewesen, der Chakra kontrollieren und einsetzen konnte. Seitdem wurde dieses Wissen von Meistern zu Schülern weitergegeben. Chakra war die Kraft, die durch jeden Körper floss. Doch einfache Bauern, die nicht gelernt hatten, es zu benutzen, konnten mit diesem Wissen nichts anfangen. Mit Jutsus entfesselte man die Kräfte des Chakras auf verschiedene Weise. Wenn man schon mit sechs bis sieben Jahren einem Sensey, einem

Ninja-Meister, anvertraut wurde, hatte man genügend Zeit, seine Fähigkeiten zu trainieren. Sasuke war für die Schwertkunst wie geschaffen. Er besaß schon ein eigenes Katana! Er trug es meistens auf dem Rücken. Seine gesamte Ausrüstung bei einer Mission bestand aus: drei Wurfmessern, einem Katana, einem Kurzschwert, Wakizashy genannt, einem Dolch, einem Bogen und Köcher mit Pfeilen und einem Blasrohr mit dazugehörigen Giftspitzen. Meister Matsuda bildete Sasuke zusätzlich mit den Kampfkünsten der Gilde der Assassinen aus. Sasuke zollte den Assassinen große Anerkennung. Sein Dolch war von der Gilde geschmiedet worden, worauf er sehr stolz war. Außerdem bewunderte er die Assassinen für ihre scharfen Sinne. Sie schliefen nie tief und fest. Zum Training eines Ninjas gehörte es auch, seinen Körper voll und ganz unter Kontrolle zu haben. Manchmal nervte es Sasuke, dass er über ein so gutes Gehör verfügte. Denn solange er noch nicht gelernt hatte wie in Trance zu schlafen, während seine Sinne trotzdem noch arbeiteten, nahm er jedes Geräusch, jede Bewegung eines Blattes wahr. So konnte er oft nicht schlafen.

Myoshi und Matsuda gingen sich leise unterhaltend in den vorderen, hellen Raum. Sasuke vertiefte sich etwas in das Buch, ging dann aber zu ihnen. Mit leicht zusammengekniffenen Augen holte er den kleinen Teekessel. Er machte Tee, wie es üblich war, stellte ihn zwischen die beiden Männer und setzte sich dazu. Diese redeten aufgeregt miteinander.

„Wenn es da so weitergeht, wird das große Land unter der Führung Lord Kaheis' auch unsere Provinz zu beherrschen versuchen! Unsere Spione haben berichtet, dass Kahei den Weißen Schrein unter seiner Kontrolle hat“, sagte Myoshi.

„Wir dürfen das nicht zulassen! Wenn ich daran denke, was die Ninjas von dort für uns leisten!“, ergänzte Meister Matsuda energisch.

Sasuke erinnerte sich noch gut an einen Freund aus seiner Kindheit, der vor drei Jahren im Weißen Schrein von Muto Kahey in die Lehre genommen wurde. Doch jetzt hatte er keinen Kontakt mehr zu ihm. Und was er da gerade gehört hatte, klang gar nicht gut. Jeder Lord im Mittleren Land wusste, das große Land versuchte mit Ehrgeiz so viele Länder wie möglich unter seine Kontrolle zu bringen. Doch manche wussten auch, dass Kahei Großes plante. Ein Krieg würde bald unvermeidlich sein. Sein Vater, Otori Mashahyro, wurde deswegen von seinen Brüdern bedrängt. Sasuke gefiel das gar nicht. Sein Vater sollte sich entschieden gegen sie wehren. Doch die aktuelle Situation ließ sich wahrhaftig nicht ignorieren! Er hoffte insgeheim, dass er sich in diesem Krieg beweisen konnte. Sasuke schätzte sich als gut genug für einen Kampf oder ein Gefecht ein. Oft erledigte er kleine Aufträge wie spionieren oder Pergamente aus Häusern entwenden. Doch bald würden auch Aufträge zum Mord dazu kommen. Nicht, dass er sich davor scheute. Nein! Er war von Kind an darauf getrimmt worden, dass ein

Opfer eines Mordes kein Mensch war, sondern nur ein Gegenstand. Sasuke war beigebracht worden, keine Emotionen oder Gefühle an sich heranzulassen.

Funkstille

Im Schatten zwischen zwei Häusern war es völlig still. Doch es regte sich etwas: ein Kaninchen im Alter von zwei Jahren, mit weißem Fell, zwei hellbraunen Ohren und einem braun umrandeten Auge. Es saß dort und wartete. Überprüfte ab und zu die Luft nach Gerüchen. Ihm war unwohl. Nicht, weil es ein Kaninchen mitten im Zentrum einer Großstadt war. Nein! Dieses Kaninchen hatte keine Angst. Es wollte nur weg. Keinen Käfig, keine Menschen. Das wollte es alles nicht mehr sehen. Es würde seinen Kanincheninstinkten folgen und hier rausfinden. Vielleicht würde es auf andere Kaninchen oder Hasen stoßen. Es wollte einfach losrennen, raus hier! Es spitzte die Ohren, suchte nach Gerüchen und rannte los.

Wolken

Hoch über den Wolken schwebte die Golden Hind. Sie war ein großes Frachtluftschiff. Mein Mutterschiff. Ich war das sanfte Schaukeln, die knarrenden, ächzenden Metallträger gewöhnt. Ich liebte es. Ich war hier oben geboren worden. Festen Boden war ich nicht gewöhnt. Jeden Winkel und jede Ecke kannte ich. Auf der Brücke, beim Kapitän schaute ich immer interessiert zu. Ich glaubte, die Golden Hind fliegen zu können. Ich war klein für vierundzwanzig Jahre, deshalb durfte ich mich als erster mit den Tauen hinunter in den Hafen schwingen und mein geliebtes Schiff festmachen. Ich wurde auch für andere Aufgaben ausgewählt. Hier war ich geboren, hier würde ich auch sterben. Doch das lag noch weit voraus. Mr. X kannte mich persönlich und hielt mich für viele Aufgaben für fähig. Er hatte auch meinen Vater gekannt.

Die letzte Schlacht

Splitternd und krachend kam die riesige Kutsche an der Stelle auf, wo er gerade noch gelegen hatte. Geistesgegenwärtig stürzte er durch die völlig zertrümmerte Stadt, die urplötzlich von Halbtrollen gestürmt worden war. Er war nur ein billiger Infanterist mit Schwert und Schild. Beides hatte er im Kampf verloren. Jetzt hieß es, sein nacktes Leben zu retten. Im Rennen schlitzte er sich versehentlich an einem verborgenen Metallteil den Arm auf. Er achtete nicht auf den pochenden Schmerz, sondern hastete weiter. Wie sollte er vor Einbruch der Nacht Yagamata erreichen? Er stolperte weiter. Die Stichwunden beachtete er ebenfalls nicht.

Er erreichte ein kleines trostlos dastehendes Wäldchen. Dort gönnte er sich die erste Rast und besah seinen geschundenen Körper. Er war überall mit Blut verschmiert. Doch das meiste stammte nicht von ihm.

Plötzlich merkte er, dass ihm ein Dolch



Simon Huster

geblieben war. Er dachte nicht daran, sich mit ihm zu verteidigen. Nein, wenn er diese Welt verlassen würde, dann durch seine eigene Hand. Seine gesamte Familie war im Kampf gefallen. Seinen kleineren Bruder hatte er sterben sehen. Er war wütend, dass er feige weggerannt war. Voller Schuldgefühle und Zorn stach er den Dolch in seine Brust. Langsam zusammen sinkend dachte er an seinen Vater ...

Nick, Julien und ich hatten das alles schon ewig geplant. Unseren Eltern hatten wir Reiseangebote der Lufthansa vorgelegt. Bis spät in die Nacht hatten wir vor den PCs gesessen, um diesen Tag zu planen. Die Abreise nahte und das wohl schwierigste Unterfangen bei der Sache: die Sicherheitskontrolle. Der Geheimdienst M-16 hatte uns zwar VIP-Pässe erstellen können, doch die Waffen waren das Problem. Die Glock 17 mussten wir auf jeden Fall durchbringen. Aber drei 12-Schuss Pistolen mit jeweils fünf Magazinen vom Typ „Desert Eagle“, das würde schwer werden, da die Planung verhältnismäßig schnell gehen musste. Es war keine Zeit übrig gewesen, genaue Informationen über den Sicherheitscheck der VIP-Abteilung zu beschaffen. Deshalb hatten wir drei jeweils eine Flash Granate am Gürtel. Flash Granaten hauten einen um. Meistens wurde man von dem Schlag der Druckwelle bewusstlos.

Heute war der entscheidende Tag vor der Abreise. Wenn wir erst im Flugzeug säßen, würde der restliche Teil der Mission ein Klacks werden. Nick war der Schlaueste, er war der Technikfreak von uns dreien. Julien — unverzichtbar als Waffenexperte! Er hatte einen Raum mit Waffen, Munition und Schutzwesten für sich. Allerdings nur in der Zentrale. Und ich? Ich spielte in unserem Team ... na ja, eigentlich entwickelte ich meistens die genialen Pläne. Ich dachte mir die Strategien und Vorgehensweise aus. Am PC

und mit Waffen kannte ich mich gut genug aus, um mithalten zu können.

Nun ja, der schwarze Jeep, der uns abholen sollte, stand pünktlich vor dem Gartentor.

„Die Taxis sehen ja komisch aus“, sagte Dad. „Man erkennt sie gar nicht als Taxis.“

„Also gut, wir sehen uns in zwei Wochen wieder, Dad!“

„Passt auf euch auf und macht keine Dummheiten“, sagte Mom nervös. Dann gab sie mir einen Kuss auf die Stirn und ließ mich endlich gehen.

Nick, Julien und ich stürmten auf das Auto zu, rissen die Türen auf und quetschten uns zu dritt auf die Ledersitze. Der Fahrer, ein Schwarzer mit Securitybrille, raste los in Richtung Flughafen. Er kurvte gelassen und Kaugummi kauend zwischen den vielen Taxis hindurch. Da fragte ihn Julien plötzlich: „Haben Sie noch Kaugummi?“

Der Angesprochene sagte nur kurz: „Hier!“ Er warf eine neue Packung Kaugummi nach hinten. Nick fing sie geschickt auf.

Fliegen

Fliegen. Ein wunderbares Gefühl von Freiheit. Ich liebe das Fliegen. Immer wenn ich in meinen Segelflieger steige, überkommt mich eine Woge von Glück. Wenn mich dann eine Zugmaschine in die Luft gezogen hat, spüre ich nicht diesen Druck auf den Ohren, wie es andere beschreiben. Nein! Für mich ist das auch keine „Action“. Nur ... Freiheit.

„Schreiben bedeutet für mich, dass ich meiner Fantasie freien Lauf lassen kann und die Fantasie mit anderen zu teilen.“

Simon Huster, Klasse 7b

Gamze Kaygisiz Buchschule, Klasse 9a

Ein leeres Blatt

Ich sitze an meinem Schreibtisch und schreibe, aber ich weiß nicht, was ... Vielleicht einen Brief oder eine Geschichte oder auch ein Gedicht. Ich schaue und lausche, mache mein Fenster auf und höre den Vögeln zu, wie sie zwitschern, wie ihre Flügel flattern, wie sie miteinander reden. Ich drehe mich um und betrachte mein Zimmer, wie hell, wie nett es aussieht, ich sehe wieder mein Blatt an, wie es einsam da liegt mit einem Stift. Ich drehe mich um und schaue wieder hinaus. Ich überlege, wie geht es den Vögeln da draußen eigentlich, wie ist es bei denen, kümmern sie sich um ihre Kinder und Frauen? Nicht jeder ist so, wie er sich zeigt. Ich gehe an meinen Schreibtisch zurück, schaue die Wand an und höre immer noch dem Frühling zu. Ich schließe meine Augen und ich sehe Wände, Wände, die auf mich zu kommen. Schnell öffne ich meine Augen und schreibe, schreibe, schreibe ...

Die Welle

Am Strand ist schönes Wetter, heiße Jungs und heiße Mädchen liegen auf bunten Handtüchern. Sie genießen die Sonne. Natürlich, der hübscheste Junge steigt bald auf sein Surfbrett und schwimmt durch die Wellen. Dieser Junge ist ein Genie, er kann alles, einfach alles machen. Jedes Mädchen liebt ihn, jedes will ihn. Aber wie es so schön heißt, tausend Leute wollen ihn, doch nur eine bekommt ihn.

Er schwimmt und surft durch die Wellen. Ein Mädchen, das ihn von Weitem beobachtet, schaut ihm ganz genau zu. Der Junge ist sehr konzentriert. Er wartet auf eine größere Welle, er will es schaffen, das liest es in seinen Augen, es sieht Mut und Ehrgeiz. Er will es für sich schaffen, glaubt, dass es seine Chance ist. Die anderen Mädchen sind abgelenkt und nur eines betrachtet ihn, nur eines.

Ja, sie schaut ihn sehr genau an, seine Beine, seinen Körper, seine Haltung. Sie sieht, wie er auf die Welle zugeht. Plötzlich fühlt sie einen Stich, aber sie kann nicht sagen wo. Sie bekommt Bauchschmerzen, aber sie weiß nicht, ob es Schmetterlinge im Bauch sind oder Krämpfe, sie weiß es einfach nicht. Sie lässt den Jungen nicht einen Moment aus den Augen. Sie wünscht sich so sehr, dass er es schafft, ja, so sehr!

Der Junge steigt auf sein Brett, die Welle kommt und drei bis vier Sekunden hält er es aus, dann ist er verschwunden. Das Mädchen freut sich eine Weile und bemerkt erst dann, dass der Junge nicht wieder auftaucht. So mutig wie er rennt das Mädchen ins Wasser und schwimmt schnell in seine Richtung. Aber nichts ist zu sehen, nur das Surfbrett ist noch da. Das Mädchen versucht, sich zu beruhigen und eine Lösung zu finden. Es klettert

aufs Brett und schaut sich um. Der Junge ist nirgends, als hätte die Welle ihn aufgefressen. Aufgefressen!

Sie spürt ein Stechen, aber sie weiß nicht wo, und sie hat Bauchschmerzen wie vorhin. Sie weiß aber nicht, dass das ein Zeichen ist. Sie springt ins Wasser und taucht nach unten, sie sucht ihn verzweifelt, aber findet ihn nicht, als wäre der Junge wirklich verschlungen worden. Es wird schon dunkel und sie ist immer noch im Wasser. Sie will nicht ohne diesen Jungen gehen, deshalb sucht sie weiter. Sie fragt sich, weshalb sich sonst keiner um ihn Sorgen macht. Da bekommt sie wieder Bauchkrämpfe und fühlt ein Stechen. Das war erneut ein Zeichen. Sie schaut sich um und blickt zum Strand. Jemand liegt dort im Sand und viele Menschen stehen um ihn herum. Sie spürt wieder die Bauchkrämpfe und das Stechen. Schnell versucht sie, zum Strand zurück zu schwimmen, doch es ist, als würde jemand sie festhalten, als wären ihre Hände gefesselt und ihre Beine zusammengebunden. Sie schaut sich hilflos um, und auf einmal ist sie verschwunden, aus der Welt, vom Strand und vom Jungen ihrer Träume ...

Ich suche etwas, etwas Schönes, etwas Wichtiges, das mir sehr viel bedeutet. Ich suche es, aber ich finde es nicht. Wo ist es bloß? Hoffentlich habe ich es nicht verloren. Und wenn ich es verloren habe, werde ich es mir niemals verzeihen. Bitte, bitte, Gott, hilf mir, ich muss es finden! Vielleicht ist es im Bad, vielleicht ist es in meinem Versteck. Wo ist es? Ich finde es nicht mehr. Vielleicht ist es draußen auf der Straße, vielleicht im Wohnzimmer, vielleicht wurde es auch versteckt, damit ich es nicht mehr finde. Ich bete zu Gott und sage ihm, dass er mir helfen soll. Bitte hilf mir, es wieder zu finden! Damit ich jemand anderen lieben kann, jemanden, der mich verdient, jemanden, der mich liebt. Bitte hilf mir, es zu finden. Ich kann nicht mehr. Ohne es kann ich nicht mehr leben, ohne es kann ich nicht mehr atmen. Ich flehe dich an, bitte, bitte gib mir mein Herz zurück ...

Ich bin auf der Hochzeit meiner Cousine und spüre die Blicke, merke Krämpfe in meinem Bauch. Ich sehe ihn und er sieht mich, wir kennen uns von der Verlobungsfeier her. Er möchte einen Kuss von mir, ich bin mir aber nicht sicher, ob das richtig oder falsch wäre. Was ist, wenn er mich hier stehen ließe nach dem Kuss? Was wäre dann?

Plötzlich stehen wir beide in einem leeren Flur. Er hebt seine Hand und legt sie auf meine. Mit der anderen Hand berührt er mein Gesicht. Er will mich küssen, aber ich, will ich es? Das ist immer noch die Frage. Er hat sehr viel Mut und Ehrgeiz, er will etwas, also bekommt er es. Er will etwas sagen, also sagt er es. Aber ich, ich bin ganz anders. Er schaut mich an und sieht mir direkt in die Augen. Ich bete im Stillen, dass etwas geschehen wird oder dass jemand kommt, damit das alles nicht passiert. Aber wir bleiben allein, unsere Lippen sind schon ganz nah, ich spüre seinen Atem. Ich bekomme Panik,

fange an zu schwitzen. Ich falle um und in diesem Moment fängt mich ein anderer auf: der Junge, der mich liebt. Er trägt mich in seinen Armen. Meine Nase fängt plötzlich an, ganz stark zu bluten. Er rennt nach oben, zwischen den ganzen Leuten hindurch und trägt mich zu einem Auto. Er setzt mich hinein und geht. Jemand fährt mich ins Krankenhaus, aber der Junge, meine Liebe, ist nicht bei mir. Ich bin in einem weißen Zimmer, um mich herum sind viele Kabel. Ich möchte meinen Kopf drehen, es ist so schwer die Augen offen zu halten. Ich fühle mich schlapp und müde und — ausgenutzt. Alle stehen um mich herum, mir ist kalt. Alle sind da, der Junge mit seinem Mut und seinem Ehrgeiz, meine Mutter, meine Cousine, alle — nur der andere Junge, derjenige, der mich aufgefangen hat, der nicht. Alles um mich herum scheint zu verschwinden und ich träume von dem Jungen, der mich auffängt. Ich wünschte, er würde mich besuchen und fragen, wie es mir geht.

Der Raum ist jetzt leer. Die Tür geht auf und der Junge, der mich liebt, kommt herein. Er schaut mir in die Augen, berührt mein Gesicht und spricht ganz leise mit mir: „Dieser Andere, er hat ein Mädchen wie dich nicht verdient. Du verdienst einen besseren.“ Ich möchte in Tränen ausbrechen und ihm so gerne sagen, dass er der Richtige ist, nur er und kein anderer. Aber das kann ich nicht, weil ich tot bin.

Liebe in Dosen

Schade, dass es keine Dosen gibt, in denen Liebe steckt. Die du aufmachen könntest und eine heiße Liebe-Luft käme heraus, die du einatmest. Und dann würdest du den Jungen anschauen, in den du verliebt bist, und es in sein Gesicht pusten, damit er sich sofort in dich verlieben würde. Dieser Junge ist ein ganz prachtvoller Junge, diesen Jungen bekam bisher keiner, weder ein Mädchen, noch ein anderer Junge. Dieser eine besondere Junge ist wahnsinnig hübsch, reich und intelligent dazu — was will man mehr! Er ist aber auch komisch, weder schaut er jemanden an, noch spricht er mit einem, er ist nur auf seine Schule konzentriert. Ja, ich liebe diesen Jungen. Und dann stolpere ich plötzlich und falle in seine Arme. Wir sind Nase an Nase. In genau dem Moment rüttelt mich meine Mutter an der Schulter.

„Wach auf!“, sagt sie. „Du bist schon viel zu spät dran.“

Ich ziehe mich an, wasche mein Gesicht und überlege dabei, ob ich so einem Jungen jemals begegnen oder wenigstens in einem Traum diese Begegnung vollenden würde. Ich gehe in die Schule und kann es nur hoffen ...

Ein junges Mädchen lebt mit seiner Stiefmutter in einem Schloss. Der Vater ist vor kurzem gestorben, die Mutter ist schon lange tot. Das Mädchen fühlt sich ganz allein. Die Stiefmutter behandelt es, als sei es eine Putzfrau. Unter Drohungen putzt es jeden Tag, jede Stunde, jede Sekunde dieses Schloss. Das Mädchen hat keine andere Wahl. Eines Tages, als

es im sonnigen Garten die Wäsche aufgehängt, kommt eine Fee angefliegen. Die Fee merkt gleich, dass das Mädchen sehr müde und erschöpft ist, deshalb zaubert sie ihm sofort ein Glas kaltes Wasser. Das Mädchen freut sich über die Fee, doch die verschwindet auf der Stelle, sobald es das Wasser getrunken hat.

Am nächsten Tag geht das Mädchen hinaus in die Sonne, um die getrocknete Wäsche zu versorgen. Plötzlich ist die Fee wieder da. Sie sieht sofort, dass das Mädchen keine Kraft mehr hat, um alles abzuhängen, deshalb zaubert sie die Wäsche in den Korb und verschwindet gleich darauf.

Zwei Tage später geht die Stiefmutter auf einen Ball, den der Prinz gibt. Natürlich muss das Mädchen zuhause bleiben. Traurig geht es in den sonnigen Garten, beobachtet von der Fee. Als diese sieht, wie traurig das Mädchen ist, zaubert sie ihm eine riesige Kutsche mit einem schönen Kleid herbei. Das Mädchen geht zum Ball und kommt voller Freude wieder zurück. Doch am nächsten Tag muss es wieder putzen. Es geht raus, um nach der Fee zu schauen, aber die kommt nicht. Das Mädchen lernt mit der Zeit, dass sie nur bei sonnigem Wetter kommt und wenn es sehr, sehr traurig ist. Da versteht es endlich, dass man sich nicht immer auf jeden verlassen kann.

Spinnen

Es ist sehr warm, für meine Freunde und mich ist es ein Spinner-Tag. Heute werden wir spinnen, egal wie, egal wann, egal wo. Vielleicht gehen wir heute zum Freibad und spinnen dort oder wir gehen einfach nur raus auf die Straße. Aber bevor ich ausgehe, bereite ich mich vor. Ich ziehe etwas Leichtes an, etwas Durchsichtiges mit Mustern, das aussieht wie ein Spinnennetz. Jeder von uns zieht so etwas an, denn wir gehen auf eine Spinnenjagd ...

Ich sitze und starre das Meer von Nahem an. Ich schaue weit hinaus und suche nach der Freiheit, nach der Gerechtigkeit. Ich mache meine Augen zu und rieche die Luft. Der Geruch kommt mir bekannt vor. Verschmutzt und ausgenutzt. Nichts Neues, nicht erfrischend. Ich stehe auf und drehe mich um und schaue in die Vergangenheit, wie schön es damals war. Jeder ist zufrieden mit etwas. Jeder tanzt und lacht und ist mit seiner Familie glücklich. Nur ich, ich bin es nicht. Ganz allein bin ich in mir drinnen, ich rede mit keinem, erzähle es niemandem, weil keiner diesen Schmerz wie ich fühlen kann, ihn nicht verstehen kann. Deshalb versuche ich, es aufzuschreiben. Und immer, wenn ich darüber schreibe, schmerzt mein Herz und ich verstehe, dass es mir gut tut.

Wie schön wäre es, wenn eine Rosenblüte nicht welken würde, wenigstens eine einzige Blüte. Aber nein, sie muss ja zusammenschumpeln und vertrocknen. Diese Rose weiß nicht einmal, wie wichtig sie für mich ist. Obwohl ich sie gieße und jeden Morgen und Abend an ihr rieche, damit sie nicht traurig ist und welkt. Aber die Gedanken, die ich mir um die Rose mache, und die Dinge, die ich für sie tue, die sind umsonst. Sie hört nicht auf mich, sie versteht mich nicht und sie spürt meine Gefühle für sie nicht. Würde die Rose sich nur öffnen und mit mir sprechen und sich nicht zwischen die anderen Blüten verdrücken! Ich würde so gerne das Problem der Rose wissen. Doch leider hat sie keinen Mund und keine Zunge. Hände hat sie auch nicht, um es mir zu schreiben. Aber was würde es bringen? Denn auch wenn die Menschen Blatt und Stift haben, schreiben sie nicht und zerknüllen diesen Brief, weil sie nicht wissen, wie wichtig es ist, Dinge aus dem Inneren herauszulassen. Das verstehen die Menschen nicht, so wenig wie zerrissenen Stoff. Wieso zerrißt dieser Stoff? Er weiß es selbst auch nicht. Wieso zerrißt er, weil er einmal hängen bleibt? Nein, dieser Stoff weiß es wirklich nicht. Niemand weiß es. Jeder und jede ist ahnungslos. Alle sind nur verzweifelt und traurig. Jeder trägt eine Last mit sich und niemand ist glücklich und zufrieden damit, kein einziger.

Fliegen I

Fliegen im Himmel.
In der Luft fliegen.
Fliegen ist schön
und dabei auch noch zu schweben.

Fliegen II

Mein Vater ist reich,
er und ich lieben es zu fliegen.
Manchmal fliegen wir durch die Stadt
und manchmal auch, um Spaß miteinander zu haben.

Was ich schon einmal machen wollte

Ich wollte schon immer mal ein riesiges Zimmer mit einem schönen Ausblick aufs Meer haben. Ich wollte schon immer dieses Zimmer selbst designen. Ich wollte schon immer ein riesiges Bett und ein riesiges Regal in Weiß haben. Ich wollte schon immer mit meiner Cousine Urlaub in der Türkei machen. Ich wollte schon immer mal nach Griechenland an einen schönen Strand. Ich wollte schon immer die berühmten Schauspieler treffen. Ich will, ich will. Man kann nicht alles im Leben haben und machen.

„Für mich bedeutet schreiben, von sich innen drin etwas raus bringen. Also wenn man es nicht sagen kann, dann kann man es schreiben.“

Gamze Kaygisiz, Klasse 9a



Gamze Kaygisiz

Silvia Malki
Buchschiele, Klasse 9a

Rasen

Ich werde langsam taub, alle gehen an mir vorbei, ich höre laute Schritte und sie werfen Sachen auf den Boden! Meine Familie ist schon tot. Aber ich möchte noch am Leben bleiben. Es ist sehr warm draußen, es kommen Kinder zum Spielen. Sie achten nicht darauf, dass es Lebewesen auf dem Rasen gibt. Ein Junge rennt zum Ball und zertritt meinen Freund. Ich gehe so schnell aus dem Weg, wie ich kann. Es ist gemein, dass die Menschheit nicht darauf achtet, dass es noch Ameisen wie mich auf dem Rasen gibt. Wenn es so weiter geht, werde ich mich selber umbringen!

Zum Glück nur ein Traum

Eine Zeit lang war mein Leben eine einzige Katastrophe. Ich träumte nur noch von Spinnen. Im ersten Traum krabbelten sie unter meinem Bett herum und auch darüber. Mit einem Schock wachte ich sofort auf und atmete laut ein und aus. Ich wusste natürlich, dass es nur ein Traum war, aber trotzdem suchte ich unter meinem Bett nach Spinnen. Wie gedacht, fand ich zum Glück keine. Am nächsten Tag wollte ich eigentlich nicht schlafen gehen, weil ich Angst hatte. Deswegen rief ich meine Freundin Q an, damit sie bei mir übernachtete. Doch es nützte nichts, ich schlief ein und träumte wieder von den schrecklichen Tieren. Diesmal waren sie auf meinem Körper und schauten mich an. Ich wollte aufstehen und schreien, doch ich merkte, irgendetwas stimmte nicht mit mir. Ich konnte mich nicht bewegen und plötzlich kamen die Spinnen immer näher und näher. Sie waren schwarz-orange. Ich bewegte mich und versuchte meine Augen zu öffnen und es klappte. Ich sprang auf und schrie so laut, dass Q zu mir ins Zimmer rannte. Sie brachte mir ein Glas Wasser und ich beruhigte mich. Im dritten Traum war eine Spinne auf dem Bauch von meinem Freund Quaresma. Ich wachte panisch auf, mit richtigem Herzrasen und Tränen im Gesicht, dass mir sogar die Luft wegblieb. Ich konnte einfach nicht mehr und wollte gar nicht mehr schlafen gehen. Auf einmal erinnerte ich mich wieder. Als ich klein war, sagte eine Frau zu mir: „Wenn du größer bist, wirst du drei Mal spinnen vor Spinnen.“ Ich verstand den Satz damals nicht und antwortete: „Ich hasse die Zahl drei!“ Und ich rannte weg. Ich erinnerte mich dann auch noch, dass alles am 03.03.2009 geschehen war. Der 3.3. Und 3 mal 3 ist 9! Es war mir alles zu unheimlich und ich schaute auf die Uhr, um zu sehen, wie spät es war — es war 03.03 Uhr! Nach diesen drei Tagen kam nie wieder irgendetwas mit Spinnen in meinen Träumen vor.

Das Schönste, was man verschenken kann, ist sein Herz

Ich wollte schon immer meiner Familie mit etwas Außergewöhnlichem danken für das, was sie für mich mein ganzes Leben gemacht haben. Mit etwas, das es auf der Welt nicht gibt, was aus meinem Herzen kommt. Doch leider weiß ich nicht was. Reicht ein Kuss? Reicht ein Blumenstrauß? Reicht ein Dankeschön? Ich glaube nicht! Das reicht nicht. Das ist nicht außergewöhnlich. Das kann jeder Mensch besorgen. Ich reiße für meine Familie mein Herz aus und schenke es ihnen. Das ist das Schönste, das ich für sie tun kann. Ich liebe dich Papa, Mama, Matthias, Maria, Georgia und Kristian.

Nie wieder alleine zu Hause!

Ich heiße Quaresma und bin neun Jahre alt. Früher hatte ich nie an Geister oder Sonstiges geglaubt, denn Geister, Aliens und Dämonen gibt es nicht! Aber seit jenem einen Tag glaube ich daran. Es fing alles an, als ich alleine zu Hause war. Meine Eltern waren bei der Arbeit. Es war inzwischen schon 19.13 Uhr und dunkel. Ich wusste nicht, ob es mir nur so vorkam oder ob es wirklich so war, ich hörte jedenfalls Geräusche, die aus dem Keller kamen. Ich traute mich nicht, hinunter zu gehen, weil es schon so dunkel war. Ich hatte einfach nur noch Angst und ging von der Küche ins Wohnzimmer. Dort schaltete ich den Fernseher ein und schaute mir einen Actionfilm an, doch plötzlich wechselte der Sender von ganz alleine vom 11. auf den 13. Kanal. Da war ein Mann zu sehen, der eine Frau erhängte. Ich bekam Angst und schrie nach meiner Mutter, doch leider war sie nicht zu Hause. Ich nahm das Telefon und rief sofort meinen Vater an. „Papa, komm bitte nach Hause, hier passieren schreckliche Sachen. Bitte beeil dich!“, sagte ich, doch mitten im Satz fiel der Strom aus. Ich fing an zu weinen und betete zu Gott, dass mir nichts passieren sollte. Ich ging in die Küche mit einer Taschenlampe, aber die Batterie ging nach dreizehn Minuten aus. Ja genau, nach dreizehn Minuten, ich schaute gerade auf die Uhr! Ich fand das sehr unheimlich. Alles hatte mit der dreizehn zu tun, die ich hasse: die Uhrzeit, der Kanal und dreizehn Minuten. Ich holte mir Kerzen und zündete sie Wohnzimmer an. Zum Glück hatten die Geräusche inzwischen aufgehört. Ich bekam nichts mehr mit, weil ich auf dem Sofa einschlief. Aber nach kurzer Zeit weckten mich Geräusche, die diesmal aus meinem Zimmer kamen. Auf dem Weg dorthin sah ich einen Schatten an der Wand und eine Tür knallte zu. Ich rannte sofort wieder zurück ins Wohnzimmer, und schon vom Flur aus sah ich die Kerzen auf dem Boden, obwohl ich sie vorher auf den Tisch gestellt hatte. Jetzt wollte ich nicht mehr zu Hause bleiben und ging zu meinem Nachbarn, um Hilfe zu holen. Doch als wir wieder ins Haus gehen wollten, brannte es. Mein Nachbar schrie: „Das Haus, das Haus, es verbrennt!“ Wir riefen

sofort die Feuerwehr und die Polizei an. Es stellte sich heraus, dass der Nachbar ein ehemaliger Bewohner von unserem Haus war, der dort seine Schwester lebendig begraben hatte. Und die Leute von der Feuerwehr, die mich bei dem Brand fragten, wo meine Eltern seien, die hatten damals noch so ganz nebenbei gesagt: „Heute ist Freitag, der dreizehnte.“

Gruseliger Urlaub

Am Strand ist es immer am schönsten, da ist es warm und schön. Meine Mutter hat sich gebräunt und mein Vater war mit meinem kleinen Bruder im Wasser. Ich wollte ein bisschen mit meiner Cousine im Hotel spazieren gehen. Dort stand auf einem Plakat:

GESUCHT! AMELIA JACK gesucht! Keiner weiß, ob sie noch lebt oder nicht! Als letztes hatte sie eine rote Hose an mit einem gelben Top! Sie hatte eine lilafarbene Tasche und eine schwarze Sonnenbrille! Bitte Bescheid sagen, wenn sie jemand sieht! Lebendig oder tot! Bescheid sagen unter 01234-56789, DANKE!

Das stand auf dem Plakat. Wir bekamen richtig Angst und gingen wieder zurück. Wir sagten es natürlich nicht meinen Eltern, sonst würden sie uns nicht mehr alleine lassen. Am nächsten Tag gingen wir spazieren und gingen zu Bergen. Da war keine einzige Menschenseele. Wir wussten nach einer Weile auch nicht mehr, wo wir waren. Ich hatte ziemlich Angst und hielt die Hand von meiner Freundin. Plötzlich fing es zu stinken, nach Toten hat es gestunken. Ich sagte sofort zu meiner Freundin, dass wir weggehen sollten. Wir versuchten, wieder den Weg zu meinen Eltern zu finden, aber wir gingen die ganze Zeit nur im Kreis. Als ob wir in einem Ring gefangen seien! Ich hatte zum Glück mein Handy dabei und schaute in meiner Tasche nach, ob ich meinen Geldbeutel auch eingepackt hatte. Ich hatte ihn dabei und suchte nach einer Visitenkarte mit der Nummer der brasilianischen Polizei. Ich fand sie aber doch nicht in meinem Geldbeutel, sie lag bestimmt im Hotelzimmer. Also liefen wir weiter und riefen ganz laut um Hilfe. Aber es kam immer wieder nur ein Echo zurück. Plötzlich fanden wir ein zur Hälfte vergrabenes Messer. Wir nahmen es und es war voller Blut. Wir wollten wissen, ob dort noch etwas anderes war und gruben tiefer und immer tiefer. Auf einmal sahen wir eine Hand, aber wir dachten, es sei eine Plastikhand und gruben immer tiefer. Bis wir einen ganzen Körper erkennen konnten. Wir erschrecken und rannten sofort weg. Nach drei Stunden waren wir endlich wieder am Strand und erzählten alles meinen Eltern. Wir riefen die brasilianische Polizei an, und sie kamen so schnell sie konnten. Wir sagten ihnen, dass wir eine Leiche gefunden hatten und dass sie bei den Bergen vergraben sei. Wir fuhren mit der Polizei dorthin und es stellte sich heraus, dass die Leiche Amelia Jack war. Seitdem ging ich nie wieder allein an Orte, die ich nicht kenne.

An einem Mittwochabend hörte ich meine Nachbarn streiten. Ich wusste nicht genau, warum sie sich stritten, doch ich wusste, dass meine Nachbarin Ninios ihren Mann Witchet betrog. An seiner Stelle könnte ich ihr nicht verzeihen. Ich bin eng mit meinen Nachbarn befreundet, denn ich übernehme jede Woche den Kehr Dienst für sie. Plötzlich hörte ich etwas fallen. Ich glaubte, es sei eine Vase. Ich bekam Angst und ging in mein Zimmer. Die Probleme anderer sollten mich mit meinen zwölf Jahren nicht interessieren. Am nächsten Tag, als ich in die Schule ging, da sah mich Witchet und fragte mich, ob ich die Kehrwoche wieder übernehmen könnte und er gäbe mir 20,- €. Als ich dann dort sauber machte, fegte ich die Scherben in der Wohnung zusammen, wusch den Schmutz ab und stopfte die Löcher in der Wand mit Watte. Die Löcher waren entstanden, weil der Mann von Ninios vor lauter Wut auf die Wand eingeschlagen hatte. Als ich fertig war, ging ich in den Keller, um zu schauen, wo Witchet war. Als ich unten war, kam das Unglaubliche an den Tag. Die Leiche von Ninios war unter einem Stuhl. Ich rannte sofort wieder hoch und sagte es meinen Eltern. Als sie es erfuhren, wollten wir nicht länger bei dem Mann wohnen und zogen um. Nie wieder übernahm ich die Kehrwoche.

Was ich nie machen will ...

Was ich nie machen will. Hm ... das ist schwer zu sagen. Ich möchte nie meine Familie verletzen, ich möchte nie etwas Schlechtes werden, ich möchte nie etwas machen, was nicht gut für mich und meine Familie ist. Nie möchte ich meine Familie zum Weinen bringen, denn meine Familie ist das Wichtigste in meinem Leben. Auf meiner Liste in meinem Herzen steht auf dem ersten Platz der wichtigste Mensch in der ganzen Menschheit. Nicht nur für mich, sondern für alle Menschen auf der ganzen Welt ist dieser Mensch der wichtigste. Auf dem ersten Platz ist Gott. Gott ist mir wichtiger als meine Familie, denn ohne ihn wären wir alle nicht auf dieser Welt. Auf dem zweiten Platz ist meine Familie, ohne meine Familie würde ich keinen Spaß haben, kein normales Leben führen und viele andere Sachen nicht tun können, die mir wichtig sind. Danach, nach diesen zwei vergebenen Plätzen, kommt alles andere. Nicht mein Leben ist das Wichtigste, sondern Gott und meine Familie.

Leben ist eine Aufgabe

Leicht ist das Leben nicht. Man hat die Aufgabe, Menschen glücklich zu machen. Das Leben ist kein Kinderspiel. Jede Sekunde ist ein Risiko. Wenn ein Mensch sein Leben Gott schenkt, wird ein neuer Mensch geboren, den Gott auf die Welt bringt. Jeder muss sein Leben genießen, denn Gott verschenkt nur gutes Leben.



Silvia Malki

Fliegen

Fliegen ist das Schönste für die meisten Menschen. Doch für mich ist es das Schlimmste! Meine Flug- und Höhenangst ist ein Problem. Ich wünschte, das sei anders. Die schönste Art zu fliegen ist die Art der Engel. Die schönen weißen Flügel, die schönen Kleider, die sie dabei anhaben und die ganze Art ist einfach das Schönste. So zu fliegen, könnte ich mir vielleicht noch vorstellen.

Wahre Liebe

immer wenn ich dich sehe muss ich dich sehr lange anschauen ich schaue dich so lange an bis meine Augen anfangen zu brennen

Angst

Das Gefühl ist orange und weiß. Es schmeckt scharf und brennt auf der Zunge. Den Geruch kann man nicht beschreiben, denn dieser Geruch kommt nur hervor, wenn man das Gefühl erlebt. Es sieht aus wie der Teufel. Und kann fliegen. Es hört sich wie ein Monster an und fühlt sich scharfkantig und dornig an.

Ecken in einer Kugel?

Mein Freund Jacob, meine Freundin Juci, meine große Schwester Mary und ich waren im Urlaub. Ich traute mich nicht richtig, ins Wasser zu gehen, weil ich Angst hatte, dass etwas passiert. Deswegen holte ich mir eine große hohle Kugel aus Plastik, die wie ein riesiger Ball war. Es hat sehr viel Spaß gemacht, damit im Wasser zu sein. Wir wechselten uns immer ab. Als nächstes ging Mary rein. Und rollte sich in der Kugel auf dem Wasser. Als sie raus kam, war ihr richtig schlecht. Sie hat trotzdem gelacht. Jacob

wollte, dass ich mit ihm zusammen rein gehe. Ich ging auch mit ihm rein und kam mit blauen Flecken wieder raus, weil es zu zweit zu eng da drin in der Kugel war, aber es hat trotzdem Spaß gemacht. Ich würde es auf jeden Fall wieder tun. Als letzte war Juci dran. Es sah so aus, als würde sie nach etwas suchen. Wir wussten aber nicht was, denn da drin gab es nichts. Als sie nach ein paar Minuten wieder raus kam, fragten wir sie, nach was sie gesucht hätte. Sie antwortete: „Ich hab nach den Ecken gesucht.“ Wir fing an zu lachen, bis wir umfielen.

„Was bedeutet Schreiben für mich? Für mich ist es etwas Besonderes, meiner Fantasie freien Lauf zu lassen.“

Silvia Malki, Klasse 9a

Sara Tas
Buchschiele, Klasse 7a

Das eine Blatt

Es war einmal ein Mädchen. Es hatte Streichhölzer in der Hand und war allein im Wald. Es war schon nach Mitternacht. Das Mädchen zündete acht Streichhölzer an und nahm dann ein Blatt vom Boden. Es wollte dieses Blatt verbrennen. Doch es fing kein Feuer, sondern bleichte nur in kürzester Zeit ganz seltsam aus. Das Mädchen bekam Angst, jetzt wurde ihm plötzlich klar, es war völlig allein hier und schnell rannte es weg. Es wollte nach Hause, aber das ging nicht mehr. Denn der Wald, in dem es war, war ein Ringwald. Und ein Ringwald hört nie auf. Das Mädchen blieb bis in alle Ewigkeit dort drinnen, bis es starb. Und als es starb, lag das Blatt neben ihm. Das Gesicht des Mädchens war so bleich wie das Blatt.

Was ich schon immer machen wollte

Ich wollte schon immer fliegen. Dann muss man nicht immer so viel laufen. Zaubern wollte ich auch schon immer. Denn dann kann man viele Sachen erreichen und auch bekommen.

Was ich nie machen wollte

Ich will niemals in Afrika leben, weil dort fast jeden Tag Kinder sterben. Ich wollte auch niemals schlecht in der Schule sein, doch das bin ich jetzt leider ein bisschen. Ich will auch nicht, dass meine Familie und meine Freunde jemals sterben. Aber sterben werden wir leider alle einmal.

Adler

Der Adler fliegt. Und landet auf dem Marktplatz. Alle Menschen haben Angst vor ihm. Aber nach einunddreißig Minuten verschwindet er plötzlich. Und kein Mensch hat ihn wieder gesehen. Denn der Adler war tot.

Das Feuer

Es ist Sommer. Familie Stein macht den Grill auf der Terrasse an. Alle Verwandte sind eingeladen und auch ein paar Bekannte. Als die Familie dann mit dem Grillen anfangen wollte, hat sich Mario, der Sohn, am Feuer verbrannt. Und dann musste er mit einem Verband versorgt werden. Nach einer Stunde tat es nicht mehr weh, und Mario konnte essen.

Das Herz eines Mädchens ist zerbrochen. Ihr Freund ist gestorben. Immer wenn das Mädchen in den Bus steigt, denkt sie an ihren Freund, weil sie früher gemeinsam mit diesem Bus fuhren. Ihr Herz ist so zerbrechlich, weil sie ihren Freund mehr als ihr eigenes Leben geliebt hat.

Samira ist immer sehr traurig. Viele wissen das nicht, nur ihre Schwester und ihre beste Freundin. Samira will ihren Freunden nicht sagen, dass sie immer sehr fertig und traurig ist. Weil sie weiß, dass ihre Freunde Mitleid mit ihr haben, wenn diese wissen, dass Samira traurig ist und das will sie nicht. Samira ist zwar ein trauriger Mensch, aber sie will, dass alle nur glücklich sind, deshalb versteckt sie ihre Gefühle in ihrem Herzen.

Samira ist dreizehn Jahre alt. Sie hatte vor ungefähr einem Jahr einen Freund. Er hatte damals mit ihr Schluss gemacht. Samira war und ist immer noch sehr verletzt. Drei Tage, nachdem er mit ihr Schluss gemacht hatte, war er mit Samiras bester Freundin zusammen. Samira war am Boden zerstört, sie war traurig und eifersüchtig. Sie liebte ihn immer noch. Als die beiden dann Schluss gemacht hatten, war Samira trotzdem traurig und enttäuscht von ihrer Freundin. Ein halbes Jahr verging und dann war Samiras Exfreund mit ihrer Schwester zusammen. Jetzt hatte Samira Mitleid mit sich selbst. Sie blieb verletzt und einsam. Nachdem bei den beiden auch Schluss war, war Samira immer noch traurig, verletzt und enttäuscht. Nun war sie eifersüchtig und voller Hass auf ihre eigene Schwester und ihre beste Freundin. Jetzt, in diesem Moment, sind Samiras Exfreund und ihre Schwester doch wieder zusammen. Und Samira hat so einen schlimmen Hass auf alle drei, dass sie sich rächen will. Leider weiß sie nicht wie. Heute noch ist sie am Boden zerstört. Die beiden sind ja immer noch zusammen. Und eigentlich hasst Samira ihren Exfreund, weil sie ihn liebt.

Samira hatte einen Freund. Sie gingen Hand in Hand am Strand entlang. Es war Abend und niemand außer dem süßen Pärchen war dort. Die Sonne ging langsam unter. Samiras Freund hatte einen Ring dabei, er nahm ihn und bückte sich. Sie selbst bückte sich auch. Ihr Freund sprach: „Schatz, diesen Ring begrabe ich hier im Sand und wenn ich einmal sterbe, dann will ich, dass du diesen Ring findest und ihn trägst.“ Samira gab ihm einen Kuss und sie gingen weiter. Ein halbes Jahr später war ihr Freund tot. Samira war am Boden zerstört. Sie ging eines Tages zum Strand, dorthin, wo sie immer mit ihrem Freund gelaufen war. Sie ging und weinte dabei. Sie war barfüßig und plötzlich bemerkte sie etwas Hartes unter ihrem Fuß. Sie bückte sich und grub mit den Händen. Sie fand den Ring, den ihr Freund damals vergraben hatte. Aber es war noch ein Zettel dabei, auf dem stand: Samira, es tut mir leid, ich werde Selbstmord begehen, weil ich eine Affäre mit deiner Freundin hatte. Ich wollte es dir nicht sagen, weil du dann traurig bist. Samira war tief enttäuscht und weinte. Sie zog den Ring an, nahm den Zettel und beging Selbstmord am Meer. Nicht wegen ihrem Freund, sondern weil sie so naiv gewesen war!



Sara Tas

Lisa war draußen mit ihrer Freundin. Sie musste um 22.00 Uhr zu Hause sein, doch leider hatte sie den letzten Bus verpasst. Sie bekam Angst, weil es langsam dunkel wurde. Ihre Freundin war inzwischen nach Hause gegangen. Lisa wartete nicht auf den zweiten Bus, sie lief einfach los. Unterwegs sah sie drei Männer, die waren alle besoffen. Einer sprach sie an. Lisa hatte Angst. Alle kamen auf sie zu und einer von ihnen packte sie und zog sie ins Gebüsch. Lisa schrie nur. Er wollte sie vergewaltigen. Er zog an ihren Leggings, doch Lisa hielt sie fest und die Leggings wurden zerrissen. Lisa konnte sich nicht mehr wehren, sie hatte keine andere Wahl. Er vergewaltigte sie und ließ sie anschließend dort liegen.

Der Unfall

Eliya ist neunzehn Jahre alt und hat seinen Führerschein vor Kurzem bekommen. Er ist draußen mit seinen Freunden und will ihnen allen zeigen, wie er fährt. Also steigen alle ins Auto ein, Eliya ist der Fahrer. Er fährt eigentlich ganz gut — bis die Wendeplatte kommt. Er schafft es nicht zu wenden und hat leider einen kleinen Unfall gebaut.

„Was bedeutet Schreiben? Wenn man z. B. einen Bericht schreibt.“

Sara Tas, Klasse 7a



Yasemin Tatli Buchschule, Klasse 9a

Gedanken

Es ist Winter. Draußen schneit es. Tom und Astrid wollen einen romantischen Abend. Sie fahren in das alte Ferienhaus von Toms Vater. Astrid kocht, weil sie die besseren Kochkünste hat. Tom bereitet den Tisch und die Kerzen vor. Als sie zusammen am Esstisch sitzen, sagen sie auf einmal beide zur gleichen Zeit: „Wir sind super!“

Sie müssen lachen und denken nur noch: zwei Verliebte, aber ein Gedanke!

Belogen und Betrogen

schon wieder belogen
und betrogen
schon wieder hast du es geschafft
dass meine Augen weinen
dass mein Herz brennt

aber trotzdem schaffst du es
jedes Mal
dass meine Gedanken
bei dir sind

Verlassen

Schon wieder hast du mich
an diesem kalten Ort verlassen
ohne etwas zu sagen

du bist gegangen
ohne daran zu denken
wie ich mich fühle

ob du mich noch liebst
das weiß ich nicht
aber ich weiß
dass dieser Ort
ohne dich kalt ist

All meine Freunde fragten mich, was ich in meinem Leben nie machen will. Ich gab nie eine Antwort auf die Frage. Ich weiß nicht warum, aber immer wenn ich darüber rede, muss ich heulen, und ich will das nicht, denn es schmerzt.

Ich weiß nicht warum, aber eines Tages kamen alle auf mich zu und wollten, dass ich ihnen sage, warum ich es ihnen nicht anvertraue. Sie nervten immer weiter, bis ich anfang zu heulen und schrie: „Ich will nicht so, wie mein Vater sein, ich will nicht Kinder im Stich lassen. Ich will nicht so, wie er sein.“ Denn ich konnte doch nichts dafür, er war ja an allem schuld, er hatte uns verlassen. Er hat uns gar nie geliebt und das macht mich sehr traurig. Ich weiß nicht, ob er eine Ahnung davon hat, was Liebe bedeutet, was das für ein Gefühl ist. Weiß er das wirklich nicht? Und wenn er das weiß, merkte er denn dann damals nicht, dass uns das traurig machte oder gefiel es ihm, uns traurig zu sehen?

Heute reiße ich mich zusammen, damit ich nicht mehr weine und lasse es in mir. Ich zeige es niemandem, und wenn

mich jetzt jemand darauf anspricht, was ich in meinem Leben nie machen will, dann gebe ich als Antwort: „Weinen!“

Ich machte früher vieles durch. Damals war ich sehr traurig. Ich wusste nicht, was ich machen sollte, als mein Freund mich mit meiner besten Freundin betrog. Ich wurde älter und war nicht mehr die süße Kleine von früher. Ich fing an zu rauchen. Jedes Wochenende war ich draußen und trank Alkohol. Ich wusste, dass es mir nicht gut tat, aber trotzdem machte ich weiter, einfach aus dem Grund, weil das Leben mir hart mitspielte. Meine Eltern waren gestorben, meine beste Freundin betrog mich mit meinem Freund und meine Schwestern wollten mich nicht sehen, weil ich einer Vergewaltigung entstammte.

Ich nahm auch Drogen, um alles zu vergessen, um mich gut zu fühlen, aber irgendwann landete ich im Krankenhaus. Dort lag ich in meinem Bett und plötzlich kam mir der Gedanke, wenn ich noch das Kind von früher wäre, dann würde ich jetzt „Eins, zwei, drei — verbrannt!“ spielen, anstatt mich selbst fertig zu machen. Im Spiegel betrachtete ich mein verweintes Gesicht, es sah schon leichenblass aus.

Ab diesem Zeitpunkt versuchte ich, alles Schlimme einfach zu vergessen, egal was noch auf mich zukommen würde, und ich fasste einen Entschluss: Ich würde es noch schaffen, aus mir eine Frau zu machen, die keine Drogen nimmt, nicht mehr raucht und keinen Alkohol mehr trinkt! Und ich wurde wirklich zu einer Frau, die ihr altes Leben hinter sich ließ. Zuerst zog ich zu meiner Tante und studierte. Alles hat sich verändert, wofür ich Gott dankbar bin.

Manchmal dachte ich, ich schaffe es nicht, aus meinem Leben etwas zu machen, doch inzwischen bin ich Ärztin und bereue, dass ich früher so viel Zeit verschwendet habe. Ich lehne mich zurück, schließe mein Tagebuch und denke jetzt im Alter von fünfzig an all die Jahre, die ich schon hinter mir habe. In meinem Leben spielen heute nur noch zwei die Hauptrolle: mein Mann und meine Tochter.

Fliegen

Matthias kam zu spät in die Schule, er hatte wieder einmal verschlafen. Das passierte bei ihm öfter, weil er spät ins Bett ging. Er konnte auch nicht in die Schule gefahren werden, weil seine Eltern beide arbeiten. Er wünschte sich so sehr, fliegen zu können. Er dachte, wenn er das könnte, dann sei alles einfach für ihn. Aber er musste laufen und nachsitzen, weil er nicht pünktlich war. Als er nach Hause ging, war er müde, aber er schlief trotzdem wieder spät ein.

Am nächsten Morgen war er wieder zu spät dran, aber diesmal konnte er fliegen. Er machte sich keine Sorgen, zog sich an und flog in die Schule. Er hörte auf einmal Stimmen, die sagten: „Schatz, steh auf, du kommst schon wieder zu spät!“

Er wachte auf und sagte: „Mama, ich kann fliegen, ich komme nie wieder zu

spät!“

Darauf antwortete sie: „Schatz, bleib ruhig, geh nicht in die Schule, ich hole dir einen Arzt!“

„Für mich bedeutet Schreiben alles. Ich mag es zu schreiben.“

Yasemin Tatli, Klasse 9a



Yasemin Tatli



Sprache als Brücke in die Zukunft

Die Kreissparkasse Ludwigsburg handelt traditionell nach der Leit-Idee: „Gut für Generationen“. Das Finanzinstitut engagiert sich in vielfältiger Art und Weise gemeinnützig. Geholfen wird dabei den Menschen im Landkreis. Einer der zentralen Förderschwerpunkte ist die Unterstützung insbesondere von jungen Menschen.

Betrachtet man die gesamte „Bilanz des Guten“, wie es kürzlich der Vorsitzende des Vorstandes, Dr. Heinz-Werner Schulte, bei einer Pressekonferenz auf eine Formel brachte, dann wird der Umfang der Hilfe deutlich. „Allein in den vergangenen zwölf Monaten hat die Kreissparkasse Ludwigsburg zusammen mit ihren Stiftungen fast 1.000 Projekte im Landkreis unterstützt – mit einem Fördervolumen von rund 1,3 Millionen Euro“, so Schulte. In den letzten fünf Jahren hat das Finanzinstitut fast 5.000 mal geholfen und dafür in Summe rund 6,7 Millionen Euro aufgewendet. Schulte erläuterte die Motivation: „Beim Blick auf diese ‚Bilanz des Guten‘ zeigt sich, dass unsere Leitidee den zentralen Unterschied zu allen anderen Finanzinstituten ausmacht.“ Es gehe darum, so der Vorstandsvorsitzende, maximale Lebensqualität statt maximalen Gewinn anzustreben. Und dabei immer das Wohl der Menschen im Landkreis im Blick zu haben. Besonders im Hilfs-Fokus steht dabei die Jugend. Denn wer jungen Menschen helfe, so Schulte, investiere in die Zukunft.

Das kann man auch an Zahlen ablesen. Allein die Stiftung Jugendförderung, Arbeit und Soziales der Kreissparkasse Ludwigsburg hat in den vergangenen zwölf Monaten über 30 Projekte gefördert, die darauf abzielen, jungen Menschen Zukunftschancen zu eröffnen. Viele der Projekte, so unterschiedlich sie im einzelnen auch sind, eint der gemeinsame Nenner: dem Nachwuchs beim Übergang von der Schul- in die Berufswelt zur Seite zu stehen.

Bessere Zukunfts- und Berufschancen hat dabei, wer die deutsche Sprache gut beherrscht. In Bietigheim-Bissingen ist deshalb vor Jahren ein Projekt initiiert worden,

das sich zum Erfolgsmodell entwickelt hat: das Literaturprojekt „Deutsch geht gut“. Die Kreissparkasse Ludwigsburg unterstützt das Projekt finanziell. Nicht zum ersten Mal. Das Finanzinstitut steht voll und ganz hinter der Zielrichtung der Idee. Eine Autorenlesung fungiert gewissermaßen als Startschuss in das konkrete Projekt. Beim anschließenden Schreibworkshop erproben junge Schüler von Haupt- und Realschulen, viele davon mit Migrationshintergrund, unter helfender Anleitung ihr Schreibtalent. Am Ende tragen die jungen Autoren ihre Werke bei einer öffentlichen Lesung vor. Und entdecken so die Freude an ihrem eigenen Können und am Umgang mit der deutschen Sprache. So bauen die jungen Menschen über die Sprache Brücken in ihre jeweilige Zukunft. Wer einmal erfahren hat, dass für ihn Deutsch gut geht, dem wird diese Erfahrung dabei helfen, sich eine aussichtsreiche berufliche Perspektive zu erarbeiten. Und Spaß dabei zu haben.

M. Lober
Fr., 18. Nov. 11



Gut für den Landkreis.



Es gehört zu unserem Selbstverständnis, dass das Geld, das wir hier im Landkreis erwirtschaften, auch zu einem guten Teil dem Kreis und den Bürgern wieder zugute kommt. 2010 haben wir insgesamt 1.000 Projekte gefördert – das waren im Durchschnitt vier Projekte pro Arbeitstag – durch Spenden, Sponsoring und über unsere Stiftungen. Für die Menschen im Kreis Ludwigsburg.

 Kreissparkasse
Ludwigsburg

Online Schreibwerkstätten

Schreibwerkstatt an der Waldschule Bissingen

Dozent: **Nikita Gorbunov**



Nikita Gorbunov

Nikita Gorbunov wurde 1983 in Moskau als Urenkel des bekannten russischen Schriftstellers Lew Kopelew geboren und emigrierte 1989 in die BRD. Seine Erfahrungen als Migrant aus der Sowjetunion prägen die Texte des gelernten Tontechnikers, der in Stuttgart und München studierte.

Seit seiner Studienzeit engagiert sich Nikita Gorbunov in der Jugendarbeit. Seit 2006 veranstaltet er mit dem „Wortwahl-Slam“ den ersten regelmäßigen Jugend-Poetry Slam Stuttgarts. Im Mai 2007 trat er dem U20-Slam Stuttgart e.V. bei, um die Arbeit des Vereins an Schulen mit seiner Arbeit beim Wortwahl-Slam zu vernetzen. Er führte viele Workshops mit Jugendlichen aller Altersklassen an Schulen und Jugendhäusern durch und hat die deutsche Performancelyrik auch im Ausland vertreten, als Leiter einer Poetry-Slam-Werkstatt am Goethe-Institut Kiew und am Bukowina-Zentrum der Universität Czerowitz.

Er setzt sich besonders dafür ein, dass nicht nur Jugendliche, die Chance erhalten zeitgenössischer Lyrik zu begegnen, sondern auch die Lyrikszene selbst einen vorurteilsfreien Blick auf die jungen Dichter von Morgen wagt. „Slam Poetry“, sagt Nikita Gorbunov, „eignet sich deshalb besonders für die Arbeit mit Schülern, weil sie ihnen das Versprechen gibt, gehört zu werden“.

Nikita Gorbunov startete mit seiner dritten Schreibwerkstatt an der Waldschule am 18.03.2011.

Teilnehmer der Schreibwerkstatt an der Waldschule

Alexander Kraut, Klasse 7b
Antionietta Calindo, Klasse 9a
Calo Blandini, Klasse 7a
Diellzon Haxaj, Klasse 7a
Jonathan Laub, Klasse 7b
Yesim Gündüzalp, Klasse 9a

Erfahrungsbericht

Künstler, die mit Schülern arbeiten, sind ein privilegiertes Volk. Wir kommen rum. Wir machen coole Sachen mit jungen Leuten. Wir dürfen dabei sein, wenn Menschen über sich selbst hinauswachsen. Wenn dann der große Schlussapplaus, die Gesichter unserer Teilnehmer strahlen lässt, sitzen wir in der ersten Reihe. Wir gefallen uns in der Vorstellung in unseren Workshops etwas getan zu haben, was über die stiere Selbstbezogenheit unserer eigenen Kunst hinausgeht.

Dafür sind wir ja da, als Kreative: Wir geben Impulse. Allein, die Arbeit fühlt sich oft flüchtig an. Falls unsere Mühe tatsächlich etwas in Gang bringt, in den Leuten, wir würden es nicht sehen. Nach dem großen Schlussapplaus gehen wir und fangen von vorn an.

Nicht so bei „Deutsch-Geht-Gut“.

Im nunmehr dritten Jahr in Folge hatte ich die Ehre im Rahmen des Projekts „Deutsch-Geht-Gut“, eine Schreibwerkstatt an der Waldschule in Bietigheim-Bissingen zu betreuen. In insgesamt

9 Terminen produzierte ich mit einer kleinen, freiwilligen Gruppe Texte, die die Ästhetik und Erfahrungswelt der Waldschüler widerspiegeln. Natürlich sollten die sprachlichen Fähigkeiten der Teilnehmer durch die Textarbeit gestärkt werden.

Die Schreibwerkstatt an der Waldschule wurde immer mit „Rap / Poetry-Slam“ überschrieben. So lag der Fokus, auch in diesem Jahr, auf moderner Bühnenlyrik. Die meisten Hauptschüler finden über Hip-Hop einen besseren Einstieg ins Schreiben, als über klassische Gedichte. Ein Glück, das sich eine Schiller-Ballade nur unwesentlich von einem Bushido-Text unterscheidet. So ist es ein Leichtes, den Teilnehmern poetische Zeilen in dem Mund zu „schummeln“, während sie sich selbst als glaubwürdige Straßenpoeten bestätigt wissen. Das eine schließt das andere nicht aus.

Die Schreibwerkstatt 2011 begann mit zwanglosen Schreibspielen und kleinen Performance-Übungen. Dann wurden die Themen entwickelt, bis schließlich alle ihre Sprache und ihren Arbeitsmodus gefunden hatten. Stück für Stück tauchten die Teilnehmer dann in die entscheidende Phase ein: Die Textproduktion.

Die besondere Kontinuität von „Deutsch-Geht-Gut“, der Schlüssel für den nachhaltigen Erfolg des Projekts, zahlte sich in diesem Jahr voll aus. Die Gruppe hatte ein gutes Verhältnis von neugierigen Debütanten und Teilnehmern, die schon in den Vorjahren am Start waren. Das sorgte für eine schöne Atmosphäre in der Schreibwerkstatt. Anders, als bei

einem Projekt, das bei null anfängt, gab es so mehr Raum, auf die einzelnen Texte einzugehen. Statt nur hier und da einen Tipp zu geben, konnten wir ausführliche Gespräche führen.

Das gibt einer Schreibwerkstatt natürlich eine außerordentliche Qualität. Die Texte waren in diesem Jahr persönlicher, relevanter. In klaren Worten thematisierten die Autoren ihre eigenen Biografien. Aber auch eine fiktionale Kurzgeschichte und witzige Texte waren vertreten.

Das Entscheidende war der Prozesscharakter der Schreibwerkstatt. Die guten Ergebnisse, die vielen genialen Einfälle und die tolle Mitarbeit der Waldschüler hatten ihren Ausgangspunkt in den Schreibwerkstätten der vergangenen Jahre. Es ist großartig eine Schreibwerkstatt auf der Basis von bestehendem Vertrauen zu beginnen. Das gute Verhältnis zu den Schülern, die „Deutsch-Geht-Gut“ schon kannten, hatten einen unschätzbaren positiven Einfluss auf die neuen Poeten.

Bei der großen Abschluss-Gala aller „Deutsch-Geht-Gut“-Gruppen, präsentierten die Nachwuchsautoren, von der Waldschule außerordentliche Texte. „Deutsch-Geht-Gut“ gab Ihnen die Chance sich selbst auszudrücken, das eigene Leben einzuordnen und schließlich das Wort zu ergreifen. Und das nicht nur einmalig, sondern nachhaltig: jedes Jahr aufs Neue.

Nach dem großen Schlussapplaus verflüchtigte sich die gemeinsame Arbeit nicht, im Gegenteil sie pflanzt sich immer weiter fort. „Deutsch-Geht-Gut“ wirkt.

Es ist toll, dass ich ein Teil davon sein durfte.

Mein Dank gilt Herrn Bender und seinen KollegInnen vom Freundeskreis der Schule im Sand e.V., die dieses großartige Jugendprojekt ins Leben gerufen haben. Und natürlich danke ich Frau Heckermann von der Waldschule, die unsere Schreibwerkstatt fantastisch begleitet hat. Aber besonders danke ich meinen Waldschülern für die grandiose Zeit.

Nikita Gorbunov



Alexander Kraut Waldschule 7b

Das Leben ist aggressiv und nicht jeder ist gerade Massiv. Deshalb ist es nicht gerade schön, wenn andere sich stark fühlen, nur weil sie größer sind oder stärker sind als andere. Das ist nicht cool, sondern bemitleidenswert. Klar manche sind beliebt, andere nicht. Trotzdem muss man sie nicht runtermachen. Und die Unbeliebten; ich finde, man sollte nicht darauf achten. Wenn ihr die anderen einfach nicht ignorieren könnt, holt euch Hilfe. Man darf sich nicht so behandeln lassen, damit die anderen merken, dass es doch nicht so cool ist, wenn man jemanden so behandelt. Und dann lassen sie es. Doch es ist nicht nur bei euch so, auch bei anderen. Die Gewaltszene wird in den nächsten Jahren immer noch nicht aufgehört. Manchmal fängt Streit nur wegen Kleinigkeiten an. Seien wir ehrlich, Streit gibt es überall: Schule, Zuhause und in der Freizeit. Wenn ihr Streit seht, helft und schaut nicht weg, denn ihr müsst euch immer vorstellen: „das könnte ich sein“!

Antonietta Caliendo Waldschule 9a

Mit den Gemeinsamkeiten begann es schon als Neugeborene im Zimmer 301. Bei dir war es der 15.05.1995, ich wurde am 31.07.1995 im selben Zimmer geboren. Als kleine Kinder spielten wir hinten bei dir auf dem Spielplatz. Mein Cousin war dein Nachbar und ich war oft bei ihm zu Besuch. Doch nach einiger Zeit bist du dein Weg gegangen und ich meinen. Hätten wir uns früher auf der Straße gesehen, würden wir uns nicht wiedererkennen. Wir würden an einander vorbeilaufen, ohne einen Blick zu schenken, denn als wir uns zum letzten Mal gesehen haben waren wir 4 oder 5. Ganz einfach, wir haben uns aus den Augen verloren. Doch was dann geschah, ist wie ein perfekter Film, hört euch dies an und staunt: Mein neuntes Schuljahr begann mit einem Fußballturnier, die meisten Schulen in Bietigheim-Bissingen nahmen daran teil. Als ich vor dem ersten Spielfeld mit meiner Freundin stand, stupste ich sie an und schrie: „Schau da ist der Junge, der im Pferdemarkt die ganze Zeit hinter, vor oder neben mir stand!“ Wir hatten, na klar, keine Ahnung, wer dieser Junge wohl sein mag und ohne Tobi, unseren gemeinsamen Freund, wüsste ich bis heute nicht, was für einen Trottel ich verpasst hätte. Bei einem Gespräch mit Tobi stellte er mir diesen Jungen vor und schon spielte ich wie verrückt. Ich zeigte mein ganzes Temperament, das in mir steckt. Ich war so stolz, als er ein Tor für mich geschossen hatte. Nach diesem Turnier gab mir Tobi den Addy des Jungen und so fingen wir an zu

schreiben. Wir lernten uns kennen und stießen auf komische Gemeinsamkeiten. Ab da wussten wir: Uns gibt es nur im Doppelpack, uns könnte nur der Tod noch einmal trennen, denn wir gehen nun nur gemeinsame Wege. Neapolitanisch essen gehen wäre eine gute Idee, doch mit dem Eis hat es schon nicht geklappt. Zusammen zu chillen ist auch nicht so leicht, denn zum Tanzen sind wir genau so wenig gekommen. Du sagst ich bin das beste Mädchen. Ist es so, weil andere auf Liebe machen und ich dich umarmen kann, aber nichts aus uns werden würde, oder was meinst du? Bei solchen Fragen dreh ich gerne die Musik auf, schließe meine Augen und denk an mich, doch ganz besonders an dich. Würdest du mich immer noch das beste Mädchen nennen, wenn was aus uns wird? Aber hey! Nein! Was schreib ich da? Es wäre zu verrückt, sich in dich zu verlieben. Trotzdem bin ich besessen von dir. Deine Sucht hat uns zusammen geführt. Du kannst nicht aufhören Fußball zu spielen, sogar wenn du eine Jeans trägst, wirst du gefragt, ob du kicken gehst. Doch für mich wolltest du dich vom Training entschuldigen. Auch zum Sport mit den Mädels würdest du dich zwingen. Ich hab schon viel riskiert, Gott sei Dank früh begriffen, denn du hast mir meine Augen geöffnet. Ich rede gerade von diesem einen Jungen, den niemand toppen wird, von diese Jungen, dem ich mein Herz gerne verschenken würde, von diesem Jungen, den ich schon seit Tag eins kenn! Ich meine, so was gibt es nicht zweimal auf dieser großen Welt, denn dich gibt es hundertprozentig nur als weibliche Art noch mal. Ihr müsst den Satz nicht verstehen aber ich kann mir denken, dass er

ihn verstehen wird. Wer weiß, was in Zukunft noch für schräge Sachen passieren, aber egal was wir erleben, es bleibt eine gemeinsame Erinnerung. Wie früher als wir gemeinsam gemodelt haben, oder beim selben Arzt waren. Ich rede hier nicht von irgendjemandem, glaubt mir, er ist zwar ein normaler Junge und ich ein normales Mädchen, doch zusammen sind wir was ganz krasses. Ich hab schon den Höhepunkt unserer Geschichte im Kopf: Als wir spazieren waren, kamen wir uns so nah wie noch nie. Es war kalt und ich zitterte am ganzen Körper. Du legtest deine Jacke auf meinen Schultern, dein Arm umfasste meine Hüfte, uns hat nur noch der Regen gefehlt. Der ließ nicht lange auf sich warten. Es regnete sehr wild, doch statt uns unter einem Dach zu verkriechen, führte er mich in irgendeine versteckte Gasse, die ich nicht kannte. Ja, und dann geschah es. Er sah mich mit seinen ozeanbraunen Augen an, packte mich ganz fest aber dennoch sanft, langsam aber sicher kam er immer näher, bis seine Lippen meine berührten. Wir wussten, dass es mit uns etwas Verbotenes war, deshalb waren wir entschlossen, uns nur noch als Freunde zu sehen und unsere Freundschaft nicht zu gefährden. Uns wurde aber schon beim zweiten Kuss klar dass es niemals so funktionieren würde denn diese Gefühle, die wir für einander in uns hatten, passten in keine Freundschaft. Aber wir konnten nicht anders... Plötzlich reißt der Film. Der Alarm von meinem Handy weckt mich aus meinem tiefen verwirrenden Traum...

Calo Blandini Waldschule 7a

Als ich 2005 meine Stärke für Fußball entdeckte, konnte mich niemand vom Fußballspielen abhalten. Wenn man ein Tor schießt, ist das der schönste Moment. Es ist so cool, wenn meine Mannschaft in Führung liegt. Leider schieß ich keine Tore, weil ich Abwehr bin. Dafür kann ich Tore verhindern. Ich spiele bei „08“, im Moment sind wir Dritter. Leider können wir im Moment nicht mehr erster werden, weil wir nur noch zwei Spiele haben. Nächstes Jahr bin ich in der B-Jugend und ich versuch immer besser zu werden. Und dann tue ich alles, um aufzusteigen. Ein guter Abwehrspieler muss Körperkraft haben und Tore verhindern. Wer mal berühmt werden will, muss auch gut sein. Wenn ich richtig gut bin, kann ich beim VfB spielen und dann werde ich irgendwann auch von Real gekauft. Dann werde ich Millionär und chill in einer Villa.



Diellzon Haxaj Waldschule 7a

Ich war nie dieser Engel auf Erden,
Sondern einer der Teufel, die Lehrern die
Tage verderben.

Ich habe Scheiße gebaut und meinen
Mathelehrer verarscht.
Ich habe die Schule geschwänzt, keinen
Plan.
Ich hab mich oft geschlägert und wollte
nie der Junge sein,
Der schon mit 11 ins Polizeiauto steigt
Und nach Hause gefahren wird.

Es ist wahr, ich baue Scheiße.
Aber ich bereue nichts.
Ich bereue nichts, weil mein Leben ge-
nauso scheiße ist,
Wie die Dinge, die ich mache.

Eigentlich stimmt es ja nicht.
Wenn man sich in meiner Haut aufhält,
merkt man,
Dass mein Leben nicht schlecht ist.

Doch ich will nicht hören.
Ich will meinen eigenen Weg gehen.
Denn jemand, der sich von anderen be-
stimmen lässt,
Wird unglücklich enden.

Ich möchte eine Familie haben.
Ich möchte auch einen guten Beruf.
Aber wie es jetzt aussieht,
Ist das nicht möglich.
Ich stecke in dieser Scheiße mit der Po-
lizei.
Wer sich mir in den Weg stellt, wird
auch gefickt.
Ich würde am liebsten alle um mich her-
um hängen lassen,
Denn sie haben mich auch immer hän-
gen lassen
Und ich dachte das wären ehrliche
Freunde.

Ich wollte nie der Junge sein,
Der mit 11 ins Polizeiauto steigt.

Ey ich könnte mein Leben ändern,
Indem ich aufhör, mich zu raufen
Und alles zu zerstören, was viele Schul-
den bringt.
Ich hätte nicht mit dieser Scheiße anfan-
gen sollen.
Man sagt ja: „raufen, rauchen, trinken,
Drogen“,
So kann alles enden und das kann alles
verderben.

Das was ich hier rappe, sollte nicht ge-
macht werden,
Sonst liegt ihr in Einzelhaft in einer Zelle
und verderbt dunkel in der Ecke.



Jonathan Laub Waldschule 7b

Meine Oma ist so richtig gut zu mir,
Ich liebe sie und mache viel mit ihr.
Mein Opa gibt mir Liebe und viel Geld,
Geld und Liebe.
Meine Mutter liebt mich sehr und gibt
mir alles.
Mein Vater liebt mich genauso sehr.

Und was mach ich?
Ich gebe ihnen meine ganze Liebe
Und die Sorgen und die Sorgen von mor-
gen.

Wie wär ich denn als Vater?
Als Vater wär ich gut mit viel Liebe und
Geld
Und alles, was zählt.

Kinder hätt' ich auch gern mit einer
Frau.
Wie gut, dass ich schon eine hab,
Mit ihr ist es echt so richtig schön.

Yesim Gündüzalp Waldschule 9a

Es gibt Milliarden von Menschen
Jeder ist eigen, darum gehen meine Zei-
len.
Du kannst es in den Arsch gesteckt be-
kommen,
Anderen wird alles genommen,
Sie knallen mit dem Kopf auf Beton.

Du bist blind und naiv?
Deshalb schreibst du für ihn diesen
Brief.

Irgendwann wirst du sehen, was ich dir
zeige.
Doch du wirst es so oder so nie verste-
hen,
Egal wie jung du bist,
Du musst lernen auf eigenen Beinen zu
stehen,
Sonst wirst du dein ganzes Leben auf
deinen Knien flehen
Und nie über Hürden gehen.

In den Jahren kann viel passieren,
In diesen Momenten wird dein Herz oft
kassieren.
Entweder du bist stark oder schwach,
Doch dann bist du ganz schnell Schach
und Matt.
Lauf nie arrogant durch die Gegend,
Sonst wirst du sehen,
Es wird dir so wie Sahara Engers ergehen.

Viele Leute verhalten sich wie Gras im
Wind,
Ihre Meinung schwankt und ist unbe-
stimmt.
Ich wurde von klein auf erzogen,

Zu dem was ich denke zu stehen,
Anstatt aufzugeben und falsche Wege
zu gehen.

Jeder hat sein Geheimnis,
Auch ich hab meines,
Doch während die anderen alles erzäh-
len,
Kann man mir nicht so leicht in mein In-
neres sehen.
Sogar die treueste Seele ist befleckt,
Es gibt halt immer ein dunkles Eck.

Also im Endeffekt
Wirst du immer geweckt
Und die Träume platzen,
Gehen weg wie Seifenblasen.
Die Dinge sind nicht schwarz & weiß,
sondern grau.
Das Wichtigste ist: Du machst etwas
draus.

Es gibt Milliarden von Menschen, jeder
ist eigen,
Ich bin ich, darum gehen meine Zeilen.



Sonderseite
Bietigheimer Zeitung
02.07.2011

Sandschule

Wir Menschen vergessen und verdrängen Dinge, die uns nicht wichtig sind...
Wir atmen und was das angeht, sind wir alle gleich. Wir Menschen sind Menschen, weil wir uns irren, weil wir kämpfen, hoffen, lieben, mitfühlen und das ist normal und niemand kann etwas dagegen tun.

Vergebung sind Eigenschaften, die die Menschen sein lassen.
Ja, Jeder ist einzigartig, aber im Grunde sind wir alle gleich.

Lisa Djansevic

Realschule Bissingen
DA WAR ER

Mein Kissen flog mit voller Wucht durch die Luft. In diesem Moment lag so viel Wut, Zorn und Verachtung, und selbst als das Kissen an der Wand abprallte, verlor ich mich diesem Gefühl nicht.
Ich dachte, es könnte nicht mehr schlimmer werden, aber es kam schlimmer. Viel schlimmer.

SCHÜLER-LITERATURPROJEKT



Realschule Bissingen

Die Sonne sandte ihre warmen Strahlen durch das Gestrüch...
Ich wollte kein neues Zimmer, ich wollte auch keine neue Hausnummer, ich wollte, dass alles wieder wie früher war.

Sandschule

Freunde sind Menschen...
Die immer und überall für dich da sind. Die dich besser kennen als deine Eltern, die dich mit all deinen Fehlern akzeptieren und dich nicht als Fremden betrachten.

INFO

Bereits zum achten Mal fand in den drei Haupt- und den zwei Realschulen der Stadt Bietigheim-Bissingen das Projekt „Deutsch geht gut“ statt.
Das Projekt „Deutsch geht gut“ ist eine Initiative der Realschule im Aurain, Freudental und der Realschule im Aurain.

Schrecklicher Urlaub

Es war schon die zweite Woche von den Sommerferien, es hatte 37°C und ich lag auf dem Balkon...
Ich war inzwischen 16 Jahre alt und freute mich schon auf eine Reise zu meiner Mutter.



Silvia Müller

Buchschule

Es war das erste Mal am Meer...
Ich war das erste Mal am Meer, es war ein Messer. Und was für ein Messer! Ich hatte es mit mir genommen, um mich zu wehren.

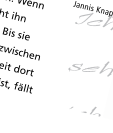


Janna Knapp

HANDLINE

Auf unserer Hand gibt es Menschen die fähig sind...
Ich kenne Lara seit vielen Jahren. Als ich sie kennenlernte, lebte sie in New York. Naja, eigentlich sollte ich Lara nicht persönlich kennen.

die Dunkelheit wieder über ihn. Doch in seinen Gedanken...
Noch einmal drehte ich mich um, um den alten Eichen zu sehen. Ich sah sie zwischen den neuen Bäumen.



Janna Knapp

Buchschule
Ein Kind, eine Blüte und ein gemeinsamer Traum

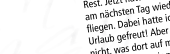
Ich kenne Lara seit vielen Jahren. Als ich sie kennenlernte, lebte sie in New York...
Lara nahm die Blüte mit ins Haus, um ihr zu helfen, so wie sie in jedem halben Jahr zu tun pflegte. Sie wollte, dass die Blüte zurück ins Leben gerufen wird.

Sandschule

hatte auch einmal ein wunderschönes Leben...
Lara nahm die Blüte mit ins Haus, um ihr zu helfen, so wie sie in jedem halben Jahr zu tun pflegte. Sie wollte, dass die Blüte zurück ins Leben gerufen wird.

Realschule Bissingen

Lara und ihre Mutter aßen Arm in Arm...
Lara nahm die Blüte mit ins Haus, um ihr zu helfen, so wie sie in jedem halben Jahr zu tun pflegte. Sie wollte, dass die Blüte zurück ins Leben gerufen wird.



Miljana Grün

Online Schreibwerkstätten

Schreibwerkstatt an der Realschule im Aurain

Dozentin: **Ines Franzke-Stahl**



Ines Franzke-Stahl

48 Jahre, lebt mit Mann und Sohn in Kirchheim am Neckar. Nach dem Abitur Ausbildung als Fotosetzerin, anschließend Studium der Empirischen Kultur- und Politikwissenschaften in Tübingen.

Seit 1992 freie Journalistin (anfangs u.a. für Esslinger Zeitung, später Heilbronner Stimme, Neckartal- und Zabergäu-Anzeiger). Schreibt Festschriften und PR-Texte für und über Firmen.

Besuchte von November 2006 bis Oktober 2007 den Jahreslehrgang Schreiben an der vhs Calw, unterrichtet von Autoren aus dem Verband deutscher Schriftsteller Baden-Württemberg.

Liest selbst gerne Krimis – mit Hochgenuss von Autorinnen und Autoren aus dem Schwäbischen.

Ines Franzke-Stahl startete mit ihrer dritten Schreibwerkstatt an der Realschule im Aurain am 23.02.2011.

Teilnehmer der Schreibwerkstatt an der Realschule im Aurain

Giulia Contessa, Klasse 9b
Hilal Temel, Klasse 9e
Jannis Knapp, Klasse 9e
Katharina Bidian, Klasse 9e
Larissa Reutter, Klasse 9e
Laura Schäfer, Klasse 9e
Melissa Christel, Klasse 9e
Nathalie Gauderet, Klasse 9e
Svetlana Waskov, Klasse 9b
Tabea Traxler, Klasse 9e

Erfahrungsbericht

Großes Interesse am kreativen Schreiben – so lässt sich die diesjährige Schreibwerkstatt in der Realschule im Aurain kurz zusammenfassen. Die Schülerinnen und ein Schüler fanden spontanen Zugang zu ihren Ideen, ließen sich auf unterschiedliche Angebote ein und arbeiteten zum Teil sogar zu Hause weiter. Im Perspektivenwechsel entdeckten sie Gefühle, die ein Stuhl haben kann, ein Paar Schuhe oder ein Fernseher. Sie erfuhren, dass ein erster Satz ganze Geschichten in Gang setzen kann und dass Ideen für längere Texte einigen Feilens bedürfen. So brachten sie ihre Ideen zu Papier und die Stunden und Wochen waren im Nu verflogen.

Zu Beginn jeder Sitzung war es mir wichtig ein Angebot zu machen, das die Teilnehmer in Schreibfluss bringen sollte: Mit der écriture automatique schrieben sie fünf, manchmal auch zehn Minuten lang, ohne den Stift innezuhalten, ohne einen Anspruch auf perfekte Sätze zu haben oder gar auf einwandfreie Grammatik oder Rechtschreibung. Diese Übung öffnet Zugang zur kreativen Fähigkeit und nach einiger Zeit gelingt es dem Schreibenden zunehmend besser, Fetzen des Sprechdenkens einzufangen, das einem Dominoeffekt ähnlich durchs Gehirn rast und miteinander

verkettete Gedankenfreilegt. Es lohnt sich das zu üben, auch wenn es nicht immer einfach ist, weil unser Kopf meist so trainiert ist, dass er nur druckreifes aufs Papier bringen möchte. Von Mal zu Mal gelang es besser, wurde zum beliebten Einstiegsritual, bevor es dann mit verschiedenen Übungen weiter ging. Mal schrieben die Neutklässler – eine Achtklässlerin war in diesem Jahr auch erstmals dabei – Kurzprosa nach Bildanregungen, mal erfanden sie selbst Personen, die die Hauptrolle spielten in einem weiteren Text. Alle Übungen zielten darauf die Sinne zu inspirieren, war aber auch Vorbereitung später einen längeren Text zu schreiben.

Ist eine Idee fertig verfasst, braucht sie natürlich ein Publikum, das sie hören und wohlwollend aufnehmen mag. Deshalb gehörte das Vorlesen im Plenum dazu. Die anfängliche Scheu, das Entstandene vorzulesen, hat sich bei den meisten schnell gelegt, denn sie haben gemerkt, es wäre schade um die tollen Ideen, würden sie gleich wieder im Stillen wieder verschwinden. Klar war jedoch auch: Niemand wird gezwungen. So hat eine Teilnehmerin zwar eifrig geschrieben und persönliche Hürden dabei überwunden, doch öffentlich machen, wollte sie ihre Gedanken nicht. Das war in Ordnung, denn kreative Arbeit sollte meines Erachtens frei sein von Druck. Schließlich soll der Spaß am Schreiben im Vordergrund stehen. Deshalb zielten die Übungen in der Anfangsphase unserer insgesamt elf wöchentlichen Treffen darauf, dass die Schülerinnen und der eine Schüler motiviert aus dem Treffen nach Hause gingen. Bereits kurz vor den Osterferien machten sich die 14- und 15-Jährigen auf die Suche nach einem Thema für eine eigene Geschichte.

Nachdem die Geschichten im Konzept grob standen, verlegten wir die Sitzungen in den Computerraum, um die Texte zu erfassen, weil wir sie für die vorliegende Dokumentation brauchten, aber

natürlich auch ein übersichtliches und gut lesbares Manuskript für die Abschlusslesung. Etliche entwickelten ihre Ideen am PC weiter, andere bevorzugten die Handarbeit - die komplette Geschichte im Schreibheft auf Papier zu bringen. Harald Schmitt hat mich als betreuender Projektlehrer auch in diesem Jahr wieder hervorragend mit Rat und Tat unterstützt. Er reservierte uns die PCs und kümmerte sich darum, dass wir ungehinderten Zutritt hatten. Und wie jedes Jahr hat er nach den Autorenlesungen im Februar kräftig für die Schreibwerkstatt geworben. Deshalb waren die meisten Teilnehmer auch aus seiner Neunten.

Zu guter Letzt blieb noch eines zu tun. Die Teilnehmer bereiteten sich auf die Lesung in der Sandschule vor, indem sie das Vortragen der Texte übten. Denn unter Aufregung lesen die Schüler oft zu leise und zu schnell. Bald darauf war es soweit: Mit einer gehörigen Portion Lampenfieber ging eine nach dem anderen auf die Bühne und trug vor.

Ines Franzke-Stahl

Giulia Contessa
Realschule im Aurain, 9b

Handlinien

Auf unserer Hand gibt es einige Handlinien, es gibt geheimnisvolle Menschen die fähig sind die Hände anderer „lesen“ können. Es gibt die Lebenslinie, die anzeigt wie lange man lebt, die Liebeslinie, die anzeigt ob es in der Liebe Höhen und Tiefen gibt und es gibt die Erfolgslinie. Auf der Hand ist auch zu erkennen wie viele wahre Beziehungen man haben wird, es kommt aber auch immer darauf an ob man daran glaubt. Ich persönlich bin nicht davon überzeugt, dass alles stimmt, doch ich denke schon das irgendetwas dran sein wird.

Ein Stuhl bin ich

Als Stuhl erlebt man viele Sachen. Meine ersten Erfahrungen: Wenn du in einer Schule als Stuhl hingestellt wirst, bist du echt nicht gut dran, du wirst von Schülern behandelt wie Dreck, und von Lehrern wie ein König, denn die Lehrer wollen immer einen Stuhl zum Sitzen. Einmal wurde mir ein Kaugummi dran geklebt – an meiner unteren Seite ganz rechts. Das fand ich unendlich eklig. Abscheulich.

Mädchen ohne Hoffnungen

Ich bin 16 Jahre alt, habe ein ganz normales Leben, meine Eltern lieben mich und ich sie auch, natürlich gibt es ab und zu Streitigkeiten, aber das ist doch normal. Sonst auch alles normal ich bin vielleicht nicht die hellste aber ich hab eine tolle Freundin sie ist immer für mich da. Außerdem bin ich Einzelkind was ich oft einfach nur langweilig finde, dafür habe ich ein Hund, der als kleines Kind mein größter Wunsch war und nun, mein bester Freund. Wir hatten nie finanzielle Probleme wir wohnen in einem großen Haus mit Garten, Pool und alles was eben dazu gehört. Ich liebe meinen Freund, ja das musste ich jetzt erwähnen. Doch das hat zu Problemen geführt.

Es hat alles ganz einfach angefangen. Er heißt Chris, ich war schon seit der Grundschule ein bisschen in ihn verliebt, er ist einfach toll. In der 6. Klasse hat er mich zu seinem Geburtstag eingeladen, ich war so immens glücklich es war einfach unglaublich. Aber naja das war schließlich vor vier Jahren, schon damals war das schon für mich wie ein Sonnenaufgang an einem todtraurigen Tag. In der 7. Klasse hat er gesagt, ich wär hübsch einfach so, aber irgendwie blieb es dabei, leider. In der 8. habe ich ab und zu was mit ihm und seinen Freunden und ein paar meiner Freundinnen unternommen, die damals besser mit ihm

befreundet waren als ich. Meine allerbeste Freundin, wusste nicht, dass ich Tag und Nacht nur von ihm schwärmte. Sie war sehr gut mit ihm befreundet und nach ein paar Mal ausgehen sah ich, dass auch er sie verzaubert hatte.

Aber das war nicht mal schlimm, weil ich wusste, dass es bei ihr nur eine Phase gewesen wäre, und so war es dann auch, nachdem er ihr klar gemacht hatte, dass er sie nicht liebte, hatte sie schon einen neuen der Kelvin heißt, er ist echt verdammt hübsch, aber strohdumm wie sich dann erwiesen hatte.

Ich erzählte also Svetlana, dass ich in Chris verliebt war, sie schaute mich skeptisch an und sagte nur ein ironisches: „Ach so...“ ich dachte mir nur – was hab ich jetzt schon wieder falsch gemacht? Ich mein sie hat einen Freund, der auch noch verdammt hübsch ist und was sollte das jetzt bitteschön heißen? Auf jeden Fall, merkte ich, dass Chris mich im Unterricht immer ansah und mir immer zulächelte, wir gingen nun oft auch alleine raus und es war einfach toll. Er fing an mit meinen Haaren zu spielen, begleitete mich nach Hause und gab mir immer einen Abschiedskuss auf die Backe, doch ich erzählte es niemanden, natürlich merkten es die anderen, dass wir uns näher kamen, aber niemand kam auf die Idee, dass aus uns was werden könnte – glaub ich zumindest.

Eines Tages traf ich mich nach langer Zeit wieder mit meiner besten Freundin Svetlana, plötzlich fing sie an über Chris zu reden, sie sagte er sei nicht gut für mich, er würde Drogen nehmen und viel Alkohol trinken, doch das glaubte ich ihr einfach nicht. Plötzlich wurde mir alles klar, sie war immer noch in Chris verliebt. Deshalb hatte sie mit Kelvin Schluss gemacht, weil sie Chris immer noch liebte, und da wurde mir auch klar, dass sie nur mit ihm zusammen war, um Chris eifersüchtig zu machen. Alles wurde plötzlich einleuchtend, ich konnte und wollte ihr einfach nicht glauben! Wie konnte sie mir nur so etwas antun, mich anzulügen und Kelvin, der jetzt bestimmt immer noch heulte und auch wenn er nicht der hellste ist, war er verdammt nett und so weit ich weiß sehr emotional.

Also schrie ich sie an, was das eigentlich soll und ich bin dann einfach gegangen.

Ich wollte mich mit Chris treffen, doch er ging nicht ans Handy, was er normalerweise immer tat. An diesem Nachmittag beschloss ich auch es meinen Eltern zu sagen, dass ich in einen unglaublich süßen Jungen verliebt war. Also tat ich es, natürlich waren sie nicht so begeistert davon, doch sie wollten trotzdem, dass ich ihn ihnen vorstelle. Am nächsten Tag nach der Schule traf ich mich mit Chris, er war sehr überrascht darüber, dass ich es meinen Eltern erzählt hatte, aber er hatte nichts dagegen sich vorzustellen. Es war ein toller Nachmittag, wir küssten uns sehr leidenschaftlich es war das erste Mal. Svetlana versuchte am nächsten

Tag wieder mich anzureden. Ich wies sie ab, denn ich wollte mir ihre Lügen nicht weiter anhören.

Ich traf mich immer öfter mit Chris und wir gingen immer weiter, meine Eltern hatten nichts dagegen, weil sie nach dem „Vorstellungsgespräch“ nicht völlig enttäuscht waren, wie bei den letzten Malen. Ich merkte langsam wie sehr ich an ihm hängte, ich liebte ihn einfach über alles.

Svetlana hatte langsam die Hoffnung verloren, dachte ich. Doch nach langer Zeit besuchte mich Svetlana überraschend. Ich ließ sie rein, sie war so verheult, sie tat mir echt leid. Mir fielen plötzlich alle schönen Momente in meinem Leben ein, in denen wir zusammen waren, wir kennen uns schon seit der Kindergartenzeit und auch in traurigen Zeiten waren wir immer für einander da. Da meine Eltern nicht zu Hause waren konnten wir über alles reden. Ich konnte fast nicht realisieren was sie mir begann zu erzählen, doch irgendwie glaubte ich ihr plötzlich, denn ich wusste dass sie immer da war, wenn ich sie brauchte und mir auch immer verziehen hatte, wenn ich mal was falsch gemacht hatte. Also stimmt alles was sie gesagt hatte, er war Drogen abhängig, echt dumm dass ich das nie bemerkt hatte, aber nach dieser Geschichte..... Ich war am liebsten gleich zu ihm gegangen und ihn angeschrien was das eigentlich soll und wieso er mich so dreckig angelogen hat. Svetlana erzählte mir, dass er immer nach der Schule mit seinen „Kumpels“ rausgegangen ist, in den Wald und dort ununterbrochen geraucht und gesoffen hat, das glaubte ich ihr auch. Doch wieso hatte ich das nicht bemerkt wenn wir uns trafen, stank er nie nach Rauch oder ähnlichem, außerdem hatten wir uns in letzter Zeit oft auch nach der Schule getroffen, das konnte ich mir einfach nicht erklären. Außerdem erzählte sie mir, dass sie, nachdem sie mit Kelvin Schluss gemacht hatte, sich auch nicht mehr in Chris verliebte, und dass Kelvin ihr dass alles erzählt hatte, als er bemerkte, dass Svetlana immer noch von Chris schwärmte. Es lief gleich nach Beginn der zweiten Woche ab und zwar als sie gerade mit ihm simste und schieb: „Liebst du etwa Alice, ich dachte wir lieben uns, weißt du nicht mehr, das eine Mal, als wir uns geküsst haben???“ Leider hatte sie vergessen diese Nachricht zu löschen. – Als sie gerade das erzählte, wunderte ich mich und fragte mich welcher Kuss, doch ich wollte sie nicht unterbrechen. Kelvin griff nach ihrem Handy und las es sich durch. Er war so traurig, dass er anfang zu weinen und schrie: „Du sch*** wie konntest du nur!“

Sie hätte niemals gedacht, dass er so reagieren könnte, da er normalerweise nichts mitbekommen hatte. Außerdem schrie er noch halblaut: „Der ist kein Stück besser wie ich, der ist so ein Arschloch der ist drogensüchtig, weißt du eigentlich was der immer nach der Schule abzieht mit seinen Kumpels? Der ist der beste Säufer unter denen.. und du wie

konntest du mir so was antun, ich hab dir doch gesagt dass ich es ernst mein.“ Dann ging er, und sie schwieg. Das war das aus. Sie dachte an diesem kurzen Wochenende darüber nach und wusste gleich, dass sie ihn nicht mehr liebte, und sie wollte es mir unbedingt sagen. Und ich dummes Kind merkte es nicht. Als wir dann in mein Zimmer gingen, erzählte sie mir dass sie zurzeit verdammt viel Stress mit ihren Eltern hatte und ist Kelvin, der sie immer besucht, wenn ihre Eltern nicht da sind, sie sagte, er würde sie bedrohen und dass er sie einmal vergewaltigt hätte. In diesem Moment war ich schockiert und fragte sie sofort wieso sie nicht die Polizei informiert hat, doch sie sagte er hätte sie erpresst. Ich wollte gar nicht erst fragen wie, ich war so fertig.

An diesem Tag übernachtete sie bei mir und zusammen überlegten wir uns was wir hätten tun sollen, mit Chris und Kelvin. Bei Kelvin fand ich es schlimmer, doch es war einfacher zu lösen, wir hätten ihn ja einfach anzeigen können, ich wusste, dass Svetlana es nicht wollte, also ich tat es allein. Einen Tag danach fuhr ich sofort zur Polizei Station, dort traf ich unerwartet Chris, der sagte er sei wegen eines Freundes hier, was ich ihm aber nicht glaubte, denn ich sah keinen Freund, ich wartete bis er ging und dann erst lief ich zu einem Polizisten. Ich hatte also alles geklärt, die Polizisten wollte zwar noch mit Svetlana reden, aber ich hätte sie schon dazu gebracht mitzukommen. Doch was hätte ich nur mit Chris machen sollen, ich war so wütend auf ihn, als ich ihn vor der Polizeistation gesehen hatte, das hat mich so enttäuscht.

Ich saß mindesten drei Stunden auf meinem Bett und dachte ununterbrochen an eine Lösung und wie enttäuscht ich eigentlich war, aber erst jetzt merkte ich dass ich weinte, ich hab die ganzen drei Stunden durch geweint, weil ich ihn so sehr liebte wie niemand zuvor und niemand in Zukunft lieben werde. Ich beschloss einfach mit ihm zu reden, ich war auch sehr traurig darüber, dass er sich kaum gemeldet hatte die letzten Tage, das machte mich so fertig. Also rief ich ihn an, niemand ging ran, und es war donnerstags direkt nach der Schule, ich rief noch ungefähr drei Mal an, doch er wollte einfach nicht ran gehen. Abends

rief er mich voll betrunken an, das merkte ich deutlich, denn er sprach so seltsam, er sagte, dass er morgen nicht in die Schule käme und fragte mich wieso ich ihn so oft angerufen habe. Das klang sehr genervt, also legte ich wütend auf und schaltete mein Handy aus. Ich rief Svetlana, da mir eingefallen war, dass ich sie noch überreden wollte mit zu der Polizeistation mitzukommen. ...

Jannis Knapp Realschule im Aurain, 9e

Die Nixe

Am Waldsaum ging Eugen zurück. Noch einmal drehte er sich um und schaute auf die Wiese mit den alten Eichen. Nächstes Jahr wird er wieder so weit sein. Im Frühling.

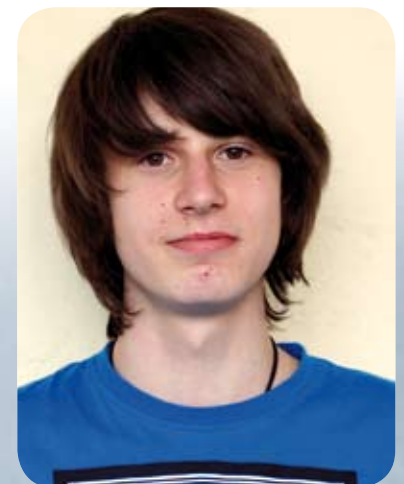
Seine große Liebe, bald wird er sie wiedersehen.

Er wird wieder über ihre schwarz gelockten nassen Haare streichen können, wieder in ihre grün glänzenden Augen schauen können. Er wird wieder ihre zarte hallende Stimme hören, die wie eine Feder über seine Haut streicht, sodass sich seine Nackenhaare aufstellen. Ihren Atem hören, wenn er sie umarmt. Er wird wieder über ihre grüne feuchte und glatte Haut streichen können. Wenn sie bei ihm ist gibt es nur den Frieden. Sie macht ihn glücklich, ihre Stimme lässt sein Herz erquicken. Bis sie wieder abtaucht, in die blaue Tiefe des Tümpels zwischen den alten Eichen, um nächstes Jahr um dieselbe Zeit dort wieder auf ihn zu warten. Wenn sie nicht bei ihm ist fällt die Dunkelheit wieder über ihn. Doch in seinen Gedanken, wird sie immer bei ihm sein. Dort sieht er ihre schwarz gelockten Haare, ihre grünen blitzenden Augen. Er hört ihre Stimme, die glockenklar in seinen Gedanken hallt und auch in seinen Gedanken fühlt er ihre feuchte glatte Haut. Er wird sie wiedersehen, dann wird nur die Grenze zwischen Land und Wasser sie trennen.

Eugen wendete sein Gesicht wieder in Richtung Wald und verschwand im Schatten der tiefgrünen Tannen.



Giulia Contessa



Jannis Knapp

Stein

Ich bin rundlich, kalt und klein.
Richtig geraten ich bin ein Stein.
Ich liege hier einsam am Wegrand
herum
Von keinem beachtet ich fühl mich
so dumm.

Dort liege ich Tag aus Tag ein,
die Einsamkeit kann schmerzhaft sein.
Die Nächte sind dunkel und auch kalt
Ich hoffe ich werde entdeckt schon bald.

Ich weiß ich bin nur ein kalter Stein,
aber kein anderer kann mir ähnlich sein.
Darum finde mich jetzt nicht irgend-
wann, damit ich die Einsamkeit verges-
sen kann.

Tod

Als du mich verlassen hast, hast du eine
klaffende Wunde in meiner Brust hinter-
lassen.

Mir einen Prankenhieb voll Dunkelheit
zugefügt, die sich auf den ganzen Körper
ausbreitet.

Die Suche nach dem Warum, verliert
sich im Nichts. Die Suche nach dem
Schuldigen beginnt bei anderen und en-
det bei mir selbst.

Die Dunkelheit wird zu Trauer, die sich
mit der Zeit in schöne Erinnerungen ver-
wandeln.

Irgendwann werde ich dich vergessen
haben. Die Erinnerungen an dich verblas-
sen langsam.

Lange werde ich nicht mehr an dich den-
ken, bis irgendein Vorfall die Wunde des
Prankenhiebs wieder aufreißt und die
Dunkelheit, die einst von der Verzweif-
lung geboren wurde breitet sich wieder
in meinem Körper aus, wie die Dun-
kelheit über dem Lande, wenn sich die
Sonne am Horizont senkt und das Land
in der Dunkelheit der Nacht liegt. Die
Trauer wird wieder verfliegen, wie die
Dunkelheit, wenn die Sonne wieder am
Horizont aufsteigt.

Doch das wird nicht der letzte Todesfall
in meinem Leben sein, bald steht der
Tod wieder in der Haustür.

Er wird ein neues Opfer auswählen und
es mit in sein Reich nehmen. Bei der Be-
erdigung wird der Sarg in der Dunkelheit
der Erde verschwinden. Die Trauer wird
allen Angehörigen die Luft abschnüren.
Der Geist des Toten wird unruhig auf der
Erde umherirren, bis er den inneren Frie-
den findet.

Dann wird sein Geist in die ewigen Wei-
ten entfliehen, wo er für alle Ewigkeiten
verweilen wird in Ruhe und Sorglosig-
keit.

Irgendwann wird er sich auch an mein
Bett setzen und mich mit einer schläfr-
igen Musik einlullen.

Wenn ich in einen tiefen Schlaf gefallen
bin, wird er über mich herfallen, mir die
Luft abschnüren und mir meine Seele
und meinen Geist aus dem Körper rei-
ßen. Ich kann mich aber nicht dagegen
wehren, ich befinde mich immer noch
im Land der Träume, während mein
Geist schlafend umherirrt, bis er endlich
Ruhe findet.

Larissa Reutter Realschule im Aurain, 9e

Der kleine Junge

Als meine Eltern und ich im Sommer
unseren Urlaub in unserem Haus in Spa-
nien verbrachten, hatte ich einen kleinen
Jungen kennengelernt. Er hieß Petro.
Immer wenn wir in die Stadt gingen, saß
er da. Auf seinem kleinen Stuhl, vor ei-
ner Mauer. Ich hab mich immer gefragt,
was er da macht. Meine Eltern gingen an
einem Tag zu Verwandten und ich ging
in die Stadt und setzte mich zu Petro. Ich
war schon immer ein kleines neugieriges
Kind, dass immer alles wissen musste.

„Ola, wie heißt du denn?“ Petro antwor-
tete mir nicht. Ich glaub an seiner Stelle
hätt ich mir auch nicht geantwortet.

„Ich heiße Laura“, sagte ich und lächelte
ihn an. Nach einiger Zeit wollte ich schon
wieder heim gehen, als aus seinem Mund
„Petro“ kam. Ich setzte mich wieder ne-
ben ihn und unterhielten uns. Er fragte
mich Dinge, über die ich mir selber noch
nie Gedanken gemacht hab.

„Was würdest du machen, wenn deine
Eltern dich einfach wie einen Hund aus-
setzen würden?“ Darauf hatte ich keine
Antwort, so wie ich auf keine seiner
Fragen eine richtige Antwort hatte. Ich
habe mir darüber noch nie Gedanken ge-
macht. Es wurde spät und wir verabschie-
deten uns, machten für morgen etwas
aus. Auf dem Weg nach Hause, machte
ich mir zum ersten mal richtig Gedanken
über die Fragen, die mir Petro stellte. Es
war eine seltsame Frage und die einzige
Antwort die mir eingefallen ist, war: „Ich
hoffe, dass mir das nie passieren wird!“
Am nächsten Tag machte ich mich wie-
der auf den Weg zu Petro. Ich sah ihn
schon von weitem. Es kam mir so vor,
als hätte er sich seit gestern Abend nicht
von diesem Platz weggerührt.

„Hallo Petro“, schrie ich schon von wei-
tem. „Hallo Laura“ rief er mir zurück. Ich
setzte mich wieder neben ihn. So wie
gestern Abend. Ich hatte das Gefühl, als
ob sich nichts verändert hätte. „Ich hoffe
doch, dass mir das nie passieren wird.
Das ist meine Antwort auf deine Frage
gestern“ sagte ich.

„Oh okay... naja, dann kannst du dich
glücklich schätzen, dass es dir nicht pas-
siert ist.“

„Wie meinst du das?“

„Weißt du, ich bin jetzt 8 Jahre alt. Hier,
wo jetzt die Mauer steht, war früher
ein kleiner Laden, in dem meine Mama
gearbeitet hat. Sie hat mich immer mit-
genommen, weil meine Familie nicht
genügend Geld hatte, dass ich in einen
Kindergarten gehen konnte. Als ich 3
Jahre alt war, war es das letzte mal, dass
ich meine Mutter sah. Sie nahm mich
mit, aber ich musste immer draußen auf
einem Stuhl auf sie warten. Naja und da-
mals ist sie nicht mehr rausgekommen.
Ich sitz hier schon seit 5 Jahre und war-
te immer noch auf sie. Ich glaube nicht
daran, dass sie mich damals „ausgesetzt“
hat. Ich weiß, dass sie noch auftauchen

wird und mich abholt. Ich weiß das ein-
fach!“

Der Vorfall in der Nachbarschaft

„Du darfst niemandem verraten“ sagte
meine Mutter „was ich dir jetzt gleich
erzählen werde.“ Solche Worte hatte ich
noch nie von meiner Mutter gehört, aber
ich war schon etwas neugierig. „Was
gibt´s denn?“ fragte ich. „Naja ich weiß
nicht so recht, wie ich es dir sagen soll...
aber Herr Maier aus dem Schwalbenweg
4 spielt mit dem Gedanken, sich umzu-
bringen. Du weißt doch, dass seine Frau
vor sechs Monaten gestorben ist und er
hält es einfach nicht ohne sie aus. Aber
mein Schatz, du musst mir versprechen,
dass du das niemanden erzählst!“
Ich schaute geschockt. Ich mein, ich ken-
ne diesen Mann schon seit ich fünf Jahre
alt bin und ich hatte immer viel Spaß mit
ihm, wenn er mit mir zusammen was
spielte.

„Aber Mutter. Man muss da doch dage-
gen was unternehmen. Man kann doch
nicht zulassen, dass er sich umbringt!
Klar, ich verstehe, dass man nach dem
Tod seiner Frau keinen Spaß mehr am
Leben hat, aber da gibt´s doch bestimmt
Leute, die ihm helfen können...“

Meine Mutter fiel mir ins Wort:

„Ja, die gibt es ja auch, aber Herr Maier
will diese Hilfe nicht! Er ist ein Dickkopf.
Wenn man ihm helfen will, dann knallt er
dir die Türe vor der Nase wieder zu. Die-
sem Mann kann man nicht helfen und er
will auch keine Hilfe. Mach dir da keinen
Kopf.“

Pah, meine Mutter hat gut reden. Ich
soll mir da mal keine Gedanken machen.
HAAALLOO, ich mein, jemand in unse-
rer Nachbarschaft will sich umbringen
und es hält keiner für nötig diesem Mann
zu helfen. Ich würde ihm ja gerne helfen,
aber ich weiß ja eigentlich gar nicht über
die Sache bescheid. Ich will ihm helfen
und ich werde auch nochmal mit meiner
Mutter darüber reden!



Larissa Reutter

Laura Schäfer Realschule im Aurain, 9e

Abby

Mit der Abreise all meiner Freunde, fing
mein Sommer an und mit einem Ring
endete er. Mein Sommer und mein Le-
ben, endeten viel zu früh, unfair fand ich.
Mein Ende kam so.

Der letzte Schultag war zu Ende, aber
gute Laune hatte ich sicher nicht. Unse-
re Stadt war normalerweise bunt und
voller Leben, aber wenn die Ferien be-
gannen wirkte sie wie eine Geisterstadt.
Ausgestorben und trostlos war es dann
nur für mich, denn meine Freundinnen
fuhren nach Italien, Teneriffa, New York
oder was weiß ich wo hin. Meine Eltern
bekamen nicht zeitgleich zu den Som-
merferien, Urlaub. Also blieb ich Tag für
Tag in unserem großen Garten in meiner
Hängematte und las. Als meine Beine
eingeschlafen waren, stand ich auf und
fiel ins Gras. Meine Beine kribbelten
wie verrückt und wäre das Gras nicht so
wunderbar weich, wäre ich überzeugt in
einem Ameisenhaufen zu liegen. Als das
Kribbeln nachließ, stand ich auf.

Ich stromerte ziellos durch die Straßen
und als die Sonne mir auf den Kopf knall-
te, dachte ich sehnsüchtig an meinen
neuen, weißen, schweineteuren Son-
nenhut und an die schicke Sonnenbrille
die mir meine Freundin zum Geburtstag
geschenkt hatte. Eine schwarz-weiße
Katze huschte über die Straße, blieb kurz
stehen und blickte mich durchdringend
an. Die Katze wirkte irgendwie, überle-
gen und klug. Oh man, dachte ich, wenn
ich das meinen O.A.S.E. Mädels erzählen
würde, würden sie mich für verrückt er-
klären. O.A.S.E. stand für Olivia, die An-
führerin unserer Clique, Abby, das war
ich, Samantha, unsere freche Sportska-
none und Elena, das wohl schüchternste
Mädchen der Welt. Ich lief weiter. Die
Sonne knallte immer noch unaufhaltsam
auf meine rotbraunen, welligen Haare
und meine hellen Schultern. Ich lehnte
mich an eine schattige Hauswand und
blickte die Straße entlang. Wenige Au-
tos standen in den Einfahrten, wenige
Tauben saßen auf den Dachgiebeln und
die Vorgärten und Balkonkästen waren
ausgetrocknet und farblos, bis auf ei-
nen Balkon der überwuchert war mit
Kletterpflanzen, Efeu, Kräutern, kleinen
Bäumchen und vielen, vielen zwischen
denen eine schwarz-weiße Katze saß
und ihr Fell putzte. Ich beobachtete sie
eine Weile und blickte dann weiter die
Straße hinauf. Im Licht der Nachmittags-
sonne blinkte etwas auf der Straße auf.
Etwas hell Glänzendes schien nur darauf
zu warten, dass ich es aufhob. Wie ein
Stück Alufolie sah es nicht aus.

Viele Dinge passierten gleichzeitig. Ich
lief auf das glänzende Etwas zu und be-
merkte, dass es ein Ring war, die Katze
sprang vom Balkon und folgte mir, ein

Lastwagen schoss um die Ecke und kam direkt auf uns zu.

Als ich mein Bewusstsein wiederfand, fühlte ich mich seltsam. Ich lag in einem kleinen, engen und dreckigen Raum auf einer Liege, die ebenso versifft war und quietschte als ich mich aufsetzte. Ich quietschte ebenfalls, als ich auf dem letzten von einer Reihe aus Rollstühlen an der Wand, meinen schlaffen Körper, mit leeren Augen und leichenblasser Haut sitzen sah und in Ohnmacht fiel. Als ich mein Bewusstsein erneut wiederfand, fühlte ich mich genauso seltsam wie vorher und befand mich immer noch in diesem Raum. Ich vermied es krampfhaft nicht auf die Rollstühle zu schauen und sah mich stattdessen auf der entgegengesetzten Seite des Raums um. Dort standen Regale voller Gefäße deren Inhalt ich nicht in meinem Frühstück haben wollte und auch nicht näher untersuchte. Das Regal daneben hatte zwei große Fächer mit Schiebetüren aus Glas. Im oberen Fach lag eine blutüberströmte, schwarz-weiße, tote Katze. Im unteren Fach saß eine schwarz-weiße, quicklebendige Katze die ihr Fell putzte und genauso aussah wie die obere und die Katze die ich auf der Straße und auf dem Balkon beobachtet hatte. Als sie mich sah, maunzte sie und kratzte mit ihrer Pfote an der Glasscheibe. Ich schob die untere Glastür auf und sofort sprang mir die kleine Katze auf den Arm und von da aus auf meine Liege. Plötzlich fiel mein Blick in den Spiegel rechts neben dem Regal. Ich war unnatürlich blass, meine Augen wirkten stumpf und matt, meine Adern schimmerten durch die Haut und meine Augen waren leicht lila unterlaufen und meine Haare standen wirr von meinem Kopf ab. Zu meiner Überraschung, wenn mein restliches Äußeres nicht schon überraschend genug war, trug ich eins dieser Krankenhauskleider die hinten offen waren, zum Glück hatte ich Unterwäsche an, und um mein Handgelenk war ein Band mit meinem Namen drauf gebunden. Eine Frau kam mit: „Gut, du bist wach, du fühlst dich jetzt bestimmt seltsam aber daran gewöhnst du dich vielleicht irgendwann“ herein und schüttelte das alte, stinkig-bleierne Kissen aus, auf dem ich gelegen hatte. Die Frau trug einen dreckigen, weißen Kittel, hatte einen Arztkoffer in der Hand, eine weiße Haube auf dem Kopf und all ihre Kleidung war mit mal großen, mal kleinen Blutspritzern übersät. Sie hatte ihre grau-gestrahnten Haare zu einem Dutt hochgesteckt und eine altmodische Brille auf der Nase. Das auffälligste aber, waren ihre blutunterlaufenen Augen und die Spritze in ihrem Hals. Ich starrte das Ding entsetzt an. „An Weihnachten wickle ich Lametta drum“ sagte die Frau und streichte stolz über die Spritze. Wenn mein Magen nicht vollkommen leer und irgendwie taub wäre, würde jetzt bestimmt mein Mittagessen sich noch einmal bequemen hochzukommen. Ich musste mich erst einmal setzen. Das Licht über mir flackerte und ich stieß, als ich meine Beine auf die Liege schwang, gegen einen

Eimer der seinen roten Inhalt über den ohnehin schon dreckigen Boden ergoss. Ich umschling meine Beine und rutschte in die Mitte der Liege. Durch einen Abfluss im Boden floss das Blut ab. Ich hatte Tränen in den Augen. Viel lieber würde ich Olivias Sticheleien über mir ergehen lassen, als hier zu sein. „Ach je armes Kind“ sagte die Frau und streichelte mir mit ihrer eiskalten Hand über die Schulter. Ihr Blick fiel auf die Rollstühle und schnell zog sie einen Vorhang, der die Rollstühle verdeckte, zu. Sie schloss eine Tür in der Ecke auf und schob einen vollbeladenen Kleiderständer heraus. Als ich sehen wollte, was noch in dem Raum war, fiel die Tür zu. „Such dir aus was du willst“ sagte die Frau, lächelte mitfühlend und deutete auf die Kleider. „Ich bin die Krankenschwester und werde von allen Krankenschwester genannt“ stellte sie sich vor.

Matthias hüpfte über eine Blumenwiese...

Matthias, 21, hüpfte über eine Blumenwiese, federleicht wie eine Elfe. Er stolperte und fiel ganz unelfenhaft in einen Maulwurfshügel.

„CUT!“ schrie der sonnengebräunte Ex-Schlagstar und Regisseur Ronald.

„Wir hätten doch eine Frau nehmen sollen! Männer sind für Elfenfilme einfach nicht geeignet!“ schnaubte er wütend. Matthias war von dem zickigen Regisseur sichtlich genervt.

Sie hatten Matthias, den Mechatroniker, auch nur genommen, weil des Regisseurs fünfjähriger kleiner Schatz, Lisbeth, Matthias' verschiedenfarbige Augen elfenhaft fand.

Als Matthias nach Hause in seine 2-Zimmerwohnung ging und sich gleich schlafen legte, galt sein letzter Gedanke den hässlichen rosa Feenflügeln, die er beim Dreh tragen musste.

Was man nicht alles für Geld tat!

Matthias schlief tief und fest und träumte von dem windschnittigen Oldtimer, den er sich unbedingt von der Gage kaufen wollte und wofür er jeden Cent sparte.

Am nächsten Morgen ging er noch im Halbschlaf zum Dreh und schlief dort auch gleich auf der Wiese ein. Später wurde er von einem Rotkehlchen, das auf seiner nicht sehr filigranen Nasenspitze saß, geweckt. Er fuchtelte wild mit den Armen und verscheuchte den Vogel.

Als er sich aufsetzte, merkte er, dass er mitten auf der Wiese lag, auf der sie am Vortag gedreht hatten.

„Perfekt!, die Szene mit dem fetten Elf, der unsanft geweckt wird, ist im Kasten!“

schrie Ronald, der Regisseur und nippte an seinem Coffee-to-go-Becher.

Ein paar Männer vom Set halfen Matthias auf die Beine und schoben ihn in Richtung Wohnwagen für die Schauspieler, in dem sich Matthias ein noch glitzriges und noch leuchtenderes Outfit als das vorherige anziehen musste.

Ende der Woche war die letzte Szene im Kasten und bei der Premiere im Kino freute Matthias sich, dass ihn niemand

unter den Schichten Schminke erkennen könnte.

Er konnte sich nun auch endlich seinen heißgeliebten Oldtimer kaufen.

Einige Wochen später lernte Matthias auf Facebook Marianne kennen, eine alleinstehende Putzfrau aus München. Da sie auf Geschäftsreise in Berlin war, verabredeten sich Marianne und Matthias. Mit einer Rose in der Hand und seinem weißen Anzug mit rosa Stich (eine rote Socke war in die Waschmaschine geraten) stand Matthias vor dem Café und wartete auf Marianne.

Als sie zehn Minuten zu spät dann endlich ankam, fielen Matthias fast die Augen aus dem Kopf.

Sie sah mit ihrem südländischen Hautton, den schwarzen, aalglatten Haaren, dem dezenten Make-up und dem violetten Kleid einfach hinreißend aus.

Matthias reichte ihr die Rose und die beiden setzten sich. Sie erzählte viel über sich und fragte dann: „Sag mal, Matthias wo arbeitest du nochmal?“

Matthias antwortete: „Normalerweise bin ich Mechatroniker, aber im Moment spiele ich eine der Hauptrollen in einem Kinofilm über Elfen“ und wollte schon sagen, dass er sich von dem Geld sein schickes Auto gekauft hatte, aber Marianne fiel ihm ins Wort: „E...ein Elfenfilm m...meinst du diesen einen neuen da, wie heißt der doch gleich, ähmm...“

„Sonnenscheinchen und ihre Freunde und ich wollte dir noch sagen...“ sagte Matthias, aber Marianne fiel ihm wieder ins Wort.

„I...ich muss mal aufs Klo“ und sie verschwand fast panisch in den Toilettenräumen des Cafés.

„Sie dachte sich bestimmt schon, dass er es nur wegen des Geldes getan hatte“, dachte sich Matthias und wartete auf Marianne.

Als sie nach zwanzig Minuten nicht kam, ging Matthias sie suchen.

Als er die Toilettentür der Damen aufstieß, kreischte eine ältere Frau „Hauen Sie ab!“

und schlug mit ihrer Krokodilleder-Handtasche auf ihn ein. Sie jagte ihn damit aus dem Café heraus, bis Matthias endlich in sein Auto flüchten konnte und zu seiner Wohnung fuhr. Das war wahrscheinlich auch ganz gut so, denn sonst hätte er das offenstehende Fenster in der Damentoilette, durch das Marianne geflüchtet war, bemerkt und das hätte sein Ego ganz schön angeknackst.



Laura Schäfer

Katharina Bidian Realschule im Aurain, 9e

Tagebucheintrag einer Mutter

Liebes Tagebuch,

Am 11.03.09 um 16 Uhr klingelte es an meiner Tür. Ich fragte die Polizisten was los ist. Sie sagten, dass ich mich lieber zuerst hinsetzen sollte. Meine Gedanken liefen um Selina. Sie ist mein ein und alles, ich wüsste nicht was ich ohne sie machen sollte.

Den Satz den sie mir dann sagten, werde ich niemals vergessen. „Es tut uns sehr leid, Ihnen diese Nachricht zu überbringen aber... aber Ihre Tochter Selina ist überfahren worden. Sie hat leider nicht überlebt und der Fahrer hat Fahrerflucht begangen. Doch wir werden alles in unserer Macht stehende tun, um ihren Mörder zu finden.“

Ich brach in Tränen aus. Vor zwei Jahren ist mein Mann gestorben und jetzt auch noch Selina.

In den ersten Tagen und Wochen kamen Nachbarn, Freunde und Verwandte von Selina vorbei. Sie wollten sich versichern, dass mit mir alles in Ordnung ist. Einen Monat nach ihrem Tod war ihre Beerdigung. Familie und Verwandte waren dabei. Es war schrecklich zu sehen wie meine Tochter in einem Sarg unter die Erde getragen wurde.

Ein Tag später kamen ihre Freunde zum Unfallort. Ich habe zwei Blumen zu einem Kreuz auf den Boden gelegt und dahinter stand eine Kerze. Als ich fertig war nahm jeder einen Stein worauf jeder etwas schrieb.

Trauer, Kraft, Liebe, Freundschaft, Erinnerungen, 11.03.2009. Diese Dinge standen auf den Steinen. Noch vieles mehr wie z.B. Hoffnungen sterben, doch Erinnerungen bleiben.

Als ich sah was sie alles schrieben, weinte ich. Ich hoffe, dass es meiner Tochter gut geht, dort wo sie jetzt ist. Maus ich denk an dich Tag und Nacht solange ich lebe, das garantiere ich dir!

Personenbeschreibung

Isabel Meier (14) ist Schülerin. Hat blaue Augen und schwarze lange Haare. Hat eine Mittlere Statur und ist sehr sportlich. Kiara Fenche (15) ist Schülerin. Hat grün-graue Augen und hat Blonde Haare. Hat eine Mittlere Statur und ist sehr freundlich. Michael Dietmark (15) ist Schüler. Hat braune Augen und braune Haare. Hat eine Mittlere Statur und spielt Fußball. Marcel Baum (16) ist Schüler. Hat blaugrüne Augen und blond-braune, mittellange Haare. Ist sehr groß, lustig und nett.

Isabel, Kiara, Marcel und Michael sind schon seit der Ersten Klasse die Besten Freunde und machen alles miteinander. In ihrer Freizeit gehen sie gerne Schwimmen und Fahrradfahren, doch am liebsten fahren sie in den Wald und tollen dort wie verrückt herum. Wenn sie dort sind gibt es nichts anderes außer sie selbst und ihre Fantasien.

Die vier gehen alle zusammen in eine Klasse und spielen die sogenannten Klassenclowns. Doch sie sind nicht gerade schlechte Schüler. Sie machen immer ihre Hausarbeiten und schreiben relativ gute Noten.

Sie kommen alle aus verschiedenem Elternhaus. Isabel und Michael z.B. kommen aus einem Dorf. Ihre Eltern konnten sich schon da waren sie noch nicht einmal geboren. Als Michael Geboren wurde zogen seine Eltern in die Stadt. Sie dachten sich das ihr Sohn in einer normalen Umgebung aufwachsen sollte und das sie dann mehr verdienten. Doch da dachten sie falsch, ihr Geld reicht gerade mal für die Monatliche Miete und das nötigste. Mit Isabels Familie passierte das gleiche, sie zogen in die Stadt und kauften sich da ein Haus. Dieses haben sie bereits ab bezahlt, doch das Geld reicht trotzdem nur für das wichtigste.

Kiara und Marcel hingegen wurden reich geboren. Kiaras Vater gehörte eine Firma und Marcells Eltern haben alles von seinen Großeltern geerbt. Haus, Riesen Grundstück und dazu noch eine Menge Geld.

Das entgeht den Klassenkameraden natürlich nicht. Manchmal versuchen sie so zu tun als würden sie, sie mögen nur wegen dem Geld. Doch Marcel und Kiara wissen dass Isabel und Michael es nicht darauf abgesehen haben.

Freitag

Nach der Schule gingen die vier wie sonst auch in den Wald. Sie schmissen ihre Sachen auf den mit Gras bedeckten Waldboden und legten sich dann hin. Es war ein sehr schöner warmer Sommertag. Sie starrten in die Sonne, redeten über den Tag was sie noch machen wollten, wie er bis jetzt war und lachten wie sonst auch. Sie liefen durch den Wald schrien und rannten herum wie kleine Kinder.

Sie denken noch nicht an die Zukunft sonder das was in der Gegenwart passiert. Sie lassen alles auf sich zukommen und deshalb beneiden sie auch manche Leute.

Wenn ihre Eltern ihnen manchmal beim herumtollen zuschauen, müssen sie selber an die alten Zeiten denken und fangen an Geschichten zu erzählen und schwärmten davon wie schön es doch wäre wieder so jung zu sein.

Nach zwei Stunden austoben fuhren alle nach Hause und kamen mit einem Rucksack voller Sachen wieder zurück. Schlafsack, Zelte, Essen, Feuerzeug und vieles mehr brachten sie mit. Sie wollten wie so oft im Wald übernachten. Da es Sommer ist, ist es noch ziemlich Hell, doch aus Erfahrungen wissen sie das sie doch lieber Holz suchen und die Zelte

aufschlagen sollten.

Während Michael und Marcel die Zelte aufschlugen, sammelten Isabel und Kiara Feuerholz.

Plötzlich blieb Isabel stehen und schaute verwirrt durch die Gegend.

„Isa Was ist los?“ fragte Kiara verwundernd.

Isabel schüttelte ihren Kopf und antwortete „Hast du diese Stimmen nicht auch gehört? Sie weinten! Ich hab sie genau gehört.“

„Stimmen? Nein, ich höre nur den Wind der durch die Äste weht. Vielleicht meinst du das, die Gedanken spielen uns manchmal streiche.“ Sagte Kiara lachend.

„Naja vielleicht hast du auch recht.“ meinte Isabel mit einem gezwungenen Lächeln und starrte dennoch ängstlich in der Gegend herum.

Zurück bei den Jungs legten sie ein paar Steine zu einem Kreis, zündeten ein Stück Holz an, und lagen noch ein bisschen Holz in die Mitte. Genau richtig, denn es wurde ein paar Minuten später dunkel. Als das Holz brannte nahm jeder ein Holzspieß und legten eine Rote Wurst darauf. Sie erzählten sich Gruselgeschichten, bei denen sie manchmal selbst angst hatten. Doch sie wussten das in diesem Wald noch nie etwas passiert ist und redeten sich damit Mut ein. Doch Isa hatte immer noch angst und Kuschtele sich an Michael an. Michel wurde rot im Gesicht und schaute sie nur verwundet an. Kiara meinte dann lachend: „Entweder ist da jemand verliebt oder Isabel hat immer noch die mysteriösen Stimmen im Kopf“

„Mysteriöse Stimmen?“ fragten Marcel und Michael im gleichen Moment verwundert.

„Ach vergiss die Stimmen doch Kiara... das war der Wind, basta!!!“ sagte sie Wütend.

Nun schauten sie noch verwunderter, denn Isabel war sonst nie so drauf.

Kiara entschuldigte sich leise und sagte den Jungs das Isa dachte sie habe Stimmen gehört.

Michael drückte sie an sich und fragte nicht weiter.

Später am Abend legten sie sich alle in die zwei Zelte und schliefen ein. Marcel und Michael redeten noch die halbe Nacht über die Reaktion von Isabel. Ihnen entging natürlich auch nicht über das Thema Liebe zu reden. Denn heute Abend war ziemlich komisch und sie fragten sich, ob Kiara das mir Isabel ernst meinte. Doch so wie Marcel immer zu Kiara schaute, fragte auch Michael nach. Sie waren beide in ihre besten Freundinnen verliebt. So wie es meist nur in Liebesfilmen vorkommt, doch sie wussten nicht ob sich das auf Gegenseitigkeit bezog.

Kiara entschuldigte sich noch einmal bei Isa und fragte sie warum sie auf einmal so herumgezickt hat. Doch sie war schon längst eingeschlafen, deshalb legte sie sich jetzt auch hin.

Isabel träumte ziemlich schlecht, denn sie wälzte sich hin und her. Sie konnte keine Minute still liegen. Um genau 00.00 Uhr wachte sie mit einem Schrei

auf. Marcel und Michael schreckten auf und waren in einigen Sekunden vor ihrem Zelt. Kiara schrie ebenfalls, doch nur aus Schrecken. Als die Jungs das Zelt aufrissen, fragten sie was los sei. Isabel atmete ziemlich schwer und antwortete nicht auf die Frage. Michael nahm ihre Schultern in die Hand rüttelte sie vor Schreck, dass irgendjemand hier gewesen war. Dann meinte sie aber nur, dass sie schlecht geträumt habe. Alle ließen sich entspannt zurückfallen und nahmen sie in den Arm. „Aber dann muss der Traum ziemlich realistisch gewesen sein, dass du so schreien musstest und dann noch nicht einmal richtig antworten kannst“, meinte Marcel.

Isabel schaute geradeaus an die Zeltwand. Sie sagte nichts, in dem Moment ging ihr ihr Traum nochmal durch den Kopf, ihr Atmen wurde immer schwerer und ihre Augen rot und glasig. Das entging keinem der drei. Sie versuchten sie zu trösten und nach einer Zeit ist es ihnen gelungen, Isa schlief ein. Sie legten sich nun alle in ein Zelt, falls nochmal etwas los sein sollte, damit sie sofort da sein könnten. In dieser Nacht passierte nichts mehr, sie lagen alle um Isabel und umschlangen sie fest.

Samstag

Als alle wach wurden sahen sie Isabel fragend an. Doch sie nahm sich nur ein Brötchen und ging in den Wald. Sie wusste selbst nicht wohin, ihre Gedanken wollten dennoch in diese Richtung. Irgendwoher kannte sie den Platz es kamen ihr schwache Erinnerungen, als wäre sie schon mal da gewesen. Sie ist schon ziemlich weit in den Wald rein gelaufen, wo sie aber ihres Wissens nach noch nie war. Ihre Freunde riefen nach ihr sie sollte zurückkommen und als sie merkten, dass sie nicht hörte, liefen sie ihr hinterher. Plötzlich hatte sie wieder ihren Traum vor Augen. Sie lief in die selbe Richtung und Stimmen riefen: „Lauf Isa lauf! Er ist immer noch hinter dir.“ Aber sie hatte sich nicht umgedreht, weshalb auch immer, sie sah den Mann nicht, der sie anscheinend verfolgte. Da sie es im Traum nicht tat, drehte sie sich auch nicht zu ihren Freunden um. Doch wieso träumte sie so etwas?

Diese Frage war die einzige die ihr nicht durch den Kopf ging. Sie wollte nur noch wissen wie es weiter ging. Plötzlich stand sie an einer Höhle, diese kam ebenfalls bekannt vor und überlegte was sie im Traum tat. Ihr fiel in das sie hinein ging doch nur um sich zu verstecken und weiter konnte sie sich nicht erinnern. Kiara, Michael und Marcel konnten sie nicht aufhalten weiter zu gehen, sie wussten wenn Isabel sich was in den Kopf setzt kann man sie nicht mehr davon abhalten. Isa ging durch den breiten dunklen Gang, ihre Freunde gingen hinter ihr weiter. Doch sie sahen nicht einmal die Hand vor Augen. Sie fragten sich warum oder wie Isabel den weg findet ohne ein Wort zu verlieren. Auf einmal hörte man ein Knallen und kurz darauf das Schreien von Isabel...

Sicht eines Gegenstandes

Eine Tafel,
so groß und grün,
allzeit bereit
und für alle da.
So groß und grün,
So mächtig und schön,
Sie ist immer im Einsatz,
Immer da.

Nathalie Gauderet
Realschule im Aurain, 9e

Verhängnisvolles Nachtmenü

Eines Nachts schlief Laura spät ein und ließ das Gas in der Kochnische brennen. Plötzlich zerplatzte mein Traum von Roman und mir. An seine Stelle trat das Bellen von Bobbie. Ich hatte keine Ahnung wieso er mitten in der Nacht anfang zu bellen. Normalerweise schlief er, genauso wie wir. Doch auf einmal roch ich es. Es stank nach Verbranntem. Ich rannte aus meinem Zimmer, vorbei an den Zimmern meiner Eltern und meiner Schwester. Rannte runter und sah den Rauch, der aus der Küche kam. „Oh nein, bitte nicht!“, flehte ich. Als ich in die Küche kam, fand ich vor, was ich befürchtet hatte. Bobbie bellte die Kochnische an. Aus dieser kamen Rauch und Feuer. Ich rannte wieder nach oben, riss die Schlafzimmertür meiner Eltern auf und schrie sie an sofort aufzuwachen und aufzustehen. Meine Stimme wurde immer hysterischer. Endlich schreckten sie aus dem Schlaf, sahen mich an und rochen den Rauch. Sofort waren sie auf den Beinen und mein Vater holte den Feuerlöscher aus der Abstellkammer. Durch den Lärm wurde meine Schwester geweckt und kam aus ihrem Zimmer. Mit kugelrunden Augen wollte sie wissen was denn los sei und folgte uns. In der Küche stand mein Vater und löschte den Brand. Bobbie hörte abrupt auf zu bellen und es herrschte Totenstille. Meine Mutter drehte sich zu mir um, sah mir in die Augen und sagte: „Dir ist doch hoffentlich klar, dass du den entstandenen Schaden mit deinem Geld wieder ersetzen musst, oder!?“ Ich nickte. „Außerdem darfst du fürs Erste nicht mehr so spät kochen und erhältst einen Monat Hausarrest.“ Ich wusste, dass ich es verdient hatte und fügte mich.

Das Schloss

Ich hatte mich so sehr auf unser neues zu Hause gefreut. Auf das Schloss Moyland. Es ist doch eine tolle Vorstellung in einem Schloss zu wohnen. Die vielen Gemächer, eine verstaubte Bibliothek, die antiken Möbel, die Ritterrüstungen, die Teppiche an den Wänden und auf den Fußböden, die Kronleuchter an der Decke. So stellt man sich doch ein Schloss vor. Ich habe es mir zumindest so vorgestellt. So sah es dann auch aus, aber wenn es dunkel wurde, bekam ich eine Heidenangst. Die Bediensteten gingen vor Einbruch der Dunkelheit,

meine Eltern machten immer lange Geschäftsreisen und meinten, ich wäre mit meinen 17 Jahren alt genug, um alleine zu sein. So habe ich auch gedacht, aber als ich dann das erste Mal in diesem riesigen Schloss allein war, habe ich es sehr bereut. Ich hörte Geräusche, die gar nicht da sein dürften. Schritte, Schreie, Kettengerassel, Türen, die quietschten, Geschleife und Geheul. Ich erzählte es meinen Eltern, aber sie glaubten mir nicht oder hörten nicht hin. Ich bat sie wenigstens um einen Hund, den sie mir auch kauften. So war ich nicht mehr ganz allein und Fluffie hörte auch diese Geräusche. Er spitzte dann immer die Ohren.

Eines Nachts kamen meine Eltern von einer langen Geschäftsreise nach Hause. Sie hörten diese Geräusche, konnten aber genauso wenig wie ich etwas dagegen tun. Natürlich glaubten sie mir jetzt und suchten nach jemandem, der diesem Spuk ein Ende bereiten konnte. Dann, eines Tages, brachten sie einen Mann mit. Er hatte rote, lange, gelockte Haare, die zu einem Pferdeschwanz zusammen gebunden waren; grüne, aufmerksame Augen; einen geraden Mund und eine gerade Nase. Er war zierlich aber seine Aura hatte etwas Starkes an sich. Dieser Mann verschwand, nach der Nacht, die er bei uns gewohnt hatte, spurlos. Mit ihm war der Spuk gegangen.

Marianne Vogel

Ich saß in meinem Büro in der Putzfrauenvermittlung und faltete Origamis. Während dessen dachte ich über meinen Alptraum nach. Ich hatte häufig Alpträume, aber dieser hatte es wirklich in sich:

Ich kam nach der „Arbeit“ in meine Wohnung und alles war total verwüstet. Ein einziges Chaos. Schubladen waren heraus gerissen, Sachen lagen verstreut auf dem Boden herum, einfach alles war ein totales Durcheinander. Als ich schon die Polizei rufen wollte, wurde mir ein Sack übergeworfen und ich wurde an Hand- und Fußgelenken gefesselt. So sehr ich mich auch wehrte, es half alles nichts. Dann wurde ich unsanft geworfen und landete auf etwas sehr Hartem. Es musste wohl ein Kofferraum sein, denn ich hörte den Motor eines Autos starten und spürte die Bewegung. Nach ungefähr 10 Minuten hielten wir an und ich wurde wieder empor gehoben. Es ging eine Weile nach unten, dann hielten wir wieder an. Ich wurde auf einem Stuhl verfrachtet und der Sack wurde weggenommen. In mein Blickfeld kam als erstes Blut. Überall war Blut. Dann sah ich den Mann mit dem Messer, er hatte eine Maske auf und kam auf mich zu. In diesem Moment wachte ich immer schweißgebadet auf.

Spilat

1.Kapitel

Als ich mit Spilat im Wald spazieren ging, dachte ich über mich und mein Leben nach. Ich hieß Evangeline

Salvatore und war 16 Jahre alt. Ich hatte dunkelblonde, bis zum Po reichende Haare; braune Augen; dünne Lippen; war dünn; reich; 1,62 m groß und trug immer schlichte Kleidung. Außerdem ging ich gerne mit Spilat spazieren und reicherte mein Wissen immer wieder neu an. In der Schule hatte ich jedes Mal nur Einsen, aber dafür keine Freunde. Ich wurde für verrückt erklärt, weil ich Spilat wie einen Menschen behandelte. Wir konnten Gedanken miteinander austauschen. Er wusste immer wo ich war und ich wusste immer wo er war. Das war nur bei uns beiden, mit anderen konnte ich das nicht. Aber irgendwie mussten sie etwas merken und gingen mir aus dem Weg. Also lebte ich mein Leben, mit meinem einzigen Freund Spilat. Meine Mutter verstand auch nicht, wieso ich Spilat wie einen Menschen behandelte. Sie versuchte mich umzustimmen, aber wie sollte das passieren, wenn ich ihn immer in meinem Kopf hörte?! Deshalb hatte ich auch ein schlechtes Verhältnis zu ihr. Meinen Vater hatte ich nie kennen gelernt. Er war schon vor meiner Geburt an Leukämie gestorben.

Abrupt endete mein Gedankenfluss.

„Hey, Eve!“, drang Spilat in meine Gedanken. „Du solltest dir mal ansehen, was ich gefunden habe. Da steht dein Name drauf.“

„Wo bist du denn?“ Spilat sandte mir ein Bild von einer wunderschönen Lichtung. Auf dieser waren Blumen in allen erdenklichen Farben. Schnell fand ich sie. Spilat stand neben einem Beet aus roten Rosen. In seinem Maul steckte ein Briefumschlag, den er mir gab. Auf diesem stand in goldenen Lettern „Evangeline Salvatore“. Kein Fehler, einfach nur „Evangeline Salvatore“.

„Wer mag den wohl hier hingelegt haben?“

„Ich wusste doch, dass es dich interessiert.“ Der Briefumschlag lag schwer in meiner Hand. Vorsichtig öffnete ich ihn. Etwas fiel in das Grasbett. Spilat hob es auf und legte es in meine Hand. Es war ein Armband mit 10 Elementen. Das konnte ich noch sehen, aber plötzlich waren die Elemente weg und ich hielt nur noch das schlichte Armband in der Hand. „Was ist hier los?“, schrie ich. „Beruhige dich, und schau nach ob noch etwas in dem Umschlag ist.“, meinte Spilat mit einem seltsamen Funkeln in den Augen. Ich griff hinein und tatsächlich, ein Blatt Papier kam zum Vorschein. „Les vor!“, forderte mich Spilat auf, was ich auch tat.

„Sucht die Elemente des Armbands und Spilat wird ein Mensch werden. Handelt weise und denkt logisch, denn sonst erreicht ihr nicht euer Ziel. Möge das Glück mit euch sein.“

Elemente: Schildkröte, Buch, Pferd, Bud dah, Glocke, Delfin, Hund, Tiger, Hase und Elefant.“ Pause. „Was hat das zu bedeuten?“ „Keine Ahnung, aber lass uns das Armband suchen gehen.“ „Spilat, was ist hier los?“ Er antwortete mir nicht und ging in Richtung Waldausgang. Ich versuchte in seine Gedanken einzudringen, doch er schirmte sie einfach ab. Das hatte er noch nie gemacht. Wir konnten uns immer alles sagen.

Warum tat er das nur? Wusste er mehr als ich? Warum wir Gedanken austauschen konnten? Warum wir diesen Brief gefunden hatten, den ich jetzt mit mir rumschleppte?! Genauso wie das Armband. Warum wollte er etwas vor mir verbergen? Warum nur? Eins war sicher. Ich würde es herausfinden.



Nathalie Gauderet

Tabea Traxler Realschule im Aurain, 9e

Das Händeschütteln

Das Händeschütteln ist nicht nur ein Zeichen von Höflichkeit, sondern kann auch ganz schön negativ sein. Ich musste das am eigenen Leib erleben.

Es war ein ganz normaler Montagmorgen und die Sonne schien mir regelrecht ins Gesicht. Also ging ich los um ein Eis essen zu gehen. Als ich gerade auf dem Weg in die Stadt war, traf ich meinen Onkel Siebert und so wie es sich gehört schüttelte ich seine Hand. Am nächsten Morgen begann dann alles mit Fieber und Spucken. Na toll dachte ich, schon wieder ein Grippaler Infekt. Doch als am nächsten Morgen mein Onkel Siebert anruf war die Diagnose klar: Schweinegrippe. Ich hatte wirklich noch nie solche Qualen durchlebt. Dieses Elend - unbeschreiblich. Nach zwei Wochen war ich zwar wieder gesund, doch seit diesem Tag schüttel ich keinem mehr die Hand.

Auf Wolke sieben im Krankenhaus

Carlos ist 26 Jahre alt und heute ist sein erster Tag im Krankenhaus. Er ist mit seinem allgemeinen Medizinstudium fertig und beginnt heute seine 3 jährige Assistenzarzt-Zeit. Er ist sich noch nicht ganz sicher, ob er Internist werden will oder sich im Fachgebiet Chirurgie spezialisieren soll. Als er vor den großen Krankenhaustüren des Klinikums Stuttgart stand, raste sein Herz. Alles war so neu. Neue Stadt, neues Krankenhaus, neue Wohnung und keine Ahnung ob die Kollegen nett sind. 07:30 Uhr. Die Kirchenglocken leuteten zwei Mal. Genau in diesem Moment, an einem Montagmorgen um 07:30 begann Carlos sein neues Leben. Er fuhr sich noch einmal durch seine

braunen Locken und stoß die Tür auf. In der Notaufnahme wimmelte es nur so von Leuten. Da hörte man ein Baby schreien, dort sah man ein kleines Kind weinen. Das übliche Eben. Für die meisten Leute ist das Krankenhaus kein sicherer Ort, sondern ein Ort voller Krankheiten wo viele Menschen sterben. Doch für Carlos ist es der sicherste Ort der Welt. Sein Vater auch schon Arzt, er war also schon von klein auf regelmäßig im Krankenhaus. Schon als er 6 war und den Schwestern immer beim versorgen der Wunden zusah, war ihm klar: Er will Arzt werden. Nicht wegen dem Geld und dem Respekt den man von jedem bekommt, sondern einfach um den Menschen zu helfen. Für Carlos gibt es nichts schöneres, als in das Gesicht eines geheilten Menschen zu schauen. Ja, er wollte schon immer Arzt werden. Und jetzt nach 6 Jahren Studium war es endlich so weit.

Er zog den Krankenhaus Geruch regelrecht in sich auf. Endlich war er wieder zu Hause. Für viele hört sich das bestimmt eklig an, doch Carlos liebte diesen „Krankenhaus Geruch“. Einen Misch-Masch aus Gummihandschuhen und Sterilisationsmittel und diesem typischen „ich bin krank“ Geruch. Carlos schlappte zur Anmeldung. Er blickte in das Gesicht einer jungen blonden Dame, die aber leicht gestresst aussah. Mit ihrer aufgesetzten höflichen Stimme fragte sie Carlos: „Guten Morgen. Was kann ich für sie tun?“ „Hallo. Mein Name ist Carlos Stinson. Ich ähm bin hier als Assistenzarzt eingeteilt. Hier ist doch die Notaufnahme oder?“ antwortete Carlos. „ Carlos Stinson...Warten sie einen Moment ich schau mal schnell nach und sag ihnen dann bescheid, weil nun ja ich bin ja hier nur die Schwester...“ sie lachte. „Danke“ sehr nett!“ erwiderte Carlos. „Ah Doktor Stinson . Also sehen sie mal da hinten sind die Umkleieräume, da daneben der Bereitschaftsraum und den Flurentlang hinten links die Waschräume. In den Umkleieräumen ist der Spind mit der Nummer 8 noch frei. Sie hab ihm einen schon leicht verrosteten Schlüssel. „ Ok gut, Danke. Und was kann ich anziehen?“ fragte Carlos. „ Ah genau. Fast hätte ich es vergessen. Hier sind zwei Kittel zum anziehen.“ „ Danke, also ich geh mich dann mal umziehen.“ Noch ein kurzes Lächeln, ein kurzer Blick und Carlos verschwand in einem Räumchen mit blauer Tür. Es war eigentlich ein ganz hübsches Zimmerchen. Ca. 20 Spinde waren darin, 2 große Fenster, 1 Bild und eine orientalische Pflanze. Carlos zog sich gerade das Oberteil aus als die Tür aufging.

„ Aber hallo, da hat aber jemand fleißig trainiert.“ Carlos drehte sich um. Er blickte direkt in das Gesicht von ihr. Von ihr. Vielleicht 1.70 Meter groß, zierlich, sportlich und wunderschön. Ihr blond gewelltes Haar hatte sie geschickt mit einer Klammer zurück gesteckt. Eine Strähne fiel ihr ins Gesicht. Mit dem Blick leicht auf den Boden gerichtet stand sie da. Die eine. Man spricht ja immer von der berühmt berüchtigten, Liebe auf den

ersten Blick“, doch erst jetzt weiß Carlos wie sich das anfühlt, wenn die Welt plötzlich um einen stehen bleibt und nur noch das „hier“ und „jetzt“ existiert. Sie hob ihren Blick nach oben und starrte Carlos an. Er war total gefesselt und auf ihr Gesicht fixiert. Er konnte sich einfach nicht los reißen von diesen himmelblauen Augen.

„Hallo?“ fragte sie plötzlich. Jetzt wachte Carlos wieder auf „Ähm...Hallo.“ Antwortete er verlegen. „Anna-Marie. Anne-Marie Lucas.“ „Ähh- Ähh Carlos Stinson.“ antwortete Carlos. „ Sehr erfreut“ Anne-Marie verließ den Raum. Carlos konnte seinen Mund nicht mehr schließen. Vor lauter „Anne-Marie“ stolperte Carlos und flog direkt gegen den Spind. „Aua“ stöhnte er. Er schüttelte den Kopf. Dann zog er sein weißes T-shirt über, schnappte sich einen weißen Kittel und ging aus dem Zimmer. Visite war angesagt.

Nach Gefühlten 48 Stunden war Carlos erster Tag vorbei. Müde und erschöpft verließ er das Krankenhaus. Auf dem großen Parkplatz stand kaum mehr ein Auto. Neben Carlos schwarzem Audi A8 stand ein weißer Golf Cabrio. Carlos suchte in seinem Rucksack nach seinem Schlüssel.-Vergeblich. „ Mist “ stöhnte er leise vor sich hin. Carlos lief zurück ins Krankenhaus. In der Notaufnahme war kaum noch ein Mensch zu sehen. Carlos lief in den Umkleideraum. Er durchsuchte seinen Spind. Doch alles was er fand war einen Apfel und einen Müsliriegel. Er fasste sich an seine hintere Hosentasche. Und was war da natürlich? Sein Schlüssel. „ Verdammt, jetzt bin ich ganz umsonst wieder zurück gelaufen.“ Wütend auf sich selbst wollte er grade wieder den Umkleideraum verlassen, doch dann stand plötzlich Anne-Marie vor ihm und lächelte ihn an. Ihr grinsen erfüllte Carlos voller Wärme und Glück. Er war eigentlich so müde gewesen, doch jetzt war er wieder topfit. „ Ach du bist noch da?“ Anne-Marie schaute auf die Uhr. „ Ja Autoschlüssen vergessen“ Carlos und Anne-Marie lachten. „Hey hast du noch Lust was trinken zu gehen?“ fragte Anne-Marie Carlos. „Ja klar wieso nicht“ „Ok gut ich hol nur noch schnell meine Jacke und zieh mir was anderes an.“ „Ok ich warte unten am Auto“ antwortete Carlos.

Unten am Auto checkte Carlos im Seitenspiegel nochmal seine Frisur. Und plötzlich kam sie. Diese eine Frau die Carlos schonwieder aufs Neue den Atem raubte. Es war einfach unbeschreiblich was Carlos fühlte. Er hatte noch nie so stark empfunden und dann auch noch für eine Frau, die er kaum kannte. Es war einfach dieser Wow-Effekt. Anne-Marie zog Carlos regelrecht in ihren Bann. Er konnte nicht aufhören sie anzustarren. Ihre Augen, der Duft von ihrem Haar und ihr ansteckendes Lächeln. All dies ging ihm nicht mehr aus dem Kopf. Sie ging ihm einfach nicht mehr aus dem Kopf.

Endlich war sie am Auto. Carlos konnte es kaum glauben, dass er mit dieser Frau jetzt noch in die Bar geht. Die war gleich nur ein paar Minuten vom Krankenhaus entfernt. Als Carlos und Anne-Marie rein kamen war es laut. Überall hörte man Stimmen und es roch nach Alkohol. „2 Caipirinha Bitte.“ Sagte Carlos zu der Bedienung. „ Oh Nein ich nehm lieber eine Cola. Ich hab sowieso nicht so viel Geld dabei und Alkohol vertrag ich nicht so gut“ „2 Caipirinah Bitte wie schon gesagt und die Rechnung bringen sie Bitte mir.“ Carlos und Anne-Marie lächelten sich an. In diesem Moment spürten beide, das sie mehr wie irgendwelche Kollegen waren...

Marianne und Mathias

Marianne wird seit mehreren Jahren von Albträumen heimgesucht. Egal wo sie auch hingeht überall sind Wölfe. In den letzten 3 Jahren sind an ihren Schlafstörungen 2 Beziehungen kaputt gegangen und sie hatte es eigentlich aufgegeben nach einem Mann zu suchen. Doch dann lernte sie im Internet Mathias kennen. Er war auch nicht gerade der Hellste. Er Schlafwandelte und machte sich, egal um was es ging, so viel Druck, dass er regelrecht daran zerbrach. Schon 3 abgebrochene Lehren. Marianne und Mathias wären eigentlich wenn man so überlegt das perfekte Paar. Und das fanden die beiden auch. Deshalb arrangierten sie ein Treffen. Marianne hatte ihr braunes Haar nach hinten gebunden. Dadurch kamen ihre grünen Augen noch besser zur Geltung. Auf einer Bank neben einer Blumenwiese war der Treffpunkt. Als Mathias kam dachte er, er würde träumen, denn so eine wunderschöne Frau hatte er noch nie in seinem ganzen Leben gesehen.

Seit diesem Moment ist er froh, dunkel und verdreht zu sein, denn sonst hätte er Marianne nie kennen gelernt. Beide lebten glücklich bis an ihr Lebensende. Und wenn sie noch nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute in einem kleinen Waldhäuschen mit ganz vielen Wölfen.

Marianne Vogel

Marianne sitzt im Büro und faltet ihre Unterlagen. Sie ist 36 Jahre alt und hat eine eigene Putzagentur in der Mittsommernacht Straße. Ihre großen grünen Augen starren angespannt auf das Papier. Ihr braunes langes Haar fällt ihr ins Gesicht. 23:58 Uhr. Kurz vor Mitternacht. Plötzlich knarrt die Tür. Marianne hasst es, so spät noch zu arbeiten aber der Papierkram erledigt sich nun mal nicht von alleine.

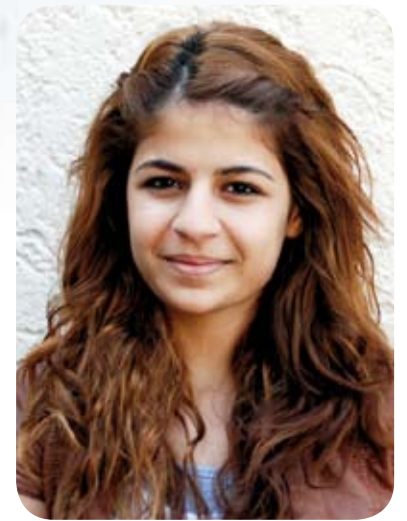
Ein kleiner Spalt öffnet sich und ein Mann mit einem schwarzen Krückstock kommt herein. Er trägt einen braunen Hut und läuft leicht gebückt. Gerade als Marianne fragen will was der Mann zu so später Stunde hier will, schaut sie ihm direkt in die Augen. Plötzlich in einem Satz verwandelt sich der Mann in einen riesigen braunen Werwolf. Das

Gejaule musste durch die ganze Stadt zu hören sein. Der riesige Werwolf springt mit großem Schritt direkt auf Marianne drauf. Sie fällt vom Bürostuhl. Das riesige Tier hält Marianne mit seinen Tatzen fest am Boden. Jetzt fletscht es seine großen Zähne. In einem Ruck packt es zu. Die großen Zähne bohren sich direkt in Mariannes Augen. Alles was sie noch spürt, ist unendlicher Schmerz.

Schweißgebadet schreckte Marianne hoch. Sie schrie so laut sie konnte. Christian wachte auf. „Schon wieder ein Albtraum?“ „I-Immer diese Wölfe...Ich kann einfach nicht mehr Christian!“ „Ist schon gut ich bin ja da!“ Christian streichelte Mariannes Wange.

Hilfe ich bin ein Staubsauger!

2002 bin ich geboren. Ich kann mich noch ganz genau erinnern, als ich das Licht der Welt erblickte. Ich mein am Anfang war es ja ganz toll, alles sauber zu machen und es hat mir echt Spaß gemacht, doch mit der Zeit wird es echt langweilig jeden Tag aufs Neue diesen elenden Staub in sich einsaugen zu müssen. Ich meine, wem macht das schon Spaß? Euch würde das bestimmt auch nicht gefallen. Und dann ist mein Staubsaugerrohr auch noch so oft verstopft. Meine Besitzerin schimpft dann immer mit mir, was für eine schlechte Qualität ich doch wäre. Aber ich mein ein Staubsauger ist auch nicht dafür da Socken oder andere Kleidungsstücke aufzusaugen, also soll man sich nicht wundern, wenn man dann mal ab und zu ein paar Teile austauschen muss. Ich bin jetzt 9 Jahre alt und bin immer noch voll funktionsfähig. Ok gut, da ein kleiner Kratzer, dort ne Schramme aber das ist doch normal. Seit es diese neuen Hightech-Teile gibt, überlegen meine Besitzer mich auszutauschen. Klar meine Bestimmung und mein Leben ist nicht einfach, aber ich bin doch trotzdem noch ein Staubsauger, ok ein alter Staubsauger, aber trotzdem tut es weh einfach ausgetauscht zu werden.



Hilal Temel



Melissa Christel



Svetlana Waskov



Tabea Traxler

Online Schreibwerkstätten

Schreibwerkstatt an der Realschule Bissingen

Dozent: **Olaf Nägele**



Olaf Nägele

Kommunikationswirt (KAH), freiberuflicher Journalist, Autor und Texter, lebt und arbeitet in Esslingen am Neckar. Neben Veröffentlichungen von diversen Kurzgeschichten in Anthologien und Hörspielen für den SWR erschienen von ihm die Kurzgeschichtensammlungen „Maultaschi Goreng“ (2007) und „Ha Noi Express“ (2008) im Silberburg-Verlag, Tübingen. Dieser Tage hat Olaf Nägele sein drittes Buch zusammen mit Julie Leuze der Öffentlichkeit vorgestellt. Es trägt den viel-sagenden Titel „Gsälz auf unserer Haut“.

Im Rahmen von „Deutsch geht gut“ hat Olaf Nägele in diesem Jahr zum fünften Mal in Folge die Schreibwerkstatt in der Realschule Bissingen jeweils dienstags um 13.30 Uhr ab 22.02.2011 geleitet.

Mehr Infos unter www.olafnaegele.de

Teilnehmer der Schreibwerkstatt an der Realschule Bissingen

Sofia Barth, Klasse 9b
Christine Brosowski, Klasse 9b
Lidia D., Emma, Klasse 9a
Anamarija Jozic, Klasse 9b
Andrej Justus, Klasse 9c
Katerina Malakos, Klasse 9a
Laura Paci, Klasse 9b
Valdrin Rafuna, Klasse 9a
Caroline Rohr, Klasse 9c
Andreas Stahl, Klasse 9a
Tamina Weiss, Klasse 9a

Erfahrungsbericht

In diesem Jahr konnte ich ein kleines Jubiläum feiern: Ich leitete die fünfte „Deutsch geht gut“-Schreibwerkstatt in der Realschule Bissingen. Und da kein Jubiläum, auch ein ganz kleines nicht, ohne eine Retrospektive auskommt, habe ich versucht, mich zu erinnern und Vergleiche anzustellen.

Die Details dieser Überlegungen wären sicher Seiten füllend und nur für die Beteiligten selbst interessant, aber ich kam zu einem interessanten Fazit. Erstaunlicherweise verlief keine Schreibwerkstatt wie eine andere, obwohl der strukturelle Aufbau der Kurse mit Sicherheit Ähnlichkeiten aufwies.

Mag sein, dass dies zum Teil der Gruppengrößen geschuldet war: Bei wenigen Teilnehmern kann besser auf die Stärken des Einzelnen eingegangen werden, bei vielen Teilnehmern muss eine Art Gruppendynamik erzeugt werden, um den Schreibprozess im Fluss zu halten.

Und so war auch bei der diesjährigen Werkstatt alles anders. Die acht Schülerinnen und drei Schüler produzierten die bisher größte Vielzahl an Textgattungen. Nicht nur in der Themenwahl unterschieden sich die Geschichten, sondern



auch in den Erzählperspektiven und im Umgang mit Textelementen. In noch nie da gewesener Weise haben sich die Jungautorinnen und —autoren getraut, mit Stilmitteln zu experimentieren. Sie haben die Struktur der klassischen Kurzgeschichte durch ihr eigenes Muster ausgeweitet und durch die eigene Erzählstimme ergänzt. Herausgekommen ist ein abwechslungsreicher Mix, der viele Genres streift: Krimi, Horror, Liebesgeschichte, Textcollage, atmosphärische Erzählung, mal mit wechselnden Perspektiven spielend, mal durch Dialogreichtum an Tempo gewinnend.

„Meine Welt und ich werden Geschichte“ lautete der erste Übungsblock, mit dem die Schülerinnen und Schüler an das Schreiben herangeführt wurden. Viele Autoren mit wenig Schreibfahrung fangen an, in dem sie Dinge aus dem eigenen Leben erzählen. Bekannte Personen und Orte werden in die

Geschichte eingebunden, eigene Denkwesen, Vorlieben, Einstellungen in die Charaktere der Protagonisten eingearbeitet. Doch schon mit den Übungen zum Aufbau einer Figur, zur Beschreibung eines Ortes und dem Aufbau der Handlung zeichnete sich ab, dass den meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Grenzen der eigenen Biografie zu eng wurden. Sie begaben sich lieber auf die fiktionale Ebene.

Die Erfahrungen der letzten Schreibwerkstätten haben gezeigt, dass zu viel Theorie eher Verunsicherung stiftet und das freie Erzählen hemmt. Der Schwerpunkt des Kurses lag also auf den praktischen Übungen zu den einzelnen Bauteilen einer Kurzgeschichte. Auf diese Weise wurden die handwerklichen Voraussetzungen geschult, wobei die Schülerinnen und Schüler auch hier ihren Freiheitsdrang auslebten. Eine Geschichte nach Schema F zu schreiben,

das wollte keiner.

Fünf Schreibwerkstätten im Rahmen von „Deutsch geht gut“ haben mir gezeigt, dass Jugendliche auch in Zeiten des massiven Medienangebots nach wie vor Spaß daran haben, Geschichten zu erfinden und sie aufzuschreiben. Es ist eine Art, seiner Phantasie freien Lauf zu lassen und alles, was benötigt wird, sind ein Stift, ein Blatt Papier und natürlich Zeit. „Deutsch geht gut“ schafft diese Zeiteinseln, die eine Entwicklung des Sprachvermögens der Jugendlichen ermöglichen. Mein persönlicher Wunsch wäre, dass die eine oder der andere die Freude am Umgang und an der Produktion von Literatur in sein soziales Netzwerk hineinträgt. Auf dass uns der Lesestoff nie ausgehe.

Olaf Nägele

Sophia Barth Realschule Bissingen, 9b

Das Gemälde

Sie war gerade auf einer Ausstellung, auf die Katlyn McLean sich schon lange gefreut hatte. Die junge, reiche Frau schaute sich viele Gemälde an, doch war wie gefesselt von einem eigenartigen Bild und konnte ihre Augen nicht von ihm lassen. In dem Gemälde konnte man nicht viel erkennen. Es war hauptsächlich schwarz, doch zeichneten sich Umriss von einem Kopf und einer Hand ab. Sie kaufte das Bild und hing es im Flur auf. Sie wusste nicht, auf was sie sich eingelassen hat, denn in den nächsten paar Wochen würden seltsame, grausame Dinge passieren.

Ein paar Tage später lief sie, gestresst wie sie manchmal nach der Arbeit war, in der Wohnung umher. Als sie das Bild sah, das im Flur an der Wand hing, bekam sie einen Schock. In dem Umriss des Kopfes, indem man sonst nur schwarze Leere gesehen hatte, war nun ein Gesicht zu erkennen. Das Gesicht ihrer Schwester. Sie dachte sich nicht viel dabei, da sie an diesem Abend schon ein Glas Wein getrunken hatte und sich nicht sicher war, ob dies Realität oder nur Einbildung war. Am nächsten Tag hatte sie schreckliche Kopfschmerzen und ein komisches Gefühl im Bauch. Sie las wie jeden Tag die Zeitung. Als sie zu den Todesanzeigen kam, wollte sie gerade weiterblättern, als sie den Namen ihrer Schwester entdeckte. Ashly McLean, ihre Schwester, war tot. Man wusste nicht, an was sie gestorben war. Sie hatte weder innerliche noch äußerliche Verletzungen. Katlyn brach in Tränen aus. Sie konnte es kaum fassen, dass sie ihre geliebte Schwester nie wieder sehen würde. Nach einigen Minuten der Trauer fiel ihr Blick auf das Gemälde. Ihre Trauer verwandelte sich in Wut. War das Bild schuld an dem Tod? Wohl kaum. „Es ist ja nur ein Bild“, sagte sie sich selbst. Als sie das Bild genauer betrachtete, sah sie, dass es sich schon wieder verändert hatte. Das Gesicht ihrer Schwester hatte einen eigenartigen Ausdruck. Sie sah blass, ausgelaugt, ja, sie sah tot aus. Katlyn trat näher heran. Plötzlich formte sich neben Ashlyn ein weiteres Gesicht. Sie musste sich stark anstrengen, um die Einzelheiten überhaupt erkennen zu können. Doch schließlich sah sie die Konturen von einem bekannten Gesicht. Das von ihrem Vater. Sie bekam Panik. Würde nun auch ihr Vater sterben? Sofort rief sie bei ihren Eltern an und erkundigte sich, ob es ihrem Vater gut ging. Katlyn erzählte ihm nicht, warum sie dies wissen wollte. Er sollte sich keine Sorgen machen. Außerdem hätte er ihr sowieso nicht geglaubt. Alles schien in Ordnung zu sein. Bestimmt war das alles nur ein Zufall.

Am nächsten Morgen bekam sie einen Anruf von ihrer Mutter. Schon als das

Telefon klingelte, wusste Katlyn, was passiert war. Die Mutter klang sehr traurig, als hätte sie stundenlang geweint. Sie erzählte ihr, völlig verstört, dass Katlyns Vater ums Leben gekommen war. Wie bei der Schwester wusste man wieder nicht, an was es gelegen hatte.

Dies wiederholte sich in den nächsten Wochen. Ein Familienmitglied nach dem anderen wurde auf seltsamer Weise umgebracht oder verschwand spurlos. Jedes Mal sah Katlyn am Vortag die Gesichter der zukünftigen Opfer in dem Gemälde. Das Bild füllte sich langsam aber sicher. Ihre Eltern, Großeltern, Schwestern, Onkel und Tanten waren alle in ihm gefangen. Es war kaum noch Platz auf dem Gemälde, als sie ein letztes Gesicht erkannte.

Gänsehaut lief ihr über den Rücken. Es war ihr Gesicht. Sie wusste, dass nun sie an der Reihe war und sie hatte Angst. Irgendwie musste sie das aufhalten können. Es musste einen Weg geben.

Katlyn ging ins Internet, um etwas über den Maler herauszufinden. Sein Name war Odin Zarnic. Viel gab es über ihn nicht zu lesen, jedoch so viel, dass sie ihn schon jetzt nicht mochte.

Um mehr Informationen zu erhalten ging sie zu dem Kunsthändler, von dem sie das Gemälde gekauft hatte. Der Verkäufer sagte ihr, dass das Bild schon mehrere Jahrhunderte alt war und dass Odin Zarnic nicht gerade ein netter Mann gewesen war. Man erzählte sich von ihm, dass er in einer Nacht seine ganze Familie ermordet hatte. Die damalige Regierung ließ Odin erhängen. Das war kurz nachdem er sein letztes Werk beendet hatte. Man sagt, dass er am Tag vor seinem Schritt zum Galgen das Gemälde mit dem Fluch belegt hatte, dass jeder Nachkomme, der in dieser Regierung war, seltsam ums Leben kommen würde.

Katlyn überlegte. Dann fiel ihr ein, dass ihr Großvater ständig Geschichten von ihren Vorfahren erzählt und dass einer von ihnen einmal in der Regierung gearbeitet hatte. Odins Fluch galt also ihrer Familie.

Katlyn fragte den Kunsthändler, wie sie den Fluch brechen konnte. Er meinte, sie müsste zu dem Grab von Zarnic gehen und eine schwarze Rose auf sein Grab legen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Ihr lief die Zeit weg. Sie hatte nur noch wenige Stunden. Zum Glück war das Grab von Zarnic nicht weit entfernt und mit dem Auto gut zu erreichen. Es war schon dunkel, als sie den Friedhof betrat. Die ganzen Grabsteine, das Wissen, dass hier tote Menschen lagen, machten ihr Angst. Katlyn musste nicht lange suchen. Odins Grab war völlig verwildert. Bestimmt hatte es seit Jahrzehnten keiner mehr gepflegt. Sie legte eine schwarze Rose auf sein Grab und hoffte inständig, dass das den Fluch aufheben würde.

In der Nacht wurde sie von schrecklichen Albträumen geplagt. Odin erschien ihr und streckte seine knöchernen Hand nach

ihr aus. Sie lief weg, doch sie kam nicht voran. Plötzlich ertönte ein schreckliches Geräusch.

Schweißgebadet sprang sie auf. Es war nur der Wecker. Sie schaute an sich herunter und brach in Tränen aus. Es waren Freudentränen. Der Fluch war gebrochen, sie am Leben. Odin und das Gemälde hatten keine Macht mehr über sie.



Sophia Barth

Christine Brosowski Realschule Bissingen, 9b

Jenna und Rod

- Rod -

Sie. Sie war es. Der Lichtblick in dieser Dunkelheit. Denn das war der Umzug für mich. Grauvoll. Sinnlos. Jedoch war es schon immer Dads Traum gewesen, einen Job in Führungsposition zu haben. Den hat er jetzt. Und wir leben von nun an in Long Beach, Kalifornien.

Dies war der erste Tag an der neuen Schule. Ich hatte keine Angst davor, auch nicht davor, dass ich von meinen neuen Mitschülern nicht akzeptiert werden würde. Dafür war mein Selbstvertrauen zu groß.

Als ich das Klassenzimmer betrat, mein Blick nur meiner Lehrerin Ms Adams zugerichtet, fühlte ich die Blicke der anderen auf mir. Das dazugehörige Tuscheln war in meinen Ohren eine Art Hintergrundmusik, ich nahm alles nur gedämpft wahr. Ms Adams war jung, blond und die Art Frau, von der man niemals denken würde, sie wäre Lehrerin.

„Willkommen! Neben Melissa ist noch Platz, Rod, Setz dich doch bitte“, gab Ms Adams strahlend von sich. Melissa war... nun sagen wir merkwürdig. Ihre Schulsachen lagen auf dem Tisch, als wären sie Dekoration, ihr Heft zeigte den akkuratesten Aufschrieb, den ich je gesehen hatte. „Hi“, sagte sie mit starker Stimme und nervösem Unterton. Erst jetzt fielen mir ihre Sommersprossen auf, mit denen sie von Kopf bis Fuß übersät war.

„Hey“, antwortete ich uninteressiert. Die Stunde war zu Ende und Thema der Stunde war — selbstverständlich — ich. Umso mehr freute ich mich auf die Pause. Da ich früher viel Baseball gespielt

hatte, wollte ich mich gleich am Teilnahmebrett eintragen.

Plötzlich trat hinter mir ein Mädchen vor. Ich sah nicht viel von ihr — sie war schnell aus dem Zimmer — aber was ich sah, blendete mich. Ihre blonden Haare waren lang und fielen ihr locker über die Schulter. Und weg war sie.

- Jenna -

Auf dem Weg zu Bio machte ich mir die ganze Zeit Gedanken über ihn, über Rod. Er war so unnahbar und doch interessant. In meinem Kopf sah ich nur sein markantes Gesicht und seine Stimme klang immer noch in meinen Ohren. Aufgrund der Tatsache, dass ich für einen wie ihn wohl nicht interessant genug war, viel zu 0815, rechnete ich mir meine Chancen, ihn kennenzulernen, ziemlich klein aus. Außerdem gab es da noch Jordan, meinen Freund, den ich über alles liebte, und das auch zurückbekam...dennoch hielt es mich nicht von dem Gedanken ab, wie es wäre, mit einem Typen wie Rod etwas am Laufen zu haben.

-Rod-

Zuhause angekommen war ich glücklich, trotzdem wollte ich ihr Gesicht sehen, und da es nicht schwer war, etwas über eine Person herauszufinden, ging mein Weg schnurstracks an den Computer, ins Internet. Da ich meinen Kumpeln versprochen hatte, zu erzählen wie es hier so ist, loggte ich mich auf Facebook ein. Doch zunächst gab ich Melissas Namen ein. Über sie würde ich sicherlich etwas über dieses Mädchen herausfinden. Melissa Gravenwood war ihr Name und ihr Profilbild brachte mich zum lachen. Der Kussmund, den sie machte, verwandelte sie in eine Ente. Schnell stach etwas auf ihrer Profiseite hervor, was mir bekannt vorkam. Ein blondes Mädchen, braune Augen ein schönes Lächeln, das ihre strahlend-weißen Zähne zeigte. Ihr Name war Jenna Montgomery.

-Jenna-

Die Einladungen für meine jährliche Frühlingsparty waren gedruckt und ich freute mich schon, sie in der Schule zu verteilen. Meine Gästeliste war ursprünglich immer dieselbe, bis Rod kam und insgeheim hatte ich einen Riesenschiss, ihm die Einladung zu überreichen. Aber ich wollte ihm auffallen und freundlich sein, so würde er schneller Kontakte an der Schule knüpfen.

Nachdem ich fast alle Einladungen verteilt hatte, blieb noch eine übrig, die von Rod. Aber ich würde sie ihm gleich in Geschichte geben. Ich betrat den Raum, als er schon auf seinem Platz saß. Schnurstracks lief ich auf seinen Platz hinzu. „Hey...Rod, stimmst? Ich bin Jenna. Ich veranstalte diesen Freitag eine Frühlingsparty, und dachte mir ich lade dich auch ein. Du bist ja noch neu und dort könntest du neue Leute kennenlernen. Würde mich freuen wenn du kommst.“

-Rod-

Irgendjemand musste meine Wünsche erhört haben. In mir brodelte es, als würde gleich ein Vulkan ausbrechen. Dieses

Mädchen war atemberaubend schön. Und nun sprach sie mich auch noch an und lud mich ein. Nachdem sie mir die Einladung in die Hand gedrückt hatte, war ich für zwei Sekunden stumm. „Ja klar, ich schau ob ich Zeit hab“, sagte ich schließlich. Und weg war sie.

-Jenna-
Was hieß das? Würde er kommen oder nicht? Ich war aufgeregt und nervös, Adrenalin durchfloss meinen Körper.

-Rod-
Freitag, Tag der Party. Ich war immer noch ungeschlüssig, warum Jenna mich eingeladen hatte. Dennoch hatte ich entschlossen, dort hinzugehen. Fehlte nur noch das Outfit...

-Jenna-
Ich rannte wie eine Verrückte auf meiner Party herum, um Rod zu finden — oder eher gesagt um zu sehen, ob er da ist. Niemand kannte ihn, was die Suche noch schwerer machte und mein Freund Jordan hing an mir wie eine Klette.

-Rod-
Ich kam an Jennas Haus an und ich sah nur viele blinkende Lichter, es klang „Sweat“ von Snoop Dogg bis nach draußen und vor ihrem Haus standen zwei breit gebaute Männer mit aggressivem Blick. Ich lief an ihnen vorbei, als ich angehalten wurde. „Ihr Name, bitte“, raunte einer von den beiden mir zu. „Rod Burton“, antwortete ich höflich, aber bedacht. Als ich nun endlich drinnen war, war ich überwältigt. Die Dekoration, das Haus, der (Riesen-) Garten mit Swimmingpool — ein Traum!
Ich entdeckte Jenna ziemlich schnell und da ich hier sonst niemanden kannte, blieb mir nichts anderes übrig als zu ihr zu gehen und sie zu begrüßen.

-Jenna-
Ich erblickte nach gefühlten 100 Stunden Rod, der geradewegs auf mich zukam. Seine Stimme zu hören, löste fast einen Herzinfarkt bei mir aus. „Hey. Nettes Haus“, zwinkerte er mir zu. „Nette Frisur“, antwortete ich, während ich ihm durch sein braunes Haar fuhr.

-Rod-
Ihre Nähe machte mich wahnsinnig. Dieses Mädchen war so unglaublich natürlich.

-Jenna-
„Willst du etwas trinken?“ fragte ich ihn ganz aufgedreht. „Ja gern, danke“, antwortete er schüchtern. „Warte hier“, sagte ich und schon war ich auf dem Weg zur Bar. Ich holte uns zwei Martinis und war froh, Rod zu sehen. Allerdings war ich nicht froh darüber, mit wem er da stand. Es war Elizabeth, meine wunderschöne, beste Freundin und ihren Gesten nach zu urteilen, schmiss sie sich gerade an ihn ran. Jedoch war es unfair, sauer auf sie zu sein denn sie war Single und wusste nichts von meinen Gefühlen für Rod. „Rod! Das ist meine beste Freundin Elizabeth“, ließ ich mit leicht angesäuertem Miene raus.

„Ich weiß“, antwortete er mit schiefem Lächeln. „Liebste!“, erklang die Stimme von Jordan. Verdammte. Warum konnte er mich nicht wenigstens einen Moment alleine lassen? Langsam übertrieb er es mit seiner Angst um mich. „Hey“, ich wich seinem Kuss aus, indem ich mich Elizabeth zuwandte. „Es gibt einen Notfall. Sie haben meinen Vater ins Krankenhaus gebracht. Er wurde in seinem Büro bewusstlos aufgefunden. Ich muss zu ihm und deshalb weg von hier. Nimm es mir bitte nicht übel aber ich mache mir schreckliche Sorgen!“, sagte Jordan hektisch. „Oh Jordan geh nur! Und wenn es ihm besser geht sag ihm einen Gruß.“, antwortete ich leicht gelangweilt. Ich wusste, es war falsch und ich machte mir auch große Sorgen um seinen Vater. Jedoch war die Luft jetzt rein und ich konnte mich voll und ganz auf Rod konzentrieren. „Rod, du kennst unser Haus noch gar nicht, komm mit, ich zeig es dir!“ schrie ich über die Musik hinweg, die der DJ wohl noch lauter gestellt hatte. Er hatte keine Zeit zu antworten, da ich ihn am Arm mit mir mitzog. Arme Elizabeth, stand nun ganz allein dort.

-Rod-
Jenna sah verdammt heiß aus in ihrem Kleid aus schwarzer Spitze. Und nun gab sie mir auch noch eine Privatführung durch diese Riesenvilla, denn „Haus“ war kein Ausdruck dafür. Nachdem die Führung beendet war und sie mir tausende Bilder mit „Liz“ und ihren Eltern von tollen Reisen in Indien, Neuseeland und Co. gezeigt hatte, fiel mir ein, dass ich mein Handy in meinem Auto vergessen hatte, und ich Dad versprochen hatte, Bescheid zu sagen, wann ich nach Hause kam. „Ich muss kurz mein Handy holen, es liegt noch in meinem Auto“, sagte ich. „Warte, ich komme mit“, antwortete Jenna mit engelsgleicher Stimme.

-Jenna-
Es war wie ein Traum, mit ihm alleine in diesem Auto zu sitzen, zu reden, einfach alles über ihn zu erfahren. „Und dann, da gab es noch diesen Jungen Brian. Er war mein bester Freund und wir hatten soviel Spaß, bis er irgendwann entdeckte, dass er schwul war und sich einer Gruppe Schwulen anschloss. Am Anfang ging ich auf Abstand, weil ich so perplex war — aber hallo? Das ist doch total normal! Ich meine...“

-Rod-
Ich hatte Angst davor, aber ich konnte mich nicht mehr zurückhalten. Ich küsste sie. Jenna Montgomery. Zuerst vorsichtig, dann voller Leidenschaft, und sie war nicht abgeneigt. Im Gegenteil, sie erwiderte den Kuss.
„Wow. Ehm. Damit hätte ich jetzt nicht gerechnet.“, sagte sie, sie hörte sich zufrieden an. „Ich weiß.“, antwortete ich gelassen. „Aber warum jetzt?“, fragte sie verwundert. „Deshalb jetzt. Du hast nicht damit gerechnet. Es war auch nicht der perfekte Ort oder die perfekte Zeit. Es ist einfach passiert. Ich denke das macht es am schönsten“, antwortete ich.

-Jenna-
Ich neigte mich zu ihm, um ihn noch einmal zu küssen. Es war ein langer, leidenschaftlicher Kuss. Ich sah aus den Augenwinkeln die Scheinwerfer eines Autos leuchten, dachte mir dabei jedoch nichts. Meine Aufmerksamkeit galt voll und ganz Rod. Nach unserem zweiten Kuss schmiegte ich mich an seine Schulter. Es fühlte sich gut an, endlich wieder in den Arm genommen zu werden, denn Jordan hatte in letzter Zeit nichts anderes außer Baseball und Schule im Kopf. Rods Geruch, er roch stark nach Calvin Klein, war so anziehend. Ich fühlte mich schon lange nicht mehr so sicher und wohl wie bei ihm jetzt.

-Rod-
Jennas Lippen waren so sanft und ihr Haar so weich wie Seide. Ich wünschte mir, dass dieser Abend niemals endete. Plötzlich klopfte es an der Scheibe.

-Jenna-
Aus Angst vor dem Klopfen drückte ich mich noch fester an Rod. Denn ich erkannte draußen nichts.

-Rod-
„Keine Angst, ich pass auf dich auf, dir wird nichts passieren. Ist wahrscheinlich eh nur irgendein betrunkenen Gast deiner Party“, versuchte ich sie zu beruhigen. Dieser jemand riss nun ruckartig die Fahrtür auf.

-Jenna-
Ich sah Jordans Gesicht und bekam ein flaes Gefühl im Magen.
„Jordan, was machst du hier?“
„Was ICH hier mache? Das sollte ich wohl eher dich fragen! Seit wann stehst du auf solche schmierigen Typen?“
„Jordan! Merkst du es denn nicht? Wie unglücklich ich mit dir bin? Es ist aus. Endgültig! Ich halte es mit dir nicht mehr länger aus!“, schrie ich ihn an.

-Rod-
Dieser Jordan packte mich am Kragen meines Hemdes und zog mich aus meinem Auto. Ich versuchte, mich zu wehren, doch mein Widerstand brachte ihn nur dazu, noch stärker zuzugreifen. „Eh Junge lass das mal bitte, wir brauchen keine Gewalt okay?“, sagte ich in normalem Ton.
„Keine Gewalt, ja? KEINE GEWALT? Dieses Flittchen hat meinem Herz weh getan. Mit dir. Jetzt darfst du spüren wie weh das tut!“, fluchte er und schlug mir mit der Faust ins Gesicht. Nun konnte auch ich mich nicht zurückhalten und schlug mit voller Wucht zurück, direkt auf seine Nase, die zu bluten begann und für einen kurzen Moment dachte ich, er wäre bewusstlos. „Oh nein ich blute!“, fielte er mit schwacher Stimme.
So eine Pussy. Jenna war weggerannt. Gut so, sie sollte dies hier nicht sehen.
„Du bist ein dreckiger, kleiner Mittelständler. Du hast Jenna nicht verdient! Verstehst du mich? Ich gebe dir jetzt dieses Bündel Scheinchen, es sind 10 Riesen, und du wirst Jenna in Ruhe lassen. Damit ich glücklich mit ihr zusammen leben

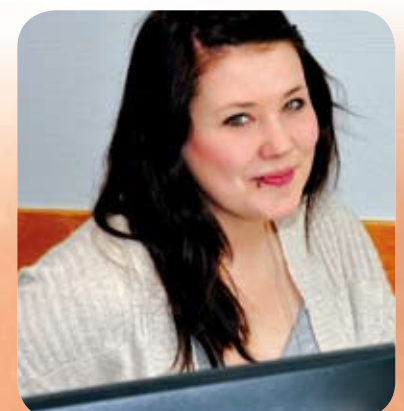
kann. Du passt nicht zu ihr. Du passt nicht auf diese Party, du passt nicht zu uns und du wirst es auch nie, verstanden?“, fluchte er. „Wieso? Weil ich kein schnöseliges A****loch bin und die Kohle nicht ständig von Daddy in den Hintern gesteckt kriege? Jenna hat sich entschieden. Und jetzt entschuldige mich.“, antwortete ich, und machte mich auf den Weg zurück auf die Party, um Jenna wieder zu finden. Ich rannte zu Elizabeth. „Hast du Jenna gesehen?“, fragte ich aufgeregt. „Sie ist ins Haus gerannt, meinte es wäre alles okay...“ antwortete sie bescheiden.

„Danke“, rief ich, als ich ins Haus ging. „Jenna, Jenna bist du hier?“, fragte ich ins Leere. Ich hörte nur ein leises Winseln, aber ich beschloss diesem zu folgen. Es führte mich in Jennas Zimmer.

-Jenna-
Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, dass Jordan Rod schlug. Dann plötzlich ging die Tür meines Zimmers auf. „Rod!“, schrie ich voller Freude, aber ich konnte meine Tränen nicht verbergen. „Jenna! Ich habe mir solche Sorgen gemacht um dich! Geht es dir gut?“, fragte er. „Ist schon okay, es war nur der Schock und die Sorge um dich, die mich fertig gemacht haben. Aber jetzt ist es mit Jordan ein für alle mal aus.“ antwortete ich.

-Rod-
Die Party war vorbei und ich zuhause. Das Wochenende über blieb ich in meinem Zimmer und tat gar nichts. Auch bei Jenna meldete ich mich nicht. Montagmorgen stand sie dann vor der Schule, als wäre nie etwas gewesen. Sie winkte mir zu. Ich ging zu ihr, ich hatte Angst, was sie jetzt sagen würde. War der Freitag nur ein Ausrutscher gewesen? War sie wieder mit Jordan zusammen?

-Jenna-
Am Wochenende gab es kein Zeichen von Rod, ich fing an mir Gedanken zu machen, warum er sich nicht meldete. In der Schule sprach ich ihn dann schließlich an. „Hey. Bis auf die Aktion mit Jordan fand ich Freitag echt... schön.“, sagte ich. „W.. Wirklich? Also ich auch, ja ich auch!“, gab er mit brüchiger Stimme zurück.
„Wie wäre es mit Kino heute Abend?“, schlug ich strahlend vor.
„Aber gern!“, antwortete er. Wir blieben ein paar Sekunden still.
Dann küsste ich ihn, denn er hatte es nicht erwartet.
Und es war mir egal, wer uns sah.



Christine Brosowski

Lidia D'Emma Realschule Bissingen, 9a

Das Schicksal der Liebe

Eine schüchterne Schülerin namens Mandy wird von ihren Mitschüler nicht akzeptiert, da sie sich nicht so kleidet wie sie und sich für Astrologie interessiert. Außerdem ist sie Mitglied im Kirchenchor, da alle der Meinung sind, dass sie eine Stimme wie ein Engel hat.

Ein Schüler namens Matt, gehört zur Gruppe, die Mandy nicht akzeptiert. Doch eines Tages droht ihm das Schicksal, von der Schule zu fliegen. Er muss sich unbedingt verbessern. Er braucht in Geschichte Nachhilfe. Es gibt nur einen Ausweg, er muss seine Mitschülerin Mandy fragen. Doch was werden seine Freunde sagen? Matt hält es vorerst geheim.

Mandy beschließt Matt zu helfen, doch nur unter einer Bedingung: Er darf sich nicht in sie verlieben. Matt lacht nur und meint, das könne er ihr versprechen. So gibt sie ihm jeden Montag und Mittwoch Nachhilfe.

Nach einigen Wochen bittet Matt Mandy um ein Date. Mandys Vater ist nicht sehr begeistert. Er kennt Matt und weiß, dass Matt einer der schlimmsten Schüler ist. Doch Mandy ist anderer Meinung und kann ihren Vater beruhigen.

Während dem Date erwähnt Mandy, dass sie im Schultheaterstück „Romeo und Julia“ die Hauptrolle spielt. Matt lächelt und sagt, dass er überredet worden sei, die Hauptrolle des Romeos zu spielen. So verbringen sie neben den Nachhilfestunden auch die Zeit zum Üben des Stücks miteinander. Dabei kommen sie sich immer näher.

Am Tag des Auftritts ist Mandy sehr nervös. Sie hat Angst sich zu versingen oder gar den Text zu vergessen. Matt gibt Mandy Kraft, indem er sie in den Arm nimmt.

Als sie einen Blick durch den Vorhang wirft, sieht sie Matts Freunde und ihre Eltern im Publikum sitzen.



Lidia D'Emma

Es ist so weit, das Theaterstück beginnt. Mandy sieht in Matts Augen so wunderschön aus. Sie spielen die Beziehung zwischen Romeo und Julia so echt, dass der Eindruck entsteht, sie würden sich lieben. Am Ende des Stückes hat Mandy einen Solo-Part. Sie singt. Sie singt wie ein Engel.

Für Matt ist das der Auslöser, Mandy zu küssen.

Die Familie und Freunde sehen sie entsetzt an. Doch das Publikum tobt.

Mandy sieht Matt lange an. Er lächelt.

„Wie ein gespielter Kuss fühlte sich das aber nicht an“, sagt sie.

Matt zuckt die Schultern. „Vielleicht war es ja auch gar kein gespielter Kuss.“

Mandy wird rot. „Aber du wolltest dich doch nicht in mich verlieben.“

„Naja, sagen wir es mal so“, fängt Matt an, „ich wollte mich nicht in Mandy verlieben, die mir Nachhilfe gibt. Aber in Julia darf ich mich verlieben. Oder?“

Mandy strahlt.

Anamarija Jozic Realschule Bissingen, 9b

Ein Abschied für immer?

Sarah saß in ihrem Zimmer und surfte im Internet. Ihre Mutter rief sie vom Wohnzimmer aus: „Sarah, komm runter!“ Widerwillig stand sie auf, denn sie chattete gerade mit einer Freundin. Im Wohnzimmer saß ihre Familie auf der Couch. Sarah ließ sich auf die Couch fallen, verschränkte die Arme vor der Brust und fragte zickig: „Was ist los?“ Ihre Mutter sah sie an und atmete noch einmal tief ein, bevor sie anfang zu reden.

„Deine Oma in Aržano ist krank und kann nicht mehr alleine bleiben. Wir müssen dahin ziehen und sie pflegen.“

Sarah sah sie entgeistert an, sie sprang auf und schrie aufgebracht: „Ihr wollt mich doch verarschen, oder?“

Ihre Mutter antwortete ruhig: „Nein, Sarah, wir wollen dich nicht ‚verarschen‘ und hör auf so zu reden!“

Sarah rief aufgebracht: „Das könnt ihr nicht machen! Was bitte schön wird aus der Schule und meinen Freunden. Ich geh hier nicht weg. Könnt ihr so was von vergessen.“ Dann rannte sie die Treppen hoch in ihr Zimmer und schloss die Tür ab. Ihr liefen Tränen über die Wangen und sie fluchte auf Kroatisch vor sich hin. Sie fand auf Kroatisch konnte man viel besser fluchen als auf Deutsch. Sarah wollte nicht weg, nach Aržano schon gar nicht. Das war ein Kuhkaff mit 300 Einwohnern. Im Sommer kamen alle, die sonst in den Städten wohnten, dorthin, um ihre Omas zu besuchen.

So wie wir, dachte sie sich. Sie stand auf, schnappte sich ihre Jacke und ging dann auf die Haustür zu, denn sie wollte ihren besten Freund Dennis besuchen. Ihre Mutter fragte sie wo sie hin wollte, aber sie antwortete nur mit „Weg“.

Dennis lag auf dem Bett in seinem Zimmer und hörte Musik. Seine Augen waren geschlossen. Sarah ging zu seiner Stereoanlage und drehte die Musik leiser. Dennis protestierte sofort, aber als er sah, dass es Sarah war, stand er auf und umarmte sie. Er sah sie genauer an und fragte sie, was passiert ist. Sie lehnte sich an seine Schulter, fing an zu schluchzen und erzählte ihm alles. Er nahm sie ihn den Arm und tröstete sie.

„Wir gehen jetzt am besten zu dir nach Hause und reden mit deinen Eltern. Vielleicht kannst du ja bei deiner anderen Oma bleiben?“, meinte er.

„Du weißt, dass wir uns nicht verstehen. Sie ist eine Ordnungsfanatikerin und ich bin halt unordentlich. Das würde nicht gut gehen.“

Er stand auf und zog Sarah hoch. „Komm, wir gehen zu dir“, sagte er.

Im Wohnzimmer hatte sich die ganze Familie versammelt. Sarahs kleine Schwester Mia sah auch ziemlich wütend aus, denn sie mochte Aržano überhaupt nicht. Sie kannte noch weniger Leute als Sarah. Sarah fing an zu diskutieren: „Kann Oma nicht zu uns kommen? Sie kann ja im Gästezimmer schlafen!“

Doch ihr Vater erwiderte nur: „Nein, sie kann nicht kommen und außerdem weißt du ja gar nicht, was wir geplant haben!“

„Wir dachten du könntest bei deiner Tante in Split wohnen. Sie hat ja ein Zimmer frei und sie hat gesagt, dass du gerne kommen kannst. Außerdem ist es ja nicht lange, nur bis es Oma besser geht“, erläuterte ihre Mutter.

Sarah dachte darüber nach. Ihre Tante war schon ziemlich cool und eigentlich immer fröhlich. „Ich denk darüber nach“, sagte sie und stand auf. Sie und Dennis gingen nach oben in ihr Zimmer und hörten wie Mia wütend rumschrie. „Und ich? Ich muss mit euch und Sarah kann zu Silvi. Das ist sowas von unfair.“

Sarah sagte zu Dennis: „Ich glaube, sie hat Recht. Fair ist das nicht.“

Sie setzten sich auf Sarahs Bett und schwiegen vor sich hin. Plötzlich sagte er: „Ich finde du solltest gehen. Was bringt es dir noch weiter zu diskutieren? An Ende darfst du nicht zu Silvi, sondern musst mit aufs Dorf.“

Sie kuschelte sich an ihn und flüsterte: „Ich will aber nicht weg hier!“

Er strich ihr nur über die Haare und antwortete nichts. Nach einer Weile schlieften beide ein.

Am nächsten Morgen war Schule und Sarah sah die ganze Zeit nur aus dem Fenster und war total abwesend. Als sie nach Hause kam, hatte sie ihre Entscheidung getroffen. Sie wollte zu ihrer Tante Silvi gehen.

Einen Monat später war es dann so weit. Der Abreisetag war gekommen. Vor der Abfahrt war ein Abschiedsfest mit Familie und Freunden geplant. Sarah blieb noch eine Weile in ihrem Zimmer sitzen, mit dem sie so viele Erinnerungen verband. Nach einer Weile stand sie auf und wischte sich die Tränen weg. Ihre Familie wartete unten auf sie. Sie stieg ins

Auto, das mit Koffern vollgestopft war. Sie sah ein letztes Mal auf das Haus und dann wandte sie sich ab und zwang sich zu lächeln.

Das Abschiedsfest fand bei ihrer Tante Claudia statt. Dort war alles schön dekoriert und alle hatten sich dort versammelt. Dennis war auch da, denn er gehörte praktisch zur Familie. Sarah blieb den ganzen Abend bei Dennis. Dann kam der Abschied. Sie ging zu ihrer Oma und zu ihrem Opa und umarmte die beiden, dann zu ihrer Tante, dann zum Rest der Familie. Am Schluss ging sie zu Dennis und umarmte ihn. Sie musste noch mehr heulen als vorher schon. „Wir skypen jeden Tag und wenn du mir nicht jeden Tag erzählst, was du gemacht hast, dann komm ich persönlich vorbei und trete dir in den Hintern. Hast du mich verstanden?“ Als er das sagte, musste Sarah lächeln und nickte nur. Sie setzte sie sich ins Auto, dann wurde die Tür zugemacht und sie fuhren winkend davon.

5 Monate später

Wütend stapfte Sarah aus der Wohnung und schlug die Tür zu. Der Geruch von Großstadt und Meer kam ihr entgegen. Eigentlich liebte sie diesen Geruch. Aber sie war wütend auf Dennis, weil er sich seit ein paar Tagen nicht mehr gemeldet hatte. Er reagierte nicht auf ihre e-mails oder Nachrichten, nicht mal auf ihre Anrufe. Wütend wie sie war, rief sie ihre Freundin Kristina an und die beiden verabredeten sich zum Kaffee trinken in ihrem Lieblingscafé am Strand. Sarah erzählte Kristina die Geschichte von Dennis. Sie konnte auch nicht verstehen, wieso er sich nicht meldete. Wenn etwas passiert wäre, hätte sich seine Mutter doch gemeldet. Nach dem sie ihren Kaffee bezahlt hatten, gingen sie an den Strand. Sie schwammen in dem warmen Wasser und ließen von der Sonne die Haut bräunen. Aber Sarah war in Gedanken ganz woanders. Sie dachte an Dennis.

Sie wollte gerade duschen, als es an der Tür klingelte und sie ihre Tante rufen hörte: „Sarah komm mal her!“

Verwundert legte sie ihre Sachen weg und ging zur Tür. Dort stand Dennis. Sie fing an zu kreischen und umarmte ihn. Dann sah sie ihn vorwurfsvoll an: „Wieso meldest du dich nicht?“ und zog ihn in ihr Zimmer. „Ich höre.“, sagte sie und setzte sich hin.

Er nahm neben ihr Platz und sagte nur: „Zieh dich an, wir gehen Kaffee trinken und dann erklär ich dir alles.“

Im Café fing Dennis an zu erzählen. „Naja, ich habe mich mit meinen Eltern gestritten, da sie unbedingt wollten, dass ich ein Ingenieurstudium beginne, und wie du weißt, habe ich da keine Lust drauf. Ich sagte ihnen, dass ich nicht mehr in Deutschland bleiben will und dass ich schon lange geplant habe, hierher zu kommen. Dann packte ich meine Sachen in mein Auto, regelte noch etwas Papierkram und kam dann hierher.“

Er machte eine kurze Pause.

„Da ich ja alleine gefahren bin, hat es

eine Weile gebraucht, bis ich da war und leider hatte ich mein Handyladegerät schon eingepackt und meinen Laptop auch. Also konnte ich nicht auf deine Nachrichten antworten. Es tut mir so leid. Bist du sauer auf mich?"

Sarah hatte bis zu diesem Moment schweigend zugehört, was ziemlich ungewohnt war. Dann fing sie an zu reden „Du bist so ein Idiot. Wie kannst du das nur tun?“

Er sah sie schockiert an: „Aber...“

„Kein Aber. Du hättest mir auch ruhig sagen können dass du hierher ziehen willst.“

Er sah sie an und fing dann schallend an zu lachen. Sie stimmte mit ein. Als sie sich beruhigt hatten, sagte Sarah „Wir ziehen zusammen, das wird super, denn ich hab mir eine Wohnung bei der Uni gemietet, die sowieso ein Zimmer zuviel hat. Dann krieg ich halt keinen begehbaren Kleiderschrank, aber wenn du dann da wohnst, ist mir das recht.“

„Ok, warte mal. Du ziehst um? Warum weiß ich DAS nicht?“

Sarah sah ihn an und wurde rot. „Tut mir leid hab ich vergessen“, nuschelte sie.

Dennis sah sie an und lächelte. Er war froh hier zu sein. Die beiden unterhielten sich noch eine Weile und machten sich dann auf den Weg zu Sarah nach Hause. Dennis übernachtete bei ihr.

Am nächsten Morgen fuhren sie in die Wohnung. Sie gingen durch die großen und hellen Räume. Alles war eingerichtet, allerdings gab es keine Betten. Dennis wollte am liebsten sofort einziehen. Sarah ging es nicht anders. Sie setzten sich auf die Couch. „Wann ziehen wir ein?“, fragte Dennis auch gleich.

„Wie wär's mit jetzt?“ Sarah lachte. „Wir brauchen noch ein Bett für dich. Wir fahren am besten gleich los. Am Wochenende kommen meine Eltern und eigentlich wollte ich dann erst anfangen einzuräumen, aber da du jetzt da bist, können wir das auch jetzt machen.“

Anstatt eine Antwort zu geben, stand Dennis auf und zog Sarah mit sich.

Im Möbelhaus suchte sich Dennis ein Bett aus und sie luden es in das Auto. Sie hatten zwar selber kaum Platz drin, aber bis zur Wohnung ging es. Nachdem das Bett aufgebaut war, gingen sie wieder zu Sarah, um ihre Sachen in Kartons zu packen. Um 2 Uhr Nachts waren sie fertig und gingen schlafen.

Am nächsten Morgen wurden sie von ihrer Tante früh geweckt, da sie ein großes Auto hatte und ihnen helfen wollte, die Sachen in die Wohnung zu bringen. Aber da sie am Mittag einen wichtigen Termin hatte, konnte sie das nur morgens tun.

Den Vormittag verbrachten sie mit Sarahs Umzug. Als sie gerade das Bett aufbauten, verabschiedete sich die Tante zu ihrem Termin. Was das für ein Termin war, wollte sie den beiden nicht verraten, sie murmelte etwas von Überraschung. Dennis war mittlerweile fertig mit dem Bett und half Sarah beim Einräumen der Sachen. Gegen 6 Uhr abends gingen die beiden etwas Essen. Gearbeitet hatten sie für heute genug. Sie hatten fast alles geschafft. Nach dem Essen gingen sie zu

Sarah nach Hause, Sie machten die Tür auf und Sarahs Freundin Marie sprang ihr entgegen. Sie konnte es nicht fassen. Wie kam Marie denn hierher. Dann ging ihr ein Licht auf — ihre Tante. Das war also der wichtige Termin gewesen, den sie nicht verraten wollte. Marie umarmte noch Dennis und dann gingen die beiden in Sarahs altes Zimmer und quatschten die halbe Nacht.

Nach einer kurzen Nacht wachte Sarah auf. Es war es 6 Uhr morgens und heute würden ihre Eltern kommen. Was würden sie sagen? Darüber hatte sie sich gar keine Gedanken gemacht. Sie wollte ihre Eltern mit einer Einweihungsparty überraschen und ihnen so von der Wohnung erzählen. Also weckte sie Dennis und Marie und zu dritt fuhren sie in den nächsten großen Einkaufsladen und holten alles, was man für so eine Einweihungsparty brauchte. Voll bepackt mit Tüten gingen Marie und Sarah in die Küche, um Snacks vorzubereiten. Dennis kümmerte sich währenddessen um die Musik. Ihre Eltern wollten irgendwann abends kommen und ihre Tante würde sie dann zu ihnen in die Wohnung bringen. Nachdem die Snacks und die Musik vorbereitet waren, gingen die drei los um Marie die Stadt zu zeigen. Sarah zeigte Marie und Dennis, wo es das beste Eis gab und welches das beste Café ist. Als es anfang zu dämmern, gingen die drei nach Hause. Sarah war aufgeregt. Was würden ihre Eltern zu ihrem Umzug sagen?

Ihr Handy klingelte. Das bedeutete, dass ihre Eltern auf dem Weg waren. Sarah lief nervös auf und ab. Dennis und Marie versuchten sie zu beruhigen, aber es brachte nichts. Als es an der Tür klingelte, blieb Sarahs Herz fast stehen. Ihre Eltern kamen zur Tür rein und fragten: „Was sollen wir hier? Wem gehört das?“ Sarah lief auf ihre Eltern zu und sagte: „Mama, Papa. Willkommen in meiner und Dennis Wohnung.“ Ihre Eltern schauten sie verwirrt an. „Wie deine Wohnung und wieso Dennis? Der ist doch in Deutschland.“

Jetzt kam Dennis aus dem Nebenraum. „Naja, sagen wir's mal so: Ich hatte keine Lust mehr auf Deutschland. Ich bin hergekommen und Sarah hat mir dann erzählt, dass sie eine Wohnung gemietet



Anamarija Jozic

hat und zufällig ist ein Zimmer frei.“ Ihre Eltern schauten sie mit einem undefinierbaren Blick an und dann umarmten sie Sarah und Dennis.

Nach und nach kamen dann auch Freunde von Sarah. Es wurde ein Sekt aufgemacht und alle tanzten zur Musik, die Dennis ausgesucht hatte. Um 3 Uhr verabschiedeten sich die letzten und Sarah, Dennis und Marie fielen todmüde ins Bett. Mit einem Lächeln auf den Lippen schlief Sarah ein, denn sie war glücklich, dass alles so gut geklappt hatte.

Andrej Justus Realschule Bissingen, 9c

Ein seltsamer Traum

Zwar bin ich auf einem Schiff auf einer Reise durch den Atlantik, aber mir kommt das Ganze hier irgendwie komisch vor. Zuerst denke ich mir, warum immer ich, aber dann schaue ich durch ein Fenster und merke, dass ich auf einer Insel gestrandet bin. Das Schiff ist zerstört, dazu kommt, dass ich nicht weiß, wo ich bin. Ich springe mit einem großen Satz vom Schiff und was ich sehe ist faszinierend. Weißer Sand und ein hellblauer Himmel, wie ich ihn noch nie erlebt habe. Im nächsten Moment wechselt die Stimmung. Ich sehe eine schwarze Wolke sowie dunkle Umrisse von Wolkenkratzen. Dies alles wirkt etwas unheimlich und etwas in meinem Inneren sagt mir: Sieh zu, dass du verschwindest. Irgendwas stimmt hier nicht. Doch im Innersten fühle ich mich von der Stadt angezogen, weil ich in ihr die Hoffnung auf eine Heimkehr sehen kann. Ich checke die Entfernung und schätze sie auf ca. 20 Kilometer. Ich versuche, in die Stadt zu rennen, doch ich werde schon recht bald abgefangen, von einer Fallgrube. Sie schleppen mich in irgendeine Höhle und stecken mich in einen Käfig. Es sind Menschen, die mich gefangen halten. Sie beobachten mich und wollen mich vielleicht foltern. Vielleicht halten sie mich, um mich später zu essen. Jedenfalls sind sie wie im Mittelalter gekleidet. So wie Bauern. Sie laufen in zerfetzten Lumpen rum und sprechen eine Sprache, die ich nicht verstehen kann. Ich denke sofort an die Leuchtstoffpistole, die ich mitgenommen habe, um in einem Notfall auf mich aufmerksam zu machen. Ich lasse sie kurz aufblitzen und löse einen Schuss aus. Plötzlich ist alles weiß. Es fühlt sich komisch an. Und auf einmal bin ich über der Stadt. Erst jetzt erkenne ich ihr ganzes Ausmaß. Dunkelgraue Wände und zersplitterte Scheiben und was mich wundert: Alles ist noch intakt. Mühsam bewege ich mich nach vorne, ohne daran zu denken, dass ich mit Leichtigkeit fallen könnte. Ich sehe mich um und meine, New York City im postapokalyptischen Zustand zu erkennen. Im Fallen denke ich daran, was ich wollte. Ich wollte stark sein, nicht nur für mich, sondern auch

für die, die mich lieben und dank dieser Gedanken falle ich nicht mehr, sondern komme dem Hafen näher. Ein heruntergekommenes Dock mit grünem Moos auf dem dunklen und morschen Holz. „Aufstehen! Das Schiff legt bald ab ... Halloooo?“ höre ich eine sanfte Stimme, die scheinbar aus dem Nichts kommt. Plötzlich wird mir schwarz vor Augen, es ist, wie wenn ein Vorhang fällt. Licht strahlt mir in meine Augen, so dass sie schmerzen, und ich merke, dass ich von einem kleinen Mädchen geweckt wurde. Verwirrt starre ich sie an und frage mich, was gerade los gewesen ist. Ist das ein Traum oder die Realität? Es fühlt sich alles so echt an. Ich frage sie, was sie hier macht und wo ihre Eltern sind, doch sie antwortet nicht. Als ich mich umdrehe, ist sie weg. Verwundert laufe ich vom Schiff hin zu meinem Quartier, um mich meiner üblichen Beschäftigung hinzugeben: Dem Erfinden neuer Maschinen.



Andrej Justus

Katerina Malakos Realschule Bissingen, 9a

Die Sonne sandte ihre warmen Strahlen durch das Geäst der Bäume und tauchte die Lichtung in ein warmes, goldenes Licht. Aliena genoss es, im hohen Gras unter der hohen Eiche zu sitzen, dem Zirpen der Grillen zu lauschen und die Wärme auf ihrem Gesicht zu spüren. Sie saß oft hier und lauschte dem Plätschern des Baches. Sie mochte die Ruhe, die dieser Ort ausstrahlte und auch die Geborgenheit, die er ihr vermittelte. Er war geheimnisvoll, jedoch nicht in dem Sinne, dass es sie beängstigte, sondern eher so, dass es sie faszinierte. Früher, da war sie oft hier gewesen, beinahe jeden Tag. Zusammen hatten sie im Gras gelegen und in den Himmel geschaut. Die Wolken beobachtet, wie sie vorbeizogen und immer wieder ihr Erscheinungsbild änderten. Oft hatten sie auch einfach da gelegen und stundenlang über die Zukunft geredet. Über ihre gemeinsame Zukunft. Damals, als es noch ein wir gegeben hatte. Aliena richtete sich auf. Sie hatte das Gefühl, an dem Kloß in ihrem Hals zu ersticken. Es fühlte sich an, als wäre die

gesamte Trauer, die sich in den letzten Monaten in ihr gestaut hatte, im Begriff, aus ihr heraus zu brechen. Eine Träne lief ihr über die Wange. Schnell wischte sie sich mit dem Handrücken über das Gesicht. Sie wollte nicht mehr weinen, sie musste endlich lernen, stark zu bleiben und ihre Emotionen unter Kontrolle zu halten. Doch wenn sie an diesen Ort kam, war es jedes mal eine neue Herausforderung, ihrem Vorhaben stand zu halten, und meistens verlor sie den Kampf gegen sich selbst. Sie erhob sich, schlüpfte in ihre schwarzen Ballerinas, die neben ihr im Gras gelegen hatten und ging zum Bach hinunter. Sie starrte ihr Spiegelbild im Wasser an, wie es sich wellte und mit den Bewegungen des Wassers verschwamm. Mit Rebecca war sie oft barfuß im Bach gewatet und hatte Kaulquappen und Frösche gefangen. Sie sah es bildlich vor sich, wie Rebecca mit ihrem langen, blonden Haaren, ihrer abgeschnittenen Jeans und ihrem gelblühten Lieblingstop im Wasser stand und den Fröschen hinterher gejagt war. Sie hatten so viel Spaß gehabt in diesem Wald. Sie hatten Verstecken gespielt und Tiere beobachtet, auf der Lichtung gesessen und sich sogar mal ein Baumhaus aus alten Brettern gebaut. Damals waren sie Kinder gewesen, gerade mal 11 Jahre alt. Doch auch im Laufe der Jahre hatte die Freundschaft zwischen Aliena und Rebecca gehalten. Sie waren auch weiter zu ihrer Lichtung gekommen, doch hatten sie nicht mehr Frösche gefangen oder Fangspiele gespielt, sondern sich zum Picknick getroffen und über wichtige Dinge geredet. Zum Beispiel über die neuste Mode, die Mädchen aus ihrer Schule, Noten, Streit mit den Eltern und natürlich auch über Liebe. Unzerrennlich waren sie gewesen, ihr ganzes Leben lang. Es war so perfekt, also wieso musste es enden? Wieso? Und vor allem wieso ausgerechnet so?

Aliena rannte durch das Gestrüpp. Ihre Lunge schmerzte, sie hatte Seitenstechen. Die Bäume flogen an ihr vorbei und nach einer gefühlten Ewigkeit, als sie das eiserne Tor erblickte, blieb sie stehen. Sie ging nun langsamer und war sich jeden ihrer Schritte bewusst. Sie legte die Hand auf die eiskalte Klinke und stieß das Tor auf. Es quietschte fürchterlich, sodass es ihr durch Mark und Bein fuhr. Doch sie holte tief Luft und machte den bedeutenden Schritt nach vorne. Sie kehrte nicht um, wie all die Monate zuvor. Die Tränen, die in ihren Augen standen, raubten ihr die Sicht. Sie fiel auf die Knie und konnte es nicht mehr zurück halten. Die Trauer, die sie so viele Monate in sich verborgen hatte fand nun den Weg aus ihrem Herzen.

Sie hatte es kommen sehen. Sie hatte kein gutes Gefühl dabei gehabt, ihre Freundin alleine zur Lichtung gehen zu lassen. Es war tiefster Winter gewesen, eisig kalt und der Schnee hatte die kahlen Bäume unter sich vergraben. Ihr Bruder hatte Geburtstag gehabt und Aliena sollte an diesem Tag zu Hause bleiben, um mit der Familie und Bekannten zu feiern. Rebecca hatte bei ihr geklingelt,

um Bescheid zu sagen, dass sie auf ihrer Lichtung unterwegs sein würde, um dort ihren geheimen Orte von den Schäden des Winters zu befreien. Alle Versuche, sie davon abzuhalten missglückten und so stand sie an der Tür und sah Rebecca hinterher, wie sie sich immer weiter entfernte, über die Mauer kletterte, da das Grundstück und den Wald voneinander trennte. Als sie nur noch als kleiner schwarzer Fleck, der weiße Atemwölkchen ausstieß, auszumachen war, wendete sich Aliena schließlich ab und schloss die Tür.

Sie rang nach Luft, versuchte vergeblich den Kloß in ihrem Hals hinunter zu schlucken, um wieder frei atmen zu können. Sie konnte es nicht länger zurück halten, sie wollte die Trauer um ihre Beste Freundin nicht verstecken müssen.

Aliena fühlte sich schuldig. Hätte sie Rebecca nur beharrlicher daran gehindert zu gehen, wäre sie heute vielleicht noch am Leben. Nachdem sie am späten Nachmittag noch nicht zurück gekehrt war, hatte Aliena bei Rebecca zu Hause angerufen und hatte sich zusammen mit Rebeccas Bruder auf den Weg gemacht, sie zu suchen.

Sie schloss die Augen. Wieder schob sich das Bild in ihren Gedanken, wie Rebeccas Körper auf dem rot verfärbten Wasser schwamm. Sie hatte geschrien und geweint, dann war alles schwarz geworden.

Am nächsten Tag war sie im Krankenhaus aufgewacht. Ihre gesamte Familie war anwesend gewesen und auch Rebeccas Eltern und ihr Bruder. Sie alle hatten betroffen ausgesehen und ihr dann die schlechte Nachricht überbracht. Rebecca war auf einem vereisten Felsen ausgerutscht und hatte sich eine schwere Kopfverletzung zugefügt. Sie hatte so viel Blut verloren, dass sie das Bewusstsein verlor und in den Bach hinein fiel. Gerade mal knietief war er gewesen. Doch war Rebecca darin ertrunken.

Aliena war trotz ihres jungen Alters schon oft mit dem Tod konfrontiert worden. Ihre Großmutter war gestorben, als sie gerade mal 7 Jahre alt gewesen war. Und auch Onkel, Tante und zwei Cousins hatte sie bei einem Autounfall verloren. Doch den Tod ihrer besten Freundin zu verkraften, fiel ihr bei weitem schwerer. Rebecca war wie eine Schwester für sie



Katerina Malakos

gewesen. Rebecca und sie waren ihre eigene kleine Familie gewesen. Und jetzt, stand sie alleine da. Weil der Tod sie mit seinen langen, flinken Fingern aus dem Leben gerissen hatte, hinaus aus der Welt, die zuvor so heil und unantastbar schien.

Als Aliena sich erhob war es schon tief in der Nacht. Sie fühlte sich geschwächt und war von den vielen Gefühlen überwältigt. „Es tut mir so leid Rebecca“, flüsterte sie leise, „hätte ich dich nur nicht gehen lassen.“

Laura Paci Realschule Bissingen, 9b

Ein Wiedersehen mit einer alten Bekannten

Endlich ist der 1. Mai gekommen. Heute wird das Freibad geöffnet. Meine Freunde und ich haben schon seit Wochen diesen Tag geplant. Meine Freunde warteten schon am Eingang. Voller Vorfreude gehen wir hinein. Wir packen unsere Handtücher aus, legen sie auf die schöne grüne Wiese und cremen uns gegenseitig ein. Als die Creme getrocknet ist, machen wir uns für das Wasser fertig. Auf dem Weg dorthin merke ich, dass ich mein Handy noch in meiner Badeshort habe. Ich laufe wieder zu unserem Platz, um es in meiner Tasche zu verstauen. Als ich mich wieder auf dem Weg zu den anderen mache, sehe ich plötzlich eine Frau, die mir sehr vertraut vorkommt, kann sie aber nicht zuordnen. Wir schauen uns einen Moment lang an. Sie schaut mich sehr irritiert an, als würde sie mich auch kennen. Es entsteht eine Art Spannung zwischen uns, bis mich meine Freundin Nicole ruft und diese unterbricht. Ich laufe Nicole entgegen. Wir gehen zu den anderen zurück. Meine Gedanken waren noch kurze Zeit bei der Frau. Ich frage mich, woher ich sie kenne.

Zu Hause nehme ich ein Bad und entspanne mich und plötzlich muss ich wieder an sie denken. Doch ich kann sie immer noch nicht zuordnen. Sie ist mir so vertraut, trotzdem kann ich mich nicht daran erinnern, sie jemals gesehen zu haben. Am Abend schaue ich gemeinsam mit meiner Mutter alte Baby-Bilder von mir an. Plötzlich entdecke ich ein Bild und da drauf ist die Frau vom Freibad abgebildet. Ich frage meine Mutter, wer das ist. Sie hat Tränen in den Augen und antwortet mir mit zittriger Stimme: „Das ist deine Tante, meine Schwester Rosy.“ Sie ist vor vielen Jahren von zu Hause abgehauen, weil mein Opa die Liebe zwischen ihr und ihrem jetzigen Mann nicht akzeptieren wollte. Sie hat den Kontakt zu der ganzen Familie abgebrochen und meine Mutter hat sie deshalb seit vielen Jahren nicht mehr gesehen. Ich erzähle meiner Mutter, dass ich sie im Freibad gesehen habe. Meine Mutter lächelt. Ich mache ihr den Vorschlag, am nächsten

Tag mit ihr zusammen ins Freibad zu gehen.

Am nächsten Morgen gehen wir ins Freibad. Die Frau scheint nicht da zu sein. Meine Mutter und ich haben schon die Hoffnung verloren, sie dort aufzufinden. Wir machen uns auf dem Weg zum Ausgang und dort steht sie. Beide sehen sich mit glasigen Augen an. Wie erstarrt stehen sie Minuten lang da, dann umarmen sie sich. Meine Mutter lädt sie zu uns nach Hause ein. Sie reden den ganzen Abend, über das, was geschehen ist. Ich habe meine Mutter noch nie so glücklich wie an diesem Tag gesehen. Meine Tante kommt nun regelmäßig zu uns nach Hause.



Laura Paci

Valdrin Rafuna Realschule Bissingen, 9a

Neuanfang – Aller Anfang ist schwer

Ivan lief aufgeregt die Straße runter. Da sah er drei Jungs, die auf ihn zukamen. „Hej, ich hab dich noch nie hier gesehen wer bist du?“, sagte einer der Jungs. Ivan antwortete zitternd: „Ich komme aus Deutschland.“ Ivan wollte weiter reden, da unterbrach einer der Jungs lachend: „Du bist ein Nazi. Nazis haben hier nichts verloren. Also verschwinde zurück nach Deutschland!“ Ivan wurde sehr wütend, er hätte vor Wut heulen können, doch er weinte nicht. Er staute die Wut in sich und wollte einfach weiter gehen. „Hej, willst du abhauen oder was?“ fragte der Junge. Er näherte sich ihm und sagte. „Hör mir gut zu, das ist unser Revier. Also wenn du bleiben willst, musst du einer von uns werden. Du musst ein Mitglied von MS 13 werden.“ Danach verschwanden die drei Jungs und Ivan dachte über das Gespräch nach.

Ivan lief weiter und ging zu dem Haus, wo seine Tante schon sehnsüchtig wartete. „Wo warst du so lange, ich habe mir Sorgen gemacht?“, fragte die Tante

aufgeregt.

„Drei Jungs haben mich aufgehalten und mich mit Fragen bombardiert“, antwortete Ivan. „MS 13, nicht wahr?“, fragte die Tante, obwohl sie die Antwort schon wusste.

„Ja, woher kennst du die?“

„Jeder kennt die, und jeder weiß, dass sie gefährlich sind. Du darfst dich nicht mit ihnen einlassen!“, antwortete Ivans Tante.

„Mit wem ich mich einlasse ist meine Sache und nicht deine“, sagte Ivan energisch.

Ivans Tante wollte nicht mehr streiten und zeigte ihm deshalb sein Zimmer.

Ivan war müde und ging sogleich ins Bett und schlief.

Am nächsten Morgen wachte er auf und dachte über die Gespräche, die er am Tag zuvor hatte, nach.

Er hatte seine Eltern auf tragische Weise verloren, er wohnte seitdem bei seiner Tante, er kannte keine Leute und hatte auch keine Freunde. Ivan dachte sich, wenn er Mitglied dieser Gang würde, hätte er Freunde und er hätte immer jemanden bei sich. Doch er fand auch negative Dinge über die Gang im Internet. Ivan wollte weiter nachforschen, doch dann kam seine Tante.

„Ich weiß, dass du eine schlimme Zeit durchmachst, aber glaube mir, MS 13 macht nichts besser, die machen sogar alles noch schlechter“, erklärte sie.

„Ich versteh dich nicht. Wenn ich in eine brenzlige Lage komme, verschwinde ich einfach“, sagte Ivan.

„Denkst du wirklich, das wäre so einfach? Einmal ein Mitglied von MS 13 immer ein Mitglied von MS 13“, sagte Ivans Tante.

„Sind sie wirklich so gefährlich?“

„Komm mit. Ich bringe dich zu einem Bekannten, der wird dich über MS 13 aufklären.“

Die Beiden fuhren zu einem Gefängnis. Ivan wusste nicht, was das sollte.

„Unser Bekannter ist im Knast?“, fragte er empört.

„Ich muss dir jemand vorstellen. Er muss für immer im Gefängnis bleiben, aber jetzt sei leise, denn dieses Gefängnis ist nur mit MS 13 Mitgliedern gefüllt!“, sagte Ivans Tante.

Sie gingen an den Zellen vorbei, wo sehr viele verrückte Männer waren, die alle Tattoos mit derselben Aufschrift hatten „MS 13.“ Ivan bekam ein bisschen Angst. Dann waren sie an einem Raum angekommen, wo der Bekannte drinnen war. „Geh rein! Ich komme nicht mit.“ Der Polizist öffnete ihm die Tür und Ivan ging hinein.

„Hallo, Kleiner.“ sagte ein großer muskulöser Mann mit einem MS 13- Tattoo.

„Wer bist du? Ich kenne dich nicht!“, fragte Ivan ängstlich.

„Ich bin dein Onkel, Ich bin, oder besser gesagt, ich war mit deiner Tante verheiratet.“

„Warum habe ich nie etwas von dir gehört?“, fragte Ivan neugierig.

„Weil ich schon seit Jahren hier drin fest sitze, ich hatte nie die Gelegenheit, dich kennen zu lernen. Es tut mir sehr Leid“, antwortete Ivans Onkel.

Ivan hörte ihm neugierig zu und beobachtete seine Narben, von denen er reichlich hatte. „Meine Narben sind interessant, nicht wahr? Du solltest wissen: Diese Narben habe ich alle von MS 13 Mitgliedern. MS 13 hat mein Leben kaputt gemacht und ich möchte nicht, dass die auch dein Leben kaputt machen. Schau dir die Leute da draußen an, manche von ihnen sind nur hier, weil sie sich von MS 13 drücken wollen. Sie haben Angst von ihrer eigenen Gang. Manche sind hier im Gefängnis, weil sie Leute umgebracht haben. Du willst doch nicht so enden? Also bitte ich dich: Geh zu Schule, hab Spaß und halt dich von der Gang fern.“

Ivan machte sich Gedanken und kam zum Schluss, dass eine Gang ihm nicht helfen konnte. Er und seine Tante waren froh über die Entscheidung, die Ivan getroffen hatte. Die Beiden zogen in ein Viertel, das nicht von Gangs besetzt war. Dort ging Ivan zur Schule und fand Freunde.



Valdrin Rafuna

Caroline Rohr
Realschule Bissingen, 9c

Eine schwierige Entscheidung:

Ich stehe vor dem Regal mit Make-up. Mitten im Drogeriemarkt. Ich starre auf das pinkfarbene Nagellackfläschchen, das Leyla so gerne haben möchte. Ich stehe da und starre es an. Ich strecke die Hand danach aus... Und ziehe sie nach wenigen Sekunden wieder zurück. „Kann ich Ihnen irgendwie helfen?“, fragt jemand hinter mir. Hastig drehe ich mich um und schaue der dicken Kassiererin in die Augen, die mich schon seit einer halben Stunde zu beobachten scheint. „Nein danke, ich komme zurecht“, antworte ich ihr, während ich fühle, wie mir das Blut ins Gesicht schießt. Ich konnte noch nie gut lügen. Die Frau sieht mich einen Moment lang misstrauisch an und geht schließlich zu einem der anderen

Regale, um einer anderen Frau ihre Hilfe anzubieten. Ich atme aus.

Erneut wandert mein Blick zum Nagellackfläschchen im Regal. Mein Atem beschleunigt sich und meine Handflächen fangen an zu schwitzen, schon wieder strecke ich die Hand danach aus. Diesmal ziehe ich sie nicht zurück, weil ich weiß, dass sie draußen stehen und auf mich warten. Das Fläschchen ist irgendwie schwer, es scheint ein riesiges Gewicht zu haben. Ich starre es an, bis die Farbe vor meinen Augen verschwimmt.

Wie kam es eigentlich dazu, dass ich hier mitten in einem Supermarkt rumstehe und einen Nagellack klauen will. Das bin doch nicht ich. Ich denke daran, wie ich vor ein paar Tagen mit Jenny an der Bushaltestelle stand, weil wir ins Kino fahren wollten. Es war ein kalter, windiger Nachmittag und wir warteten fröstelnd auf unseren Bus. Plötzlich kamen von der anderen Straßenseite ein paar Mädchen auf uns zu. Sie lachten laut, während sie näher kamen.

Ich musterte sie interessiert: Es waren vier Mädchen. Und die große in der Mitte erkannte ich gleich: langes, blond gewelltes Haar und coole Klamotten, es war Leyla aus der zehnten. Um sie herum standen die drei Mädchen aus ihrer Clique. Ich hatte sie schon immer bewundert.

„Guck dir mal die Tussen da an“, flüsterte mir Jenny zu und riss mich aus meinen Gedanken.

„Ja, die sind echt richtig komisch.“, antwortete ich ihr, ich konnte ja schlecht sagen, dass ich am liebsten zu ihnen dazugehören würde. Leyla guckte zu uns rüber und zog misstrauisch ihre fein säuberlich gepupfte Augenbraue hoch, als hätte sie gehört, was Jenny mir gesagt hatte. Ich probierte cool zurückzugucken, aber schon nach wenigen Sekunden senkte ich den Blick. Aus den Augenwinkeln beobachtete ich wie Leyla ihren Freundinnen etwas zuflüsterte und dann auf uns zukam.

„Hey, seid ihr nicht Lea und Jenny aus der neunten?“, fragte sie uns.

„Ähhh ja, woher weißt du wie wir heißen?“, gab ich verwirrt zurück.

Sie lachte: „Ich hab da so meine Quellen. Aber egal. Ich wollte nur fragen ob ihr nicht vielleicht zu meinem Geburtstag kommen wollt. Ich schmeiße eine Riesenparty in der Villa meines Vaters.“

„Wieso lädst du uns zu deiner Party ein?“, fragte Jenny misstrauisch.

„Die halbe Schule ist eingeladen“, sagte Leyla achselzuckend.

„Ja, aber du kennst uns doch überhaupt nicht“, gab Jenny zurück.

„Das macht nichts. Ich lade die Leute ein, mit denen ich feiern will und ihr scheint ganz cool zu sein.“ Jenny drehte sich zu mir um und flüsterte: „Die spinnt doch. Lass uns gehen.“

Ich verdrehte die Augen über Jennys Kommentar und wandte mich Leyla zu: „Okay cool. Wir kommen dann.“

„Toll, ich freu mich schon. Bis Samstag um neun dann.“, erwiderte sie, während Jenny mich zu unserem Bus zog. Als wir einen Platz gefunden hatten, funkelte sie mich wütend an: „Sag mal spinnst du? Du

willst doch nicht ernsthaft zu dem Geburtstag von dieser Megazicke, oder?“

„Was hast du denn? Das ist doch total cool, dass wir mal zu einer Party eingeladen werden!“

„Glaub mir, das meint die doch nicht ernst, dass wir cool sind. Irgendwas stimmt da nicht“, sagte Jenny.

„Ach Quatsch. Also du kannst ja machen, was du willst, aber ich geh da hin.“

Bis Samstag redete Jenny kein Wort mit mir, aber ich war dennoch fest entschlossen zu Leylas Party zu gehen. Ich klappte mir aus Mums Kleiderschrank ihr neues Glitzertop und trug extra viel Kajal auf, dann fuhr ich los. Die Villa, in der Leyla mit ihren Eltern lebte, war ein sehr großes Anwesen mitten in der Stadt. Schon als ich die Straße zum Haus entlangging, hörte ich laute Musik. Genauso laut war mein Empfang. Leyla nahm mich am Arm und zog mich durch die riesige Eingangshalle hinaus in den Garten, dort dröhnte mir die Musik aus riesigen Boxen entgegen. Die Leute standen am Pool, tanzten oder unterhielten sich. „Willst du was trinken?“, fragte mich Leyla plötzlich.

„Ja“, antwortete ich. Ich war wirklich ziemlich durstig.

Leyla zog mich weiter zur Bar. „Willst du Wodka, Bier oder lieber einen Cocktail?“, fragte sie mich.

Ich wurde rot: „Könnte ich vielleicht ein Glas Wasser haben?“

„Wasser? Wir haben kein Wasser. Ich hab heute Geburtstag, Lea, mach dich locker und trink was mit uns.“

„Ja aber...“

„Aber was? Ich hab gedacht du bist cool. Das bist du doch, oder hab ich mich getäuscht?“

„Nein. Ist schon gut, ich nehme das gleiche wie du“, gab ich nach.

„Hey Toni, einen Wodka für mich und meine Freundin“, rief Leyla dem Jungen an der Bar zu. Ich lächelte. Sie hatte mich ihre Freundin genannt. Ich griff nach dem Glas, das Leyla mir hinhielt und roch an der durchsichtigen Flüssigkeit. Ich rümpfte die Nase von dem Gestank. Leyla, die ihr Glas längst geleert hatte, schaute mich erwartungsvoll an, also setzte ich das Glas an die Lippen und leerte es in einem Zug. Der Alkohol war widerlich und brannte im Rachen. Ich schluckte.

„Du siehst so aus, als könntest du noch einen vertragen, du bist ja völlig verpannt“, sagte Leyla und reichte mir noch ein Glas.

„Das reicht mir erst mal, vielleicht später“, flüsterte ich. Doch die Musik über-tönte mich und Leyla stieß schon mit mir an. Ich atmete tief ein und leerte widerwillig mein zweites Glas. Mit dem dritten Glas stieß Leyla auf unsere Freundschaft an und bei unserem vierten oder war es das fünfte? Naja, bei diesem Glas sagte sie irgendwas von: „Hiermit gehörst du offiziell zu unsere Clique.“

Ich tanzte mit fremden Jungen und Leyla und ich machten keine Gläser mehr dreckig. Wir tranken direkt aus der Flasche. An den Rest des Abends kann ich mich nicht mehr erinnern, nur dass ich am nächsten Morgen in Jennys Bett aufwachte.

Als ich sie fragte, was passiert war, sagte sie nur: „Ich hab dich gestern angerufen, weil ich fragen wollte wie die Party war, aber du bist nicht an dein Handy gegangen. Ich hab mir ziemliche Sorgen um dich gemacht und bei dir daheim angerufen. Deine Mum hat gesagt, dass du ja bei mir übernachten wolltest, und da war ich mir sicher, dass du noch auf der Party bist. Also bin ich schnell hingefahren und bin auch schnell fündig geworden, weil du klatschnass in Leylas Blumenbeet standest und dich übergeben hast.“

Vor meinem geistigen Auge sah ich, wie ich in den Pool gesprungen war und mich danach übergeben hatte. Ich hatte schreckliche Kopfschmerzen und einen widerlichen Geschmack auf der Zunge, aber als ich daran dachte, dass ich den ganzen Abend mit Leyla und ihrer Clique verbracht hatte, musste ich lächeln.

Am Montagmorgen stand ich wie immer mit Jenny in der großen Pause auf dem Schulhof, doch auf einmal kam Leyla vorbei, umarmte mich und fragte: „Kommst du zu uns rüber? Wir planen gerade unsere nächste große Party am Wochenende.“

„Klar“, antwortete ich und ließ mich mitziehen, während Jenny mir einen wütenden Blick zuwarf. Ab dem Tag verbrachte ich jede Pause mit meinen neuen Freunden. An den Wochenenden gingen wir feiern und schliefen unseren Rausch in der Villa aus, die am Wochenende immer leer stand, weil Leylas Eltern unterwegs waren. Ich wurde von meiner Clique neu eingekleidet, trug jetzt teure Markenklamotten, eine Dauerwelle und viel Make-up. Mit Jenny redete ich nicht mehr, weil sie nicht zu uns gehörte und deshalb total uncool war.

Eines Vormittags zog mich Jenny beiseite, bevor ich zu meiner Clique gehen konnte. „Na wie war dein Wochenende? Mal wieder so viel getrunken bis du gekotzt hast?“, fragte sie.

„Was geht dich das an?“, fragte ich genervt zurück. „Lea, was soll das denn? Wie lange willst du noch so weitermachen? Guck dich doch mal an. Das bist doch nicht du!“, sagte sie. „Hör auf dich für andere zu verändern, nur weil du dazugehören willst.“

„Lass mich in Ruhe“, schrie ich sie an. Als ich auf den Schulhof kam sagte Leyla zu mir: „Lea, du bist echt cool und so, aber jeder der wirklich zu uns gehören will, muss seine Freundschaft unter Beweis stellen. Ich möchte gerne einen pinkfarbenen Nagellack haben. Er ist ziemlich teuer und ich hab mein Taschengeld für diesen Monat schon ausgegeben. Mir ist eingefallen, dass ich gar kein Geburtstagsgeschenk von dir bekommen habe und deine Aufgabe ist es, mir den Nagellack heute Nachmittag zu besorgen, dann gehörst du endlich so richtig dazu. Ich hab gedacht, wir machen das heute, dann haben wir das auch hinter uns“, sagte sie.

Und jetzt stehe ich hier im Supermarkt, das Nagellackfläschchen in meinen zitternden Händen, während sie draußen auf mich warten. Plötzlich muss ich an

Jennys Worte von heute morgen denken: „Wie lange willst du noch so weitermachen? Das bist doch nicht du. Hör auf dich für andere zu verändern“

Und mir wird klar, dass sie Recht hat. Ich stelle den Nagellack in das Regal zurück und gehe auf den Ausgang zu, nicht ohne der dicken Kassiererin zuzulächeln. Ich gehe auf die wartende Leyla zu.

„Hast du ihn?“, fragt sie.

„Nein“, antworte ich.

„Was?“, fragt sie verdutzt.

„Nein, ich habe ihn nicht und ich werde ihn dir auch nicht holen. Such dir ein anderes Vorzeigepüppchen für deine tolle Clique. Ich hab genug. Ich gehe jetzt zu meiner richtigen Freundin, um mich bei ihr zu entschuldigen, falls sie mir überhaupt noch zuhören will.“

„Dann geh doch. Aber du weißt schon, dass du nicht mehr mit uns reden musst. Du kannst es vergessen, bei uns dazugehören.“ sagt sie.

„Ich würde nicht auf die Idee kommen, noch mal so einen beschuerten Fehler zu begehen und mich mit so uncoolen Leuten wie euch abgeben“, sage ich und lächle spöttisch.



Caroline Rohr

Andreas Stahl
Realschule Bissingen, 9a

Das Riskante Spiel

Es dämmerte schon, als wir uns in einem verlassenen Lagerhaus im alten Industriegebiet trafen, um über die Geschäfte zu sprechen. Die Anführer der Bande, zu der ich bald auch dazu gehören würde, zogen sich in einen kleinen Nebenraum zurück, um sich zu unterhalten.

Ich saß mit den anderen an einem Tisch, den sie aus Fässern gebaut hatten. Nicht ahnend, dass sie über mich und das, was mir bevorstand sprachen. Nach einiger Zeit kamen sie wieder und setzten sich zu uns an den Tisch. Sie blickten in die Runde, bis alle Augenpaare auf mich gerichtet waren. „Nun, du willst also zu uns gehören?“ fing einer an. Seine Stimme klang nicht gerade freundlich und der Blick, den er drauf hatte, war auch nicht viel besser.

„Wir brauchen noch einen Boten für die nächste Übergabe. Das wäre doch was für dich?“

Die anderen sahen mich erwartungsvoll an und ließen mir kaum eine andere Wahl als dem Vorschlag zuzustimmen. Noch wusste ich nicht, was übergeben werden sollte. Man sagte mir, dass ich am folgenden Tag zum Lagergebäude am alten Hafengelände kommen sollte, dort bekäme ich alles gesagt.

Sie mussten gemerkt haben, dass mir bei der Sache nicht wohl war, denn als ich ging hielt mich der Typ an der Tür fest und meinte, dass ich Probleme bekäme, wenn ich kneifen würde.

Er öffnete die Tür und warf mir noch einen drohenden Blick hinterher, bevor er die Tür hinter mir zuschlug.

Als ich am folgenden Tag zu dem Lagergebäude kam, wurde ich dort schon von einem Typen, der nicht gerade einladend aussah, erwartet. Er führte mich in eine Gasse, in der ein Wagen parkte. Er holte einen Koffer aus dem Wageninneren und gab ihn mir. Auf die Frage, was darin sei, sah er mich scharf an und meinte: „Das geht dich gar nichts an und komm nicht auf die Idee ihn zu öffnen.“

Als er plötzlich eine Pistole unter seiner Jacke hervorzog, zuckte ich zusammen. Ein breites Grinsen zog über sein Gesicht und dann drückte er sie mir in die Hand. Ab diesem Moment wusste ich, dass die Sache doch nicht so einfach werden würde, wie ich sie mir vorgestellt hatte.

Er gab mir einen Umschlag, der einen Zettel mit meinen Anweisungen enthielt. Um zehn Uhr sollte ich einen Mann auf dem städtischen Südfriedhof treffen. Er sollte ebenfalls einen Koffer dabei haben, den er mir im Austausch mit meinem übergeben sollte. Zudem sollte ich mich vergewissern, dass niemand in der Nähe war. Sobald ich den Koffer hatte, soll ich den Typen umlegen. Ich war geschockt über den Auftrag, einen Menschen zu töten. „Noch hast du die Wahl“, dachte ich, doch das änderte sich, als ich die letzte Zeile las. „Wenn du kneifst, bist du ein toter Mann“ stand dort zu lesen.

Also beschloss ich, den Auftrag auszuführen. Als es so weit war und ich seinen Koffer hatte, wollte ich zur Waffe greifen. Plötzlich bremste ein Wagen scharf hinter mir und zwei bewaffnete Männer stiegen aus, richteten die Waffen auf mich und drohten, mich zu erschießen, wenn ich mich bewegen sollte. Sie forderten mich auf, meine Waffe auf den Boden zu legen. Ich zog sie langsam unter meiner Jacke hervor, richtete sie blitzschnell auf mein Ziel und drückte ab. Doch es geschah nichts. Die beiden Männer begannen zu lachen. Dann fiel ein Schuss. Der Mann vor mir fiel zu Boden. Ich drehte mich um und erkannte zwei von meinen Leuten. Da öffnete sich die Beifahrertür des Wagens und der Anführer der Gang stieg aus. Er grinste und dann sagte er: „Gratulation, du hast die Prüfung bestanden.“

Ich war überrascht und konnte noch gar nicht begreifen, was geschehen war, nur

dass ich jetzt Mitglied war und mein Ziel erreicht hatte. Wir fuhren zusammen ins Lagerhaus, wo die anderen auf uns warteten. Den Toten ließen wir liegen, aber der war jetzt egal.

Die Hauptsache war, dass ich jetzt dazu gehörte und von allen mit Respekt angesehen wurde.



Andreas Stahl

Tamina Weiss
Realschule Bissingen, 9a

Da war ER

Mein Kissen flog mit voller Wucht durch die Luft. In diesem Wurf lag so viel Wut, Zorn und Verzweiflung, und selbst als das Kissen an der Wand abprallte, verließ mich dieses Gefühl nicht. Ich musste umziehen, ich musste weg aus Berlin, ich musste meine Freunde verlassen, ich musste nach Arizona ziehen, da wo sonst niemand lebte und ich musste dort hinziehen ans andere Ende der Welt. Und das nur, weil mein Vater einen neuen Job angenommen hatte. „Mia, du weißt doch, ich muss mehr Geld verdienen. Du und deine Mutter, ihr habt genug Ansprüche blablabla.“ Ich kannte seine Sprüche schon langsam auswendig. Trotzdem half es nicht, ich musste weiter packen, sonst saß ich am Ende in Arizona ohne meine Sachen da und dann würde die Welt noch weiter untergehen.

Da war ich also und stand vor einem Haus mit riesigen Doppeltüren, die kein Mensch brauchte. Unser Haus hatte auch nur eine Tür. In diesem Moment ging die Tür auf und meine Mutter kam mit ausgebreiteten Armen auf mich zugehauert. Und ging mit mir durch diese Doppeltüren: Sie quasselte mich den ganzen Weg voll: Wie toll es doch hier sei und wie froh sie war, dass wir endlich hier seien: Wenn ich erst mein Zimmer sehen würde, wäre ich total begeistert. Sie verstand es einfach nicht: Ich wollte kein neues Zimmer, ich wollte auch keine neue Haustüre oder neue Freunde. Ich wollte, dass alles wieder wie früher war. Und als ich dann noch mein Zimmer

sah, verstand ich die Welt nicht mehr. Es war so amerikanisch. Das einzig Gute war, dass es Fenstersimse gab, auf die ich mich setzen konnte, wenn ich mich zurückziehen wollte.

Ich dachte, es könnte nicht mehr schlimmer werden, aber es kam schlimmer. Viel schlimmer. Ich musste in die neue Schule, das hieß neue Schüler und neue Lehrer. Na toll. Immerhin gab es einen Fecht-Verein, es war also noch nicht alle Hoffnung verloren, wenigstens konnte ich hier meinem Hobby nachgehen. Und das wollte ich auch machen. Ich ging in Richtung Sporthalle, und öffnete die Doppeltüren – was haben diese Amis eigentlich mit ihren Doppeltüren – und plötzlich stand er vor mir mit seinen meerblauen Augen und den hohen Wangenknochen, die umspielt wurden von seinen braunen halblangen Locken.

Er riss mich aus meiner Schwärmerei, indem er sich als Erik vorstellte und dann ging er auch schon wieder zurück in seine Gruppe.

Ich bewegte mich auch zu meiner Gruppe. Eigentlich fand ich alle recht sympathisch. Meine Trainerin, Frau Schmied, kam wie ich aus Berlin und war sehr nett. Aber die Gruppe war nicht annähernd so gut wie meine Gruppe in Berlin, wir waren schon immer ein gutes Team gewesen. Das hatte mir mein Vater alles zerstört. Nur weil er hier einen besseren Job bekommen hatte.

Als meine erste Fechtstunde vorbei war, ging ich wieder nach Hause. Dort saß ich in meinem neuem Zimmer. Ich hatte noch nichts ausgepackt, weil ich irgendwie hoffte, wir würden vielleicht wieder zurück nach Deutschland gehen. Vielleicht würde mein Vater seinen Job verlieren? Eigentlich wusste ich, dass das nicht passieren würde. Also ging ich nicht runter zum Abendessen, weil ich immer noch sauer auf meine Eltern war. Ich dachte lieber noch über Erik nach, wie er plötzlich vor mir stand, mich mit seinen blauen Augen anschaute. Ich hatte sogar seinen Geruch in der Nase. Eigentlich hätte er ja nach Schweiß riechen müssen, nachdem er gefechtet hatte, aber er roch nach Kokos mit einem Hauch Vanille vermischt und mit diesem Geruch in meiner Nase und dem Gedanken an Erik schlief ich das erste Mal in meinem amerikanischen Bett ein.

Am nächsten Morgen klingelte mein Wecker schon um 6.00 Uhr, es war ein guter Morgen. Ich hatte von Erik geträumt, und hoffte, ich würde ihn wieder sehen, also schnappte ich mir meine Fecht- und Schulsachen und ging aus dem Haus, ohne meiner Mutter oder meinem Vater Tschüss zuzusagen.

Als der Schultag endlich rum war und ich in der Sporthalle stand, war ich enttäuscht: Ich konnte Erik nicht entdecken. Aber ich konnte mir keine Gedanken darüber machen, denn meine Fechtlehrerin meinte zu mir, ich würde einen Schüler aus der höheren Gruppe bekommen, gegen den ich kämpfen musste. Sie

wollte sehen, ob ich schon in die nächst höhere Gruppe gehen konnte. Vielleicht kam ich dann in Eriks Gruppe, schoss es mir gleich durch den Kopf. Das hieß, ich musste alles geben.

Als ich meinem Partner gegenüber stand, wusste ich noch nicht, gegen wen ich zu kämpfen hatte. Er hatte, wie beim Fechten üblich, eine Maske zur Sicherheit auf. Als wir anfangen zu kämpfen, merkte ich, dass es nicht leicht werden würde, ihn zu besiegen. Doch dann kam in mir die ganze Wut auf meine Eltern wieder hoch, der Hass, den ich auf sie hatte, weil ich umziehen musste und wir nicht in Berlin bleiben konnten. Ich dachte an meine Freunde, die ich verloren hatte und da realisierte ich, dass mein Leben jetzt hier stattfand. Ich musste mir neue Freunde suchen, mich mit meinen Eltern versöhnen, wieder mit ihnen reden, mich bei ihnen entschuldigen. Ich musste es akzeptieren, dass mein Leben jetzt in Amerika spielte. Und mit diesem Gedanken gewann ich unseren Kampf. Dann zog mein Gegenüber seine Maske ab und darunter kamen wunderbare braune Haare und blaue Augen zum Vorschein, von denen ich letzte Nacht geträumt und an die ich die ganze Zeit gedacht hatte. Erik stand vor mir und lächelte. „Wow, das war ganz schön hart. Du bist ja eine super Fechterin“, sagte er.

Und da wusste ich, dass ich mein altes Leben hinter mir lassen und hier neu beginnen konnte. Mit neuen Freunden an einer neuen Schule und vielleicht auch mit einem Freund an meiner Seite. Nie zuvor war ich so glücklich gewesen wie in diesem Moment.



Tamina Weiss

Projekthomepage

Mit neuem Outfit im Internet präsent

Im neunten Projektjahr des schulartenübergreifenden Literaturprojektes wurde der begleitende Internetauftritt komplett überarbeitet. Ein neues Redaktionssystem, eine verbesserte Benutzerführung sowie ein frisches Design soll eine zeitgemäße und optisch attraktive virtuelle Ergänzung zu den Literaturtagen darstellen. Der Internetauftritt nimmt in der Projektkonzeption einen wichtigen Stellenwert ein, da die Schüler über dieses Medium sich vor dem Besuch der fünf Autoren an den drei beteiligten Werkrealschulen sowie zwei Realschulen der Stadt über die Autoren informieren können. Alle Termine der 33 Schullektionen und der rund 55

Schreibwerkstätten-Termine können abgerufen werden. Das komplett überarbeitete Redaktionssystem ermöglicht nach Abschluss der sich an die Literaturtage anschließenden Schreibwerkstätten das Einstellen aller Schülertexte. Aktuelle Kurzmeldungen, Hinweise auf die Förderer des Projektes, weiterführende Informationen sowie die Dokumentation des Medienechos und ein umfangreiches Archiv aus den früheren Projektjahren runden den von unserem Sponsorpartner „Multimedia-Agentur die Rezeptoren“ realisierten Auftritt ab.

The image displays two overlapping screenshots of the 'Deutsch geht gut!' website. The top screenshot shows the homepage with a navigation menu on the left, a main banner with the title 'Deutsch geht gut! Das Literaturprojekt in Bietigheim-Bissingen 2011', and several text blocks providing information about writing workshops and author readings. The bottom screenshot shows a page for the author Carmine Gino Chiellino, featuring a portrait of the author, a list of authors, and a short biography.

Krönender Projektabschluss:

öffentliche Lesung der Schülertexte



Am 26.05.2011 war es endlich soweit: die Schüler präsentierten die Ergebnisse ihrer Arbeit in wochenlangen Schreibwerkstätten der Öffentlichkeit. Sie trugen unter Beifall der Anwesenden ihre Texte vor. Sie ließen im wahrsten Sinne des Wortes aufhorchen!

Am Ende der mehrwöchigen Schreibwerkstätten an den fünf beteiligten Schulen stand eine gemeinsame öffentliche Lesung der Schülertexte. Isolde Steigelmann, die Hausherrin und Schulleiterin der Sandschule begrüßte alle Anwesenden. Joachim Kölz, sprach ein sehr persönlich an die Schüler adressierte Grußwort der Stadt und kündigte das spätere Erscheinen von Schirmherr OB Kessing an. Roland Bender vom Freundeskreis der Schule im Sand moderierte in der Folge den bunten Reigen der fünf workshop-Gruppen und erläuterte den zahlreichen Zuhörern, dass es eine weitere Zielsetzung des Projektes ist, den Schülern einen Ort und Anlass zu bieten, an dem sie mit ihren Arbeitsergebnissen an eine Öffentlichkeit treten können. Hierzu bedarf es den Mut eines jeden, sich zu seinen Texten öffentlich zu bekennen und damit - wie die großen Literaten — sich der Meinung Anderer zu stellen. Die Schüler zeigten — auch dank der Motivation durch die Schreibdozenten — dass sie zu ihren Texten selbstbewusst stehen und auch bereit sind, diese vor einer größeren Öffentlichkeit vorzutragen. Dies verdient in höchstem Maße Anerkennung. Das beweist auch ein gestiegenes Selbstbewusstsein, ein sich Bekennen zu der eigenen Sicht auf die Dinge. Es ist ein Stück Demokratieerziehung, wenn Standpunkte und Blickwinkel von jungen Menschen eingenommen werden und sie sich dazu bekennen.

Dies wurde auch durch herzlichen Beifall durch die Zuhörerschaft gewürdigt. Einige Gemeinderatsmitglieder und die Schulleiter der beteiligten Schulen sowie die betreuenden Projektlehrer und Lehrerkollegen sowie einzelne Eltern fanden neben den Schülern den Weg in den Musiksaal der Sandschule. Sie waren alle von der Kreativität der Schülertexte beeindruckt.

Roland Bender überreichte jedem Teilnehmer eine professionell gestaltete Teilnehmerurkunde und dankte den Schreibdozenten sowie Projektlehrern auch im Namen des Freundeskreises der Realschule im Aurain für ihre engagierte Arbeit.



Die Teilnehmer

Deutsch geht gut 2011





Elternengagement für Premierengäste

Der Projektlehrer für „Deutsch geht gut!“ an der Sandschule, Helmut Hund, kündigte zur Freude aller Anwesenden zum Ende der Lesung an, dass die Eltern und Schüler seiner Klasse 7a für die Premierengäste der Lesung ein Buffet im Vorraum des Musiksaals angerichtet haben. Verschiedene leckere Salate, zünftiger warmer Fleischkäse, allerlei Brotsorten und diverse Säfte warteten auf die Zuhörer im Eingangsbereich der Sandschule. Dies bildete einen geeigneten Rahmen zum Ausklang der Lesung und zu

angeregten Gesprächen über die beeindruckenden Texte der Schüler. Das Engagement der Schüler für die kulinarische Versorgung würdigten die beiden veranstaltenden Freundeskreise mit einer Spende in die Klassenkasse.



Helmut Hund

Begleitaktivitäten

zu Deutsch geht gut.

Was bereits in den letzten Jahren seinen Anfang nahm, setzte sich auch in diesem Projektjahr fort: rund um die Schreibwerkstätten entstanden zusätzliche Aktivitäten und kleinere eigene Projekte, die zeigen, dass die Idee von „Deutsch geht gut!“ über die selbst geplanten Vorhaben hinaus reicht. Vor vier Jahren fand erstmals das zwischenzeitlich jährlich stattfindende Autorengespräch mit den Vorlesepaten statt. Bereits seit fünf Jahren gibt es eine zusätzliche Lesung im Kinderprogramm der Otto-Rombach-Bücherei. Letztes Jahr fand erstmals eine Dozentenlesung in der Schule im Buch statt, die dieses Jahr in der Realschule Bissingen ihre Wiederholung fand. Bereits zum zweiten Mal veranstaltete die Realschule Bissingen einen Kleinkunstabend mit den Schülertexten aus der Schreibwerkstatt. Dieses Jahr kam die Umrahmung der Jubiläumsfeier des Stadtjugendrings mit Schülertexten neu hinzu. Die letztjährige Autorin Tzveta Sofronieva stattete erneut einen Besuch in der Sandschule ab und überreichte ihr jüngstes Buch als Klassenlektüre an die Schüler.

Lisa Dijanezevic in S-Info

Im Jugendmagazin der Kreissparkasse Ludwigsburg, die das Literatur- und Schreibprojekt bereits seit Jahren finanziell unterstützt, konnte Lisa Dijanezevic, die die Schreibwerkstatt in der Sandschule bereits seit vier Jahren besucht, von ihren Erfahrungen berichten. Für die Berichterstattung über ihre Erfahrungen steuerte die 16jährige ein paar bisher unveröffentlichte neue Gedichte bei.



Schreibwerkstatt-Dozenten präsentieren sich als Autoren

In der Realschule Bissingen fand am 18.05.2011 eine Doppel-Lesung der besonderen Art statt: die Dozenten der Schreibwerkstätten in der Schule im Buch, Evelyne Okonek, und der Realschule Bissingen, Olaf Nägele, stellten sich nach der letztjährigen erfolgreichen Premiere in der Buchschule dieses Mal in der Realschule Bissingen gemeinsam als Buchautoren der Schulöffentlichkeit vor. Die an den beiden Schreibwerkstätten teilnehmenden Schüler kannten ihre Werkstatlleiter bislang nur als Schreibpädagogen. In einer gemeinsamen Lesung präsentierten sie sich jetzt als Schriftsteller.

Im Musiksaal der Realschule Bissingen begrüßte Schulleiter Hanspeter Diehl die zahlreichen Schüler und wenigen Erwachsenen zu der Doppel-Lesung. Er bedankte sich bei den Projektorganisatoren, den beiden Freundeskreisen der Schule im Sand und der Realschule im Aurain, und betonte, wie wichtig die direkte Begegnung zwischen Autoren und Schüler ist. Die Lesung eröffnete Olaf Nägele, Leiter der Schreibwerkstatt in der Realschule Bissingen und Autor mit Blick auf den schwäbischen Alltag, mit einer witzigen Kurzgeschichte zum Capodaster aus seinem Buch „Hanoi Express“. Nach dem amüsant-augenzwinernden Vortrag des Esslinger Autors und seit fünf Jahren für das Projekt tätigen Schreibdozenten und gelerntem Journalist entführte Evelyne Okonek die aufmerksamen Schüler in die Welt der Elfen. Die Fantasy-Autorin Evelyne Okonek, seit vier Jahren Leiterin der Schreibwerkstatt in der Schule im Buch und aus Bietigheim stammende Jugendbuchautorin, las aus ihrem jüngst erschienenen Buch „Die Flammen der Dunkelheit“. Nach der Pause lasen die beiden Autoren nochmals im Wechsel. Olaf Nägele gab aus seinem ersten Buch „Maultaschi Goreng“ die Kurzgeschichte „Manche Dinge ändern sich nie“ den jugendlichen Zuhörern mit auf den Weg, in dem er Parallelen zwischen dem Schülerverhalten während Lerngängen und Erwachsenenverhalten während Betriebsbesichtigungen zog. Evelyne Okonek weckte weitere Neugierde, auf das Ende ihrer Geschichte und entließ die gespannt zuhörenden Jugendlichen mit dem Hinweis, dass nur im Buch das Ende verraten wird.

Die beiden Autoren konnten in ihrem literarischen Schaffen nicht unterschiedlicher sein. Olaf Nägele, präziser Beobachter des schwäbischen Alltags und Kurzgeschichten-Autor sowie die Fantasy-Autorin Evelyne Okonek zeigten den zumeist jugendlichen Zuhörern die Verschiedenartigkeit von Literatur auf. Sie ermutigten damit die Schüler, ihre Literatur zu finden. Eine kleine Bewirtung von der SMV bot reichlich Gelegenheit zum Gespräch mit den Autoren. Dank der finanziellen Förderung durch den Friedrich-Bödecker-Kreis Baden-Württemberg konnte auf ein Eintrittsgeld verzichtet werden.

Schulinterne Abschlusslesung der Jungautoren

Endlich hatten auch alle Schüler der Realschule Bissingen am 07.06.2011 die Gelegenheit im Rahmen eines eigenen Abschlussleseabends alle frisch entstandenen Texte aus der Schreibwerkstatt zu hören. Da die einzelnen literarischen Werke der elf teilgenommenen Schüler und Schülerinnen so vielseitig und spannend waren, dass alle Geschichten vor einem interessierten Publikum präsentiert werden sollten, entschieden die Teilnehmer, der Schreibwerkstatlleiter Olaf Nägele und die Projektlehrerin Katharina Stötter, dass auch in diesem Jahr ein Leseabend an der Realschule Bissingen stattfinden sollte. Unter dem Motto: „Geschichten aus dem Ohrensessel“ lud zum zweiten Mal die Schreibwerkstatt zu einem Abend ein. Die Lesung wurde durch den Realschulchor unter Leitung von Petra Schust musikalisch umrahmt.

Vor einem zahlreich erschienenen Publikum betonte Olaf Nägele, der schon zum 5. Mal die Schreibwerkstatt an der Realschule Bissingen leitete, dass in diesem Jahr die Schüler und Schülerinnen eine ganz eigene Dynamik entwickelt haben. Sie hätten seine Hilfestellungen wohlwollend zur Kenntnis genommen und dann ihr „eigenes Ding“ gemacht. Dies wurde in den unterschiedlichen Geschichten sehr deutlich, die Bandbreite der Themen und die Schreibart der Texte waren in diesem Jahr besonders groß. Von Collagen über Liebesgeschichten zu Horror- und Kriminalgeschichten war alles dabei.



Schulleiter Hanspeter Diehl heißt Olaf Nägele und Evelyne Okonek herzlich zur Dozentenlesung an seiner Schule willkommen.

Schülertexte umrahmten Jubiläumsfeier des Stadtjugendrings

Acht Schülerinnen aus den Schreibwerkstätten der fünf Schulen trugen mit ihren Textbeiträgen zur gelungenen 50-Jahr-Feier des Stadtjugendrings bei.

Am 21.05.2011 feierte der Stadtjugendring, in dem der Freundeskreis der Schule im Sand Mitglied ist, mit einem offenen Jubiläumsabend sein 50jähriges Bestehen in der Kelter. Zwischen den einzelnen Programmpunkten der Mitgliedsvereine präsentierten Bianca Drazenovic und Gamze Kaygisiz aus der Schule im Buch, Giulia Contessa und Svetlana Waskov aus der Realschule im Aurain, Julia Gebler aus der Realschule Bissingen, Manuela Schrenk und Lisa Dijanezevic von der Sandschule sowie Antonietta Calindo aus der Waldschule ihre selbst verfaßten Texte. Unter der charmanten Moderation des 1. Vorsitzenden des Stadtjugendrings, Marko Racic, erteten alle Jungautorinnen anerkennenden Applaus der Festgäste.



Spätfolgen: Buchgeschenk als Klassenlektüre



Im März 2011 überreichte die 1. Vorsitzende des Freundeskreises der Schule im Sand, Ulrike Diesse (2.v.li), an die Klassenlehrerin der damaligen Klasse 9a, Monika Heyse (1.v.li.), elf Exemplare des jüngst erschienenen Buches mit dem Titel „Diese Stadt kann auch weiß sein“ von Tzveta Sofronieva. Die Schriftstellerin war erstmals im letzten Jahr als Autorin zu Gast in der Klasse und begeisterte die Schüler. Auf Anregung der aus Bulgarien stammenden in Berlin lebenden Autorin wurden auch in Kooperation mit den Aktiven Senioren erstmals im Oktober letzten Jahres ein Buchstabenfest veranstaltet, auf dem Tzveta Sofronieva ihr neues Buch ankündigte. Jetzt manifestiert sich die enge Zusammenarbeit mit der Chamisso-Förderpreisträgerin der Robert Bosch Stiftung in der Buchspende des Freundeskreis der Schule im Sand.

Junge Autoren präsentieren ihre Frühwerke

Die Otto-Rombach-Bücherei präsentierte am 08.11.2010 drei junge Autoren, die bereits ihr eigenes Buch in einem Verlag veröffentlicht haben. Die Lesung fand in Kooperation mit „Deutsch geht gut!“ statt. Manuela Schrenk, eine der Autoren, begann bereits mit elf Jahren zu schreiben und fand in der Schreibwerkstatt an der Sandschule den richtigen Rahmen, ihre literarischen Interessen zu vertiefen.



Gruppenbilder

bei der Abschlusslesung



Schreibwerkstatt an der Schule im Sand; Betreuender Projektlehrer **Helmut Hund** (5.v.li.)
Dozentin **Gabriele Szczegulski** (o. Abb.)



Schreibwerkstatt an der Schule im Buch; Betreuende Projektlehrerin **Karin Adams** (3.v.re.)
Dozentin **Evelyne Okonnek** (3.v.li.)



Schreibwerkstatt an der Waldschule; Betreuende Projektlehrerin **Jutta Heckermann** (o. Abb.)
Dozent **Nikita Gorbunov** (o. Abb.)



Schreibwerkstatt an der Realschule im Aurain; Betreuer der Projektlehrer **Harald Schmitt** (o. Abb.)
Dozentin **Ines Franzke-Stahl** (1.v.li.)



Schreibwerkstatt an der Realschule Bissingen; Betreuende Projektlehrerin **Katrin Stötter** (o. Abb.)
Dozent **Olaf Nägele** (1.v.li.)

Die Partner

Schule im Sand

Die Schule im Sand ist eine kombinierte Grund- und Werkrealschule mit rund 530 Schülern in 26 Klassen. An der Sandschule ist der Freundeskreis, der Initiator des Projektes beheimatet. In diesem Projektjahr haben sieben Klassen der Klassenstufen 7 - 10 bei den Autorenlesungen teilgenommen. Die Autoren und die Schreibdozentin Gabriele Szczegulski wurden von dem Projektlehrer Helmut Hund betreut. Er organisierte mit seiner Klasse 7a auch das Büffet bei der öffentlichen Lesung der Schülertexte und ist seit dem Projektstart dabei.

Schule im Buch

Die Schule im Buch ist eine kombinierte Grund- und Werkrealschule mit rund 360 Schülern in 18 Klassen. In diesem Projektjahr haben sieben Klassen der Klassenstufen 7 - 9 bei den Autorenlesungen teilgenommen. Die Autoren und die Schreibdozentin Evelyne Okonnek wurden von der Projektlehrerin Karin Adams betreut.

Waldschule

Die Waldschule ist eine kombinierte Grund- und Werkrealschule mit rund 420 Schülern in 18 Klassen. In diesem Projektjahr haben sechs Klassen der Klassenstufen 7 - 9 bei den Autorenlesungen teilgenommen. Die Autoren und der Schreibdozent Nikita Gorbunov wurden erstmals von der Projektlehrerin Jutta Heckermann betreut.

Realschule im Aurain

Die Realschule im Aurain ist die größte Realschule der Stadt mit rund 750 Schülern in 27 Klassen. An der Realschule ist der kooperierende Freundeskreis, der älteste Freundeskreis der Stadt und Mitträger des Projektes, beheimatet. In diesem Projektjahr haben alle fünf neunten Klassen bei den Autorenlesungen teilgenommen. Die Autoren und die Schreibdozentin Ines Franzke-Stahl wurden von dem Projektlehrer Harald Schmitt betreut.

Realschule Bissingen

Die Realschule Bissingen ist die zweite Realschule der Stadt mit rd. 415 Schülern in 16 Klassen. In diesem Projektjahr haben fünf Klassen der Klassenstufe 8 und 9 bei den Autorenlesungen teilgenommen. Die Autoren und der Schreibdozent Olaf Nägele wurden von der Projektlehrerin Katrin Stötter betreut.

Otto-Rombach-Bücherei

Die Otto-Rombach-Bücherei als städtische Bibliothek bietet seit Jahren den Ort für eine öffentliche Lesung aller Autoren. Der Leiter der Veranstaltungen der Bücherei, Hans Pöhl, ist zu einem festen Kooperationspartner des Projektes geworden. Dadurch wird auch der literarisch interessierten Öffentlichkeit unserer Stadt die Möglichkeit geboten, die Autoren zu hören.

Vorlesepaten der Aktiven Senioren

Unter dem langjährigen Vorsitz von Roland Hellmann entwickelte sich eine enge Partnerschaft mit den Vorlesepaten der Aktiven Senioren. Mit dem Wechsel im Leitungsteam durch Beatrix Kübler und Günter König findet die Zusammenarbeit ihre Fortsetzung.



Beatrix Kübler und Roland Hellmann von den Lesepaten



Die Projektlehrer
v.li.: Astrid Awad stellvertretend für Harald Schmitt, Katrin Stötter, Karin Adams, Jutta Heckermann, Helmut Hund



Die Schreibdozenten
v.li.: Ines Franzke-Stahl, Olaf Nägele, Evelyne Okonnek;
o. Abb.: Nikita Gorbunov, Gabriele Szczegulski

Die Förderer

Robert Bosch Stiftung

Die Robert Bosch Stiftung ist eine der großen unternehmensverbundenen Stiftungen in Deutschland. Im Förderungsbe- reich Kunst und Kultur vergibt sie jährlich den Adelbert-von-Chamisso-Literaturpreis. Durch eine Begleitförderung der Preisträger ermöglicht sie auch Lesungen an Schulen.

Die Robert Bosch Stiftung ist ein Förderer der ersten Stunde und unterstützt das Projekt seit seinem Start.

www.bosch-stiftung.de

Deutscher Literaturfonds

Der Deutsche Literaturfonds wurde 1980 gegründet und ist die einzige Institution in der Bundesrepublik Deutschland, die die deutschsprachige Gegenwartsliteratur überregional, marktunabhängig und jenseits politischer Vorgaben fördert. Der Sitz des Literaturfonds ist in Darmstadt. Er erhält von der Kulturstiftung des Bundes jährlich eine Mio. € und fördert u.a. Literatur-AGs an Schulen.

Der Deutsche Literaturfonds unterstützt unser Literaturprojekt bereits seit mehreren Jahren. Eine Förderung durch den Dt. Literaturfonds gilt als Gütesiegel für die literarische Qualität eines Projektes.

www.deutscher-literaturfonds.de

Friedrich-Bödecker-Kreis – Literatur im Unterricht

Der Friedrich-Bödecker-Kreis in Baden-Württemberg wurde 1979 gegründet und vermittelt und finanziert vorrangig Lesungen an Schulen. Die Geschäftsführerin des Vereins, Ulrike Wörner, war 2002 als eine der ersten Schreibdozentin an der Buchschule engagiert. Sie berät uns seitdem kompetent und im Sinne unserer Projektziele bei der Auswahl geeigneter Autoren und Schreibdozenten. Die finanzielle Unterstützung seit dem Projektstart ist ein wichtiger Finanzierungsbaustein, um Autoren an die Schulen einladen zu können.

www.boedecker-kreis.de

Regierungspräsidium Stuttgart

Ein seit Jahren verlässlicher Förderer ist das Regierungspräsidium Stuttgart, Abteilung 7: Schule und Bildung. Im Rahmen des Programms zur Förderung der musisch-kulturellen Bildung in der Schule unterstützt das Regierungspräsidium unser Projekt. Es würdigt mit seiner finanziellen Unterstützung von kultusministerieller Seite das Engagement des Projektes in der Schule.

www.rp.baden-wuerttemberg.de

Wiedeking Stiftung Stuttgart

Stadt Bietigheim-Bissingen

Im Rahmen der Kooperation mit der Otto-Rombach-Bücherei ermöglichte die Stadt Bietigheim-Bissingen mit einer finanziellen Beteiligung die öffentliche Lesung der fünf Autoren.

www.bietigheim-bissingen.de

Sponsoren

Kreissparkasse Ludwigsburg

Die Kreissparkasse Ludwigsburg unterstützte mit einer großzügigen Spende die Arbeit der Schreibwerkstätten des Projektes. Michael Miksch, stv. Filialdirektor der Hauptgeschäftsstelle Bietigheim brachte damit die Anerkennung für die geleistete pädagogische Arbeit des Projektes zum Ausdruck.

www.ksk-lb.de

City-Taxi

Die Bereitschaft der Firma City-Taxi die Autoren unentgeltlich in den drei Tagen an die verschiedenen Orte innerhalb der Stadt zu transportieren, hat erheblich dazu beigetragen, dass die ortsunkundigen Autoren termingerecht zu ihren zahlreichen Veranstaltungen gekommen sind.

Den Förderern und Sponsoren gilt unser besonderer Dank! Ihr finanzielles Engagement bildet die Voraussetzung, dass Schüler die Gelegenheit erhalten, literarisch anerkannte, preisgekrönte Autoren persönlich zu erleben und durch professionelle Schreibdozenten einen Zugang zum kreativen Schreiben zu erhalten.

Reinhardts Hotel

Das im Herzen der Stadt liegende liebevoll eingerichtete Reinhardts Hotel war für die Autoren die vorübergehende Heimat, in der sie sich sehr wohl gefühlt haben. Herr Reinhardt unterstützte unser Projekt finanziell und durch einen zuvorkommenden Service, den die Autoren sehr schätzten.

www.reinhardts-hotel.de

dierezeptoren

Mediengesellschaft mbH

Das graphische Gesicht des Projektes seit dem Start im Jahr 2002 ist Rainer Gautschi von der Multimediaagentur „dierezeptoren“ zu verdanken. In einer beeindruckenden Kontinuität hat er wesentlich dazu beigetragen, dass alle Publikationen, Druckerzeugnisse und die Internetseite des Projektes in einer professionellen Optik wahrgenommen werden. Dass zwischenzeitlich der Projekttitle „Deutsch geht gut!“ mit einem unverwechselbarem Design verbunden wird, ist sein Verdienst.

www.dierezeptoren.de



Scheckübergabe von Michael Miksch (2.v.li.) an Monika Traxler, 1. Vorsitzende des Freundeskreises der Realschule im Aurain (1.v.li.) und Ulrike Diesse, 1. Vorsitzende des Freundeskreises der Schule im Sand (3.v.li.). Die Freude mit den Projektträgern teilten Projektlehrer Helmut Hund (2.v.re.) und Schulleiterin Isolde Steigelmann.

Veranstalter:
Arbeitsgemeinschaft „Autorenbegegnung und Schülerworkshops“
Freundeskreis der Realschule im Aurain e.V.
Freundeskreis der Schule im Sand e.V.
in Zusammenarbeit mit der Otto-Rombach-Bücherei
Bietigheim-Bissingen

Ausgezeichnet als vorbildliche kommunale Bürgeraktion des Jahres 2007 durch den Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg

Schulleben
Schule

Mit finanzieller Unterstützung:
Robert Bosch Stiftung
Deutscher Literaturfonds
Regierungspräsidium Stuttgart
Friedrich-Bödecker-Kreis – Literatur im Unterricht
Stadt Bietigheim-Bissingen

Kreissparkasse Ludwigsburg
www.ksk-lb.de

Veranstalter

Freundeskreis der Schule im Sand e.V.

Im April 1998 gründeten Eltern den Freundeskreis der Schule im Sand e.V., um „Ihre“ Schule bei den immer größer werdenden Aufgaben zu unterstützen. In der Vereinsgründung kommt ein verändertes Selbstverständnis von einem Großteil der Eltern zum Ausdruck: die Lebenswirklichkeit in ihrer mannigfachen Vielfalt in die Schule zu tragen, dafür sind die Eltern mit ihren unterschiedlichen Kompetenzen und Fähigkeiten besonders geeignet. Das durch die Lehrer vermittelte Wissen wird ergänzt durch weitere Lern- und Erfahrungsfelder, die die Eltern anbieten. Die Projekte des 70 Mitglieder zählenden Vereins wurden schon mehrfach mit Preisen ausgezeichnet:

Umweltpreis 2000 der Umweltstiftung Bietigheim-Biss. für unsere Initiative „Solaranlagen auf den Dächern der Schulen Bietigheim-Bissingens“

Karl.-Mommer-Preis 2002 des SPD-Kreisverbandes bzw. Kreistags-Fraktion Ludwigsburg für unser Kunstprojekt „Arche Noah“

Karl.-Mommer-Preis 2003 für das Literaturprojekt „Deutsch geht gut!“

2007 Auszeichnung des Landes als erfolgreiche kommunale Bürgeraktion für „Deutsch geht gut!“

Kontakt:

1. Vorsitzende Ulrike Diesse

Wobachstraße 51/1

74321 Bietigheim-Bissingen

Tel.: 07142/910683

email:

diesse@freundeskreis-sandschule.de

www.freundeskreis-sandschule.de

Freundeskreis der Realschule im Aurain e.V.

Der Freundeskreis wird 2012 sein 55-jähriges Bestehen feiern. Die derzeit rund 150 Mitglieder setzen sich zusammen aus interessierten Eltern, Lehrern, ehemaligen Schülern sowie einigen Freunden und Gönnern der Schule. Der Verein unterstützt schulische Veranstaltungen, mehrtägige Exkursionen, Schullandheimaufenthalte, besonders bedürftige Schüler sowie die Schülermitverantwortung (SMV). Darüber hinaus ermöglicht und unterstützt er regelmäßig Anschaffungen der Schule für die Schülerinnen und Schüler. Eine Besonderheit ist das kostenlose Jahrbuch für alle Schülerinnen und Schüler, welches ausschließlich von Sponsoren der Schule finanziert wird. Die Arbeit im Verein erfolgt zu 100% ehrenamtlich und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke.



Kontakt:

1. Vorsitzende

Monika Traxler

Schwalbenweg 25/1

74321 Bietigheim-Bissingen

Tel.: 07142/45839

Email: moni-traxler@web.de

weitere Infos unter:

www.rs-aurain.de

Dokumentationen + Zeitungsbeilagen „Deutsch geht gut“

Veröffentlichungen des Freundeskreises der Schule im Sand e.V.



„Arche Noah“ 2002



Schulleben



Impressum

Herausgeber:

Arbeitsgemeinschaft „Autorenbegegnung und Schülerworkshops“
Freundeskreis der Realschule im Aurain e.V.
Freundeskreis der Schule im Sand e.V.

Redaktion und Konzeption:

Freundeskreis der Schule im Sand e.V.
Roland Bender
Reiherweg 17
74321 Bietigheim-Bissingen
Email:
Bender@freundeskreis-sandschule.de

www.freundeskreis-sandschule.de
www.deutsch-geht-gut.de

Graphik:

dierzeptoren Mediengesellschaft
mbH & Co. KG
Hans-Kudlich-Platz 5
74321 Bietigheim-Bissingen
www.dierezeptoren.de

Druck:

Druck- und Verlagsgesellschaft
Bietigheim mbH
Kronenbergstraße 10
74321 Bietigheim-Bissingen
www.bietigheimerzeitung.de

Die Bietigheimer Zeitung ist
Medienpartner des Projekts.
Die Beilage ist ein weiteres
Ergebnis dieser Kooperation.

Fotos:

Bietigheimer Zeitung: Martin Kalb,
Helmut Pangerl, Gabriele Szczegulski;
Ulrike Diesse, Günter König, Olaf
Nägele, Evelyn Okonnek, Karin
Adams, Ines Franzke-Stahl, Nikita
Gorbunov, Kerstin Waldmann,
Katrin Stötter

Auflage: 16.000

Copyright 2011

Anzeige
BIETIGHEIMER ZEITUNG